

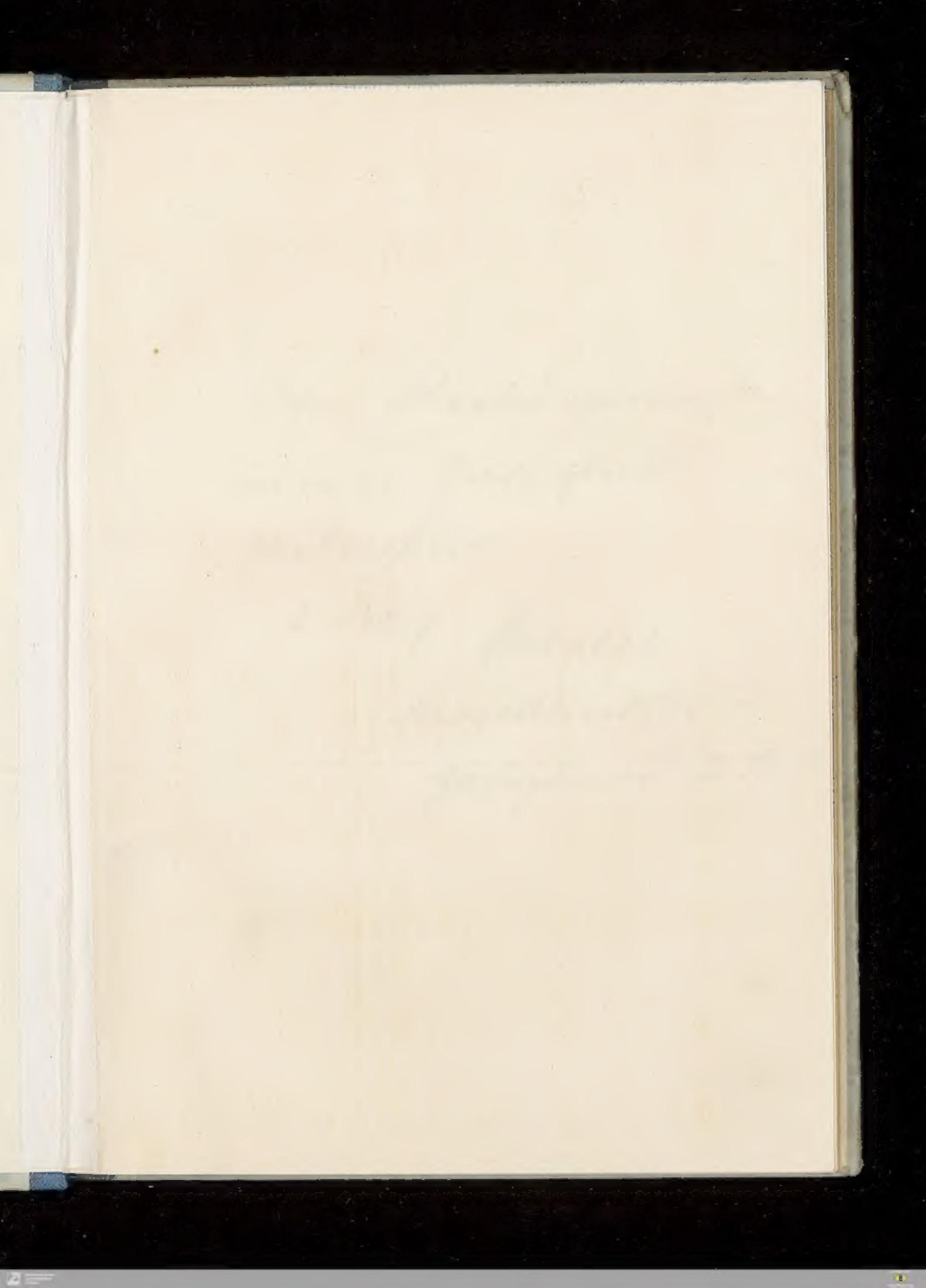
Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

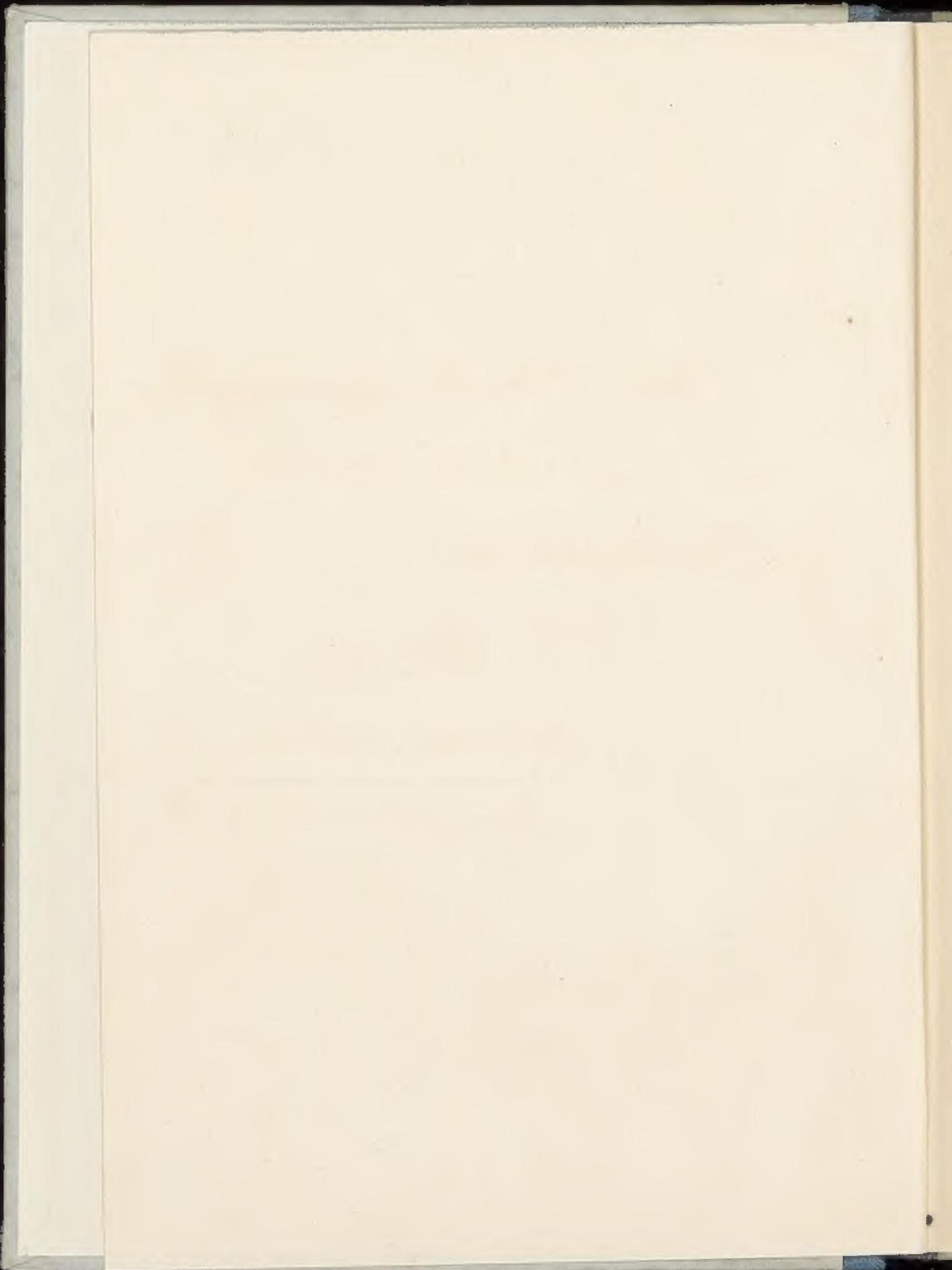


F 388
Pr. 368

1. Batterie
Fußartillerie-Regiment Nr. 10

2323





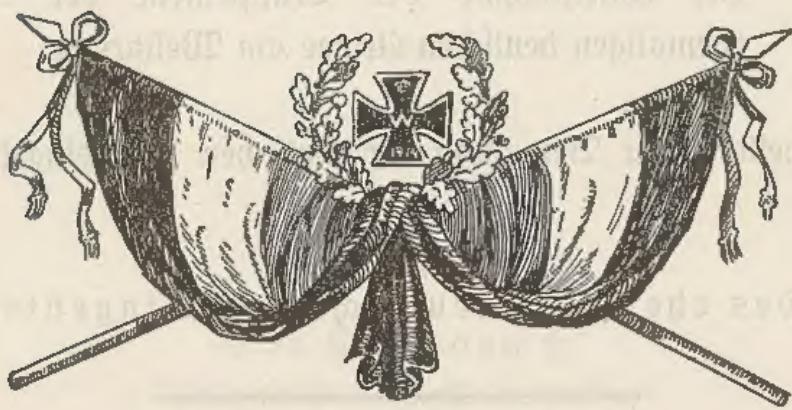
Dem Oberbürgermeister
unserer Stadt
grüßen.

2. 1. 1939 Flau,

Stadtkonsistorialdirektor ü.

gezeichnete S. R.

W. H. C. -
W. H. C. -
W. H. C. -
W. H. C. -



Den gefallenen Kameraden
in unauslöschlicher Dankbarkeit
gewidmet.

Erinnerungsblätter Deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenleile der
ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege

Bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

**Truppenleile
des ehemals preußischen Kontingents**

Der Schriftenfolge 368. Band:

**Niedersächsisches
Fußartillerie-Regiment Nr. 10
1. Reserve-Batterie**



Oldenburg i. O. / Berlin 1938

Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

er
ter

ebücher

Die
1. Reserve-Batterie des
Niedersächsischen Fußartillerie-
Regiments Nr. 10

Von

Edu Gäßmann †
1. Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 10



Oldenburg i. O. / Berlin 1938

Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg
Gründungsjahr der Firma 1789
Druck: Buch- und Kunstdruckerei W. Postberg, Bottrop i. W.

31@

220 012000-00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

01 000 00000000

Für die in dieser Schriftenfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Kriegstagebücher (einschl. der ergänzenden Anlagen) der Truppenteile nach besonderen Vorschriften und gemäß einer in jedem Falle zwischen Archiv und Bearbeiter zu treffenden Vereinbarung zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentl. genannte Verfasser.

Reichsarchiv Potsdam.



Hauptm. d. Res. Gnann

1. Battr. Res.-Fusja.-Agt. 10

iteten
in die
ergän-
beson-
jedem
reffen-
erant-
andes
fasser.



Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Zum Geleit	9
Die Gefallenen der Batterie	10
Vorwort	13—15
Reise nach Straßburg	17
Mobilmachung	22
In der Breuschstellung	27
Die Feuerläufe	31
Bourg-Bruche	39
Saales-Les Braques	70
Verdun	100
An der Somme	120
Solesmes — Vor Arras-Albes	140
Flandern	150
Winter 17/18. Tertre St. Erme, Cousolre	165
Die große Schlacht in Frankreich	174
Von der Maas zur Somme	185
Das Ende	195



Zum Geleit!

„Mein Ausgangspunkt ist der preußische Soldat“, sagt Nietzsche. Diesen preußischen oder, besser gesagt, deutschen Soldaten der Nachwelt und vor allem der Jugend vor Augen zu stellen, soll der Zweck dieser Erinnerungsblätter sein. Vier schwere Kriegsjahre hindurch hat dieser Soldat dem Ansturm der Feinde aus der ganzen Welt widerstanden, hat die Kriegsfurie vom Heimatboden ferngehalten. Dabei war die schwere Artillerie das Rückgrat der Schlacht. Deshalb wurde sie beim Friedensdiktat von unseren Feinden verboten. Wir aber sind es unseren Toten, unserer stolzen Waffe und unseren Kameraden schuldig, das Lied der schweren Artillerie auf diese Weise weiterzulingen zu lassen. Und deshalb dankten wir unserem lieben Batteriekameraden Gahmann von Herzen, daß er diese Blätter mit den Kriegserlebnissen und Kampfhandlungen der 1. Reserve-Batterie des Niedersächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 10 zusammengetragen und die Erinnerungen an Freud und Leid draußen im Felde wieder in uns geweckt hat. Es ist nun einmal das Heimweh nach der Kompanie, nach der Batterie, das in allen deutschen Männern steckt, insbesondere in denen, die draußen an der Front lagen. Es ist das unverwüstliche Soldatenblut, die Liebe zu Ordnung, Treue, Gehorsam und innerer Sauberkeit. Gott gebe, daß uns Deutschen diese soldatische Tradition immer erhalten bleibe.

„Zugleich!“

Heidenheim a. d. Brenz
im Januar 1937.

Emil G n a n n ,
Hauptmann d. R.



Die 18 Gefallenen der Batterie!

Am 30. 8. 14 Kanonier Buchholz aus Berlin durch Volltreffer bei Sionviller,
am 24. 3. 16 Kanonier Kircher aus Stuttgart durch Mörzer-
schieler am Wäldchen von Moncourt bei Verdun,
am 25. 5. 16 Fahrer Schwarz aus Wenigenhasungen durch Gra-
natsplitter im Wald von Montfaucon,
am 28. 5. 16 Gefreiter Schnieber durch Granattreffer im Wald
von Montfaucon,
am 28. 5. 16 Kanonier Grieser durch Granatsplitter im Wald von
Montfaucon,
am 9. 8. 16 Richtkanonier, Gefreiter Wode aus Hausharderde (Braunschweig) durch Granatsplitter in den Kopf
bei Picourt an der Somme,
am 29. 8. 16 Kanonier Wagener aus Hannover durch Granat-
schuß bei Ablaincourt (Somme),
am 29. 8. 16 Kanonier Freeze durch Granatsplitter bei Ablain-
court (Somme),
am 14. 11. 16 Geschützführer Unteroffizier Karl Lüdecke durch Gra-
natsprengstück bei Epenancourt a. d. Somme,
am 11. 12. 16 Kanonier Deyha aus Berlin-Friedenau durch Kopf-
schuß als Läuferposten bei Petain,
am 21. 12. 16 Fahrer Hoffmann an Lungenkrankheit im Lazarett
gestorben,
am 10. 8. 17 Fahrer Böttcher aus Tempelhof durch Pferdeschlag
im Lazarett Halluin (Flandern),
am 12. 10. 17 Obergefreiter Grunow durch Volltreffer bei Werwick
in Flandern,
am 22. 4. 18 Kanonier Hausmann von der Feldküche durch
Schrapnellkugel bei Le Beau Chêne,
am 18. 5. 18 Obergefreiter Robert durch Volltreffer bei Baileul
in Flandern,
am 1. 6. 18 Kanonier Lüsfeld durch Granatschuß beim Bahnhof
Steenwerk in Flandern,
am 17. 6. 18 Sergeant Schacht durch eine englische Fliegerbombe
im Barackenlager bei Armentières, gestorben am
26. 6. 18 in Roubaix,
am 30. 9. 18 Kanonier Orzyschel durch Volltreffer auf Munitions-
wagen auf der Straße St. Quentin—Guise.

Den Gefallenen der Batterie!

Ein schlichtes Kreuz aus Holz,
Wer weiß, ob's heut noch steht,
Ob auf den morschen Ballen noch
Die Schrift zu seh'n, die einst
Der Kameraden ungelenke Hand
Vor Schmerz und Trauer bebend schrieb,
War euer Lohn für euren Opfermut,
Für euer junges Leben, das ihr kühn
Dem Vaterland, dem ehren, habt geweiht,
Ihr toten Helden unsrer Batterie!

Der fleiß'ge Landmann zieht vielleicht die Spur
Der blanken Pflugschar durch den Hügel hin,
Der euer Grab bedeckt und senkt,
Die Saat vertrauend in den dunklen Grund,
Daz sie ihm reiche Ernte bringen soll.
Und schwer und golden recken sich empor
Die starren Halme in der Sonne Blut,
Die Leben spenden an dem gleichen Ort,
Wo euer Herzblut einst geslossen ist, —
Dem bleichen Mund der letzte Hauch entfloß!

Schlaft unbeforgt im fernen, fremden Land,
Wenn auch kein Kreuz, kein Hügel mehr verrät,
Wo das vermodert, was vergänglich ist!
In unseren warmen Herzen lebt ihr fort,
So lang das Blut noch in den Adern kreist,
Ein Funken Lebens in uns selber glüht!
Nie wird verblassen euer Heldenruhm,
Unsterblich seid ihr durch den Opfertod,
Und nicht vergebens wird er dargebracht, —
Ihr fielt, daß Deutschland lebe!

Edward Gähmann.



I. Vorwort

Als ich vor ungefähr Jahresfrist aufgefordert wurde, die Kriegsgeschichte der 1. Res.-Füha. 10 zu schreiben, stiegen mir ernste Bedenken auf. Ich bin weder gedienter Soldat, noch hatte ich die Ehre, den Anfang des Krieges und die beiden letzten Kriegsjahre in ihren Reihen mitzukämpfen zu dürfen. Auf Zureden der in der Nähe wohnenden Kameraden ließ ich mich dann doch verleiten, mich dieser schwierigen Aufgabe zu unterziehen, besonders da mir von allen Seiten Mithilfe versprochen wurde.

Meine Arbeit beschränkte sich daher auf die Redaktion der im Kriegstagebuch der Batterie, der in einigen kleinen Notizbüchern des Kam. Fzv. Otto Harde vorgefundene Bemerkungen und der bei gelegentlichen Zusammenkünsten gehörten Angaben. In weitem Maße muß ich daher für mich in Anspruch nehmen: „Relata refero!“, „Ich berichte Berichtetes!“ Ganz besonders muß ich Herrn Hauptm. Guann für seine tüchtige Mithilfe danken, das von ihm abgesetzte Tagebuch gab mir einen festen Anhalt, außerdem unterstützte er mich mit reichlichem Kartenmaterial und mit schönen Aufnahmen aus der Kriegszeit, mündlich und schriftlich hat er mir ständig bereitwilligst Auskunft gegeben über alle Zweifelsfälle. Dann gebührt meinem lieben Kameraden Hengfeld mein herzlichster Dank. Er wohnt seit einiger Zeit ebenfalls in Essen und stand mir fast täglich unermüdlich mit Rat und Tat zur Seite. Manche Arbeit, die mir bei meinem trankhaften Zustand zu schwer fiel, hat er mir bereitwilligst abgenommen. Die kleinen Notizbücher des Kam. Harde waren trotz ihrer latonischen Kürze eine über Erwartungen wertvolle Hilfe. Neben Harde haben auch andere Kameraden, besonders unsere Westfälinder, mir manchen Hinweis gegeben.

Auf Ausführlichkeit kann das Werk keinen Anspruch erheben. Es soll ja wohl auch nicht sein Zweck sein, über jedes kleine Ereignis zu berichten, es soll vielmehr den Kameraden einen Anhalt bieten, woran sie ihre persönlichen Erinnerungen angliedern können, wenn sie früherer Taten gedenken, oder wenn sie ihren Kindern von dem großen Geschehen vergangener Zeiten erzählen wollen, um in ihnen ebenfalls den brennenden Wunsch wachzurufen, freudig und tapfer für das Vaterland einzutreten, würdig zu werden der großen Vorbilder! Wenn mir das gelungen sein sollte, ist meine Arbeit nicht vergebens gewesen!

Stunden der Weihe habe ich erleben dürfen, als die Kriegsgeschichte der 1. Res.-Fußa. 10 vor meinen geistigen Augen wieder abrollte, Straßburg, Nancy, Vogezen, Verdun, Somme, Arras, Flandern, Armentières, nochmals Flandern und nochmals die Somme sind Marksteine ihres Ruhmes. Auch bei anderen Truppenteilen habe ich treue und liebe Kameraden gefunden, habe Gelegenheit gehabt, Freud und Leid mit ihnen zu teilen, aber immer ist es mir so gewesen, als ob ich bei ihnen nur zu Besuch weilt, immer habe ich mich als Angehöriger meiner alten Batterie gefühlt. Mit großem Stolz habe ich daher an ihrem kriegerischen Geschick teilgenommen, „auch ‚io“, „auch ich“ war einer der ihren.

So übergebe ich denn dies Büchlein den Kameraden in der Hoffnung, daß es dazu beitragen möge, die treue Kameradschaft der alten Batterie und unseres stolzen, ruhmreichen Regiments wachzuhalten.

Mit „Zugleich!“ und „Treu Straßburg allewege!“

E. G a ÿ m a n n.

Es sen, Pfingsten 1936.

II. Vorwort

Bevor dieses Werk seinen Weg in die Herzen der Kameraden findet, wollen wir an dieser Stelle allen danken, die an der Gestaltung dieser Geschichte mitgewirkt haben.

In erster Linie danken wir unserem verstorbenen Kameraden Edu Gohmann, der trotz schwerer Erkrankung dieses Buch schrieb. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Vollendung seiner umfangreichen Arbeit zu erleben. Durch die Ausarbeitung unserer Batteriegeschichte ist sein Name für alle Zeit verewigt, wir aber, die ihn gekannt, trauern aufrichtig um einen ehrlichen, prachtvollen Kameraden.

Herzlichen Dank unserem verehrten Batterieführer Herrn Hauptmann d. Res. Gnann, der durch seine umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen und genauen Angaben die Grundlage gab.

Unser Dank gebührt ferner dem Herrn Lt. d. Res. Jul. Hegemann, der in Gemeinschaft mit Herrn Hauptmann Gnann einen großen Teil der Finanzierung übernommen hat.

Bei dieser Gelegenheit danken wir nochmals der Offiziersvereinigung unseres Regiments, die durch bereitwillige finanzielle Unterstützung die Herstellung dieses Buches förderete.

Ferner allen Kameraden unseren Dank, die zum Gelingen unserer Kriegsgeschichte durch Spenden und Unterlagen beigetragen haben.

Im Namen der ehem. Batterie-Kameraden

Leo H e n g e f e l d.

Es sen, im Mai 1937.

Mit auf den Weg!

Mit großer Freude vernahm ich auf dem Regiments-
tag in Hildesheim, daß die Kriegsgeschichte der 1. Res.-
Fuß. 10 druckreif ist. Von Herzen gern habe ich mich bereit
erklärt, einen Teil der Kosten zu übernehmen.

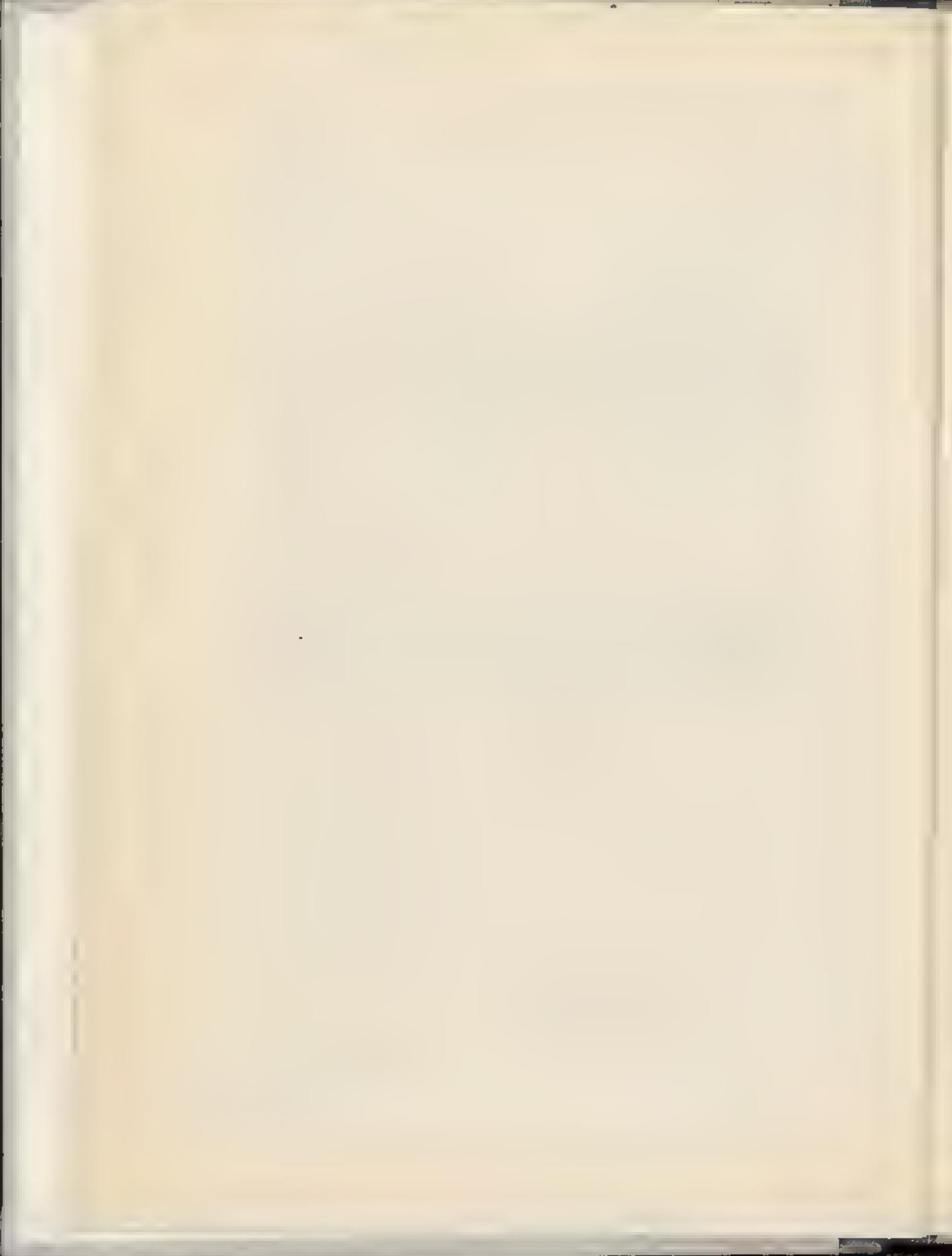
Mein Wunsch ist es, daß die Geschichte unserer
1. Res.-Fuß. 10 den Weg zu allen Batteriekameraden findet
und in ihnen das Gedenken an unsere stolze Batterie wach-
ruft, die in 4 Kriegsjahren an der Westfront an allen großen
Schlachten des Weltkrieges teilnahm und uns alle erinnern
soll an die titanenhaften Anstrengungen der deutschen Ar-
tillerie, die immer wieder die feindlichen Riesenwellen auf-
gehalten.

Dieses Buch wird für alle Batteriekameraden und
deren Angehörigen für immer ein wertvolles Erinnerungs-
werk, für das Regiment ein wichtiger Beitrag zur Kriegs-
geschichte sein.

In Dankbarkeit und kameradschaftlicher Verbundenheit

Julius Hegemann, Lt. d. Res. a. D.

Bremen, im Mai 1937.





Die Reise nach Straßburg.

Krieg! Nun war es entschieden! Ein gewaltiger Druck war vom Herzen genommen, eine lähmende und quälende Unruhe, ein ständiges Schwanken zwischen zweifelnder Hoffnung und gefäster Sorge.

Krieg! Das war die Lösung. Nun lag das Geschick nicht mehr in den Händen und Köpfen kaltrechnender, aalglatter Diplomaten, die sich gegenseitig zu übertölpeln suchten und flächig dabei gescheitert waren, — nun lag es an den derben Soldatenfäusten und in den glühenden Herzen einer todesmutigen Jugend!

Krieg, läuteten dumpf und erschütternd die Glocken, — Krieg, sangen die feierlichen Chöre ernster, begeisterter Männer, Krieg, jubelte der tatenfrohe Jüngling und reckte seine kraftstrotzenden Glieder, Krieg, seufzte das treue Weib und schloß, — vielleicht zum letztenmal, den scheidenden, geliebten Mann in die Arme, — Krieg, jammerte auch das arme, alte Mütterlein und legte segnend die welken Hände auf den blonden Scheitel ihres Lieblings, — Krieg!

Ein Taumel schien alle erfaßt zu haben, ein chaotisches, geschäftiges Handeln, ein regelloses Durcheinander schien zu herrschen, hervorgerufen durch den heißen Wunsch, Eifer und Gesinnung unter Beweis zu stellen und dem Vaterland, so viel, wie nur möglich zu helfen, — aber eine unsichtbare Hand zog die Fäden, wie durch ein Wunder ging bald alles seine vorgeschriebenen, geordneten Bahnen. Die Kriegsmaschine setzte ein und sie lief, wie am Schnürchen. Eine peinlich genaue Organisation stellte jeden Dienstpflichtigen an den ihm bestimmten Platz. Nach Waffengattungen und Altersklassen geordnet sammelten sich Reservisten und Landwehrleute und strömten in gewaltigen Haufen dem Bahnhof zu. Eltern, Frauen, Kinder, Geschwister, Bräute und Freunde gaben ihnen das Ehrengeste, unterdrückten ihre Tränen und nahmen tapfer lächelnd Abschied. Ein flüchtiges Umarmen, ein heißer Kuß, ein brausendes, begeister tes Lied, Winken und Schwenken von Tausenden weißer Tücher, — dann donnerten die Transportzüge los, zur Front, nach Ost und West!

So fuhr auch schon am Montag, dem 3. August, dem zweiten Mobilmachungstag unter dem Jubel der Bevölkerung, nachmittags 1 Uhr ein Transport gedienter Fußartilleristen von Hagen in Westfalen. Wohin ging es? Niemand wußte es. Einige ganz Schlaue hatten allerdings von den Beamten herausbekommen, daß das erste Ziel der Reise Bezdorf sei, mehr wußten sie auch nicht. Bezdorf? Ein Knotenpunkt, wo

sich die Strecken nach Hagen, nach Siegburg—Köln und nach Gießen—Frankfurt trafen. Daraus ließen sich noch keine Schlüsse ziehen, denn nach allen Fußa.-Garnisonen des Westens konnte es von dort weitergehen, Köln, Koblenz, Mainz, Nek, Straßburg, Ull oder Breisach. Nur eins stand fest, zum Westen ging es!

Der Transportzug machte einen sehr sauberen, geradezu vornehmen Eindruck, nur aus funkelnagelneuen Wagen IV. Güte bestand er, die bedeutend angenehmer waren, als die sonst üblichen Transportwagen für Militär, die die bekannte Aufschrift trugen: 8 Pferde oder 40 Mann. Das Zugbegleitpersonal hatte es sich nicht nehmen lassen, die Maschine und die Wagen mit Girlanden aus frischem Grün zu schmücken. An allen Fenstern drängten sich lärmende, lachende, junge Männer. Übermütige, trockige, freie und sehr freie Soldatenlieder wechselten mit ernsten, vaterländischen Gesängen. Eine wehmütige Stimmung konnte gar nicht aufkommen, dafür waren die Begeisterung, die Abenteurerlust, der Reiz des Neuen viel zu groß. Wenn manchmal doch die Männer einen ernsten,träumerischen Zug anzunehmen drohten, wenn die Gedanken auf Flügeln der Sehnsucht und der Liebe zurückeilten, zum Elternhaus, zur Frau, zur Wiege des Kindes, — zur Liebsten, deren Abschiedsträufchen das Knopfloch noch zierte, dann riss ein gutgemeinter, derber Scherz, ein Schlag auf die Schulter, ein Rippenstoß den Träumer aus allen Wolken. Wie ein ertappter Sünder kam er sich vor, wurde rot vor Verlegenheit, schüttelte sich, stammelte ein paar unverständliche Worte, dann war er sich seiner neuen Situation sofort wieder bewußt, — Soldat, Kamerad unter Kameraden zu sein, ohne Anrecht auf ein persönliches Schicksal! Gleiche Freuden und Leiden, gleiche Pflichten verbanden nun alle und schweißten sie zu einer eisenfesten Verbundenheit zusammen, — einer für alle, und alle für einen!

Nur ganz langsam schlief der Zug sich vorwärts, oft mußte er warten und umrangiert werden. Durch's herrliche Sauerland ging es, durch alte behäbige Nester mit uralten Fachwerkbauten und krummwinkligen Gäßchen, auf denen sich nur Kinder herumtummelten und im Spiel das erlebten, was für die Erwachsenen nun bitterer Ernst geworden war, — Krieg! Alte Männer und Frauen standen an den Toren oder sahen vom Fenster aus dem Zug nach, ernste Sorgenfalten machten ihr Gesicht noch runzeliger und ließen es noch älter erscheinen. Auf den Wiesen und Feldern dagegen ging es geschäftig zu. Die Heuernte mußte geborgen werden und überall standen auch schon goldene Garben, in Reihen aufgerichtet, herum. Von der Sonne gebräunte Schnitter holten weit aus mit ihren Sensen und fuhren dann rauschend damit in die wogende Flut der Halme. Grell leuchteten die weißen Kopftücher der Frauen und Mädchen, die gebückt die kostbare Frucht zusammensaftten und banden. Grüße und Scherzworte wurden ihnen zugeträumt. Mit der einen Hand die Augen gegen die pralle Sonne schützend, winkten sie lebhaft mit der anderen, solange der Zug zu sehen war. Dann bückten sie sich schon wieder, um die Arbeit von neuem aufzunehmen.

Herden schwarz und weiß gespenkelter Kühe weideten gemächlich und liehen sich durch das Fauchen der Maschine und das knarrende Poltern der Räder nicht aus der Ruhe bringen, nur die Kälber sprangen aufgeregt hin und her und suchten Schutz bei der Mutter. Wiesen und Felder füllten die lieblichen Täler aus, zogen sich über die sanften Hügel und Höhen hin und versuchten auch die steilen Hänge hinaufzusteigen, weit hinein in das Gebiet der Tannen, die trüzig ihre unzähligen, einförmig geraden, schlanken Stämme mit den weit ausgebreiteten zackigen Spitzen zum Himmel emporreckten. Vergebens! Die Herrschaft über die Bergkuppen liehen sich diese nicht nehmen, unerschüttert standen die finsternen Baumwände da und gaben der ganzen Landschaft eine ernste, schwermütige Note. Plätschernde, silbern schimmernde Bäche eilten ins Tal und überstürzten sich in sprühenden Strahlen durch die Luft, um tief unten tosend als Schaum und Gischt niederzuprasseln. Um die schmucken Kirchen gruppiert, lagen überall die Dörfchen zerstreut, breite Straßen verbanden sie miteinander, auf denen schwerbeladene Wagen einherschwankten. Nur mühsam kamen die Pferde vorwärts und mußten immer wieder durch Zurufe und Drohungen aufgemuntert werden. Schwer hatte die Maschine zu kämpfen, um die Steigung zu bewältigen und stieß zischend riesige Dampfwolken aus, die am ganzen Zug vorbeischwebten, bevor sie sich in den Lüften verloren. Andauernd flitzten die Telegraphenstangen vorüber, wobei sich die zwischen ihnen gespannten Drähte sprunghaft zu heben und zu senken schienen. Andauernd ertönten auch die Läutewerke und schlossen sich die Schranken, die von den Wärtern eiligst heruntergelübt wurden, damit sie sich noch rechtzeitig stramm und kerzengerade aufrichten könnten, um dem vorbeifahrenden Zuge die gebührende Reverenz zu erweisen.

Ein längerer Aufenthalt in Finnentrop wurde damit ausgefüllt, daß mit Kreide übermüttige und mehr oder weniger ulkige Beschriftungen an den Wagen angebracht wurden, was große Heiterkeit auslöste. Der Hunger macht sich bereits bemerkbar; riesige Schwarzbrotschnitten mit Schinken werden hervorgeholt und verschwinden im Nu. Neuer Hal! Bezdorf! Verpflegung! Das erste Kommißhessen im Krieg, natürlich gab es stilgerecht Erbsen mit Speck! Wie das schmeckte! Da konnte denn Muttern doch nicht mit. Erbsensuppe kann eigentlich nur beim Kommiß gekocht werden, jedenfalls schmeckt sie nirgendwo so gut. Für viele war es die höchste Zeit, daß sie etwas Solides zwischen die Rippen bekamen, denn trotz des Alkoholverbots hatten sie beim Abschied doch dem Korn oder dem Wacholder etwas zu stark zugesprochen. Selbst nach dem zweiten Zug kamen einige noch nicht ganz wieder ins Gleichgewicht. Brot und Butter wurden ausgeteilt, Schlafdecken gefaßt, dann ging es weiter.

Friedberg! Der ganze Bahnhof stand voll netter, junger Mädchen, die freigebig belegte Brote, Zigarren und Zigaretten austeilten, an Getränken aber nur Selterswasser. Natürlich wurde eine derartige Labung für Kanonierfehlern als zu dünn befunden und meistens dankbar

abgelehnt. Dagegen fanden die Kohlensäuren Jungfrauen selbst die verdiente Wertschätzung. Einige Frechdäuse suchten und fanden, wenn auch anfänglich widerstrebend, Entschädigung von roten, prustenden Mädchenlippen, nach uraltem, geheiligtem Kriegerbrauch.

Eine qualvolle Nacht in gedrängter Enge auf den harten Holzbänken oder auf dem Boden des Waggons. Vergebens sträubte man sich zuerst gegen den Schlaf, paffte eine Zigarette nach der anderen und schaute durch das Fenster in das nächtliche Dunkel. Das rhythmische, eintönige Gepolter der Räder schlieferte jedoch ein, bald verstummte das letzte Gespräch, der letzte Stummel verglimmte, ein letztes, krampfhaftes Gähnen wurde noch vernehmbar, dann lag alles fest in Morpheus Armen, während der Zug Kilometer auf Kilometer fraß.

Mishmutig erhob man sich am nächsten Morgen von dem unruhigen Lager, rieb sich verwundert die Augen und reckte die steifen Glieder. Es dauerte etwas, bis man sich in die Wirklichkeit zurückgefunden hatte, aber dann kam es desto deutlicher wieder zum Bewußtsein: Krieg! Aber soviel Soldat war man schon wieder geworden, daß diese Gewissheit keine trübseligen Gedanken auslöste, ganz im Gegenteil! Man umgürte sich mit einem ganz dicken Fell von Gleichmut und Gelassenheit und sah der ungewissen Zukunft vertrauenvoll entgegen. Man war doch kein altes Weib oder ein zimmerliches, junges Mädchen — die mochten sich Sorgen machen! Soldat war man wieder, da gab es nur einen Grundsatz: Komme, was kommen mag, das ist doch scheißegal! So, nun war es heraus und das seelische Gleichgewicht war wieder hergestellt!

Bald waren alle hoch, die letzten Schlummereulen wurden etwas unsanft wachgerüttelt, schon bald war alles wieder in der rosigsten, übermütigsten Stimmung. Eine ausgelassene Unterhaltung setzte ein, Lieder wurden angestimmt, die Kauwerkzeuge in Bewegung gesetzt und die Morgenzigarette in Brand gesteckt. Wo war man denn nur? Ein wahres Paradies schien der Zug zu durchfahren. Gespannt suchte man die Namen der Stationen zu entziffern, Bensheim — Heppenheim? Ein paar reiseerfahrene Kameraden hatten es bald heraus, daß es die Bergstraße entlang ging. Da hielt plötzlich der Zug. Weinheim! Der Bahnhof ist schon ganz auf Truppentransporte eingestellt. Von der primitiven Waschgelegenheit wurde gerne und ausgiebig Gebrauch gemacht. Auch die ersten Feldlatrinen tauchten auf, die bekannten Stangenkonstruktionen, ganz ohne irgendwelche Deckung, Feldlatrinen à. A. (älterer Art). Ganz nahe beim Bahnsteig stehen sie und sind von dort gut einzusehen. Dabei wimmelte es geradezu von ausgesucht hübschen und vornehmen jungen Mädchen und Frauen, eine märchenhaft schöne, leibhaftige Gräfin sogar darunter. — Mochten sie eben mit ihren holden Augen in eine andere Richtung sehen! C'est la guerre!

Auch am frühen Morgen schmeckt Bohnensuppe mit Rindfleisch schon ausgezeichnet, besonders wenn sie von zarter Hand auf die liebenswürdigste Art gereicht wird. Weiter waren die Damen bemüht, ihre Liebesgaben an den Mann zu bringen, was ihnen auch gelang. Heissen Dank ernteten sie dafür. Was für eine Verwirrung sie in den Köpfen der Kanoniere angerichtet haben, ist den Schönen von Weinheim wohl gar nicht bewusst geworden. Jedenfalls hatten sie einen großen und unvergänglichen Eindruck hinterlassen. Noch nach Jahren hatten die Kriegsergebnisse denselben noch nicht zu verwischen vermocht. Für viele waren die Frauen von Weinheim der Typ der edlen, deutschen Frau, das Ideal geradezu geworden, das man rein und schwärmerisch verehren konnte. Immer wieder bildete diese kurze Episode den Gegenstand der Erzählungen in Blockhütten und Unterständen, immer leuchteten die Augen dabei, wenn der holden Feen und der märchenhaft schönen Gräfin gedacht wurde. Dafür sei ihnen heute noch der herzlichste und tiefempfundene Dank ausgesprochen!

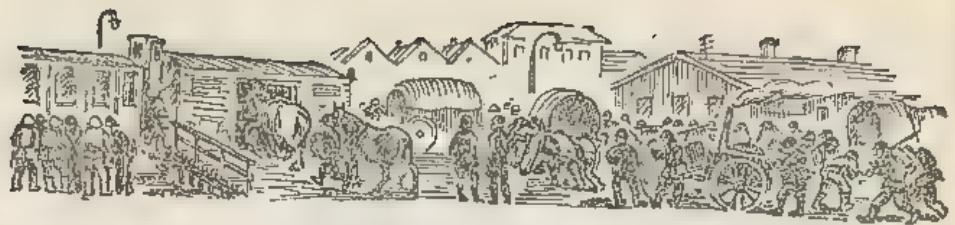
Immer weiter nach Süden geht es. Köln, Koblenz und Mainz sind als Endziel schon ausgeschaltet, auch an den Abzweigstellen nach Meß geht es vorbei. Straßburg, Ulm und Breisach kommen noch in Erwägung. Erst in Karlsruhe neuer Aufenthalt. Die ersten Feldpostkarten werden ausgeteilt, gern wird die Gelegenheit benutzt, um den Lieben daheim ein paar flüchtige Grüße zu senden. Dann gibts wieder ein richtiges Soldatenessen: Blauer Heinrich mit Hammelfleisch! Durch Rastatt geht es, Oos, Bühl, Alchern, Appenweier. Scharf biegt nun der Zug ab nach Westen, das Geheimnis ist entschleiert, Straßburg ist das Ziell Endloser Jubel, besonders bei den ehemaligen 10ern, aber auch die 9er und 13er sind durchaus zufrieden. Straßburg, keine Garnison hätte erwünschter sein können; „Straßburg!“ rufen alle freudig bewegt und wild durcheinander. Schon wird das uralte Soldatenlied von Straßburg, der wunderschönen Stadt, angestimmt, in das alle einspielen. Raum ist es verklungen, da kommt Kehl, kommt der Rhein in Sicht!

Der Rhein! Leuchtende Augen! Flammende Begeisterung! Trotzig und stolz straffen sich die jugendstarken Leiber, — zu einem Orkan schwillet der Gesang an, zu einem feierlichen, heiligen Schwur, zu einem todesmutigen Bekennen:

Straßburg! Rhein! Deutschland!

Wie Donnerhall braust es, als der Zug über die Rheinbrücke donnert, bringt in die Lüfte zum Himmel, weckt tausendfachen Widerhall in den Straßen der alten, urdeutschen herrlichen Stadt und brandet gegen das ehrwürdige Wunderwerk Meister Erwins, das mahnend seinen Schwurfinger zum Himmel reckt!

„Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wir alle wollen Hüter sein!“



Mobilmachung.

Wie aus Hagen, so trafen auch aus anderen Gegenden des Vaterlandes andauernd Mannschaftstransporte in Straßburg ein, besonders aus Berlin und dem Hauptrekrutierungsgebiet des Niedersächsischen Fußa.-Regts. Nr. 10, der Provinz Hannover. Dieselben wurden an der Militärrampe ausgeladen und im Anschluß daran sofort auf dem Übungplatz am Steintor einer Sichtung unterworfen. Landwehr II und nicht voll verwendungsfähige Mannschaften wurden vorläufig in der Kaserne untergebracht, wo über ihre spätere Einteilung entschieden werden sollte. Reserve und Landwehr I wurden sofort dem in der Aufstellung begriffenen Reserve-Regt. überwiesen und nach den Mobilmachungsorten des selben in Marsch gesetzt, die Mannschaften des I. Ref.-Batl. nach Königshofen, einer Vorstadt Straßburgs.

Oberstleutnant von Hellfeld, der erst im Frühjahr 1914 zum Kommandeur des Niedersächsischen Fußa.-Regts. Nr. 10 ernannt worden war, hatte wegen schwerer Erkrankung seine Stelle nicht antreten können. So kam es, daß das Regiment bei Ausbruch des Krieges ohne Kommandeur war. Durch A. R. O. wurde daher der Major beim Stabe des Thüringischen Fußa.-Regts. 18, Bansi, in Mainz hierzu ernannt. Die Ernennung dieses hervorragenden und allseitig beliebten Offiziers wurde um so freudiger begrüßt, weil er durch seine 6½-jährige Tätigkeit als Chef der 1. Batterie mit dem Regiment aufs engste verbunden war. Leider war es dem Regiment nicht vergönnt, unter der bewährten Führung seines Kommandeurs gegen den Feind zu ziehen, da schon bald seine aktiven, Reserve- und Landwehrbatterien auf allen Kriegsschauplätzen verstreut waren. Nur das II/R. 10 und dann das I/R. 10 genossen ganz kurze Zeit in der Schlacht vor Epinal und Nancy diesen Vorsprung, gelegentlich auch später mal vereinzelte Batterien bei Verdun und an der Somme. Für die Batterien war diese Trennung trotz größerer Selbständigkeit kein Vorteil, denn ganz abgesehen schon von dem unangenehmen Gefühl, mutterseelenallein auf allen Kriegsschauplätzen herumzuschwirren, weder die Schwesternbatterie, noch die zuständigen Batt.- und Regts.-Stäbe bei sich zu wissen, die doch eine gemeinsame Tradition mit ihnen verband, erinnerten sich die fremden, vorgefechteten Stellen ihrer zwar allzu gut, wenn es galt, besonders schwierige und unangenehme Aufgaben zu erfüllen, hatten sie aber anscheinend sofort vergessen, wenn den zur Division gehörenden Truppenteilen Anerken-

nungen oder auch Sonderzuweisungen zuteil wurden. Auch das sei hier offen ausgesprochen, manchen der älteren und vielen der jüngeren Batterieführer hätte es trotz allen Eifers und guten Willens, zum eigenen und zum Wohle der ihnen Unterstellten, ganz bestimmt nicht geschadet, wenn die wachsamen Augen der Bats.-Führer und Regts.-Kommandeure nicht nur aus zu großer Ferne auf sie hätten blicken können! Genau so unerwünscht und unerfreulich war diese Entwicklung der Dinge auch für unseren verehrten Regts.-Kommandeur, der ähnlichen Klagen im Anfang seines Werkes „Der Regimentsstab im Felde“ unverblümmt Ausdruck verleiht.

Dank der vorzüglichen Vorarbeiten des Regiments-Adjutanten Ltn. Lührswickelte sich die Mobilmachung sowohl des aktiven, als auch des Res.-Regts., sowie der Landwehr-Formationen ganz reibungslos und in der vorgesehenen Zeit ab. Sofort nachdem der Mobilmachungsbefehl dem Regiment am 1. 8. 14, abends 6.48 Uhr, vom General-Kommando XV. U. R. bekanntgegeben war, setzte an der Kaserne „von Decker“ eine fiebrhafte Tätigkeit ein. Der 2. August wurde als 1. Mobilmachungstag bestimmt. Nach dem Mobilmachungskalender sollte die Mobilmachung des Res.-Regts. am 8. Mobilmachungstag beendet sein. Das Res.-Regt. bestand aus dem I. und II. Batl., die mit 13-cm-Ranonen ausgerüstet waren, und dem III. Batl. mit schweren Feldhaubitzen 02 (I. F. H. 02). Zu jedem Batl. gehörte außerdem noch eine leichte Munitionskolonne. Zum Führer des I. Res.-Batl. war Major Nitsche des Ms. Fuß-Regts. 10 bestimmt, zum Führer der 1. Res.-Battr. Ltn. d. R. Gelshorn, der in Straßburg ansässig war. Unterstützt von 5 Unteroffizieren des aktiven Dienststandes, darunter Bizefeldw. Bruch als Batteriefeldwebel, sowie den schon im Laufe des Montags eintreffenden Reservisten aus dem Elsass ging der Batterieführer sofort an die Aufstellung und Ausrüstung seiner Batterie. Schon bald trafen auch die Offiziere und Beamten ein, es waren die Ltns. d. R. Walzinger, Stubbendorf und von Emster, Offz.-Stellv. Gnann, Oberveterinär Kotthe, sowie Zahlmeisterstellvertreter Thiemann.

Schon am 2. August konnte das Standquartier und das Geschäftszimmer der Batterie nach Königshofen in die Brauerei Gruber verlegt werden. Die zuerst eintreffenden Mannschaften wurden sofort in der Kaserne eingekleidet und zum Dienst eingeteilt. Am 3. August wurden Kammerbestand und Ausrüstungsgegenstände bereits aus der Kaserne zum Standquartier überführt. Auch trafen im Laufe des Nachmittags die ersten Pferde ein. Ununterbrochen hielt an diesem und am nächsten Tage der Zustrom der Reservemannschaften an. Eine Zuteilung von einer Zentralstelle aus erfolgte nicht. Der Führer der 2. Res.-Battr. Oberltn. Blümner hatte daher vor dem Standquartier in der Brauerei Prieur einen Tisch auf der Straße aufgeschlagen und nahm dort die Meldungen der Mannschaften, wie sie gerade kamen, entgegen. Ähnlich verfuhr Feldwebel Bruch, der in der Pförtnerstube der Brauerei Gruber Platz nahm und die sich meldenden Mannschaften vorbeidefilieren ließ. Nach dem

äußeren Eindruck suchte er die ihm geeignet Erscheinenden aus. Ältere Leute und Väter von mehreren Kindern schloß er aus, um sie nicht den in Aussicht stehenden, schweren Strapazen und Gefahren auszusetzen.

Jedenfalls muß man es ihm lassen, daß er seine Auswahl sehr gut getroffen hat, denn die Batterie konnte nicht besser zusammengestellt werden. Sie setzte sich ungefähr aus je einem Drittel Westfalen, vorunter auch Rheinländer und Bergische verstanden wurden, Hannoveranern und Berlinern zusammen. Es war dies eine Mischung, die sich später sehr gut bewährte. Was Westfalen und Hannoveraner zu wenig redeten, das redeten dafür die Berliner um so mehr. Trotz dieser staunenswerten Be- redsamkeit entpuppten sie sich aber doch als tadellose, treue Kameraden, auf die man sich ganz unbedingt verlassen konnte und die oft durch eine schnoddrige Bemerkung über die schwierigsten Lagen hinweghalfen. Elsäßer und Süddeutsche waren unter den Mannschaften nur wenig vertreten, dagegen bestand das Offizierkorps hauptsächlich aus Süddeutschen. Die Fahrer stammten meistens aus Sachsen und Thüringen.

In der Zeit vom 4.—7. August wurden die Geschüze und Fahrzeuge übernommen, ebenso die Geschirre für die Bespannung. Die Mannschaften wurden eingekleidet, die Geschützbedienungen eingeteilt. Ebenso erfolgte die Verteilung der Begleitmannschaften für die Munition und sonstigen Wagen. Aus den Fahrern wurden Berittene zusammengestellt. Nachdem die Pferde neu beschlagen, Munition empfangen und verladen, sowie Lebensmittel und Fourage „gefäßt“ worden waren, konnte bereits am 8. 8., 8 Uhr vormittags, also am 7. Mobilmachungstag gemeldet werden, daß die Mobilmachung abgeschlossen war.

Tags darauf schon wurde die Batterie der Fußa.-Reserve der Festung Straßburg zugewiesen und erhielt als Unterkunft das Lehrerinnenseminar am Heuplatz. Die Pferde wurden im Wagenhaus 3 untergebracht und der Parkplatz vor dem Steintor eingerichtet. Nur höchst ungern nahm man von Königshofen, den schönen Bürgerquartieren, den gemütlichen Kneipen und der liebenswürdigen Bevölkerung Abschied. In der kurzen Zeit hatte sich schon ein recht herzliches Verhältnis zwischen den 10ern und der Einwohnerschaft gebildet. Diese Zuneigung hat das freundliche Städtchen dem Regiment während des ganzen Krieges und auch darüber hinaus treu bewahrt, trotz der Lasten durch die ständige Einquartierung, da ein großes Rekrutendepot und mehrere Erholungsbataillen dauernd dort untergebracht waren. Heute sind die Bände der Freundschaft und Liebe durchaus noch nicht zerrissen, wovon sich mancher Besucher der früheren Garnison überzeugen konnte.

Die Tage vom 10.—14. August wurden eifrig zur Ausbildung im Fahren und zum Geschüzerzieren benutzt, auch fanden Übungen der bespannten Batterie statt. Über die Ausrüstung der Batterie wird im Batterie-Tagebuch nichts Näheres erwähnt, es ist aber wohl anzunehmen, daß sie dieselbe war, wie die der Schwesternbatterie, der 2. Res.-Fußa. 10. Ich entnehme daher diese Angaben der Geschichte dieser Batterie, deren

Altere
t den in
n.
Lehr gut
llt ver-
orunter
rn und
er sehr
en, das
en Be-
eraden,
ch eine
halfen.
g ver-
tschen.



Unterkunft der Batterie im Hofe des Offizierskasinos in Straßburg.



Batterie in Feuerstellung bei St. Omer



Bivak bei Arracourt



erster Teil von ihrem damaligen Führer, dem jetzigen Major a. D. Blümner geschrieben wurden.

Die Ausrüstung der Batterie bestand aus vier 13-cm-Kanonen. Jede Kanone war für die Marschformation in 3 Fahrzeuge gegliedert:

Lafette mit Proze ohne Rohr,
Rohrwagen mit dem Geschützrohr,
Gürtelwagen mit den Radgürteln.

Ferner gehörten zur Batterie 8 Muni-Wagen, 1 Beobachtungswagen, 1 Vorratswagen, 1 Futterwagen, 1 Feldschmiedewagen, 1 Lebensmittelwagen, 1 Packwagen. Insgesamt 26 Fahrzeuge.

Die beiden aktiven Bataillone traten planmäßig zum XVI. bzw. XV. A. R. über, während das ganze Res.-Regt. ursprünglich als Reserve der Festung Straßburg dienen sollte. Schon während der Mobilmachung wurde jedoch von diesem Plan wieder abgegangen, denn bereits am 3. Mobilmachungstage wurde die 5. Res.-Fuha. 10 und die 1. M. R. des 2. Res.-Fuha. 10 auf Befehl des Generalkommandos XV. A. R. beschleunigt feldverwendungsbereit gemacht und auch schon bald an die Front, Richtung Mülhausen geschickt. Auch die anderen Batterien des III. Batls. wurden nacheinander im Elsass eingesetzt, so daß nur das I. und II. Res.-Batl. in Straßburg verblieben.

Die Ereignisse im Oberelsäß, im Sundgau hatten den vorzeitigen Einsatz der Batterie nötig gemacht. Der Befehlshaber der 1. franz. Armee General Dubail hatte mit dem durch einige Bataillone aus der Festung Belfort verstärkten VII. A. R. und einer Kav.-Div. bereits am 7. August durch das „Loch von Belfort“ einen Vorstoß befohlen, zu dem doppelten Zweck, eine starke moralische Wirkung auf die französisch sprechende Bevölkerung auszuüben und nach Möglichkeit auch Kräfte zu binden, um die gegen Lothringen operierende II. Armee zu entlasten.

Dem deutschen Grenzschutz und der im Oberelsäß stehenden 58. Infanterie-Division war der Befehl erteilt worden, nur schwächeren Kräften gegenüber vorzugehen, sich vor überlegenen feindlichen Kräften aber bis über den Rhein nach Neuenberg zurückzuziehen. Das war erfolgt. Die Franzosen rückten nur äußerst vorsichtig nach und besetzten am 8. August abends Mülhausen. Daß sich etwas Ähnliches zu Beginn des Feldzuges im Oberelsäß ereignen würde, war von der O. S. L. vorausgeschen und beim Feldzugsplan in Rechnung gestellt worden. Darüber hinaus rechnete man sogar noch mit der Räumung eines weit größeren Gebietes. Erst an den Festigungsanlagen am östlichen Ufer des Oberheins, sowie vor den Festungen Neu-Breisach, Straßburg — R. W. II (Muzig) und der befestigten Breuschstellung sollte ernstlicher Widerstand geleistet werden.

Der linke Flügel der deutschen Armee, die 7. Armee unter dem Oberbefehl von Generaloberst von Heeringen sollte ungeachtet dessen, selbst wenn sogar das südliche Baden noch hätte preisgegeben werden müssen, die ihm unterstellten Truppen, das XV. A. R. bei Straßburg,

das XVI. A. R. und XIV. R. R. im südlichen Baden zusammenziehen und dann im Anschluß an den linken Flügel der 6. Armee mit dieser gemeinsam operieren.

Generaloberst von Heeringen schätzte die feindlichen Kräfte zu-
treffend auf 1 Korps und 1 Kavallerie-Division und nahm an, daß
es sich nicht um den Beginn einer großen feindlichen Offensive, sondern
nur um ein örtliches Unternehmen handelte, er daher durch eine Gegen-
offensive zu einem billigen Erfolg kommen könnte, der das deutsche Gebiet
vom Feinde säuberte, vielleicht aber auch dazu führen würde, den linken
Flügel des Feindes einzudrücken und so entweder zu vernichten oder
gegen die schweizerische Grenze abzudringen. Am 9. August setzte er da-
her das XIV. und XV. A. R. zum Gegenstoß an. Die großen Marsch-
leistungen und das schwierige Gebirgsgebäude, sowie der zähe Widerstand
des Gegners, der nur schrittweise und tapfer kämpfend zurückwich, be-
wirkten, daß der Angriff nur langsam Boden gewann. Am 10. August
wurde Mülhausen wieder in Besitz genommen. Der Feind räumte
erschüttert und fluchtartig den deutschen Boden. Trotz den zweimaligen
energischen Befehlen des A. O. R. der 1. französischen Armee, das ver-
lorene Gelände im Gegenangriff wieder zu nehmen, konnte nicht einmal
der Versuch dazu gemacht werden! Der unglückliche Kommandeur des
französischen VII. Korps wurde ebenso wie der Führer der Kav.-Div.
seines Postens enthoben. Sehr zu Unrecht, denn nur durch sein Zurück-
gehen hat er seine Truppen vor der völligen Vernichtung bewahrt. Es
war also ein voller Erfolg, zu dem mehrere Batterien des Regiments bei-
getragen hatten. Es war ein großer Sieg, der aber trotzdem nicht vollends
befriedigte, denn das Ziel, die Vernichtung des Gegners war nicht
erreicht worden! Viel besser wäre es zweifellos gewesen, wenn das ganze
Unternehmen unterblieben wäre und man hätte mit einem Teil der in An-
spruch genommenen Mannschaften die Vogesenpässe fest in die Hand
genommen und sich den Durchzug und den Ausritt aus diesem Gebirge
gesichert, um die man später noch lange und schwer ringen mußte. Damals
wäre es ganz bestimmt noch möglich gewesen! Hätte man wenigstens die
Dononstellung feldmäßig befestigt und besetzt! Diese Unterlassungssünden
sollten sich schwer rächen, die ganze spätere Offensive der 6. und 7. Armee
bereiteln und unseren tapferen Truppen äußerst blutige Verluste bringen!

Auch aus Belgien trafen andauernd Siegesmeldungen ein, die
Stadt und die Zitadelle Lüttich waren bereits genommen, auch einzelne
Forts waren schon gefallen! Unaufhaltsam ging es überall vorwärts! Wie
gerne hätte man da mitgemacht! Mit den herrlichen, weittragenden Ge-
schützen ein wichtiges Wort mitgesprochen und dem Feind die „ultima
ratio regis“ nach Strich und Faden beigebracht, anstatt im Lehrerinnen-
seminar auf der faulen Haut zu liegen und Gamaschendienst zu kloppen,
wie die Rekruten! Als Erlösung wurde es daher geradezu empfunden,
daß am 14. August endlich der Befehl eintraf, die Batterie solle sich
marschbereit halten.



In der Breuschstellung.

Nach dem Feldzugsplan sollte die Hauptentscheidung durch den durch Belgien, Luxemburg und Nordfrankreich vorbringenden und in Anlehnung an unsere Festungen Dierdenhofen und Mez als Dreieckpunkt schwankenden, starken „marschierenden“, rechten Flügel gesucht werden. Südlich von Mez, in den Reichslanden, sollten nach diesem ursprünglichen „Schlieffenschen Plan“ nur schwache Kräfte verbleiben, denen die Aufgabe zufiel, die linke Flanke des entscheidenden Flügels zu schützen und möglichst viel französische Kräfte durch möglichst wenige deutsche zu fesseln.

Generaloberst von Moltke war von dem operativen Gedanken seines großen Vorgängers, des genialen Schlachtendekkers, Graf von Schlieffen nicht abgewichen, hatte aber den in den Reichslanden stehenden linken Flügel ganz beträchtlich verstärkt, denn das Kräfteverhältnis zwischen dem rechten und linken Flügel betrug nur noch 3:1, während es nach dem ursprünglichen Aufmarschplan 7:1 betragen hatte. Die in den Reichslanden aufmarschierenden Heeresteile, die 6. Armee unter Kronprinz Rupprecht von Bayern, sowie die 7. Armee unter Generaloberst von Heeringen und der Höhere Kavalleriekommandeur 3, die ihm beide unterstellt waren, sollten falls der Feind in der Defension blieb, gegen Mosel und Meurthe vorgehen, um einen Abtransport stärkerer Kräfte nach dem linken französischen Flügel zu verhindern. Sollte der Feind aber mit überlegenen Kräften zwischen Mez und den Vogesen angreifen, so sollte vor der Übermacht ausgewichen werden. Dabei war aber unbedingt zu erreichen, daß eine Bedrohung der linken Flanke durch Umfassung der Niedstellung unmöglich gemacht wurde. Ebenso mußte die Linie Festung R. W. II—Breuschstellung—Straßburg unter allen Umständen gehalten und eine wesentliche Umgehung derselben verhindert werden. Aufgabe des Gouvernements Straßburg war es, die zwischen R. W. II und Straßburg gelegene Breuschstellung auszubauen.

Die 7. Armee sollte mit dem XIV. R. R. und dem XV. A. R. südl. des Donon über Schirmeck und Plaine auf Ron l'Etave und Etival marschieren, entweder die feindliche Stellung an der Meurthe aufrollen oder sich gegen einen aus südlicher Richtung erfolgenden Angriff wenden. Das XIV. A. R. sollte sich aus der Gegend bei Saarburg dem Vormarsch

der 6. Armee am linken Flügel anschließen und so den Raum bis zu den Vogesen ausfüllen. Diesen Weisungen entsprechend hatte der Bahntransport des XIV. A. R. nach Saarburg - Zabern vom rechten Rheinufer aus in der Nacht zum 14. August begonnen. Das XIV. R. R. begann am 13. August aus der Gegend von Schlettstadt seinen Vormarsch nach Norden. Auch vom XV. A. R. war von östlich Mülhausen eine Infanterie-Brigade verladen, als sich Schwierigkeiten für den weiteren Transport ergaben. Kurz entschlossen befahl der Kommandeur General von Deimling gegen den ausdrücklichen Wunsch des A. O. R. 7, durch Fußmarsch sein Ziel Wesselnheim ndw. Straßburg zu erreichen. Die Hauptreserve der Festung Straßburg, die 30. Res.-Div. unter Genltn. von Knoerzer stand als Rückhalt bei Triembach 12 km ndw. Schlettstadt.

Alles schien im Fluss, als ein unerwartetes Ereignis eintrat, das den Abmarsch der 7. Armee nach Norden stark in Frage stellte. Schon am 13. August war der Feind gegen den Grenzschutz des XV. A. R. und das Breuschtal vorgegangen. Auf Befehl des A. O. R. 7 hatte das Gouvernement Straßburg am 12. August eine gemischte Abteilung von 6 Bataillonen, 2½ Felda.- und 1 Fußa.-Batterie (s. F. H. 02) unter Genltn. von Hopfgarten über Schirmeck in Marsch gesetzt, um das Breuschtal abzusperren. Trotzdem es sich bei dem sich entwickelnden Gefecht nicht um eine unsere Batterie speziell gehörende Angelegenheit handelt, ist eine kurze Schilderung desselben wohl angebracht, da unsere 5. Res.-Fußa. 10 unter Hptm. Ulrich schwer dabei gelitten hat und der Ort des Kampfes nahe bei unseren späteren Vogesenstellungen liegt.

Um ihre Aufgabe zu erfüllen, bezog die Abteilung eine Stellung auf der Diespacher Höhe! Man kann wohl behaupten, daß diese Stellung nicht nur äußerst ungünstig gewählt war, sondern daß es im ganzen Breuschtal keine ungeeigneter Stellung geben kann. Den Kameraden, die Munition oder Material vom Bahnhof St. Blaise geholt haben, wird diese Höhe sicher bekannt sein, sie lag gerade vor ihnen, wenn sie nach Norden fahen. Ein langgestreckter, sich sanft wölbender Höhenzug ist es, der von dem St. Blaise gegenüberliegenden Poutay, das durch das große Spinnereigebäude mit dem hohen Schornstein auffällt, bis nicht ganz halbwegs Rothau reicht und sich an der Breusch entlang, an Fouday vorbei, hinzicht. Auf allen Seiten ist sie von überragenden Bergen umgeben, nach Westen der Plainer Höhe (881 m) vorgelagert, während sie selbst nur Erhöhungen von 498 - 580 m und 547 m aufweist, also mitten im Kessel liegt. Die Orte Plaine und Diespach liegen auf derselben und sind mit Poutay und dem Breuschtal durch Wege verbunden. Sie sperrt zwar das Breuschtal selbst ab, und zwar an einer Stelle, vor der die aus südöstlicher Richtung vom Steiger-Tal über Ranrupt - Colroy - la Roche und aus westlicher die vom Col de Hans kommenden Straßen darin einmünden, kann aber sowohl vom Champenay aus, als auch von dem bei Fouday ins Breuschtal führenden Steintal aus flankiert werden. Außerdem ist sogar eine rückwärtige Bedrohung vom Fraye Paß und vom

Donon-Mathiskopf aus, durch das Tal des Grand Goutte und aus der Gegend Forsthaus Salm und Forsthaus Malplaquet durchaus möglich. Vor allen Dingen ließ sie dem Feind die Möglichkeit, zwischen Mathiskopf und Donon über Grande Fontaine, dem Lauf des Frammontbaches folgend, auf Schirmeck vorzustoßen oder auf dem anderen Ufer der Breusch durch das Tal der Rothaine über Natzweiler, nach Rothau oder dem Bären-Bach entlang ebenfalls nach Schirmeck. Nur an einer Stelle konnte das Breuschtal erfolgreich abgesperrt werden, am Donon! Eine Besetzung des Dononmassivs mit Mathiskopf und Kohlberg und vorgeschobenen Stellungen in der Gegend von Malplaquet und Fréconrupt, sowie des Bärenwaldes auf dem anderen Breuschufer hätten jedem feindlichen Angriff getroht, ganz gewiß aber solange, bis die im Anmarsch befindlichen Truppen der 30. Res.-Div. und des XIV. R. R. zur Stelle waren.

Es kam so, wie es kommen mußte. Am 12. August setzte sich der Feind in den Besitz des Passes bei Saales und drang mit der 43. Div. ins Breuschtal vor. Erst bei Diespach stieß er am Morgen des 14. August auf Widerstand und erlitt empfindliche Verluste. Er zog noch stärkere Kräfte und die Korpsartillerie des XXI. Korps heran, die aus überhöhten Stellungen unsere Artillerie bald zum Schweigen brachte, zumal die Haubitzbatterie gezwungen war, auf Anordnung der Führung aus offener Stellung und vorderster Linie zu schießen! Nachdem am Mittag die franz. 13. J. D. kampflos (!) den Donon besetzt hatte, sandte sie ihre Artillerie noch zur Hilfe, die vom hohen Vogesenkamm aus ein vernichtendes Feuer eröffnete. Dem Feind gelang es, noch bis Champenay vorzustoßen und von dort zu flankieren. Da zudem noch die Hilfe der 30. R. D. aus Richtung Bellefosse nicht nur ausblieb, sondern die Franzosen auch von dort aus noch flankierten, blieb dem Führer, Oberstleutnant Graßmann, der für den durch die ersten Schüsse bereits ausgeschiedenen Genltn. von Hopfgarten das Kommando übernommen hatte, nichts übrig, als sich gegen nachmittags 4 Uhr auf Schirmeck zurückzuziehen, dort den Rest seiner Abteilung zu sammeln und weiter nach rückwärts unter den Schuh der Kanonen von R. W. II zu führen. Unsere 5. Res.-Batterie pflückte hier ihre ersten blutigen Lorbeer unter dem Verlust von 5 Toten, darunter Ltn. d. R. Sonntag und 18 Verwundeten. Nur durch die Umsicht des Batterieführers, Hptm. Ulrich und die beispiellose Tapferkeit seiner Mannschaften konnte erreicht werden, daß wenigstens die Geschüze nicht in die Hand des Feindes fielen. Mit vollem Recht geißelt Gen. Banski die unsachgemäßen Anordnungen der Truppenleitung und an anderer Stelle, daß man es versäumt hatte, den Donon wenigstens feldmäßig zu befestigen, wodurch wir uns das spätere, schwere und blutige Ringen um den Besitz desselben hätten ersparen können. (Banski, Der Regimentsstab im Felde, Oldenburg 1928.)

Hinzu kam noch, daß die Franzosen anscheinend den Kampf wohl schon im Frieden vorbereitet hatten, denn von Besitzern von Jagdhäusern

waren Fahrwege auf die Höhen angelegt worden, die von der feindlichen Artillerie benutzt wurden, auf den deutschen Karten aber nicht eingezeichnet waren.

Das A. D. R. 7 rechnete nun mit der Möglichkeit einer französischen Offensive durch die Vogesen in das Rheintal und mit einem Angriff auf Straßburg von Süden her. Merkwürdigweise nutzten die Franzosen aber den errungenen Erfolg nicht tatkräftig aus. Nur ganz zögernd und vorsichtig drangen sie im Breuschtal bis Schirmeck vor und schickten nur schwache Kräfte nach Lüzelhausen. Der Aufmarsch der 7. Armee konnte daher mit einigen der Lage entsprechenden Änderungen im Fluss bleiben. Der Abtransport des XIV. A. R. wurde fortgesetzt, nur wurde eine gemischte Brigade abgetrennt, die sich über Molsheim nach Schirmeck zu in Marsch setzte. Das XV. A. R. setzte seinen Marsch in Richtung Colmar fort, das XIV. A. R. hatte am 14. August die Linie nordwestl. Schlettstadt—Colmar erreicht.

Die Ereignisse im Breuschtal und die dadurch hervorgerufene Bedrohung der Festung Straßburg veranlassten das Gouvernement, die Breuschstellung zu besetzen. Das Bataillon sollte sich daher am 14. Aug. ab 2 Uhr nachmittags abmarschbereit halten. Mit großer Spannung erwartete die Batterie den Befehl zum Abmarsch, aber der ganze Nachmittag verging, ohne daß er eintraf. Erst am Abend wurde befohlen, daß die Batterie im Bataillonsverband am 15. August, morgens 3 Uhr, nach Osthofen (15 km) marschieren sollte. Nach dem Abkochen wurde bei strömendem Regen eine Batteriestellung an der Straße Osthofen—Handschuhheim gegen Engen bei Martenheim ausgebaut. Trotz der starken Belegung Osthofens mit Infanterie bezog die Batterie ein Massenquartier in einer Kapelle, am nächsten Tag in nahe dabei liegenden Scheunen. Abends 6 Uhr rückte die Batterie von Osthofen nach Ernolsheim, wo gegen 9 Uhr abends wieder Massenquartiere bezogen wurden. Das Batl trat unter den Befehl des Abschnittskommandeurs, Gen.-Majors Rasch auf Schloß Kolbsheim.

Am 17., 18. und 19. August wurden die von Armierungssoldaten bereits begonnenen Batteriestellungen ausgebaut. Die Geschüze wurden wegen des aufgeweichten Bodens unter großen Schwierigkeiten in Stellung gebracht, Fernsprechleitungen gestreckt, sowie unter Leitung von Offz.-Stellv. Gnann ein Beobachtungsstand errichtet, auch Scheinstellungen wurden angelegt. Gleichfalls bei Ernolsheim eingesetzt war ein s. F. S. Regiment unter dem Befehl unseres Regimentskommandeurs Major Banfi. Es wurde aber schon nach wenigen Tagen wieder herausgezogen, da die Gefahr für Straßburg durch den Anmarsch des XV. A. R. und XIV. A. R. behoben war. Der Bataillonskommandeur Major Mitsche wurde Artilleriekommmandeur der Breuschstellung und ihm gleichfalls das Bataillon Staff, Res.-Fußa. 13 mit 3. s. F. S.-Batterien unterstellt. Bis zum 26. August wird die Zeit mit weiterem Ausbau der Stellung, Geschützerziehen, Feuerleitungsübungen, Innerem Dienst und Fußexerzie-

ren ausgefüllt. Am 26. August wird der Batterieführer Ltn. Gelshorn dem Festungslazarett Straßburg überwiesen. Ltn. d. R. Walhinger tritt zur I. M. R. über, dafür Ltn. Fischer zur Batterie. Mittags 12 Uhr übernimmt Oberltn. d. L. Mayer die Batterie.

Es war der O. H. L. bekannt geworden, daß die Hauptmacht des französischen Heeres bei und zwischen Toul und Epinal aufmarschierte. Sie war daher der Ansicht, daß eine starke feindliche Offensive nach Lothringen zwischen Meß und Straßburg aus politischen und militärischen Gründen viel Wahrscheinlichkeit hätte. Vor dieser Offensive sollte elastisch bis hinter die obere Saar ausgewichen werden. Die Franzosen sollten in einen zwischen Meß, der Saar und den Vogesen gespannten Bogen hineinlaufen. Fest dann sollte ihnen ernstlicher Widerstand geleistet werden und wenn sie frontal gepackt und gefesselt waren, sollten aus dem Raum von Meß heraus und über die befestigte Niedstellung von Norden und aus den Vogesen heraus von Süden her, gleichzeitig Angriffe auf ihre beiden Flanken und rückwärtigen Verbindungen erfolgen, die einen Rückzug auf ihre Festungsbasis Epinal und Toul, sowie der vorgelagerten Position de Nanch ummöglich machen. Hierdurch wäre zweifellos die gesamte französische Armee unter General Castelnau eingekreist und vernichtet worden.

Mit der Zurücknahme der Front wurde daher begonnen, die Franzosen folgten nur äußerst vorsichtig. Durch Befehl des A. O. K. 6 wurde die Strecke von Saarbrücken bis Nieding auf die einzelnen Corps verteilt und angeordnet, daß diese Verteidigungsstelle bis zum 18. August bezogen werden sollte. Die O. H. L. warnte ausdrücklich vor einem Angriff aus der jetzigen Aufstellung heraus, da die Nähe der frz. Sperrbefestigung die Ausnutzung eines Sieges verhindern würde. Das zögernde Nachstoßen des Feindes ließ nicht darauf schließen, daß er wirklich eine ernste Offensive beabsichtigte, es konnte sich auch um ein Scheinmanöver handeln, um größere Truppentransporte nach dem Norden zu verschleiern. Bei Kronprinz Rupprecht setzte sich allmählich die Ansicht durch, daß er seinen Aufgaben, Flankenschutz des rechten Flügels und Fesselung des Gegners nur durch eine eigene Offensive gerecht werden könnte. Er beschloß daher, den Rückzug am 17. August nicht fortzusetzen und befahl, daß die erreichten Nachhaltstellungen im Falle eines Angriffs verteidigt werden sollten. Am 18. August entschied sich Kronprinz Rupprecht seinerseits zum Angriff, der für den 20. August befohlen wurde. Frühmorgens um 5 Uhr schritt die ganze 6. Armee zum Angriff gegen den völlig überraschten Gegner, der sich für diesen Tag selbst mit offensiven Gedanken getragen hatte. Um 10 Uhr griff auch die ganze 7. Armee an. Es kam zu der ersten, großen, offenen Feldschlacht im Kriege, der Schlacht bei Saarburg.

Der rollende Kanonendonner dieses gewaltigen Ringens war in Straßburg selbst und noch besser auf den vorgelagerten Höhen der Breuschstellung vom 20.—22. August deutlich vernahmbar gewesen. Mit banger Sorge, aber auch mit Zuversicht hatte man in die Richtung des Kampf-

lärmus gelauscht und dem Schicksal gezürnt, daß es mißgünstig bestimmte, daß man zur Untätigkeit verdammt war und nicht mit dabei sein konnte. Dann kam die Nachricht von dem überwältigenden Sieg, dem ersten großen Sieg in offener Feldschlacht, die hellen Jubel auslöste. Allgemein erwartete man, daß der Erfolg sich bald schon günstig, vielleicht sogar entscheidend auswirken würde.

Leider gingen diese Erwartungen nicht in Erfüllung. Treffend schreibt Gen. d. Kav. von Gebssattel, der Kommandeur des b. III. A. R. im 6. Band der „Schlachten des Weltkrieges“: „Und doch war es nur ein ordinärer Sieg, ein rein frontales Zurückdrängen des Feindes, bei dem nur eine mäßige Anzahl Gefangener und Trophäen in unsere Hände fiel.“ Es war kein Cannae für die 2. französische Armee unter Gen. Castelnau geworden. Trotz großer moralischer und taktischer Erfolge war das Endziel, die Umklammerung und Vernichtung des Gegners nicht gelungen!

Mit dem neuen Kommandeur schien die Batterie auch sofort vor eine neue, wichtige Aufgabe gestellt zu werden, denn bereits um 2.30 Uhr traf der Befehl ein, daß das I. Res. Fußa. 10 dem A. O. R. 6 zugewiesen sei, dessen Truppen b. III. A. R., b. II. A. R., XXI. A. R., b. Ldw.-Div., b. I. R. R. und 3. Kav.-Korps nach der „Lothringer Schlacht“ oder der „Schlacht bei Saarburg“, wie sie volkstümlich genannt wird, vor der „Position de Nancy“, bei Lunéville und s.d.l. davon an der Mortagne in schwere, blutige Kämpfe verwickelt waren.

Während nun an allen Fronten schwer um die Entscheidung gerungen wurde und der Feind schon aus der bedrohlichen Nähe von Straßburg weit über die Landesgrenzen hinaus vertrieben war, lagen das I. und II. Batt. des Fußa.-Res.-Regt. 10 noch immer tatenlos in der Nähe der Garnison und mußten sich die Zeit mit Exerzieren und Innern Dienst vertreiben. Führung und Mannschaften brannten darauf, in die gemeinsame Front eingegliedert zu werden, um mit den neuen, weittragenden Geschützen ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Nun ging es also wirklich an den Feind, der Befehl ließ darüber keinen Zweifel aufkommen, denn er sprach deutlich die Zuweisung zur 6. Armee aus. Das schlechte, naßkalte Wetter konnte daher die Stimmung nicht verderben, auch die Schwierigkeiten nicht, die durch den aufgeweichten Boden beim Herausziehen der Geschüze entstanden. Herzhaft faßten alle zu und schon bald war die Batterie marschbereit. In strömendem Regen wurde um 6 Uhr abends von Ernolsheim abgerückt zum Bahnhof Hausbergen, wo man gegen 11 Uhr anlangte. Auch der Regimentsstab, das II. Batt. und die 22. Battr., sowie die L. M. R. wurden abtransportiert. Sofort geht es an das Beladen der Geschütze und Fahrzeuge, das schnell vonstattengeht. Ungeduldig lungern die Mannschaften auf den Waggonen herum und können kaum erwarten, daß der Transportzug abfährt. Endlich gegen 3 Uhr morgens ist es so weit, daß er sich in Bewegung setzt.



Die Feuertaufe.

Nur sehr langsam, viel zu langsam für die Ungeduld und die Abenteuerlust der meisten Kameraden ging die Reise vor sich, die Reise zur Front! Endlich wollte man nun aber auch dabei sein! Vielleicht kam man erst an, wenn die Schlacht schon geschlagen war! Raum hatte der Zug ein paar lumpige Kilometer hinter sich gebracht, dann hielt er schon wieder auf freier Strecke. Verzweifelt stieß die Lokomotive gellende Pfeis-signale aus, es half nichts, der Weg war versperrt. Andere Transporte kamen dazwischen, es musste gewartet, ausgewichen und umgeleitet werden, um sich durch den fast unentwirrbaren Knäuel der zur und von der Front strebenden Züge durchschängeln zu können. Diese ewige Hin- und Herfahrt wurde jeder herzlich leid und atmete auf, als abends 6 Uhr das Endziel Dieuze erreicht war.

Schon gab es neue Schwierigkeiten, denn die Rampe war zu kurz, es konnte nicht auf einmal entladen werden. Der Zug musste zurückgesetzt, rangiert und dann wieder vorgeschoben werden, aber in der Zwischenzeit war schon ein anderer Transportzug an die Rampe gefahren, und wieder gab es Aufenthalt. Endlich war man so weit, Geschüze und Fahrzeuge standen marschbereit auf der Straße. Vor Antritt des in Aussicht stehenden, schwierigen und langen Nachtmarsches wurde zuerst abgekocht. Erst gegen 8 Uhr setzte sich die Batterie in Bewegung. Es regnete in Strömen und war stockdunkel. Offz.-Stellvertreter Gnann ritt mit dem B-Wagen 50 m vor der Batterie her und suchte mit der Taschenlampe den Weg. Trotz des schlechten Wetters war die Stimmung vorzüglich. Über Güblingen—Donnelay-Lay ging es zur französischen Grenze, die gegen Mitternacht in der Nähe von Moncourt überschritten wurde. Um 2 Uhr nachts wurde das Marschziel Parroy am Rhein-Marne-Kanal erreicht. Der Ort wimmelte von Truppen aller Gattungen und war bereits

überbelegt, an Unterkunft war daher nicht zu denken. Auf der Ortsstraße wurde daher im Regen bewahrt. Um 5 Uhr morgens wurde Kaffee gekocht, da es um 6 Uhr schon wieder weiter gehen sollte.

Die Schwesternbatterie, die 2. Res.-Fuß. 10 war außer der Großen Bagage zusammen mit dem Bataillonsstab mit einem etwas früheren Zug gefahren. Sie hatte eine ungleich schnellere Reise gehabt, denn sie war schon um 8 Uhr morgens in Dieuze eingetroffen, war sofort nach dem 5 km entfernten Güblingen marschiert, hatte dort gerastet und Kaffee gekocht, hatte dann ihren Weg fortgesetzt und war bereits um 6 Uhr abends in Parroy angelangt, zu einer Zeit also, zu der wir noch auf der Bahn waren. Sie war auch so glücklich gewesen, Unterkunft zu finden und im Trocknen übernachten zu können. Gegen 5½ Uhr trafen auch die L. M. R. und der Rest der 2. Batterie ein, so daß das Bataillon wieder zusammen war.

Auch der Regimentsstab und das II. Bataillon waren dem A. O. R. 6 zugewiesen und nach Dieuze verladen worden. Die Hoffnung, daß die beiden Bataillone unter dem Kommando des Regimentskommandeurs zusammen blieben, erfüllte sich nicht, denn das II. Bataillon und am nächsten Tag auch der Regimentsstab traten zum b. III. A. R. über, während das I. Bataillon dem b. I. R. R., speziell der b. 5. R. D. zugewiesen wurden. Bereits am Vorabend war diese Anordnung vom Gen. d. Fuß. beim A. O. R. 6, Gen. Beeg getroffen worden. Kurz darauf traf der Korpsbefehl des b. I. R. R. ein, daß das Bataillon am 28. August, 6 Uhr vormittags, den weiteren Vormarsch zum Nordausgang von Sionviller antreten habe.

Gegen 7 Uhr rückte zuerst die 2. Battr. ab, wir schlossen uns unmittelbar an und erreichten über Henaménil Crion kurz nach 10 Uhr Sionviller. Die Gefechtsbagage sollte um 8 Uhr folgen, die Große Bagage in Parroy verbleiben.

Der Bataillonsführer, Major Nitsche, hatte auf der Höhe 305, s.d. von Sionviller und ungefähr 3 km östlich von der Mitte der Straße, welche die beiden in deutscher Hand befindlichen Städte Lunéville und Einville am Rhein-Marne-Kanal verbindet, eine Feuerstellung für seine beiden Bataillone erkundet und festgelegt. Der außergewöhnlich flache Höhenrücken verlief in nord-südlicher Richtung. Die Stellung befand sich so nahe bei der Höhenlinie, daß das Glänzen der riesigen Geschützrohre bei grellem Sonnenlicht vielleicht sogar durch Erdbeobachtung wahrgenommen werden konnte, ganz bestimmt aber von den Fesselballons aus. Unter allen Umständen mußten aber die sich bei jedem Abschuß entwickelnden, riesigen Rauchwolken, die sich bis zu einer Höhe von 50—60 m ausbreiteten, selbst aus großer Entfernung deutlich eingesehen werden können. Auch bot die Feuerstellung nicht den geringsten Schutz gegen Fliegersicht. Major a. D. Blümner bemerkte dazu in seiner Kriegsgeschichte der 2. Batterie, daß nur die Annahme, der Franzose könne mit seinen Geschützen die Batterie nicht erreichen, in der Tat nur als einzige Rechtfertigung für die Auswahl einer solch offenen Stellung dienen könnte. Selbst Artillerie-

führer huldigten damals noch dem Grundsatz „des brutalen Einsatzes der Artillerie“ und konnten sich mit dem indirekten Schießen aus verdeckter Stellung noch nicht abfinden. Auch unterschätzte man damals wohl noch die Ergebnisse der Lufterrundung. Die Beobachtung war auf dem vorderen Hang derselben Höhe ungefähr 200 m vor der Batterie eingerichtet und mit dieser durch Fernsprecher verbunden.

Über große praktische Erfahrungen mit solch einem Verhältnismäßig noch neuen und sehr seltenen Geschütz, wie der 13-cm-Kanone, verfügte man leider zu Anfang des Krieges noch nicht. Das Geschütz war im Jahre 1907 von Krupp konstruiert und auf Grund der von der Artillerie-Prüfungskommission angestellten Versuche eingeführt worden. 8 Batterien wurden damit ausgerüstet. Bei hoher Wirkungskraft des Einzelschusses wies es die für damalige Verhältnisse sehr große Schußweite von 14,8 km auf. Die Geschosshausrüstung bestand aus Granaten mit Panzerkopf und Schrapnells mit einem Brennzünder (92?), der eine Einstellung auf jede beliebige Entfernung bis zu 10 km gestattete, um sie dort in der Luft zum Kreipieren zu bringen. Die 13-cm-Schrapnells als Aufschlaggeschoss wurden ganz verschieden beurteilt; von einigen wurden sie als fast wirkungslos, von anderen wieder als ganz besonders geeignet zur Brandentschärfung angesehen. Die große Pulverladung der Kartuschen (ungefähr 9 kg) befähigte das Geschütz, mit einer überaus rasanten Flugbahn auf solch große Entfernungen zu schießen. Die Anfangsgeschwindigkeit betrug 700 m. Die Geschützrohre waren 4½ m lang. Das Geschossgewicht betrug 40 kg.

Die Schußweite für Granaten wurde im Verlauf des Krieges durch Verbesserung der Geschoskonstruktion (Granate 14) und Vergrößerung der Anfangsgeschwindigkeit auf ungefähr 16½ km erhöht. Unter besonders günstigen Verhältnissen und durch Eingraben des Lafettenschwanzes, sowie Gebrauch von Richtkreis und Quadrant gelang es aber bis nahe an 18 km heranzukommen. Auch die Brennlänge der Schrapnells wurde durch Einführung des „Zünders 15/92 mit großer Brennlänge“ auf über 14 km erhöht. Das Höhenrichtfeld ging von —5° bis + 26°, das Seitenrichtfeld betrug 4°.

Das große Gewicht des Geschützes — 6840 kg ohne und 7580 kg mit Proze — machte eine getrennte Beförderung von Lafette und Rohr erforderlich. Das Gewicht des Rohrwagens mit Rohr betrug 4690 kg und der Lafette mit Proze 4135 kg. Das Geschütz schoss wie der Mörser unter Benutzung von Radgürteln und war mit diesen Radgürteln auch außerhalb der Straße fahrbart. Zur Beförderung der Radgürtel dienten besondere Gürtelwagen.

Ohne den Marsch zu unterbrechen, geht es sofort weiter durch die Ortschaft durch, um in die befohlene Feuerstellung einzurücken. Wiederum bildet die 2. Batterie die Spize, wir schlüpfen uns an. Mit exerziermäßiger Exaktheit, Batterieführer und Trompeter vorneweg, vollzieht sich der Aufmarsch. Schon um 12 Uhr stehen beide Batterien feuer-

bereit nebeneinander, links die 2. und rechts unsere 1. Batterie, mit dem rechten Flügel ungefähr 300 m südlich Sionviller. Um 12.05 Uhr wird das Feuer eröffnet und unter allgemeiner Spannung der erste Schuß im Weltkrieg abgegeben. Das erste Ziel war feindliche Artillerie bei Flainwall. Um 12.15 Uhr wird auch bei der 2. Batterie der erste Schuß auf dasselbe Ziel abgefeuert. Ein imposantes Schauspiel war es, schreibt Major a. D. Blümner, die acht 13-cm.-Kanonen im Feuer zu sehen. Der Regen hatte am frühen Morgen aufgehört, bis 9.30 Uhr war es stark neblig, dann wurde das Wetter sehr schön und warm. Im Laufe des Tages wurden noch verschiedene feindl. Batterien in verdeckter Stellung nach Angaben des Batl.-Führers beschossen, bei Dombasle und Schloß Léomont, auch eine vom Feind besetzte Ferme am Abhang des Schloßberges von Léomont. Teilweise wurden diese Ziele durch einen Patrouillenritt von Ltn. Stubbendorf erkundet. Als um 6.10 Uhr abends das Feuer eingestellt wurde, hatte die Batterie 84 Schuß verfeuert. Die Feuerpausen wurden zum Ausbau der Stellung und zum Deckungsbau ausgenützt. Am Südostausgang von Sionviller wurde bewältigt. Fleisch gab es in Hülle und Fülle, aber der Brotnachschub blieb aus, so daß auf die Zwiebackrationen zurückgegriffen werden mußte. Von der Front drang die ganze Nacht über Infanteriefeuer herüber, weiter im Norden beim b. III. A. R. tobte ununterbrochen der Artilleriekampf.

Auch am 29. August herrschte morgens starker Nebel, so daß die Ziele erst gegen Mittag erkannt werden konnten. Zur Erfundung standen 2 Fesselballons und eine Fliegerstation zur Verfügung, außerdem wurden wie am Vortage feindl. Feuerstellungen durch Patrouillenritte festgestellt; so hatte der Batl.-Adjutant Ltn. Ehrhardt eine schwere Steu-feuerbatterie südöstl. Maize erkannt. Die Batterie nimmt das Feuer dagegen auf und beschießt später feindl. Batterien bei Deuxville und nördl. Léomont. Der 2. Batterie wurden an diesem Tage hauptsächlich Straßen, Wegkreuzungen und Ortschaften als Ziele zugewiesen, die sie in kurzen, schnellen Feuerüberfällen beschoss. Am Abend bekämpften beide Batterien gemeinsam eine feindl. Batterie an der Straße Lunéville-Dombasle, die vom Fesselballon aus erkundet war. Sie wurde sehr wirkungsvoll gefaßt und zum Schweigen gebracht. Erst gegen 8 Uhr abends wurde die Feuertätigkeit eingestellt. Die Nacht verlief ruhig. Der Munitionsnachschub für 13-cm.-Kanonen stand noch aus, es erging daher der Befehl, mit der Munition möglichst sparsam umzugehen.

An den beiden letzten Tagen hatte das Batl. sehr lebhaft in den Kampf eingegriffen und der Infanterie dadurch eine wesentliche Entlastung gebracht, daß es lästige Batterien wirkungsvoll bekämpfte und die Anmarschstraßen beunruhigte. Auch beim Gegner mußte es sich schon unangenehm bemerkbar gemacht haben. Aus der Tatsache, daß es trotzdem kein Gegenfeuer erhalten hatte, schloß man etwas voreilig, daß es außerhalb der Reichweite der feindl. Artillerie läge. Leider sollte es sich schon allzu früh herausstellen, daß diese Annahme falsch war.

Die Kampftätigkeit an der Front war nur gering. Der am 25. Aug. vom Feind unternommene Gegenstoß hatte bereits am 27. Aug. sein Ende erreicht. Die Lage hatte sich daher seit der Zurücknahme der Infanterielinien nicht geändert. Von unserer Seite wurden keine Vorstöße unternommen, um nicht in den Bereich der franz. Festungsgeschüze zu kommen, und der Feind schien nur sehr wenig Lust zu verspüren, sich außerhalb dieses Feuerschutzes zu betätigen. Die Loslösung vom Feind war ganz unbehindert erfolgt, nur zögernd war er gefolgt und schickte meistens nur Patrouillen, oft allerdings in Kompaniestärke, nach vorne. Nachdem unser Vormarsch zum Stehen gekommen und der feindliche Gegenangriff abgewehrt war, hatte sich an der Front der 6. Armee eine Gleichgewichtslage gebildet, während der linke Flügel der 7. Armee noch im erfolgreichen Vordringen begriffen war. Die Tätigkeit der I/Res. Fuß. 10 hatte daher nur in der Bekämpfung feindl. Batterien und in der Beunruhigung rückwärtiger Annmarschstränen bestanden.

Nach einer kühlen, mondhaften Nacht bricht der Sonntagmorgen, 30. Aug., an. Wiederum verhindert der dichte Nebel jegliche Sicht. Da eine Beobachtung unmöglich ist und wegen der Munitionsknappheit, haben beide Batterien bis 11 Uhr noch nicht geschossen. Auch an der ganzen Front herrscht geradezu eine unheimliche Stille, nur vom Süden her dringt lebhaftes Artilleriefeuer herüber. Dort scheinen die Kämpfe des b. II. A. R. und des XXI. A. R. an der Mortagne noch nicht ganz abgeslaut zu sein. In der Nähe der Feuerstellung fand wegen des Sonntags Feldgottesdienst statt.

Gegen 10 Uhr hatte sich der Nebel verzogen, es wurde sehr schön und sehr warm. Um 11 Uhr beschießt die Batterie in langsamem Feuer dieselben Ziele wie am Tage vorher. Kurz vor Mittag kreist ein feindlicher Flieger in großer Höhe über der Stellung. Es fiel ihm nicht schwer, die Batteriestellungen zu entdecken, denn auf der kahlen Höhe zeichnete sich die Reihe der nebeneinander stehenden acht großen Geschüze deutlich ab, außerdem glänzten und leuchteten die riesigen Rohre in dem grellen Sonnenlicht. Deutlich markierte er die beiden Flügelgeschüze, indem er genau dort Brandsäye abschoß, die eine lange, dunkle Rauchfahne als Spur zurückließen, so daß sie von den feindlichen Beobachtungen aus gut angeschnitten werden konnten. Danach macht er einen Angriff auf einen hinter der Front stehenden Fesselballon, muß aber davon Abstand nehmen, da er vom Ballon aus sehr lebhaft beschossen wird. Er wendet sich nun dem Ausgang von Sionviller zu, wo gerade Feldgottesdienst abgehalten wurde. Auf die hierzu versammelten Mannschaften wirft er eine Bombe ab, die aber kein großes Unheil anrichtet. Dann verschwindet er.

Kurz nach 12 Uhr beginnt der Gegner sich mit einer schweren Steilfeuerbatterie auf uns einzuschießen. Von ganz weit her kam die erste Geschosslage und schlägt auf dem vorderen Hang kurz vor der B-

Stelle ein. Bald folgte eine zweite Lage, deren Einschläge sich zu beiden Seiten der B.-Stelle verteilten, die feindliche Batterie hatte an Entfernung zugelegt. Nochmals legte sie zu, so daß die nächsten Schüsse über die Höhe gingen und bei und kurz hinter der Stellung einschlugen. Ein Weitschuß richtete im Prozenlager einer links neben uns stehenden 10-cm-Batterie große Verheerungen an.

Die nächsten Schüsse liegen schon in unseren Batteriestellungen, richten aber noch kein Unheil an, weil die Granaten sehr tief in den Lehmboden eindringen und erst dort krepieren, so daß die ganze Splitterwirkung fast senkrecht nach oben ging, ohne nach den Seiten zu streuen. Von beiden Batterien wird sofort das Feuer gegen die uns beschießende Batterie aufgenommen, deren genaue Lage aber nicht erkennbar ist. Ihre Stellung wird hinter der Höhe von Schloß Léomont angenommen. Den Geschosslöchern nach zu urteilen, handelte es sich um 15,5-cm-Kaliber. Rollsalve auf Rollsalve wird gegen die vermutete feindl. Batteriestellung abgefeuert, ohne allerdings irgendwelche Wirkung zu erzielen, im Gegenteil, von 1.45 Uhr an verstärkt sich das feindl. Feuer noch.

Trotz des heftigen Feuers werden die Kanonen wie im Manöver bedient, nicht die geringsten Anzeichen von Unruhe machten sich bemerkbar. Heldenhaft bestehen die Geschützbedienungen ihre Feuertaufe. Als Batterieoffizier ist Offz.-Stellvertreter Gnann eingeteilt. Der Batterie-Führer, Oberlt. Mayer, erscheint in der Batterie und ermahnt zu tapferem Ausharren. Über die ganze Stellung hatte sich eine riesige Wolke von Qualm und Dunst gelagert. Die schwarzen Rauchwolken der Einschläge vermischten sich mit den weißen Pulverschwaden der Abschüsse. Mit zwei kurzen Unterbrechungen von je $\frac{1}{4}$ Stunde hielt die feindl. Beschießung ununterbrochen an. Von 3 Uhr ab beteiligten sich noch zwei weitere Geschütze noch schwereren Kalibers daran; vermutlich handelt es sich um 22-cm-Mörser. Ein zu Anfang der Beschießung von Bizewachtm. Herrmann und Uffz. Hädrich herangefahrener Muni-Wagen stürzt infolge Scheuverdens der Pferde durch in unmittelbarer Nähe einschlagende Granaten um. Verluste waren bisher noch nicht eingetreten, nur beim Herausfahren der Fahrzeuge aus der Prozen-sammelstelle wurde ein Mann (?) leicht verletzt, gegen 3 Uhr wurde der Obergefreite Kasselmann durch Splitter im Gesicht verwundet. Gegen 4 Uhr droht die Munition zur Neige zu gehen. In gestrecktem Galopp reitet Offz.-Stellv. Gnann durch das beschossene Sionviller nach Crion, wohin sich die L. M. R. zurückgezogen hatte. Mit 2 beladenen Muni-Wagen, dabei Uffz. Thelemann, wird im Trab wieder durch Sionviller durch in die Geschützstellung eingefahren. Eine schwere Granate schlägt neben den Stangenpferden eines Wagens ein und wirft infolge des Luftdrucks sämtliche Pferde mit den 3 Stangenreitern um. Die Vorderpferde reißen sich los und rasen über die Höhe hinweg den Hang hinab.

Gegen 3 Uhr, als in der 2. Batterie die Bedienung des 1. Geschützes aushilfsweise am 2. Geschütz tätig ist, trifft ein Volltreffer den Geschützstapel am 1. Geschütz. Dabei findet der Geschützführer, Uffz. d. L. Jäckel, der pflichtgetreu bei seinem Geschütz geblieben war, den Helden Tod. Schlag auf Schlag kreieren nun die eigenen Geschosse und mit riesigen Stichflammen brennen die Kartuschen ab. Dabei dauert die Beschleußung in unverminderter Stärke an. Mehr noch als durch das feindliche Feuer ist die Stellung durch die Sprengstücke der eigenen Geschosse gefährdet. Es ist nicht mehr möglich, an die Geschütze heranzukommen. Die Batteriestellung mußte geräumt werden. Die Bedienungsmannschaften wurden zur Prohensammelstelle zurückgenommen. Noch eine Weile beschuß der Gegner die Batteriestellung, dann stellt er das Feuer ein, da er annimmt, die Batterie zum Schweigen gebracht zu haben. Zweimal nimmt er die Beschleußung aber wieder auf, als mehrere der weithin zerstreuten Granaten detonieren.

Der Feind vereinigt nun das Feuer auf die Stellung unserer 1. Batterie. Aber auch jetzt noch, trotz des nochmals verstärkten Feuers, halten die Kanoniere unerschüttert und tapfer an ihren Geschützen aus. Kurz vor 5 Uhr fällt Kanonier Buchholz am 1. Geschütz durch einen Granatschuß in dem Augenblick, als er als Kanonier 5 ein Geschuß herbeibringt. Zwei Krankenträger betten den gefallenen Kameraden auf eine Bahre, um ihn aus der Stellung zu tragen. Durch den Luftdruck einer einschlagenden Granate werden sie zu Boden geschleudert, ohne daß sie verletzt werden. Sofort springen sie wieder auf die Beine, laden den Gefallenen von neuem auf und tragen ihn fort. Weitere Verluste treten glücklicherweise, wohl wegen der geringen Splitterwirkung der feindl. Geschosse, nicht ein. Wie durch ein Wunder wird auch auf der B.-Stelle niemand verwundet, trotzdem die Geschößtrichter ganz dicht rings herumlagen und das Scherenfernrohr durch einen Splitter beschädigt und umgeworfen wurde.

Treu und tapfer halten die Geschützbedienungen weiter an ihren Kanonen aus und schicken mit verbissener Wut, bis schließlich um 6 Uhr abends von höherer Stelle der Befehl zum Räumen der Stellung erfolgte. Geordnet und geschlußweise zogen sich die Kanoniere nun zu dem Bivakplatz zurück, der inzwischen 800 m östlich von Sionviller verlegt worden war. Auf die verlassene Stellung feuerte der Gegner noch bis 6.30 Uhr weiter. Nach 9 Uhr wurden die Geschütze unter großen Schwierigkeiten aus der mit Geschößtrichtern dicht übersäten Stellung gezogen. Auf einer nassen Waldwiese, etwa 2 km nordöstlich Sionviller wurde ein neuer Bivakplatz bezogen und die Fahrzeuge in dessen Nähe im Wald von Parroy an der Straße Sionviller—Croismare aufgestellt.

Ein schwerer Kampftag war überstanden. Zum erstenmal hatte die Batterie in schwerstem, feindlichem Feuer gestanden und hatte sich glänzend bewährt. Sechs volle Stunden hatten die Mannschaften an ihren Kanonen tapfer und unerschrocken ausgeharrt, ohne sich durch die

ständigen Detonationen und herumsausenden Splitter aus der Ruhe bringen zu lassen. Gelassen und peinlich genau hatten sie die Geschüze bedient, ununterbrochen geladen, gerichtet, gefeuert, nicht als ob es sich um eine gefährliche Kampfhandlung, sondern nur um eine Übung gehandelt hätte. Genau so war es bei der 2. Batterie und beim Stab gewesen. Es war also ein Ruhmstag des ganzen I/Res.-Fußa. 10, an dem Führung und Mannschaften gleichen Anteil hatten.

Aber auch eine heilsame Lehre hatte man aus dem Erleben des blutigen Tages gezogen, — daß man mit der Auswahl der Stellungen etwas vorsichtiger sein müsse! Man hatte gelernt, daß man sich vor allen Dingen gegen die spähenden Augen der feindlichen Flieger schützen müsse! Eine zwar teuer erkaufte, aber heilsame Lehre war es, die in der Folgezeit vielen Kameraden das Leben rettete, — deshalb war auch der Helden Tod der beiden Gefallenen des Batls. nicht vergebens gewesen! Niemals ist das 1. Gebot des modernen Kampfes mehr außer acht gelassen worden — Fliegerdeckung!

Nach dem ereignisreichen und anstrengenden Tag legten sich die Kameraden zur wohlverdienten Ruhe nieder. Bevor ihnen die Augen zufielen, rollten die aufregenden Episoden des Kampfes nochmals vor ihren geistigen Augen ab. Aus gläubigem Herzen stammelten sie ein kurzes, inniges Dankgebet zum Allmächtigen, zum Lenker der Schlachten, zum Herrn über Leben und Tod, unter dessen wirksamem Schutz das ganze Batl. heute gestanden hatte! War es nicht geradezu ein Wunder gewesen, daß das wahnsinnige feindl. Feuer nicht mehr Opfer verursacht hatte? Seine schützende Hand hat Gott der Batterie während des ganzen Krieges niemals entzogen, an manchem späteren Großkampftag bei Verdun, an der Somme oder in Flandern blieb sie vor Unheil bewahrt, während der Tod bei den umliegenden Batterien reiche Ernte hielt!

Noch ein Augenblick kurzen Gedankens an die Lieben in der fernen Heimat, an die alten Eltern, die treusorgende Frau, den blond-gelockten kleinen Liebling oder die Liebste! Was für Sorgen sie sich wohl machen würden! Morgen schon in der Frühe wollte man ein Kärtchen schreiben, das sie beruhigen sollte. Dann streckte man die müden Knochen aus, der harte Boden wurde zum bequemen Pfuhl, der Tortnister zum weichen Kissen, ein krampfhaftes Gähnen noch, dann schlummerten alle friedlich dem Morgen, den kommenden Ereignissen entgegen.

Am nächsten Morgen, Montag, dem 31. Aug., bestattete die Batterie ihren gefallenen Kameraden Buchholz zur letzten Ruhe. Er findet ein schönes Grab unter einer Eiche im Wald von Parroy, 2 km nordöstlich Sionviller, dicht links an der Landstraße nach Lunéville. Ergriffen lauschten die zur Bestattung angetretenen Mannschaften den schlichten, zu Herzen gehenden Worten des Batterie-Führers vom schönen und ehrenhaften Soldatentod, von dem leuchtenden, heldenhaften Beispiel, dem alle begeistert folgen wollten, um dem bedrängten Vaterland zu



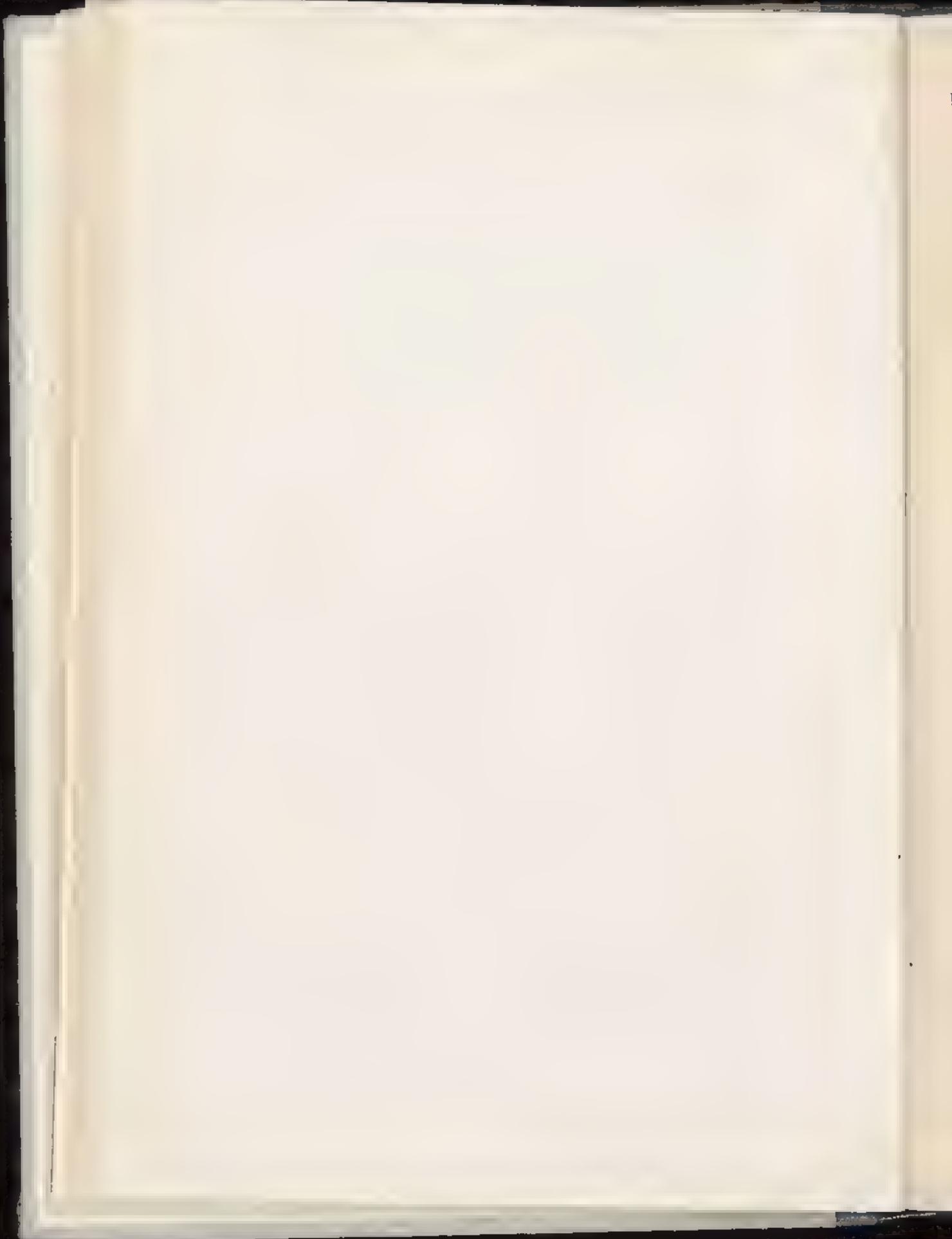
Blick auf das in Brand geschossene Laveline



Die Feuerstellung bei Verdun.



Geschuß nach dem Abschuß mit zurückgelaufenem Rohr.



helfen! Seine Worte ließ er ausklingen in das feierliche Geloben, genau so unerschrocken und tapfer wie der Gefallene zu kämpfen und mutig selbst das Leben einzusehen, um Haus und Herd, Weib und Kind, deutsche Sitte und Art bis zur letzten Granate, bis zum letzten Bluts-tropfen gegen den frevelhaften Angriff eines neid- und hasserfüllten Feindes zu verteidigen, der durch Lug und Trug, durch gewissenlose, gemeine Verleumündung die ganze Welt gegen uns aufgeputscht hatte.

In voller Ausrüstung wurde der tote Kamerad in die Erde ge-bettet und ein Holzkreuz auf dem Hügel errichtet, der sich über seinem Grabe wölbte. Das Lied vom guten Kameraden wurde angestimmt, dessen Klänge im Walde verrauschten, ein kurzes, inniges Gebet verrichtet, — dann riss man sich los. „Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern!“ hatte der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, gesagt, dem eine tückische Krankheit den erstgeborenen Sohn geraubt hatte!

Kurz darauf ritt der kommandierende General des b. I. R. R., Erzellenz von Fassbender, die Marschkolonne der Batterie ab und sprach ihr im Auftrag des Armeeführers seine Anerkennung aus für ihr tapferes Authalten am Tage zuvor. Seine Rgl. Hoheit hatte selbst aus der Nähe dem Schießen der 13-cm-Kanonen zugesehen und verlieh dieser Anerkennung auch später in ihrem Werk „Mein Kriegstagebuch“, im I. Band, Seite 75 und 76, Ausdruck.

Im weiteren Verlauf des Tages wird eine neue Beobachtung am Waldrand nordöstlich von Sionviller und eine neue Batteriestellung an der Straße Sionviller—Lunéville eingerichtet. Auch der Bivakplatz wird wiederum verlegt nach dem Hochwald des „Forêt de Parroy“. Hier hatten vor einigen Tagen noch erbitterte Kämpfe stattgefunden, das Schlachtfeld war noch nicht völlig aufgeräumt worden. Überall lagen noch unbeerdigte Leichen und Pferdekadaver herum, die bei der Hitze die Luft verpesteten und die in der Nähe befindlichen Quellen vergifteten. Da das Sperrort Manonviller bereits vor einigen Tagen gefallen war, konnte das Trinkwasser aus dem 3 km entfernten Croismare herbeigeschafft werden. Trotz dieser widrigen Umstände und trotzdem auch die Verpflegung sehr zu wünschen übrig ließ, blieb der Gesundheitszustand der Mannschaften andauernd gut.

Am Nachmittag konnten die Geschüze in die neue Stellung ein-gefahren und um 6.30 Uhr abends die Schuhbereitschaft gemeldet werden. Schon am Vorabend kurz vor Einbruch der Dunkelheit war der feindliche Flieger wieder über der verlassenen Stellung erschienen und hatte auch wieder Brandsäze abgeworfen, denn er hielt sie wohl wahrscheinlich noch für besetzt. Sofort wurde daraufhin das Feuer wieder eröffnet, auch in der Nacht wurde die Beschließung wiederholt durch Feuerüber-fälle fortgesetzt. Nun kreiste er auch heute wieder lange und zu ver-schiedenen Malen über der deutschen Stellung und suchte augenscheinlich die beiden Batterien. Ein zweiter Flieger gesellte sich noch dazu. Beide

könnten aber nichts entdecken. Die 2. Batterie hatte eine Stellung am Waldrand gewählt, so daß das Laub der Bäume völlige Deckung bot und nur die Geschützrohre etwas aus dem dichten Gebüsch herausragten. Unsere eigene Stellung war nicht ganz so geschützt, aber was die Natur versagte, wurde künstlich ersetzt. Es gelang, die Feuerstellung durch Einpflanzen von Buschwerk und Jungholz vollständig zu maskieren. Enttäuscht zogen die beiden Flieger wieder ab, nachdem der eine planlos eine Bombe im Gelände abgeworfen hatte, die zwar mit lautem Knall detonierte, aber keinen Schaden anrichtete.

Die Witterung blieb wie in den letzten Tagen, bei hellem Mondchein war es nachts empfindlich kühl. Bis 9.30 Uhr am Morgen des 1. Sept. verhinderte der dichte Nebel jegliche Feuertätigkeit, dann klärte es sich auf und wurde sehr warm. Auch an diesem Tage wurden auf beiden Seiten keine größeren Kampfhandlungen unternommen, nur nachts trieb der Feind starke Patrouillen vor, die aber immer leicht abgewiesen wurden. Wegen des Munitionsmangels und der Ruhe an der Front wurde vom Artillerie-Kommandeur, Major Bouhler, befohlen, daß die 13-cm.-Kanonen nur auf wichtige und weit entfernte Ziele schießen sollten. Erst abends 6.45 Uhr wird daher das Feuer eröffnet auf anmarschierende feindliche Kolonnen. Dann beschießt die Batterie sehr erfolgreich die Stadt Dombasle, die bald an mehreren Stellen lichterloh brennt. Die 2. Batterie hatte wegen großer Geländeschwierigkeiten erst morgens um 9 Uhr ihre Feuerbereitschaft melden können und hatte dann kurz darauf den Auftrag bekommen, Dombasle mit 50 Granaten zu belegen, um dem Feind zu zeigen, daß die 13-cm.-Kanonen noch da wären. Die planmäßige Schußweite der Geschütze betrug nur 14 800 m, Dombasle war aber von der Stellung der 2. Batterie 15 km entfernt, hätte also beim Gebrauch der normalen Richtmittel nicht erreicht werden können. Der damalige Batterieführer, Oberlt. Blümner, fand aber einen Ausweg dadurch, daß er durch Nehmen der Erhöhung nach Gradeinteilung die Schußweite vergrößerte.

Tagsüber brachte die Bespannung ein Mörserbataillon in Stellung. Die neue Beobachtung befand sich rechts vorwärts der Batterie. Sie bot denselben Überblick wie die alte, auch konnte man von dort die vorliegende, geräumte Stellung gut übersehen. Es waren dort absichtlich Baumstämme niedergelegt worden, um Geschüsse vorzu täuschen. Da auch noch Mannschaften dort herumliefen, um Kartuschhülsen und Geschosßkörbe zu holen, hielt der Flieger die Stellung immer noch für besetzt und veranlaßte eine nochmalige Beschließung. Das Feuer richtete sich nun hauptsächlich gegen eine links davon stehende 10-cm.-Batterie, die ihre Stellung räumen mußte.

Der 2. September brachte keine Veränderungen. Das Wetter bleibt schön und warm. Am Vormittag beschießt die Batterie wiederum Dombasle, da über diesen Ort der ganze Verkehr nach rückwärts über Nancy nach Toul geleitet werden muß. Im Laufe des Tages werden

noch Artillerie-Stellungen bei Anthélupt, hinter Höhe 350, bei Haraucourt und Sommerviller bekämpft.

Den Bemühungen des Gen. d. Fußa. beim A. O. R. 6, Gen. Kreppel, war es nun endlich gelungen, die für den Angriff auf die bestigte Position de Nanch unerlässlich notwendige schwere Artillerie in Stellung zu bringen. Zum Kommandeur der Fußa.-Brig. 4 des I. b. R. R. wurde Major Bansl bestimmt. Ihm wurden die beiden Fußa.-Regimenter Major Bansl und Major Bouhler unterstellt. Regt. Bansl, das im nördlichen Teil des Korpsbezirks eingesetzt wurde, bestand aus:

I/b. Fußa. 3 (4 s. F. H. 02 Batterien) Major Kölisch,

I/Res. Fußa. 10 (2 13-cm-R.-Batterien) Major Nitsche,

8/Fußa. 13 (21-cm-Stahl-Mrs. unbesp.) Hptm. Rittler.

Rgt. Bouhler wurde im südl. Korpsbezirk entwickelt. Die Brig.-Gefechtsstelle befand sich auf Höhe 1 km östlich Champel, die Regts.-Gefechtsstelle auf Höhe 276, nordwestl. Crion. Die Fußa.-Regimenter sollten möglichst dicht an der vorderen Infanterielinie Stellungen erkunden. Da das I/Res. Fußa. 10 durch den vorgenommenen Stellungswechsel nicht mehr so gut nördlich des Rhein-Marne-Kanals wirken konnte, sollte es neue Stellungen bei Einville beziehen.

Am 3. September wird die neue Stellung erkundet, der Stellungswechsel wird vorerst verschoben. Um 9.15 Uhr eröffnet die Batterie das Feuer gegen Dombasle, das im Laufe des Tages noch mit einigen Zugsalven beschossen wird. Ferner feuert die Batterie nach den Ortschaften Anthélupt und Hudiviller und bekämpft feindl. Artillerie bei Dombasle, Drouviller und am Wald von Crécic. Ltn. Gelshorn kehrt aus dem Lazarett zur Batterie zurück.

Am 4. September ritt der Regimentskommandeur, Major Bansl die Feuerstellungen ab. Der beabsichtigte Stellungswechsel konnte nicht vorgenommen werden, weil die Bespannungen des Bataillons die Mörser-Batterien des I/Fußa. 14 vom Regt. Bouhler in Stellung bringen mussten. Wegen Pferdemangels konnte 8/Fußa. 13 noch keine Stellung beziehen. Als sie dann glücklich eingefahren war, konnte sie nicht schließen, weil sie Hülsenkartuschen anstatt Reibzünderschrauben erhalten hatte! So kam diese aktive Batterie unter ihrem hervorragenden Führer, der im April 1917 als Führer des III. Fußa. 10 den Heldentod fand, überhaupt nicht zum Schuß! „Das war das Elend der unbespannten Fußa.-Formationen“, schreibt Gen. Bansl, „es sollte aber noch schlimmer kommen!“

Vor der Front des rechten Nachbarkorps, des b. III. A. R. und weiter nördl. vor dem Ersatz-Korps gingen die Franzosen zurück. Das b. III. A. R. wollte den Angriff forsetzen und Hoëville-Ferme-St. Libaire erreichen. Das I. b. R. R. wollte am Nachmittag gleichfalls wieder zum Angriff übergehen und den Wald von Einville nehmen. Es beabsichtigte ein weiteres Vorgehen in Linie Drouville-Westrand des Waldes von Crécic-Hudiviller. Nur das s. F. H. 02 Batl. kann den Angriff vorbereiten und unterstützen. Die beiden 13-cm-Batterien müssen

wegen Munitionsmangels schweigen, erst abends 6.45 Uhr wurde das Feuer auf Dombasle und Inf. R. R. auf der Straße Crémic—Dombasle eröffnet. Nachts bleiben Battr. und B.-Stelle besetzt.

Der Verschlag des b. III. A. R. am Abend des 4. Sept. war erfolgreich gewesen. Dem b. I. R. R. war der Befehl erteilt worden, die Linie Drouville—Wald von Crémic—Ostrand Flainval—Anthélypt—Vitrimont in Besitz zu nehmen. Es stieß auch bis zum Westrand des Waldes von Crémic und bis in die Gegend südwestlich von Drouville vor, mußte aber vor starkem Flankenfeuer auf die Höhe südöstlich Drouville ausweichen. Die Höhe 316 w. Maize konnte ebenfalls nicht gehalten werden, so daß die Truppen bis an den Westrand des Waldes von Einville zurückgenommen werden mußten. Südlich des Kanals wurden nach heftigen Kämpfen die Höhen südwestlich Maize und nordwestlich Drouville, sowie noch weiter südlich die Höhe 1 km östlich von Léomont genommen. Maize selbst und Petite Maize hielten die Franzosen.

Am 5. Sept. wurde bei Tagesanbruch staffelweisces Vorgehen des Bataillons befohlen, und zwar sollte unsere Batterie mit dem Stellungswchsel beginnen. Um 6.45 Uhr setzte sie sich über Crion nach Einville in Marsch. Als sie gegen 7.15 Uhr Crion erreicht hatte, traf der Befehl ein, bei 240, hart nördl. Crion in Stellung zu gehen. Die B.-Stellen für Batl. und Battr. werden auf Höhe 276 eingerichtet. Um 11½ Uhr ist die Battr. schußbereit. Auf Wunsch der b. 5. R. D. wird Maize beschossen, nach den ersten Schüssen zeigen sich sofort Brandwirkungen, ebenso werden feindl. Batterien bei Flainval und am Nordrand des Bois de la Forêt bekämpft. Die Provensammelstelle wird in einem Wäldchen 1½ km rückwärts der Feuerstelle eingerichtet. Zelte und Hütten aus Tannenreisig werden dort sofort aufgebaut. Die Pferde müssen wieder an den Fahrzeugen und zwischen den Bäumen angebunden werden. Unterdessen beschließt die 2. Batterie aus der alten Stellung Truppenansammlungen in Crémic und streute die Straße Sommerviller—Dombasle ab. Sie bezog danach eine neue Stellung ungefähr 2 km östlich des Dörfchens Raville, westlich der Straße Crion—Bauzemont, hinter einem kleinen Pappelwäldchen. Der Regimentsstab verlegte seine Befehlsstelle nach der Brauerei nördl. Einville. Gegen Abend verließ die vorderste Infanterie-Linie: Höhe 1,5 km östlich Drouville—Südwestecke des Waldes von Einville—Höhen südl. Maize—Höhe 1 km südwestlich Deuxville—hart östlich Schloß Léomont. Am Schloß selbst lagen noch Franzosen.

Für den 6. Sept. beabsichtigte die Armee, sich in den gewonnenen Stellungen festzusezen. Ein weiteres Vorgehen sollte von der Wirkung der schweren Artillerie abhängig gemacht werden. Dabei traf gleichzeitig der Befehl ein, daß unbedingt an Munition gespart werden müßte. Die 13-cm.-Kanonen durften von jetzt ab nur nach jeweiligem Befehl der Brigade schießen, und zwar nur auf große Entfernung. Gen. Banski schreibt dazu: „Dass dem oft nicht zu verantwortenden Schießen aus 13-cm.-Kanonen von oben gewissermaßen ein Hemmschuh angelegt wurde,

war zweckmäßig, denn jeder fühlte sich veranlaßt, Feuer von diesen anzu fordern, meist gegen Ziele, die ebensogut von der Feldartillerie und unserer s. F. H. hätten erledigt werden könnten. Ich glaube, daß ich mich durch meine Weigerung, auf solch ungewisse und minderwertige Ziele zu schießen, manchmal unbeliebt gemacht habe, aber ich wußte genau, wie mißlich es gerade mit der 13-cm-Munition und ihrem Nachschub stand. Die 13-cm-Kanone war ein verhältnismäßig junges Geschütz und nur in wenig Exemplaren vorhanden, das ergab von selbst, daß die Munitions vorräte gering waren."

Das Batl. sollte wieder weiter vorgezogen werden. Der Regimentskommandeur erkundete Stellungen am Tombe-Bach. Da die Beobachtungsverhältnisse in der jehigen Stellung und in der Brauerei von Einville besser waren, der Gewinn an Schußweite nur gering und die Munition knapp war, beließ er das Batl. vorläufig in seinen Stellungen. Die Feuerstellung der Battr. wurde durch aus der Nähe herbeigeholte Hopfenstangen in ein künstliches Hopfenfeld verwandelt, trotz der eifrigsten Bemühungen der feindl. Flieger konnte sie unter dieser Tarnung nicht entdeckt werden. Um 8.50 Uhr wird das Feuer auf Dombasle eröffnet. Anschließend werden Truppenansammlungen und marschierende Kolonnen auf den Straßen Dombasle—Hudiviller in der Nähe des Bahnhofs Rosières und Dombasle—Sommercouver unter wirksames Feuer genommen. Ab 2 Uhr wird Dombasle erneut mit Ballonbeobachtung beschossen. Auch wird der Versuch gemacht, an einen feindl. Fesselballon heranzukommen, die Brennlänge von 10 km reicht aber nicht aus, da der Ballon mindestens 3—4 km weiter entfernt steht. Auf einem Patrouillenritt stellten Ltn. Ehrhardt vom Bataillonsstab und Ltn. Büchler von 2/Ref. Fußa. 10 fest, daß die Gegend von Dombasle von der Brauerei bei Einville gut einzusehen ist. Ltn. Büchler richtete sich daher in der Brauerei als seitlicher Beobachter ein und wurde mit dem Bataillon und den Batterien telefonisch verbunden.

Auch Offz.-Stellv. Gnann wird mit den Unteroffizieren Brumberg und Hesse zur Aufklärung über Einville in Richtung Maize vorgeschiickt. Sie durchritten den Wald von Einville, der erst kürzlich von den Bayern genommen war. Gerade wurden dort die letzten Verwundeten zusammengetragen. Leichen von Turcos und Franzosen, sowie große Mengen von weggeworfenen Waffen und Bekleidungsstücken zeugten von der Hartnäckigkeit des Kampfes und der klosflosen Flucht des Feindes. Offz.-Stellv. Gnann stürzte in einen dicht überwachsenen, daher nicht zu erkennenden Wassergraben und blieb am Steigbügel hängen. Durch die Geistesgegenwart des Unteroffiziers Hesse, der dem sich bäumenden Pferd sofort in die Zügel fiel, lief alles gut ab. Die Parouille ließ die Pfeile am Westrand des Waldes zurück und durchquerte den Wald zu Fuß. Es gelang ihr bis an die vorderen Inf.-Stellungen und die vorgeschobenen Beobachtungen vorzudringen, von wo sie eine gute Beobachtungsmöglichkeit auf das immer noch besetzte Maize hatten. Der Regimentskomman-

deur sprach dem Führer der Patrouille für die übermittelten, wichtigen Meldungen am nächsten Morgen seine Anerkennung aus.

Im Probenlager war ein Esel eingefangen worden, der an einem Zelt angebunden wurde. Zuerst benahm er sich noch einigermaßen gesittet, als aber nachher ein schweres Gewitter niederging, schrie er das ganze Lager zusammen und suchte sich loszureißen. Leider gestattete das Bataillon nicht, daß die Battr. ihn mit nach Straßburg nehmen durfte, beim Abmarsch wurde ihm daher wieder die Freiheit geschenkt. Das Wasser floß durch die Zelte und auch die Unterstände waren bald überschwemmt.

Der 7. Sept. soll für Vorbereitungen für den geplanten Angriff verwendet werden. Die Battr. feuert von 10.40 Uhr ab Artilleriestellungen südl. von Sommerville und den Wald von Crévic. Am Nachmittag greift das III. b. A. R. an. Sein linker Flügel stößt auf den Bois de la Forêt vor. Der Angriff des I. b. R. R. auf den Wald von Crévic soll vom Regt. Banski unterstützt werden. 3 s. F. H.-Batterien sind auf den Wald von Crévic eingesetzt, die 4. beschießt den Ort Crévic selbst. Die 2. Battr. feuert nach Dombasle und Crévic und beschießt mit direkter Beobachtung sehr wirkungsvoll Schützengräben bei Schloß Léomont und am Rande des Waldes von Crévic. Man sah die Franzosen fluchtartig die Gräben verlassen. Unsere Battr. bekämpfte gleichfalls mit gutem Erfolg aus Dombasle vortrückende Inf.-Kolonnen und legte Streufeuert in die Gegend von Grandvezin. Erst bei Eintritt der Dunkelheit flaut das Feuer ab. Nach Mitternacht gibt die Fußa.-Brigade bekannt, daß die Division die ihr zugewiesenen Angriffsziele nicht erreicht hatte und daß daher der Angriff am nächsten Morgen wiederholt werden sollte.

Bei Morgengrauen des 8. Sept. wird bekannt, daß das b. III. A. R. die Linie Champenoux—Réméréville—Gellenoneourt erreicht habe, daß aber der Angriff des b. I. R. R. auf den Wald von Crévic an flankierendem M. G.-Feuer gescheitert sei. Das Feuer der s. F. H.-Batterien wird von neuem auf den Wald von Crévic gelenkt. Die 1/Res. Fußa. 10 beschießt ab 6.50 Uhr morgens eine schwere feindl. Batterie bei Grandvezin, die 2. eine angeschnittene Batterie westl. Deuxville. Mit 1 Geschütz geht unsere Batterie um 8.10 Uhr zum Beschließen des Kirchturms von Crévic über, auf dem sich feindl. Beobachter festgesetzt hatten. Von 9—1 Uhr haben beide Batterien Feuerpause. Um 1 Uhr ergeht Befehl, den weiter fortschreitenden Angriff der 5. b. R. D. zu begleiten. Das Bataillon soll wieder Stellungswchsel nach vorne vornehmen, die 2. Battr. beginnt damit, wird sofort marschbereit gemacht und über Raville in Marsch gesetzt. Der Battr.-Führer erkundet die neue Stellung bei der Ferme La Rochelle (an der Straße Einville—Lunéville). Dann holt er die anmarschierende Batterie heran und führt sie in die Stellung. Raum waren die Geschütze eingefahren und schußbereit gemacht, da traf auch schon der Befehl ein, sofort in die alte Stellung zurückzugehen. Das Al. O. R. 6 hatte angeordnet, alle Vorwärtsbewegung einzustellen. Um 9 Uhr abends traf sie dort wieder ein.

Die 1/Res. Fußa. 10, die in ihrer Stellung verblieben war, beschiesst von 2 Uhr mittags bis 5.35 Uhr Flainvale und Crévic, von 7 Uhr abends ab mit langsamem Feuer Dombasle.

Der 9. Sept. brachte dem Batl. nur geringe Betätigung, die 2. Battr. schoß überhaupt nicht, die 1. feuerte 7 Schuß auf einen Fesselballon ab, der aber der zu geringen Brennweite wegen nicht zu fassen war. Die Stimmung war etwas gedrückt, da das Zurückgehen der Schwesterbatterie in die alte Stellung und die Unfähigkeit nicht günstig gedeutet werden konnte. Auch fand man für die plötzliche Einstellung des beabsichtigten Angriffs keine Erklärung. Ebenso wurde bekannt, daß schwere Artillerie aus der Front herausgezogen wurde, beim b. I. R. R. die 4 Mörser-Batterien des I. Fußa. 14 und 8/Fußa. 13.

In der Nacht vom 9. zum 10. Sept. bekam im Abschnitt d. b. III. Al. R. die 4/Res. Fußa. 10 unter Hptm. Meßler den Befehl, mit einem Zug die Festung Nancy zu beschießen. Um den Auftrag auszuführen, mußten die beiden 13-cm-Kanonen unmittelbar hinter der vordersten Infanterie-Linie (bay. Jäger) westl. Réméréville in Stellung gehen. Feuerwerks-Hauptmann Ney hatte für das Schießen schnell einen Batterieplan hergestellt. Bei Blik und Donner langte der Zug pudelnaß in der vorgesehenen Stellung an und eröffnete um 12.10 Uhr nachts das Feuer. Schuß auf Schuß krachte, aber die Geschüze wurden bei dem schweren Gewitter nicht entdeckt. In Nancy spürte man aber bald die Wirkung der gutliegenden Schüsse, die nur von einer vorgeschobenen, schweren Batterie herrühren konnten. Beobachtungen und Infanterie wurden alarmiert, um die tollkühne Battr. zu entdecken und zu bekämpfen. Um 1.15 Uhr griff der Feind mächtig an, um die Einstellung des Feuers zu erzwingen. Die Infanteriekugeln flogen durch die Feuerstellung, doch es ging ununterbrochen weiter. Schließlich bat auch der Infanterieführer, doch mit der Beschließung aufzuhören. Der Bataillonskommandeur, Major de Ourdara, der mit seinem Adjutanten Ltn. Otto zugegen war, ließ aber nicht locker und unentwegt weiter feuern. Die Infanterie wiederholte ihre Bitt', worauf dann das Schießen nach 80 Schuß abgebrochen wurde.

„Der Stellungswechsel war lecker“, schrieb mir kürzlich Hptm. Otto über diese Episode, „die Infanteriegeschosse schwirrten wie Maikäfer um unsere Ohren, besonders den Berittenen. Doch wir hatten Glück, es kostete keine Verluste, es war fabelhafter Dusel. Auf unserem Rückmarsch über die Höhen Jahan wir schon die Wirkung unseres Schießens, darunter sehr viel Schrapnell-Auffschlag zur Brandentzündung. Es kochte ganz schön in Nancy. Einige Tage später bekamen wir einen franz. Zeitungsbericht in die Hände, die Markthalle und Vorratsmagazine waren in Brand geschossen.“

„Neben großer Wirkung wurde diese Beschließung von den Franzosen als der Beginn des weiteren Angriffs auf Nancy bewertet,“ schreibt Gen. Banski, „in Wirklichkeit machten sich schon Anzeichen unseres Rück-

Auges bemerkbar.“ Dass die spätere Loslösung vom Feind so reibungslos und ungestört vor sich gehen konnte, ist sicher mit in erster Linie dem schneidigen Vorgehen unserer 4/Rgt. Fußa. 10 zu danken.

Das Wetter ist völlig umgeschlagen, es ist regnerisch und kühl geworden, die Sicht ist außergewöhnlich gut. Die 13-cm-Batterien haben den Gefechtsauftrag, beobachtungsfähige Artillerie-Ziele, sowie Truppenbewegungen und Ballons zu beschließen. Um 8.40 Uhr feuert die Battr. eine Salve nach Dombasle. Um 10 Uhr schießt sie sich gegen den Kirchhof von Flainval, an der Straße Sommerville—Hudiviller ein. 10.20 Uhr werden auf Befehl des Regts. 6 Lagen gegen Inf.-Kolonnen im Bois de la Forêt gefeuert. Kurz danach wird in einem Schuhengraben auf der Höhe 330 nördl. Dombasle in 13 km Entfernung Bewegung sichtbar. Sofort wird das Feuer dagegen aufgenommen. Beim Gruppenschießen werden verschiedene Treffer im Graben erzielt. Fluchtartig rennt die Besatzung desselben in Stärke von ungefähr 2 Komp. hinter die Höhe zurück. 11.45 Uhr Feuerpause. Auch bei der 2. Batterie war an diesem Tag die Feuertätigkeit besonders rege. Auf Anfordern der b. 6. Inf.-Div. wird um 4.05 Uhr das Feuer gegen Inf.-Massen im Walde von Crévic gelenkt und bis 6 Uhr unterhalten. Anschließend beschließen beide Batterien den Bois de la Forêt. Dieses Schießen war nur durch Heben der Sprengpunkte sichtbar zu machen, hatte trotzdem aber großen Erfolg und veranlaßte den Divisionskommandeur sich telegrafisch für die wirksame Feuerunterstützung zu bedanken. Gegen Abend ging wiederum ein schweres Gewitter nieder und verwandelte das Gelände der Feuerstellung in einen Sumpf.

In der Nacht zum 11. Sept. traf der schon längst erwartete Befehl ein, daß das b. I. R. R. zur anderweitigen Verwendung aus der Front gezogen würde. Es sollte sich allmählich und möglichst unbemerkt vom Feinde loslösen und seine Truppen bis in die Linie Château—Sains—Geiskirch zurücknehmen. Die Räumung Lunévilles war für den 12. Sept. ab 6 Uhr abends vorgesehen, das Höhengelände nördl. und nordöstl. der Stadt sollte noch am 13. Sept. gehalten werden.

Der Befehl, mit dem Batl. nach Urracourt abzumarschieren, wurde dem Bataillonskommandeur durch den Adjutant der Fußa.-Brigade um 2.30 Uhr nachts überbracht. Um 2.45 Uhr wurden daraufhin die unterstellten Batterien zum Stellungswechsel alarmiert. Bei dem aufgeweichten Boden war das Herausziehen der Geschüze äußerst schwierig. Um 6 Uhr stehen die Batterien marschbereit auf der Straße nach Einville. Große Sorge bereitete die Mitnahme der Munition. Zuerst wurde versucht, dieselbe mitzunehmen, aber den Pferden wurde es unmöglich, die überbeladenen Wagen zu ziehen. Bei der 2. Battr. war bereits ein Sattelpferd zusammengebrochen und verendet. Schließlich wurde die überzählige Munition an der Straße, 500 m nördl. von Erion gelagert, von wo sie durch einen Lastzug abgeholt werden sollte.

Die Batterien und die L. M. R. sezen ihren Marsch nach Urracourt im strömenden Regen fort, woselbst am Nordrand bivakiert wird. Die Mannschaften der Battr. finden im Pferdestall des Schlosses Urracourt eine trockene Unterkunft. Auf den Höhen nördl. des Ortes waren Aufnahmestellungen erkundet worden, sie brauchten aber nicht bezogen zu werden, da der Feind überhaupt nicht folgte und nur die verlassenen Stellungen unter Feuer hielt. Die große Bagage war schon nach Moyenvic vorgezogen worden. Tag und Nacht regnete es durch. Der Regts.-Stab und das I/Res. Fußa. 10 schieden aus dem Verband des b. I. R. R. mit anerkennenden Worten des Kommandierenden Generals, Exzellenz von Fassbender aus. Auch das II/Res. Fußa. 10 war vom b. III. Al. R. ausgeschieden und stieß wieder zu seinem Regiment.

Am 12. Sept. übergab Gen. Beeg den Befehl des Al. O. R. 6, daß der Regts.-Stab mit den beiden Bataillonen im Fußmarsch bis zum 15. Sept. Bensdorf zu erreichen habe, von wo das ganze Regt. zur Überholung des Geräts nach Straßburg gefahren werden sollte. Um 1.30 Uhr mittags sah die Battr. im Batl.-Verband den Weitermarsch nach Vic-sur-Seille fort und findet dort in einer Brauerei Unterkunft. Die Verpflegung wird aus Restbeständen in Moyenvic ergänzt.

Der Rückmarsch wurde am 13. Sept. fortgesetzt. Um 8.30 Uhr sah sich das Batl. in Marsch und erreichte gegen Mittag Dieuze. Dort waren die Straßen durch Artillerie und Inf.-Kolonnen so versperrt, daß es nicht möglich war, durchzukommen. Der unfreiwillige Aufenthalt wurde zur Verpflegung ausgenutzt. Der Bestimmungsort Bensdorf verfügte als Beamtenkolonie nicht über die zur Unterbringung der Pferde notwendigen Stallungen. Das Batl. wurde daher in südlich davon gelegenen Ortschaften untergebracht und zwar:

Stab und 1. Battr. in Gebling,

L. M. R. und 2. Battr. in Marimont.

Der 14. Sept. war Ruhetag. Die Battr. stellte ihren Bedarf an Gerät und Ausrüstungsstücken fest. Der trübe Regentag wurde mit Geschützreinigen und Instandsetzen der Fahrzeuge zugebracht, auch wurden Appelle abgehalten.

Am 15. Sept. marschierte die Battr. am frühen Morgen zum Verladebahnhof Bensdorf und traf dort schon um 6.30 Uhr ein. In 3 Zügen wurde das Batl. nach Straßburg verladen, die 1. Battr. in zwei Abteilungen. Der erste Teil fuhr um 9.08 Uhr vorm. ab und traf um 3.15 Uhr nachm. in Straßburg ein. Der 2. Teil der Battr. fuhr erst um 6 Uhr nachm. ab und kam gegen Mitternacht an. Da die Hauptstrecke über Meß überbelastet war, mußte eine Umleitung über Kalhausen—Diemeringen—Obermodern vorgenommen werden. Das Ausladen erfolgte auf der Militärrampe am Kronenberger Tor. Von hier aus ging es durch die Stadt zur Felda.-Kaserne 51 in Neuhof, wo die Geschütze und Fahrzeuge auf dem Kasernenhof aufgefahren und die Mannschaften in der Kaserne

untergebracht wurden. Die Bevölkerung bereitete ihren vom Schlachtfeld zurückkehrenden 10ern einen herzlichen und geradezu rührenden Empfang.

Die Stimmung während des Rückmarsches und der Reise nach Straßburg war viel schlechter, als vor ungefähr 3 Wochen auf dem Weg zur Front. Es lastete etwas auf den Gemütern, ein unangenehmes Gefühl, ein Druck, — man hatte zurückgehen müssen! Geordnet zwar, aber doch sehr eilig! Die Besorgnisse der Führung wegen der rechtzeitigen Zurückführung der Geschütze und Munition waren auch dem einfachen Frontsoldaten nicht verborgen geblieben und hatten ihn gleichfalls stark beunruhigt. Für ihn gab es doch nur einen Maßstab des Erfolges, wer vorgeht, hat gewonnen, und wer weichen mußte, verloren! Dabei hatte sich trotzdem jeder deutsche Soldat als Sieger gefühlt, denn überall hatte er nur fliehende, meist sogar überstürzt fliehende Feinde gesehen. In jeder Beziehung fühlte er sich daher überlegen und doch mußte er als Sieger vor dem ständig Besiegten weichen, das ging ihm gegen den Strich und er fand kein Verständnis dafür. Trotz des grenzenlosen Vertrauens gegen die Führung, wenn es ihm auch nicht zum klaren Bewußtsein kam und wenn er es auch nicht wahr haben wollte, er ahnte und fühlte es widerstrebend, daß „strategischer Rückzug“ nichts anderes als eine Umschreibung für Niederlage war.

War es denn wirklich eine Niederlage? Zweifelsohne, wenn auch keine durch die Überlegenheit der feindlichen Führung und den größeren Kampfwert der Gegner herbeigeführte, sondern eine, die wir uns selbst beigebracht hatten, indem wir einen fast völlig erstrittenen Sieg kleinmütig selbst dazu gestempelt hatten. Ein gnädiges Geschick hatte es zu gut mit uns gemeint, hatte die feindliche Heeresleitung geradezu mit Blindheit geschlagen, daß sie unseren operativen Umklammerungsabsichten noch mit einem Angriff gegen unsere Mitte entgegenkam! Trotzdem haben wir es fertiggebracht, den unabwendbaren und trotz aller unserer ihn behindernden Maßnahmen doch sich anbahnenden Sieg, als Niederlage zu deuten und sich verhängnisvoll für uns auswirken zu lassen!

Die in der Zeit vom 24.—28. August von den Armee-Oberkommandos des rechten Flügels, ganz besonders vom A. O. K. 2 eintreffenden, verheißungsvollen Siegesmeldungen hatten Generaloberst v. Moltke veranlaßt, den schwerwiegenden Entschluß zur Abbeförderung stärkerer Kräfte nach dem Osten zu fassen. Ursprünglich hatte er sogar 6 Korps vorgesehen, aber da ihm mittlerweile doch Zweifel an der Größe des Sieges aufstiegen und auch weil aus dem Osten günstige Nachrichten kamen, bestimmte er nur 3 Korps, die vom rechten Flügel genommen werden sollten, da nach seiner Ansicht wegen der angespannten Lage in den Reichslanden dort jedes Korps benötigt wurde. In der Nacht zum 26. Aug. erging durch Funkspruch der Befehl, daß das Garde-R. R. und das XI. A. R. zur möglichst baldigen Abbeförderung nach dem Osten in Marsch zu setzen seien. Am späten Abend des 27. Aug. traf aus Ostpreußen eine

Siegesnachricht ein, in welcher der Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, am nächsten Tage mit der ganzen Südgruppe aufgeräumt zu haben. Außerdem hatte Gen. v. Ludendorff auf die in Aussicht gestellte Entsendung von Verstärkungen verzichtet, falls man sie im Westen brauche, denn im Osten könne man sich auch so helfen und für die im Gange befindliche Schlacht kämen sie doch zu spät. Der Widerruf des Abbesförderungsbefehls drängte sich daher geradezu auf. Vergebens setzte sich der Abteilungschef in der O. S. L., Oberstln. von Dommes hierfür ein, auch der Chef der Operationsabteilung, Oberstleutn. Tappen versuchte sein Möglichstes, leider ebenso ohne Erfolg. Wenigstens wurde ihm jedoch das Anhalten des V. A. R. zugesagt. Generaloberst v. Moltke glaubte, daß die im Abmarsch begriffenen beiden Corps für die nächsten Verfolgungskämpfe doch zu spät kommen würden und empfand eine Abneigung, einen einmal erteilten Befehl wieder umzustößen, weil das Vertrauen gegenüber der Führung dadurch beeinträchtigt werden könnte. So nahm das Schicksal seinen verhängnisvollen Lauf! Wie es schon früher unverständlich war, daß die 6. Ers.-Div. nicht auf dem Kriegsschauplatz verwendet, sondern der Armee des Kronprinzen unterstellt wurde, so wirkte es sich nach der Schlacht in Lothringen verhängnisvoll aus, daß die nach der Schlacht frei gewordenen Truppen nicht auf den entscheidenden Flügel geworfen, sondern zur Verfolgung gegen das französische Festungssystem angesezt wurden. Ohne genügend schwere Artillerie rannten daher ganz erstklassige Kampftruppen gegen die permanent befestigte und mit Festungsgeschützen ausgerüstete Vorstellung eines starken Festungssystems an, verbluteten und wurden in ihrem Kampfwert erheblich geschwächt. Nur ihrer beispiellosen Tapferkeit und Ausdauer war es zu verdanken, daß die starken feindlichen Gegenschüsse bei Serres—Maire und an der Mortagne nicht zur Katastrophe auswuchsen, die wohl eingetreten wäre, wenn der Feind früher angegriffen und die Flanke der nach Süden abschwenkenden, zwischen den Fronten der 2. frz. Armee und des b. I. R. R. durchmarschierenden b. II. A. R. und XXI. getroffen hätte.

Ein von vornherein festumrisenes Ziel scheint der O. S. L. bei der Festsetzung des Angriffs nicht vorgeschwebt zu haben, denn zuerst sollte der Feind auf Epinal zu, dann von Epinal abgedrängt werden, um die sich noch in den Vogesen befindlichen, französischen Truppen abzuschneiden, wobei außer acht gelassen wurde, daß ihnen mehrere noch nicht bedrohte, bequeme und miteinander in Verbindung stehende Rückzugswege offen standen, so die dem Lauf der Fave folgende Straße Urbeis—Lubine—Provenchères—St. Dié, dann die durch das Breuschthal nach Saales führende, die sich dort in zwei Zweige Saales—Provenchères und Saales—La Grande Fosse—Ban de Sapt gabelt. Außer mehreren über die Höhen verlaufenden Wegen, kamen dann noch die allerdings bei einem Angriff aus Norden zuerst gefährdeten Verbindungen durch das Tal des Rabodeau über Moussey nach Le Petite Raon und von St. Blaise über Col de Hank—Belval ebenfalls nach La Petite Raon. Überall

fanden zudem die Nachhuten geeignete Stellungen um ein schnelles Nachstoßen zu verhindern. Der Rückzug der Franzosen auf die Meurthe war daher kaum zu verhindern. Schließlich wurde das Ziel noch weiter gesteckt, der Angriff sollte zur Wegnahme der Position de Nancy und zum Durchbruch durch die Sperrfortlinie zwischen Toul und Epinal führen!

Von den 3 im Verlauf der Kämpfe in den Reichslanden erstrebten Zielen, Umklammerung des rechten feindl. Flügels durch den linken Flügel der 7. Armee, Abschneiden der in den Vogesen kämpfenden Franzosen durch den rechten Flügel der 7. Armee, Durchbruch zwischen Toul und Epinal, konnte keins verwirklicht werden. Wohl gelang es den 328 deutschen Bataillonen der beiden Armeen in heldenhaftem Kampf die 420 französischen Bataillone zurückzuschlagen, so zu fesseln und zu erschüttern, daß ein Abtransport größerer Teile zur entscheidenden Front unmöglich wurde, aber das Ergebnis stand in keinem Verhältnis zu den großen Opfern, sodaß die Kritik im „Weltkrieg“ des Reichsarchivs, Band I durchaus berechtigt ist: „Durch die von der O. S. L. angeordnete Operation auf dem linken deutschen Flügel war der große und schnell entscheidende Sieg der Deutschen im Westen ernstlich in Frage gestellt worden“.

Ob das Unternehmen, wenn es unbeinflußt durch die Ereignisse auf dem rechten Flügel hätte weiter durchgeführt werden können, Erfolg gehabt hätte, ist eine höchst strittige Frage. Wenn man diese vom rein artilleristischen Standpunkt aus beurteilt, muß man wohl zum Schluss kommen, wahrscheinlich nicht! Es würde wohl zu weit führen, hier auf alle Einzelheiten einzugehen und alle Gründe dafür und dagegen in Vergleich zu stellen und gegeneinander abzuwägen. Man darf hierbei wohl unbedingt den knappen aber ungemein klaren Ausführungen unseres verehrten Regimentskommandeurs, Gen. Banski in seinem Werkchen, „Der Regimentsstab im Felde“, Seite 26—29 folgen, der zu demselben Ergebnis kommt.

Wir verfügten nicht über genügend schwere Artillerie, um erfolgreich gegen die zahlreichen, schweren Festungsgeschüze kämpfen zu können. Zudem waren die Mörser-Batterien meistens noch unbespannt und das Vorbringen derselben in dem schluchten- und waldreichen Gelände mit überaus großen Schwierigkeiten verbunden. Viel verhängnisvoller war noch der Munitionsmangel, unter dem besonders die 13-cm-Ranonen und die Mörser-Batterien zu leiden hatten. Schon zu Beginn der Offensive mußte an Munition gespart werden und konnten die Unternehmungen der Infanterie nicht genügend unterstützt werden.

„Und mit einem solchen Manko sowohl an Geschüßen, wie vor allem an Munition,“ schreibt Gen. Banski, „sollte man diese durch Natur, Ausbau und Besatzung starke Stellung angreifen? War das bei der Heeresleitung nicht zu übersehen?“

Die deutsche Artillerie tat, was sie nur tun konnte. Mit außergewöhnlichem Schneid fuhr sie bis dicht hinter die vorderste Infanterielinie vor und hielt dort im schwersten Feuer stand. Der Infanterie genügte

dies immer noch nicht, gerade Unmögliches erwartete man und verlangte man von der schweren Artillerie. So sollte ein Mörser-Bataillon dicht hinter Höhe 316 in Stellung gehen, trotzdem diese Höhe nicht einmal in unserem festen und dauernden Besitz war! Trotz aller Tapferkeit, trotz ihrer unmenschlichen Anstrengungen, fand sie bei der eigenen Truppe nur selten Anerkennung, nur der Feind wurde ihr gerecht. Der frz. General der Artillerie Herr stellt ihr das beste Zeugnis aus und würdigt ihre Leistungen, die er denen der eigenen Artillerie voranstellt. So führt Gen. d. R. v. Gebshattel, der bewährte Kommandeur des b. III. A. R. aus, daß bei einem gefallenen franz. Offizier ein Brief gefunden wäre, der das Hohelied der deutschen Artillerie singt und sich bitter über die eigene beklagt, die nur dann und wann mal ein paar Schüsse abgebe, „pour montrer qu'elle n'était pas tout à fait inexistante!“ Jeder erkannte also die Leistungen der gegnerischen Artillerie an, weil er ihre Wirkung am eigenen Leibe verspürte!

Wenn die Wegnahme der Festung von Nancy wegen der unzureichenden Kampfmittel wohl nicht verwirklicht werden konnte, so hätte ein Durchbruch zwischen Epinal und Toul, vielleicht zwischen Charmes und Bayon oder Charmes und Flavigny immerhin im Bereich der Möglichkeit gelegen. Aber wären wir dann von selbst nicht in eine ähnliche Falle gegangen, als wir sie den Franzosen an der Saar stellen wollten? Die zwischen Toul und Epinal durchgebrochenen Truppen wären immer in der Gefahr gewesen, von diesen beiden großen Festungen aus angegriffen und vielleicht auch abgeschnitten zu werden. Viel Erfolg versprechender wäre ein Durchbruchsversuch zwischen Toul und Verdun gewesen, der ein Zusammenwirken mit der V. Armee gestattet hätte! Nach Einstellen der Offensive wären die am nächsten bei Mez stehenden Korps, das b. III. A. R. und das b. II. A. R., vielleicht sogar auch das XXI. A. R. für dieses Unternehmen frei zu machen gewesen und hätten leicht über Mez eingesetzt werden können, während die Hauptreserve Mez, das Ersatz-Korps und das b. I. A. R. wohl genügt hätten, im Anschluß an das b. I. A. R. und die 7. Armee eine ausgebauten Stellung zu verteidigen. Unter viel ungünstigeren Verhältnissen fand einen Monat später ein solches Unternehmen von der A. A. Stranz statt und führte zur Einnahme des Forts Camp des Romains und St. Mihiel. Man darf wohl annehmen, daß es gleichzeitig mit dem Vorbeimarsch der V. Armee an Verdun vorbei noch einen durchschlagenderen Erfolg gehabt hätte. Wahrscheinlich hätte es den Eckstühpunkt der französischen Stellung, Verdun, weit hinter unsere Front und schließlich auch in unseren Besitz gebracht, denn es war kein Gegner mehr vorhanden, der dort erfolgreich hätte Widerstand leisten können. Der Chef des Stabes der V. Armee hatte der O. S. L. berichtet, daß es zwar nicht gelungen sei, den Feind völlig zu vernichten, daß er sich aber „zertümmt“ zurückzog.

Die Kämpfe in den Vogesen, für die die Angehörigen unserer Batterie besonderes Interesse haben, hätten wohl ein günstigeres Ergeb-

nis gehabt, wenn beim Angriff anders verfahren worden wäre. Es handelte sich doch darum, den noch in den Vogesen steckenden Feind einzukreisen. Nachdem die 28. R. D. endlich das Dononmassiv genommen hatte, drängte sie über Raon sur Plaine—Luvigny—Allarmont im Tal der Plaine nach Celles vor und schwankte dann scharf nach Süden auf Senones ein, um dem Feind in Flanke und Rücken zu kommen. Die 26. R. D. griff von Rothau aus das Steintal an, wurde aber zurückgewiesen. Die 19. E. D. war über den Schirrgutpass vorgedrungen, hatte bei Bellesfosse sehr verlustreiche Kämpfe bestanden und war wieder zurückgegangen. Dann ging sie wieder vor und suchte sich auf den Bliensbacher Höhen zu entwickeln. Die 30. R. D. hatte sich durch einen kühnen Handstreich in den Besitz des Weilertales gefestigt und war dann unter schweren Kämpfen bis zum Climont und Ranrupt vorgekommen. Hier stieß sie auf starken feindlichen Widerstand, den sie nicht brechen konnte. Die Lage wurde äußerst kritisch und schweren Herzens entschloß sich der Kommandeur, Genltn. v. Knoerzer, wieder auf Weiler zurückzugehen. Am nächsten Tag fiel sie ganz aus, da sie dringend der Ruhe bedurfte und die durcheinandergeratenen Verbände wieder ordnen mußte. Erst am nächsten Tag stieß sie überraschend über Urbeis nach Lubine—Provenchères vor. Durch den erfolglosen Angriff auf Ranrupt zu ging nur kostbare Zeit verloren. Nach Einnahme des Weilertales hätte sofort der Angriff durch das Tal der Fave erfolgen müssen. Es hätte dann die Möglichkeit einer Überholung und eines Zusammenwirkens mit der über Col de Ste. Marie nach Wisembach vorgerückten 2. b. E. D. bestanden, das vielleicht zur Verlegung des Rückzugweges geführt hätte, wenn von Provenchères aus über La Petite Fosse noch La Grande Fosse oder zum Ban de Sapt eingeschwenkt worden wäre.

Während in den Reichslanden wechselvoll und heiß gerungen wurde, zog sich das Gewitter an der Marne zusammen. Der französische Generalissimus Joffre hatte schon in Aussicht genommen, auf die Seine zurückzugehen, als er von dem Gouverneur von Paris, Gen. Gallieni auf die schwache Flankendeckung der deutschen 1. Armee aufmerksam gemacht wurde. Der Rückzug wurde eingestellt und alles, was überhaupt in Paris noch ein Gewehr halten konnte, marschiert oder wird in Autotaxis gefahren gegen den exponierten, deutschen rechten Flügel. Kritische Lagen und Stunden werden dort überstanden, aber Klucks Armee wird mit dem Gegner fertig und treibt die Angreifer vor sich her, auch die 3., 4. und 5. Armee sind in unaufhaltsamem Vormarsch begriffen. Nur am rechten Flügel der 2. Armee des Generalobersten von Bülow ist dem Feind ein belangloser Einbruch gegückt. Fern der Front im deutschen Hauptquartier erwartet der Chef des Großen Generalstabes, Generaloberst v. Moltke die nur spärlich eintreffenden Nachrichten. Er will Gewißheit haben. Während er noch am 26. August den Vorschlag von Oberstleutn. v. Dommes, zu den Armeeoberkommandos ältere Offiziere zu entsenden, die auf Grund eigener Anschauung über die Lage berichten sollten, mit den

Worten abgelehnt hatte, „daß weder die Oberbefehlshaber noch die Chfs ein solches Mißtrauen verdienten“, entsendet er nun den Chef der Nachrichtenabteilung, in der O. H. L., Oberstleutn. Hentsch zu den Armeen. Er hat — unter gewissen Voraussetzungen — den Rückzugsbefehl nicht in der Tasche, aber wohl als mündlichen Auftrag. Er beurteilt die Lage so ungünstig, daß er den Rückzug für notwendig hält. Während er bei der 1. Armee auf scharfen Widerstand stößt, der Armeeführer empfängt ihn gar nicht und sein Chef, Gen. v. Kuhl geht nicht auf seine Vorschläge ein, denn beide sind überzeugt vom sicheren Siege, findet er leider bei Generaloberst v. Bülow und seinem frakten Chef, Genltn. v. Lauenstein, Gehör. Generaloberst v. Bülow erteilt den Rückzugsbefehl für die 2. Armee. Da die 2. Armee bereits beginnt zurückzugehen, muß die 1. Armee es auch! Damit war der sichere Sieg verschentl. „Das Drama an der Marne“ nennen wir diese Katastrophe, „Das Wunder der Marne“ die Franzosen den völlig unerwarteten und unverdienten Glückzufall!

Das war der Abschluß eines beispiellosen, gigantischen Vormarsches. Der Irrtum einer Stunde, der deutschen Schicksalsstunde, machte alle Erfolge eines wochenlangen, erfolgreichen Kampfes zunichte, die heldenhaften Anstrengungen eines Millionenheeres! Verständnislos flatterten die siegenden Truppen übereilt zurück und fanden keine Antwort auf ihre bange Frage „Warum?“ Die Fronten erstarrten und es kam zu einer restlosen Ausdehnung auf beiden Seiten!





Bourg-Bruche.

Nun war man also glücklich wieder in Straßburg! Raum knappe drei Wochen hatte der Einsatz an der Front gedauert, aber diese kurze Zeit hatte genügt, um der Batterie ein ganz anderes, ihr eigenes Gepräge aufzudrücken und auch mit ihren Angehörigen eine grundlegende Wandlung vorzunehmen. Die Batterie, die nun in ihre Garnison zurückgekehrt war, hatte sich in ihrer Zusammensetzung und ihrem Bestand kaum wesentlich geändert, aber sie war doch nicht mehr dieselbe, wie jene, die von hier aus ins Feld, in die Freiheit gezogen war. Das Fronterlebnis, die gemeinsam bestandene Gefahr hatte Vorgesetzte und Untergebene zusammengeschweißt und an die Stelle einer durch Befehlsgewalt verankerten Abhängigkeit, ein Verhältnis schöner, echter Waffenbrüderlichkeit gesetzt, das auf unbedingtem, gegenseitigem Vertrauen, Achtung und Unterordnung auf der einen, Verständnis und Wohlwollen auf der anderen Seite aufgebaut war. Dieser kameradschaftliche Geist hat Führung und Mannschaft der Batterie während der langen Dauer des ganzen Krieges ständig besetzt, hat nie Verstöße gegen die Manneszucht, aber auch keine Übergriffe auftreten lassen, ein einträgliches Zusammenarbeiten und dadurch auch die Erfüllung der zugemuteten, schweren Aufgaben ermöglicht.

Das freie, ungebundene Leben im Feld hatte den meisten gefallen. Welcher Reiz lag nicht schon in dem Herumstreifen im fremden Land, in dem häufigen Wechsel der Feuerstellung und des Lagers, trotz aller Mühen und Strapazen, trotz aller Not und Gefahr. Jeder Tag hatte Abwechslung und neues Erleben gebracht. Der verhaftete Kamischendienst hatte sich nicht breit machen können, Soldat, Kämpfer war man in des Sinnes wahrster Bedeutung geworden. Welche stolze Befriedigung löste es schon aus, mit den mächtigen, weittragenden Geschützen im Kampf zu stehen, Feuer- und Stahlgrüße weit in die feindliche Stellung hineinzujagen, Batterien niederzukämpfen, Befestigungen einzuschließen, angreifende Kolonnen zu zerstreuen und zu vernichten, den schwer Mann gegen Mann kämpfenden Kameraden von der Infanterie beizuspringen und tätig mitzuwirken an der Erringung des Sieges! Wen der Zauber des Artilleriekampfes mal gepackt hat, wer sich an dem überwältigenden Eindruck des Schnellfeuers und der Salven mal hat berauschen können,



Laon von Süden.



Feuerstellung im Neuschnee



Tün an der Maas. Straßenstreuung



wer der gewaltigen, alles beherrschenden, alles übertönen den Stimme der Kanonen ergriffen und ehrfürchtig hat lauschen dürfen, der bleibt Frontsoldat und Kanonier sein Leben lang und wird bis an sein Ende an diese schönste und größte Zeit seines Daseins wehmütig zurückdenken! Den werden auch nicht das schükende Dach und das warme Bett der Kaserne zurückhalten können, nicht die gesicherte und ausreichende Versorgung, selbst nicht eine so schöne Garnison wie Straßburg, ja nicht einmal die hübschen und lustigen Straßburger Mädchen, die von jeher den Sehnern so zugetan waren!

Misstraut wird er auf dem Kasernenhof Fußdienst kloppen und wie die Rekruten „Grühen durch Vorbeigehen in gerader Haltung“ üben oder auf dem Übungswerk an den Geschüßen „mit exzermäßiger Exaktheit“ nach schneidigen Kommandos herumhantieren und wird glühend heiß den Tag herbeisehnen, an dem es wieder zur Front geht und er wieder „dabei“ sein kann.

Der Aufenthalt in der Garnison war dazu benutzt worden, um Gerät und Fahrzeuge wieder in Ordnung zu bringen, fehlende Ausrüstungsstücke zu ergänzen und die Mannschaften noch vertrauter mit dem Bedienen der Geschüze zu machen. Alle diese Arbeiten waren nun beendet und man mußte daher die Zeit mit Fußdienst, Turnspielen und Appellen ausfüllen. Da wurde in der Nacht von Samstag, dem 26., zu Sonntag, dem 27. Sept., um 2 Uhr plötzlich geweckt. Das Batt. hatte befohlen, daß ein Zug mit zwei Geschüzen, 300 Schuß Munition, zusammen mit 15 Fahrzeugen und 129 Mann um 9 Uhr morgens vom Bahnhof Neudorf aus ins Breuschthal zum Korps Eberhardt (XV. R. R.) fahren sollte. Zum Führer dieser Halbbatterie wurde der Batterieführer Oberlt. Mayer bestimmt, Ltn. Gelshorn wurde als Batterieoffizier und Offz.-Stellv. Gnann als Beobachtungssoffizier zugewiesen. Wegen des Samstags hatte ein großer Teil der Mannschaften Nachtschluß eingereicht und bekommen. Sie waren ohne Urlaubsschein gegangen, da Feldw. Bruch nicht über eine genügende Anzahl derselben verfügte. Gerade an diesem Abend war die Kontrolle außergewöhnlich scharf, so daß sämtliche Urlauber durch die Patrouillen festgenommen wurden. Sie mußten daher vom Arrestlokal abgeholt werden und trafen erst in der Kaserne ein, als die Auffstellung der Halbbatterie bereits in vollem Gang war. Gegen 7 Uhr rückte sie zum Bahnhof Neudorf ab. Die Verladung nahm 2½ Stunden in Anspruch. Um 10.15 Uhr erfolgte von dort die Abfahrt. Bei der Durchfahrt des Hauptbahnhofs gab es einen herzlichen und stürmischen Abschied, bei dem auch reichlich Liebesgaben verteilt wurden. Über Molsheim, an Mußig vorbei, ging es nach Schirmeck, der ursprünglichen Bestimmungsstation. Raum war aber mit dem Ausladen begonnen worden, als der Befehl zum Wiedereinladen eintraf, denn der Transport sollte noch bis zu der nur wenige Kilometer entfernten Station Rothau vorgezogen werden. Da die beiden Batteriehälften später nicht wieder vereinigt wurden, die Aufteilung also end-

gültig war, so ist in der Folge unter Batterie immer die in die Vogesen geschickte Halbbatterie zu verstehen, die bis zu ihrer im Sept. 1915 erfolgten Statifierung die Bezeichnung „½ 1/Res.-Fuß 10“ führte.

Um 6 Uhr abends erfolgte von hier aus der Abmarsch. Straße, Eisenbahn und Breusch schlängeln sich zwischen hohen, bewaldeten Bergen durch ein schmales Tal, das sich nur selten zu einem sumpfigen Wiesengrund verbreitert. Bald wurde Fouday erreicht, das mit seinen Schmucken, hochgiebeligen Häuschen und dem schönen Kirchlein noch immer einen überwiegend deutschen Eindruck macht. Tatsächlich ist hier auch die völkerscheidende Sprachgrenze. Von hier aus zieht sich nach Südosten, dem Lauf des Schirrgutbaches folgend, das Steintal hin, das mit den Orten Waldersbach, Belmont und Bellesfosse ausgangs des 18. Jhdts. die Wirkungsstätte des berühmten Philanthropen und Pfarrers Oberlin war, dem in Waldersbach ein Denkmal errichtet wurde und der seine letzte Ruhestätte bei dem Kirchlein von Fouday gefunden hat, das uns Sehnern schon deshalb teuer ist, weil dort nach dem unglücklichen Gefecht bei Diespach die verwundeten Kameraden der 5/Res.-Fuß. 10 ihre Pflege fanden.

Zwischen der steil abfallenden Diespacher Höhe zur Rechten und der Bliensbacher Höhe zur Linken gelangt die Batterie bald nach St. Blaise, dem Sitz des General-Kommandos. Es ist ein typisches Vogesennest mit einförmigen und unschönen, flachbedachten Häusern, das sich langgestreckt ausdehnt. Fast an jedem Haus ist ein Holzschild angebracht, das anzeigt, welche Dienststelle dort untergebracht ist. Bei der Kirche zweigt nach links die über Colroy-la-Roche und Ranrupt führende Straße zum Steiger Tal ab. Außerhalb des Ortes nach rechts führt die wichtige Straße über Col de Hanx nach Belval, La Petite Raon und Senones. Die schöne, breite Straße führt weiter an dem Flüschen und der Eisenbahn entlang. Es ist bereits völlig dunkel, als das etwas vom Wege abliegende Dörfchen Bourg erreicht wird, wo die Batterie für die Nacht in Scheunen und Ställen Quartier bezieht.

Am nächsten Morgen, am 28. Sept., früh um 5½ Uhr, rückt die Batterie nach dem nahen Ortchen Bourg-Bruche und geht sofort am Ostausgang desselben in Stellung. Wegen des gebirgigen Terrains war das Einfahren der Geschüze äußerst schwierig und konnte nur mit Hilfe einer Kompanie Landstürmer vor sich gehen. Eine B.-Stelle wurde auf dem Bohemont (789 m) errichtet. Die zur Batterie führende 4 km lange Fernsprechleitung wurde zweimal durchschnitten, von der Division wurde daher eine Bewachung durch Infanterie angeordnet. Am Nachmittag wurde das Feuer auf den dicht hinter der Front liegenden Ort Bertritoutier eröffnet, auch Combrimont und Raves wurden beschossen, ebenso des Nachts noch eine schanrende Batterie.

Am 29. September wird bei guter Sicht um 11 Uhr vorm. und um 5 Uhr nachm., dann noch um 10 Uhr nachts das an der Meurthe liegende Städtchen St. Dié beschossen, wobei jedesmal Brandwirkung

erzielt wird. Ein Zug unserer Schwesternbatterie, der 2/Res.-Fuß. 10, ist gleichzeitig westlich von Markirch eingesetzt und belegt von dort ebenfalls St. Dié mit guter Wirkung. Ebenso werden von uns noch feindl. Batterien zwischen Laveline und La Croix und bei Ht. Xeret bekämpft.

Am 30. Sept. wird eine weitere B.-Stelle auf dem Aussichtsturm des Climont, dem Juliusturm (980 m) mit Funkerverbindung eingerichtet. Bertrimoutier selbst, sowie eine feindl. Batterie und Truppenansammlungen in seiner Nähe wurden unter äußerst wirksames Feuer genommen. Am folgenden Tag ereignete sich eine heitere Episode. Unsere B.-Stelle auf dem Climont wird vom bayerischen Landsturm für eine französische B.-Stelle gehalten. Drei große Patrouillen schleichen sich daher mühsam und äußerst vorsichtig den hohen Berg hinan, um das Franzosenfest hinter der deutschen Front auszuheben. Diese Heldentat löst natürlich große Heiterkeit auf beiden Seiten aus.

Bis zum 13. Okt. werden St. Dié und Bertrimoutier häufig und mit gutem Erfolg beschossen. Weitere Ziele waren La Petit Charemont, Neuviller, St. Jean d'Ormont, Ste. Marguérite, sowie der Bois de la Garde. Ebenso werden feindl. Batterien bei Gemainfaing und bei Moncel bekämpft und zum Schweigen gebracht. Seit dem 7. Okt. taucht noch eine schwere Steilfeuerbatterie östlich von Combrimont auf, die ausscheinend unsere Stellung sucht. Am 9. Okt. schlagen ihre Granaten ungefähr 600 m vor der Stellung ein, am 11. Okt. gleichfalls. Am 12. Okt. liegen die Einschläge immer noch 400 m vor der Batterie. Wir eröffnen das Feuer auf die Combrimont-Batterie und bekämpfen gleichfalls eine Feldbatterie zwischen Charemont und dem Spihenberg.

Am 13. Okt. liegen die Schüsse der Steilfeuerbatterie von Combrimont dicht hinter der Batterie, zwei davon in unmittelbarer Nähe des Fernsprechunterstandes. Sie richten aber kein Unheil an, da Offz.-Stello. Gnann als Batterie-Offizier die Bedienungen hatte in Deckung treten lassen. Es wird eine neue Stellung 1 km weiter rückwärts hinter einer Höhe erkundet und noch an demselben Abend bezogen. Von hier aus wird am folgenden Tag, dem 14. Okt., die feindl. Batterie bei Charemont mit 11 Granaten beschossen. Wegen andauernden Nebels mußte in den folgenden Tagen bis zum 20. Okt. die Feuerfähigkeit völlig eingestellt werden. Die Gefechtspause wurde zum weiteren Ausbau der Stellung und zur Errichtung von Unterkunftshütten ausgenutzt. Die Vogesenvilla „Zur schönen Aussicht“ am 2. Geschütz wurde fertiggestellt. Am Abend des 19. Okt. wird der für den nächsten Tag vorgesehene Stellungswechsel vorbereitet.

Dienstag, den 20. Okt., frühmorgens um 4 Uhr, rückt die Batterie 3 km weiter vor und bezieht eine erkundete Stellung zwischen dem Voheumont und der Stadt Saales. Nach provisorischem Ausbau der Stellung wird St. Dié mit 43 Granaten sehr wirkungsvoll beschossen, worauf die schwere Steilfeuerbatterie von Combrimont sofort das Feuer auf uns eröffnete. Die Schüsse gingen aber ungefähr 500 m über die Stellung

hinweg. Abends um 5 Uhr ging es zur alten Stellung zurück. Am 21. Okt. wurden die Geschüsse wieder eingefahren und nachm. 30 Schrapnells gegen die Combrimont-Batterie abgefeuert, die schon morgens die am Vorabend geräumte Stellung unter Feuer genommen hatte. Nachmittags erhielt Oberlt. Mayer beim Artillerie-Kommandeur in Colroy de la Grande das E. R. II. für sein tapferes Verhalten im Gefecht von Sionviller am 30. Aug. 1914.

Am 22. Okt. scheidet Ltn. Gelshorn aus dem Batterieverband, da er als Batterieführer nach Driaucourt zur Brigade Ipfelkofen abkommandiert ist. Wegen schlechter Sicht wird nicht geschossen. Die Feuerstellung wird durch Ampfslanzen von Tannenbäumen maskiert. Die Combrimont-Batterie vermutet uns noch immer in der verlassenen Bohemont-Stellung und hält diese unter lebhaftem Feuer. Am Freitag, dem 23. Okt., wird Neuviller mit gutem Erfolg beschossen. Um 2 Uhr nachm. nimmt die feindl. Batterie das Feuer wieder gegen uns auf. Ihre ersten Schüsse liegen am Südausgang von Bruche. Dort wird Gefr. Pöttner, der seine Pferde zur Tränke geführt hatte, durch eine Granate im Gesicht verwundet. Wir eröffneten nun gleichfalls das Feuer auf die uns beschießende Batterie. Durch einen Frühkreppierer mit riesiger, gelber Raucherscheinung wurde unsere Stellung verraten. Der Feind hatte sich bald genau eingeschossen, seine Schüsse schlugen nun in der Nähe der Batterie ein, einer derselben kaum 20 m vom 2. Geschütz. Trotz der andauernden, schweren Beschleierung hält die Batterie unentwegt zwei Stunden lang das Feuer aufrecht.

Am 24. Okt. wurde nicht geschossen. Am folgenden Tag, Sonntag, dem 25. Okt., um 4 Uhr morgens, wurde wieder ein Stellungswechsel vorgenommen. Die neue Feuerstellung befand sich ungefähr 2 km weiter vorwärts auf dem „Hang“, der sich zwischen Bohemont und Climont ausbreitet. Das gebirgige und unwegsame Gelände bereitete sehr große Schwierigkeiten, die nur mit Hilfe eines Zuges württembergischer Landsturm-Pioniere überwunden werden konnten. Auch beim Ausbau der Stellung, der Anlage von Befahrtswegen und der Errichtung von Wohnhütten leisten diese sehr wertvolle Dienste, so daß schon am Abend eine feindl. Batterie bei Charémont bekämpft werden kann. Auch am folgenden Tag wurden feindl. Batterien beschossen, worauf die uns ständig beschießende schwere Batterie den Artilleriekampf wieder aufnimmt, unsere Stellung aber nicht finden kann. Am nächsten Morgen wird mit dem weiteren Ausbau der Stellung fortgefahrene, zu einer Feuertätigkeit kam es nicht. Nachmittags wurde mit der Vorbereitung eines abends in Aussicht gestellten Stellungswechsels begonnen. Während ihres Einsatzes in den Vogesen begnügte sich die Batterie nicht mit den durch die B.-Stellen möglichen Erkundungen, sondern suchte diese durch Patrouillenritte zu ergänzen. Hierbei zeichnete sich besonders Offz.-Stellv. Gnann aus, der häufig bis zur vordersten Infanterie-Stellung vorgedrungen war, so bei Höhe 649 im Bois de Faites, südöstl. vom Ban de Sapt, am

Spizenberg und vor Grapelle, und dabei ständig äußerst wichtige Feststellungen mache. Auch am 26. Okt. war er mit Vizewachtm. Brumbter über Provenchères und Grapelle hinaus nach vorne geritten und konnte eine schanzende Batterie bei La Combe deutlich beobachten. Er geriet dabei mit seinem Begleiter in wohlgezieltes feindl. Infanteriefeuer, dem er sich nur mit großer Mühe entziehen konnte.

Die Batterie wurde zur Beschließung wichtiger, weiter zurückliegender Ziele für einige Tage der nördl. an unsere Division anschließenden Division Knörzer (30 R. D.) in Belval zugeteilt. 7 Uhr abends rückte die Batterie ab und bezogt für die Nacht in Saulxures Quartier. Am folgenden Morgen, Mittwoch, dem 28. Okt., erfolgte der Weitermarsch über den Paß Col de Hantz nach Le Boué. Das Einfahren in die Stellung erfolgte in Gegenwart des Divisions-Kommandeurs Erz. v. Knörzer und seines Stabes. Am folgenden Tag wurde eine B.-Stelle auf dem Harcholet eingerichtet und die Stellung weiter ausgebaut. Wegen Nebels und des andauernd schlechten Wetters konnte aber noch nicht geschossen werden. Erst am 30. Okt. wurden der Ort Le Paire und in seiner Nähe befindliche Schühengräben mit sichtbarem Erfolg unter Feuer genommen. Erz. v. Knörzer war bei der Beschließung zugegen. Am 31. Okt. wurde in Gegenwart Major v. Scheels, des Kommandeurs der Fußa., Batterien bei Le Paire und bei Pertuis sehr wirksam beschossen. Am Sonntag, dem 1. Nov., wurden Stadt und Bahnhof Etival ausgiebig mit Granaten belegt, die Brandwirkung wurde sicher beobachtet. Als die Batterie am folgenden Tag feindl. Batterien bei Pertuis und Moyenmoutier bekämpfte, erhält sie Schrapnell- und Granatfeuer von einer schweren Batterie bei Denipaire. Es wird deshalb ein Stellungswechsel etwas nach rückwärts nach Aux Behais in der Nähe des Col de Hantz vorgenommen und aus dieser neuen Stellung werden Truppen bei Le Paire und La Chapelle beschossen. Abends 5 Uhr trifft der Befehl ein, wieder nach Bourg-Bruche abzurücken. Die Batterie marschiert um 9 Uhr abends vom Col de Hantz ab und trifft erst spät nachts wieder in Bourg-Bruche ein. Bei starkem Regen werden am 4. Nov. die Geschüze wieder in die alte Stellung eingefahren. Dabei gerät das 1. Geschütz in einen tiefen Graben und kann nur mit großer Mühe unter Zuhilfenahme von Winden wieder auf die Straße gebracht werden. Am 4., 5. und 6. Nov. werden die alten Ziele, St. Dié, Charémont und Neuviller, beschossen, am 7. Nov. ruht die Feuertätigkeit wegen Nebels. Am Sonntag, dem 8. Nov., wird die Combrimont-Batterie so wirkungsvoll bekämpft, daß sie zum Stellungswechsel gezwungen wird, beim Aufproben wird das Feuer nochmals mit gutem Erfolg aufgenommen.

Bis Mitte Nov. beschießt die Batterie hauptsächlich die alten Ziele, außerdem wurden am 12. Nov. 3 Kompanien feindl. Infanterie bei Charémont mit 23 Schrapnells zerstreut und eine Gebirgsbatterie bei Petit Charémont mit 10 Schuß bekämpft. Sie mußte ihr Feuer einstellen, nachdem sie nur 2 Schuß abgegeben hatte. Am 13. Nov. wurde eine Kolonne

bei La Voivrelle beschossen, wobei 2 Häuser in Brand gerieten. Am 15. Nov. wurde feindl. Infanterie bei Charémont zerstreut. Beim Einschießen der Tageseinflüsse gegen Bertrimoutier brannte ein großes Haus lichterloh bis in die Nacht hinein. Von 4.10 bis 4.40 Uhr nachm. wurde der Bahnhof St. Dié mit 23 Granaten belegt; auch dort wurde Brandwirkung beobachtet.

Am 10. Nov. wurde die Batterie von einer nicht erkannten feindl. Batterie mit 22 Schrapnells beschossen, ohne Verluste oder Materialschäden zu verursachen. Am 17. wird die B.-Stelle mit 26 Schrapnells befeuert, die ebenfalls keinen Schaden anrichten. Am 18. und 19. Nov. werden Feuerstellung und B.-Stelle wirkungslos mit Granaten und Schrapnells belegt. Vom 20. bis 24. Nov. ruht die Feuertätigkeit wegen Schnee und Nebels. Gegen die einsetzende grimmige Kälte suchten die Mannschaften sich durch stärkeres Heizen in den Wohnhütten zu schützen. Dabei geriet am 23. November abends die Vogesenvilla „Zur schönen Aussicht“ am 2. Geschütz in Brand. Schon am nächsten Morgen ereignete sich dasselbe Unglück mit der Blockhütte „Zum lustigen Eskimo“ am 1. Geschütz. Am 25. Nov. erhält Offz.-Stellv. Gnann die Nachricht, daß er zum Ltn. d. R. befördert wurde (Patent 17. Okt.).

Erst am Samstag, dem 28. November, wurde die Feuertätigkeit wieder aufgenommen. Bei der Beschließung von Charémont wurde durch einen Volltreffer Brandwirkung erzielt. Die Batteriestellung wurde von einer nicht erkannten Batterie ohne jeden Erfolg mit 80 Schuß befeuert. Am Abend des 29. Nov. versuchten die Franzosen einen Angriff auf der ganzen Linie, wurden aber von der Infanterie abgewiesen, ohne daß die in Gefechtsbereitschaft stehenden Batterien einzugreifen brauchten.

Am 30. Nov. war die eigene Feuertätigkeit nur sehr gering, die Feuerstellung wurde aber sehr heftig von einer 12,2-cm-Batterie beschossen. Trotzdem die Einschläge rings um die Batterie, zwei sogar neben dem Fernsprechstand lagen, entstanden keine Verluste. Am Mittwoch, dem 2. Dez., besichtigte der Div.-Kommandeur Exz. von Rekowski die Wirkung der feindl. Beschließung. Kanonier Hofmann wird beim Abbrennen von Kanonenschlägen verwundet. Vom 2. bis einschl. Sonntag, dem 6. Dez., wurde wegen ungünstiger Witterung nicht geschossen. Am 5. Dez. erhält Ltn. Gnann das E. R. II. für seine Tätigkeit als Batterieoffizier bei Sionviller und Bourg-Bruche. Am 7. Dez. beschoss die Batterie feindl. Infanterie bei Charémont und eine anfahrende Gebirgsbatterie bei Petit Charémont. Die Infanterie wurde zerstreut und die Gebirgsbatterie kam nicht zum Schuß. Eine uns beschließende schwere Batterie bei Bonipaire stellte nach Abgabe von einigen Schrapnells das Feuer ein. Am nächsten Tag, dem 8. Dez., gibt diese Batterie 10 Schuß auf uns ab. Durch einige gut liegende Schrapnells wird sie zur Einstellung des Feuers und zum Stellungswchsel gezwungen. Aus ihrer neuen Stellung östl. von Combrimont eröffnet sie nachmittags wiederum das Feuer auf uns. Zwar gelingt uns ihre Entdeckung, aber wegen des

links vor uns liegenden Vohemont können wir sie nicht fassen. Bis eine s. F. H.-Batterie das Feuer auf sie aufnimmt, hat sie mit ihren gut liegenden Granaten ziemliche Verwüstung in unserer Stellung angerichtet. Eine große Anzahl Karabiner, Seitengewehre, Mäntel und Ausrüstungsgegenstände der Bedienungen wurden zerstört. Ein Schuß lag 1 m rechts vom 2. Geschuß, andere zwischen und vor den beiden Geschüssen. Nur dem Umstand, daß die Mannschaften sofort aus der Stellung gezogen wurden, war es zu verdanken, daß keine Verluste eintraten. Auch ernstlicher Materialschaden entstand nicht. Immerhin war Stellungswechsel erforderlich, weshalb auch nachts die Geschüze herausgezogen wurden.

Am Mittwoch, dem 9. Dezember, wurde eine neue Stellung bei der Mühle von Saales bezogen. Auf Befehl der Division mußte sie aber wegen Gefährdung von Bourg-Bruche wieder geräumt werden. Ein Geschuß stand in einer alten Stellung am Ostausgang von Bruche in Feuerbereitschaft. Am folgenden Vormittag wird in eine erkundete Stellung am Climont eingefahren. Mit dem Ausbau der Mannschafts- und Munitionsunterstände wurde sofort begonnen. Ein sich erst jetzt herausstellender Defekt an einem Geschuß, der durch die feindl. Beschleierung verursacht wurde, konnte noch im Laufe des Tages durch einen telegraphisch aus Straßburg angeforderten Waffenmeister behoben werden. An den 3 folgenden Tagen ist die Feuertätigkeit nur gering; nur Bertrimoutier und Remomeix werden mit einigen Granaten beschossen.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Dez. bezog die Batterie mit einem Geschuß und freiwilligen Mannschaften eine weit vorwärts liegende Stellung nordwestlich von Provenchères. Von dort beschoss das Geschuß am 14. Dez., nachm. von 12.30 bis 1.05 Uhr, mit 50 Granaten den Bahnhof und Rangierbahnhof von St. Léonard mit gutem Erfolg. Ein gerade von Epinal eingelaufener Zug verschwand schleunigst nach dem 3. Schuß, der ganz in seiner Nähe lag, mit nur einem Teil der Wagen, anscheinend nur 2—3 Stück, nach Epinal zurück, anstatt wie sonst gewöhnlich nach Fraize durchzufahren. Das Bahnhofsgebäude erhielt verschiedene Treffer und brannte kurze Zeit. Die übrigen Schüsse lagen alle innerhalb der Bahnhofsanlagen. Das in der Stellung verbliebene Geschuß hielt mit 1 Granate und 14 Schrapnells die feindl. B-Stelle auf dem südöstlichen Teil des Ormont unter sehr wirksamem Feuer, denn trotz der großen Rauchentwicklung wurde das vorgeschobene Geschuß nicht beschossen. Erst 2 Stunden, nachdem die gestellte Aufgabe respektlos erfüllt war, lag feindliches Schrapnellfeuer auf dieser Stellung, das aber keine Wirkung erzielte. Beim Einfahren in die Stellung wurde Obergefr. Lodde in der dunklen Nacht zwischen Lafette und Gürtelwagen eingeklemmt und dadurch verletzt. Andere Verluste oder Materialschäden entstanden bei diesem schneidig durchgeföhrten Unternehmen nicht. In der Nacht konnte das Geschuß unbehindert herausgezogen und wieder nach Bruche zurücktransportiert werden. Am nächsten Morgen, dem 15. Dez., wurde es wieder in die alte Stellung eingefahren.

Häufiger Schneefall und ständiger Nebel verhinderten fast jegliche artilleristische Tätigkeit, auch der sonst so regsame Feind verhält sich ruhig. So bekam die Batterie bis einschl. der beiden Weihnachtstage kein Feuer und schoß selbst nur selten, wenn die Sicht es zuließ, auf Gelegenheitsziele. Wagenkolonnen, marschierende Truppen, sowie einen Reitertrupp auf der Straße Raves—St. Dié, auch die B.-Stelle auf dem Ormont wurde einmal mit 3 Schrapnells bedacht. Die durch die Witterungsverhältnisse auferzwungene Gefechtsruhe wurde zum Ausbau der Stellung benutzt. Seit dem 19. Dez. wurde auf Befehl des Artillerie-Kommandeurs eine zugewiesene Aufnahmestellung zwischen dem Vohemont und Saales angelegt. Die Bautätigkeit wurde so eifrig betrieben, daß sogar die Heiligkeit des 2. Weihnachtstages nicht respektiert wurde. Dieser Übereifer an einer so ruhigen Front rief die wohl berechtigte Mißbilligung der Mannschaften hervor, die ihrer Empörung darüber in ihren Tagebüchern Ausdruck verliehen. So finde ich eine Notiz: „Batteriebau auch am heiligen 2. Feiertag!“ Der Frontsoldat hatte eine sehr feines Empfinden dafür, ob Arbeitsleistungen unbedingt nötig waren oder nicht. So oft wurden von ihm ganz außergewöhnliche Anstrengungen verlangt, die durch den Zwang der Umstände unerlässlich waren und die er deshalb auch willig verrichtete, daß man ihm auch mal an einem Feiertag etwas Ruhe hätte gönnen können! Erfahrungsgemäß wurde bei solchen nur widerwillig verrichteten Arbeitsdiensten fast nichts geleistet, sie verdarben nur die Stimmung.

Das Christfest wurde am heiligen Abend würdig gefeiert. Auf der B.-Stelle auf dem Vohemont hatten die Fernsprecher einen schönen Weihnachtsbaum ausgepuft und angezündet. Dabei kamen Liebesgaben zur Verteilung, die eine Straßburger Dame für die B.-Stelle der Batterie gestiftet hatte. Die Fahrer begingen die Weihnachtsfeier in Bruche um 6 Uhr abends, die Kanoniere in einem großen Raum einer nahe bei der Stellung liegenden Ferme zwei Stunden später. An beiden Stellen strahlte der deutsche Weihnachtsbaum in seiner ganzen Pracht. Der Batterieführer ließ es sich nicht nehmen, persönlich an beiden Feiern teilzunehmen und durch schlichte, zündende Worte auf die Bedeutung des hohen Festes in dem uns von mißgünstigen Gegnern aufgezwungenen Krieg hinzuweisen. Leider erfüllten sich seine Hoffnungen, denen er Ausdruck verlieh, daß dem traurigen Weihnachten fröhliche Ostern folgen würden, nicht. In das Hurra auf den obersten Kriegsherrn, mit dem er seine Ansprachen schloß, stimmten alle begeistert ein und sangen gemeinschaftlich das Deutschlandlied. Liebesgaben aus der Heimat und von der Batterie gekaufte Geschenke, sowie Backwerk konnte reichlich verteilt werden. Gemeinschaftlich gesungene Weihnachts- und Volkslieder wechselten mit musikalischen und humoristischen Vorträgen ab, so daß diese schöne Feier des ersten Kriegsweihnachtsfestes bei jedem Teilnehmer schöne und angenehme Erinnerungen auslösen wird. Um Mitternacht wurde in der Kirche von Bruche die Christmette abgehalten, die sich eines

egen
hät
ts-
ieß,
wie
elle
Arch
aus-
des
en
rig
et-
ohl
ng
ne
at
gt
he
ß-
ch
s-
en
af
n
n
c-
e
i
n
t
Das
gegen Besuchs erfreute. Danach nahm die Feier bei einem Faß Bier ihren Fortgang und hielt die Kameraden noch einige Stunden in feucht-fröhlicher Gemütlichkeit zusammen.

Schon in der Nacht vom 26. auf den 27. Dez. war es mit dem Weihnachtsfrieden zu Ende und der Krieg trat wieder in seine Rechte. Die Batterie ging mit 1 Geschütz vor und bezog am Westabhang des Vovemont eine Stellung. Das Einfahren der Geschüze konnte in dem gebirgigen Gelände, dazu noch in stockdunkler Nacht nur mit großen Schwierigkeiten vor sich gehen. Wiederholte geriet es dabei in den Gräben und mußte mühsam herausgezogen werden; trotzdem gelang es, bei Tagesanbruch schußbereit in der Stellung zu stehen. Von hier wurden von 10.30 Uhr bis 12.45 Uhr mit 61 Granaten der Bahnhof und die Bahnhofsanlagen von St. Dié beschossen. Die Beobachtung erfolgte vom Bois de Menaupré aus, nordöstl. von Wisembach, ziemlich nahe der Infanteriestellung. Das Bahnhofsgebäude selbst, einige anliegende Häuser und eine große, noch im Betrieb befindliche Spinnerei und Weberei gerieten dabei in Brand. Trotzdem das in der alten Stellung verbliebene Geschütz gleichzeitig die feindl. B.-Stellen auf dem Ormont mit 17 Schuß bekämpfte, wurde auf das vorgeschobene Geschütz von 10.40 Uhr bis 1 Uhr, anscheinend von einer feindl. schweren Batterie, die hinter Höhe 561 östlich von Combrimont stand, das Feuer eröffnet. Die feindl. Schüsse, ungefähr 60 Granaten, lagen zum Teil in bedrohlicher Nähe des Geschützes, doch wurde das eigene Feuer während der Dauer der Beschleußung bei ruhigem und genauem Bedienen aufrecht erhalten. Als Batterie-Offizier war Ltn. Gnam, als Zugführer Uffz. Küenthal und als Geschützführer Uffz. Lambrecht tätig. Mannschaftsverluste entstanden nicht, der Materialschaden war nur unbedeutend.

Das vorgezogene Geschütz konnte ohne feindliche Behinderung nachts zurückgezogen und am nächsten Vormittag wieder in die alte Stellung eingefahren werden. Der Artillerie-Kommandeur sprach der schneidigen Bedienung für ihr tapferes Verhalten am Vortage seine Anerkennung im Tagesbefehl aus. Wegen Nebels wurde am 29. Dez. nicht geschossen. Abends trafen aus Straßburg 29 Pferde mit Fahrern, sowie 4 Kanoniere als Ersatz ein.

Die letzten Tage des alten Jahres brachten nur geringe Gefechts-tätigkeit; wegen des ständigen Nebels kam der Artilleriekampf fast ganz zum Erliegen, höchstens daß bei vorübergehender guter Sicht einige Schuß auf Kolonnen auf der Straße Markirch—St. Dié abgegeben wurden. Am 30. und 31. Dez. wurde eine vom Artillerie-Kommandeur gemeldete Batterie südl. Höhe 517 ohne Beobachtungsmöglichkeit mit fraglicher Wirkung beschossen. Zum Jahreswechsel setzte an der ganzen Front kurzes, lebhaftes Infanteriefeuer ein, die Batterie übermittelte dem Feind ihre Neujahrsgrüße durch 3 außerordentliche Salven.

Bis einschl. 8. Januar herrscht andauernd Nebel und Schneegestöber, es kam daher nur zu vereinzelten kurzen Feuerübersällen auf

Gelegenheitsziele. Der Feind beschränkte sich darauf, die Nähe unserer B.-Stelle mit Schrapnellfeuer abzustreuen.

Am Samstag, dem 9. Jan., beschoss die Batterie von 3.40 Uhr bis 4 Uhr eine feuernde feindl. Batterie im Wäldchen südöstl. vom Combrimontsattel. Beim dritten Schuß ging durch Schrapnellaufschlag schon Munition in die Luft. Das Feuer wurde nun auf ein zweites, 20/16 rechts davon stehendes, feuерndes Geschütz gelenkt und dieses ebenfalls zum Schweigen gebracht. An der Beschießung nahm auch die f. F. S.-Batterie Pfister teil, deren Feuerleitung Oberlt. Mayer gleichfalls übernommen hatte. Auch diese Batterie lag gleich mit dem ersten Schuß im Ziel.

Vom 10. bis einschl. 20. Jan. schoss die Batterie nicht, dagegen gibt der Gegner fast täglich einige Schüsse gegen unsere B.-Stelle und die in einer verlassenen Feuerstellung eingerichtete Scheinbatterie ab. Daran beteiligt sich seit dem 11. Jan. auch eine bisher noch nicht festgestellte 15,4-cm.-Batterie, die hinter dem Combrimontsattel vermutet wird. Gegen die vermutete Stellung wurde am 21. Jan. ein Schuß abgegeben. Am 22. Jan. wurden 3 Gruppen von je 20 Reitern auf dem Wege von Bertrinoutier nach Raves mit 3 Schrapnells beschossen. Bei täglichen, starken Schneefällen und Nebel ruhte die Feuertätigkeit bis zum 26. Januar einschließlich.

Mittwoch, den 27. Januar (Kaisers Geburtstag). Wir beschossen eine feuernde feindl. Battr. hinter Höhe 517 mit 5 Schrapnells, worauf sie das Feuer einstellte. Bizefeldw. Küchenthal, Utffz. Ladde, Obergefr. Gerull und Obergefr. Frommhold erhalten vom Artilleriekommandeur das E. R. II.

Am 29. Jan. nahm die Battr. die 15,4-cm.-Batterie, hinter dem Sattel von Combrimont unter wirksames Feuer, worauf diese ihr Schießen einstellte. Erst am 2. Febr. machte sie sich wieder bemerkbar und schoss in die Climontgegend, besonders auf die Straße Utbeis—Lubine 25 Schuß, worunter viel Blindgänger festgestellt wurden. Am 3. und 4. Febr. wird von uns eine feindl. Battr. bei Neuviller bekämpft. Durch A. O. K. vom 29. I. 15 werden Oberlt. Mayer zum Hauptmann d. L. und Offz.-Stellv. Schwerte zum Ltn. d. R. befördert.

Am 4. Febr. wurde ebenfalls mit dem Bau der Batteriestellung bei Ferme les Braques begonnen. Der Batterieführer Hptm. Mayer erhält vom Generalkommando einen Heimaturlaub bis zum 15. Febr. Ltn. Gnann übernimmt in seiner Abwesenheit die Führung der Batterie. Von einem deutschen Flieger war am 4. Febr. die Stellung der in letzter Zeit sich sehr unangenehm bemerkbar machenden 15,4-cm.-Batterie in einer Waldblöße 1500 m östl. von Combrimont genau festgelegt und photographiert worden, trotz heftiger Beschleistung seitens der franz. Batterien. Die Combrimont-Batterie hatte am 5. Febr. wieder 6 Schuß auf uns abgefeuert, die alle am Ostausgang von Bruche einschlugen. Sofort als wir den ersten Schuß auf die schiehende Batterie abgegeben

hatten, stellte sie ihr Feuer ein. Ltn. Gnann leitete ebenfalls das Schießen einer 10-cm.-Batterie auf eine feindl. Batterie zwischen Petit Charémont und Moncel, die sich durch einen Rohrzerscheller verraten hatte.

In den folgenden Tagen bis einschl. 10. Febr. wurde eifrig an dem Ausbau der neuen Stellung weitergearbeitet, auch wurde eine neue Beobachtung bei Goutte de la Leuche, südl. der neuen Stellung und nördl. von La Grande Fosse ausgesucht und dort mit der Errichtung einer Blockhütte begonnen. Am 10. Febr. wurde gleichfalls mit der Instandsetzung der in Aussicht genommenen Quartiere in dem von den Franzosen zerstörten Grenzstädtchen Saales begonnen. Ganze Straßenzüge waren in Trümmer gelegt, fast jedes Haus zeigte Spuren der Beschießung. Fenster und Dächer fehlten überall, so daß die Übersiedelung erst am 20. Febr. nach Beendigung der notwendigsten Arbeiten erfolgen kann. Die Fernsprechleitungen nach der Batterie und der Beobachtung wurden gelegt, so daß in der Nacht vom 10. zum 11. Febr. der Stellungswechsel vor sich gehen kann, während Quartier und Probenlager vorläufig noch im Bruché bleiben.

Mit dem Stellungswechsel nach Les Braques schließt ein wichtiger Abschnitt aus der Kriegsgeschichte der Batterie, der äußerst interessant und reich an Ereignissen war. Die Vogesenfront hatte sich an diesem Abschnitt noch nicht ganz starr festgelegt, auf beiden Seiten glaubte und hoffte man wohl, noch Verbesserungen an der Frontlinie erzwingen zu können. Dabei verfügten weder wir noch die Gegner über für Großunternehmungen benötigte Truppen, noch weniger über schwere Artillerie. Mörser standen im ganzen Korpsbezirk nicht, tauchten nur dann und wann mal für ganz besondere Zwecke auf und erregten bei ihrem Vorrücken zur Front immer ehrfürchtige Bewunderung. An schwerer Artillerie gab es sonst neben 10-cm.-Kanonen nur noch s. F. H.-Batterien, die teilweise erst gegen Ende 1915 mit s. F. H. 13 ausgestattet wurden. Als einzige Batterie mit modernen, schweren und weittragenden Geschützen genossen wir daher in diesem Teil der Vogesen sehr großes Ansehen und wurden oft mit ehrenvollen, schwierigen und gefährlichen Aufgaben betraut. Verschiedentlich mußten wir auch bei der Nachbardivision aushelfen, wenn dort die Gegner zu anmaßend geworden waren oder wenn der Verkehr auf den Bahnhöfen im Tal der Meurthe zu groß und bedrohlich geworden war. Im Spätherbst 1914 waren uns je ein Zug unserer Schwesterbatterie der 2/Res. Fußa. 10 nördlich von unserem Korpsbezirk bei der sächs. 19. E. D. und südl. von uns, wohl bei der 52. Landw.-Brig., behilflich. Besonders die letztere Halbbatterie bekämpfte aus Stellungen westl. von Markirch und bei Chaume de Lusse dieselben Ziele wie wir, Bahnhöfe und Städte St. Leonard, Ste. Marguérite und St. Dié, sowie den Bois de la Garde mit den Anmarschstraßen zum Schuster- und zum Fensterberg. Bald rückte die wieder vereinigte Battr. aber wieder nach Süden ab und wir mußten die Sache wieder allein schmeißen.

Die Gegner konnten auch wirklich nicht mit einer Übermacht an schwerer Artillerie aufwarten, die einzigen Gegner, die sich mit uns mal

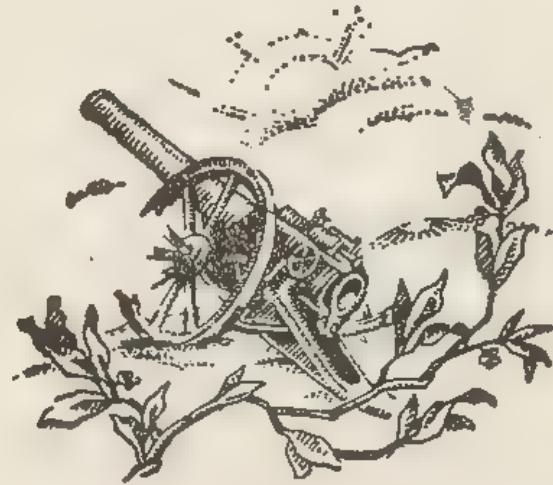
in einen Artilleriekampf einließen, waren eine 12,2-cm- und eine 15,4-cm-Batterie. Häufig hatten sie uns ziemlich genau erwischt, aber bei unserem sprichwörtlichen Glück verließen solche kritischen Situationen immer äußerst günstig. Mit diesen beiden Batterien zogen die Franzosen auch an der ganzen Front herum, um Spezialaufgaben zu erledigen. In ganz großem Ansehen standen die feindl. Felda. und ganz besonders die Gebirgsbatterien, von denen man nie sicher war. Ganz plötzlich und unvermutet tauchten sie irgendwo auf, erledigten ihren Schießauftrag mit einer ganz ungeheuerlichen Schnelligkeit und waren schon wieder verschwunden, bevor es gelang, das Feuer auf sie zu lenken. Ein paarmal haben wir sie allerdings bei Petit Charémont überrascht und da haben sie sich überstürzt mit ihren „Mauleselbritsch“ aus dem Staub gemacht.

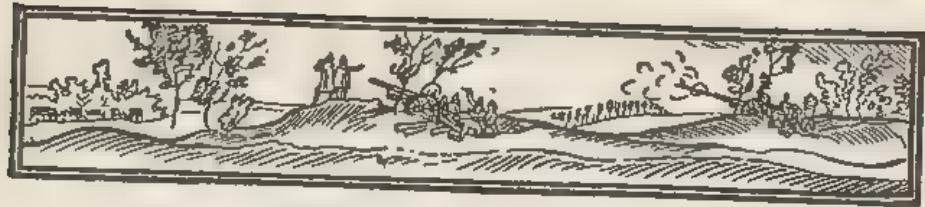
Mit Eintritt der schlechten Witterung, dem ständigen Nebel, der höchstens mittags für kurze Zeit verschwand und den heftigen Schneegestöbern flaute die Gefechtstätigkeit zwangsläufig ab und wurde, mit Ausnahme von kurzen, heftigen Kampfperioden, nie wieder so lebhaft wie früher.

Die bisher von der Batterie bezogenen Feuerstellungen befanden sich alle in ziemlicher Nähe von Bourg-Bruche. Dies kleine, unscheinbare Vogesenfest spielte daher in den außerdienstlichen Beziehungen der Kameraden eine ganz wichtige Rolle. Man war eben in seinen Ansprüchen schon so bescheiden geworden, daß der Aufenthalt in diesem Kaff sogar als Zerstreuung empfunden wurde, man sah wenigstens Zivilisten dort, nicht nur Kommissäröppe. Deshalb trank man auch ein Glas schlecht gepflegtes Bier zu einem viel teureren Preise in einer schmuddeligen Kneipe und von einem unfreundlichen Wirt fredenzt, lieber, als gutes, echtes bayerisches Bier in der Kantine zu 25 Pfz. den Liter! Dann gab es noch junge Mädchen da, die anderswo wohl kaum irgendwelche Beachtung gefunden hätten, hier aber heiß und sturmisch umworben wurden. Dabei galt es dann noch die Konkurrenz der ortsansässigen Miliz zu schlagen! Daz das nicht immer ganz friedlich abging, ist wohl verständlich. Unter dem Vorwand, Wäsche holen oder fortbringen zu müssen, kam man beim Spieß um die Erlaubnis ein, nach Bruche oder nach Bourg gehen zu dürfen und kehrte dann in ziemlich angeschrägtem Zustand ins Quartier zurück. Ganz tragikomische und romantische Episoden wurden später noch an den langen Winterabenden vom Aufenthalt bei Bourg-Bruche erzählt und lösten immer große Heiterkeit aus, wenn auch die Hälfte dabei gelogen war. Etwas Wahres muß aber doch daran gewesen sein, denn die Beziehungen der Dorfschönen zur schweren Artillerie blieben nicht ohne Folge, inwieweit allerdings die Blindgänger daran beteiligt waren, ist nie genau ermittelt werden können. Auch von in Bourg-Bruche verrichteten Heldentaten wurde erzählt, gegen welche die Frontkämpfe ganz zahme Angelegenheiten waren, sie brachten den Helden zwar bei ihren Kameraden Ansehen und unvergänglichen Ruhm ein, außerdem aber drei Tage, wenn sie sich nicht geschickt genug aus der Affäre herausgezogen oder her-

ausgelogen hatten, was aber nur ganz selten mal nicht gelang. Über das Arrestlokal in Bourg-Bruche, das unter der Bewachung so biederer und menschenfreundlicher Männer stand, wie die Wasserburger Landsturmleute es waren, ließen sich dicke Bände interessanter Erinnerungen schreiben. Es muß gar nicht so schlimm innerhalb der finsternen Kerkermauern gewesen sein, denn es kam vor, daß die Inhaftierten nicht mehr heraus wollten, wenn ihnen das Tor zur goldenen Freiheit wieder geöffnet werden sollte!

Jedenfalls wußte man, was man in Bourg-Bruche hatte und die Aussichten, wie es in Saales werden würde, waren sehr trübe. Iwar war es ein größeres und ganz nettes Städtchen — gewesen, denn die Franzosen hatte es ohne irgendwelche zwingende Notwendigkeit, wahrscheinlich nur deshalb, weil es ein deutsches Städtchen war, kurz und klein geschossen! Von den Einwohnern hatte es daher geräumt werden müssen. Ganze Straßenzüge lagen in Trümmern und boten einen Grauen erregenden Anblick. Auch die noch stehengebliebenen Häuser wiesen fast alle ernstliche Beschädigungen auf. Es ist daher verständlich, daß die Nachricht von der beabsichtigten Verlegung der Quartiere in diese Trümmerstätte nicht sehr große Begeisterung auslöste! Niemand hätte damals wohl geglaubt, daß das Schicksal ihn solange dort festhalten würde, und daß er sich dort so wohl fühlen würde, — daß der Aufenthalt in Saales die schönste Zeit des Krieges sein würde, an die er heute noch nach langen Jahren in sehnüchiger Erinnerung zurückdenkt!





Saales – Des Braques.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Febr. wurde der Stellungswechsel vorgenommen. Leider war es übersehen worden, daß es von Saales aus einen fahrbaren, direkten Weg an der neuen Stellung vorbei zum Mortmont und weiter nach Senones gab. Er war zwar auch nicht geradezu ideal, aber immerhin handelte es sich um eine Kunststraße III. Ordnung, die später von uns ausschließlich benutzt wurde. So wurde denn ein weiter Umweg gemacht, indem man auf der Straße, die von Saales über La Grande Fosse zum Van de Sapt führt und sich dort nach Raon l'Etape und St. Dié gabelt, bis zum Col du Las vorrückte und von dort auf einem steilen und schmalen, nicht ausgebauten Feld- und Waldweg den Aufstieg nach Goutte de la Leuche versuchte. Bei seiner schlechten Beschaffenheit und geringen Breite begegnete man in der stockdunklen Nacht ungeheuren Schwierigkeiten, die trotz der Hilfe von 50 von der Division zur Verfügung gestellten Landstürmern nur äußerst mühsam und bei ständigen Stockungen überwältigt werden konnten. Erst ganz spät in der Nacht konnte die Stellung erreicht werden. An den drei folgenden Tagen, dem 11., 12. und 13. Febr. wurde nicht geschossen, sie wurden zum Schuhfertigmachen, Einrichten und weiterem Ausbau der Stellung benutzt. Am 13. Febr. besichtigte der Divisionskommandeur Ez. von Rekowski die Stellung. Er war mit der Anlage derselben äußerst zufrieden und ließ sie photographieren. Unter dem Schutz des starken Nebels wurde gleichzeitig die Anlage der Beobachtung bei Goutte de la Leuche begonnen.

Am 14. Febr. stottete der Artilleriekommandeur der 39. R. D., Oberst Simpelmann der Feuerstellung einen Besuch ab. In seiner Anwesenheit wurde das Feuer auf eine feuernde feindl. Batterie in der Mulde 800 m südlich von Combrimont eröffnet. Nach Abgabe von einigen Schüssen stellte sie sofort das Schießen ein. Für den Rest des Tages, sowie am 15., 16. und 17. Febr. mußte wegen des starken Schneefalles und Nebels eine Feuerpause eingelegt werden. Diese Zeit wurde zur Fertigstellung und Mastierung der B.-Stelle und zum Weiterausbau der Feuerstellung zweckmäßig verwandt. Auch wurden die notwendigen Vorbereitungen für einen am 18. Febr. beabsichtigten Angriff der Div. auf die Höhe 600 und den Fensterberg südl. von Lusse getroffen. Hptm. Mayer kehrte am 15. Febr. aus dem Heimatsurlaub zurück und übernahm wieder die Führung der Batterie.

Der 18. Febr. (Donnerstag) war für die Batterie äußerst lebhaft und ereignisreich. Sie hatte den Auftrag, den Ostrand des Bois de la Garde mit Schrapnells unter Feuer zu halten, um die dort vermuteten feindl. Reserven zu bekämpfen und einen Anmarsch von Verstärkungen zu verhindern. Die zum Bois de la Garde führenden Straßen sollten beobachtet und erforderlichenfalls ebenfalls beschossen werden, außerdem fiel ihr noch die Aufgabe zu, aufstrebende Batterien niederzukämpfen. Es gab daher bis zum Abend eine wechselvolle und anstrengende Tätigkeit. Von 11.30 Uhr bis 12 Uhr wurde eine feuernde Batterie südl. von Combrimont zum Schweigen gebracht. Von 12.10 bis 2 Uhr beschoss die Batterie die ihr im Bois de la Garde zugewiesenen Ziele, Maison forestière und Croix le Prêtre, von 2 bis 2.10 Uhr wieder eine feindl. Batterie im Sattel von Combrimont, die ihr Schießen einstellte. Im Verlauf des Tages wurden noch weiter beschossen: 2.50 bis 2.55 Uhr Croix le Prêtre mit 4 Schrapnells, von 3 bis 3.30 Uhr eine feuernde Battr. 800 m südl. von Combrimont mit 20 Granaten, worauf diese das Feuer einstellte, von 3.30 bis 4 Uhr Croix le Prêtre mit 14 Schrapnells, von 4.10 bis 4.40 Uhr die Straße Buisson nach Croix le Prêtre. Um 5 Uhr schoss die feindl. Battr. von Combrimont erneut, durch 11 Granaten wurde sie wiederum zur Aufgabe des Schießens gezwungen. Von 5.15 bis 5.30 Uhr wurden 4 Schrapnells auf Inf.-Kolonnen auf der Straße von Laveline nach Laigoutte abgefeuert, ebenso auf Truppenansammlungen in Laveline mit 3 Granaten. Von 5.30 bis 6.35 Uhr wurde erneut die Straße Buisson—Croix le Prêtre mit 26 Schrapnells unter Feuer gehalten. Um 5.45 Uhr ging das Inf.-Regt. 81 zum Sturm über und nahm dabei die Höhe 600, den sogenannten Schusterwald, sowie die Vorstellungen auf dem Fensterberg, wobei 28 Gefangene gemacht wurden. Die Verluste der Franzosen waren nach Aussage der Gefangenen sehr schwer, besonders bei den rückwärtigen Reserven. Es kann daher wohl angenommen werden, daß die 1/Fuha. 10 wesentlich bei der Erringung des Erfolges mitgewirkt hat.

Die in der darauffolgenden Nacht von den Franzosen unternommenen Gegenangriffe blieben ohne Erfolg, trotzdem sie ständig wiederholt und von ihrer Artillerie lebhaft unterstützt wurden. Schon am Morgen mußte die schwere Batterie bei Combrimont gegen 8 und 10 Uhr von uns zum Schweigen gebracht werden. Anmarschierende feindl. Infanterie südl. von Maison forestière im Bois de la Garde und am Schnittpunkt der Straße Coinches—Wisembach und Laveline—Laigoutte, bei Le Giron mußte wiederholt unter Feuer genommen und zerstreut werden. Eine nach Colroy la Grande feuernde Batterie auf Höhe 517 nördl. Ginsosse wurde schon durch 4 Schrapnells zur Aufgabe des Schießens gezwungen. Um 20. Febr. unternahm der Feind keine Gegenangriffe mehr.

Die Batterie bezog im nördl. Teil von Saales, hauptsächlich an der nach Tannenberg führenden Straße die neuen Quartiere. Dieser Stadtteil hatte durch die Beschließung am wenigsten gelitten, so daß für die Pferde geräumige und warme Ställe, für die Mannschaften saubere

und behagliche Unterkunftsräume eingerichtet werden konnten. Jede Geschützbedienung lag gesondert für sich, empfing ihre Verpflegung in natura und bereitete sie selbst zu. Da die Batterie nicht nur für die 39. E. D., sondern auch für die 30. R. D. tätig sein mußte, von der Hauptbeobachtung aus aber das wichtige Gelände am Ban de Sapt nicht eingesehen werden konnte, mußte noch eine weitere B.-Stelle angelegt werden, diese wurde auf Höhe 758 bei Fe. Lannequin errichtet.

Das Winterwetter mit Nebel und Schneegestöber hält noch lange an. Wegen der schlechten Beobachtungsmöglichkeit verhält sich die Artillerie bis einschließlich Samstag, den 20. März, sehr ruhig. Nur am 22. Febr. nahmen wir das Feuer gegen eine feuernde, schwere Batterie bei Bonipaire auf und kämpften sie nieder. Am 7. März beschoss dieselbe Batterie Chaume de Lusse und wurde von uns wiederum zum Schweigen gebracht. Sonst machte sich die feindl. Artillerie nur noch am 23. und 24. Febr. bemerkbar und schoß in die Mulde südl. von La Grande Fosse und in die Gegend unserer früheren Stellung bei Le Boué, wo sie uns anscheinend wieder vermutete. Am 12. März werden Utffz. Burghard zum Bizefeldw., Fahrer Köhler und Kanonier Herrmann zu Unteroffizieren befördert. Von Mitte März an werden jede Woche zwei Angehörige der Batterie in die Heimat beurlaubt, vorzüglich Landwirte zur Bestellung der Felder.

Im Div.-Bezirk wurde Hptm. Mayer mit der Organisation und Leitung der Feldbauarbeiten beauftragt. In und bei Saales werden neben einem Sonderkommando von 30 Infanteristen die dienstfreien Bedienungsmannschaften zu Felddarbeiten herangezogen.

Die gefechtsruhige Zeit wurde in der Stellung mit Arbeitsdienst ausgefüllt. So wurde ein Unterstand in der Beobachtung fertiggestellt, ebenso wurde an der ständigen vervollkommenung der Feuerstellung gearbeitet. An jedem Geschütz waren gute Unterstände gebaut worden, die den an dieser ruhigen Front gestellten Ansprüchen genügten, auch Geschosse und Kartuschen konnten trocken und splitter sicher gelagert werden. Durch die Stellung waren feste und eingefasste Wege gelegt worden, die Geschützstände gegen Fliegerfecht maskiert. Nur die Mannschaftshütte war etwas primitiv und wurde erst viel später besser ausgebaut. Sie konnte tagsüber wohl der Geschützbedienung als Aufenthaltsraum dienen, die Nacht mußten die Mannschaften aber auf dem Heuboden der ungefähr 150 m entfernten Ferme Les Braques zubringen. Auch hier waren keine Pritschen oder Betten geschlagen, nicht einmal Strohsäcke gab es, sondern das Heu lag in Haufen herum. Jeden Abend mußte sich jeder vor dem Schlafen erst sein Lager zurecht machen. Es wimmelte dort von Ratten, die den Schlafenden ganz ungeniert über die Gesichter ließen. Auch daran gewöhnte man sich schließlich! Ich habe mich immer gewundert, daß, als die Batterie schon über 6 Monate an derselben Stelle lag, noch keine größere Wohnhütte gebaut und bessere Schlafstätten geschaffen waren! Dabei war Material reichlich vorhanden. Erst im Herbst 15 wurde Wan-



13 cm in Feuerstellung



Geschütz bei Tenbrielen



del geschaffen. Die Berichterstattung wäre nicht objektiv, wenn nur alles Gute über den grünen Klee hinaus gelobt und das wenige Schlechte wohlwollend verschwiegen würde, der Tadel ist berechtigt, besonders bei einer Batterie, bei der sonst alles so groß in Ordnung war.

In der Ferme war die Küche eingerichtet worden. Dort wurde das Essen für die beiden Geschützbedienungen zusammen gekocht. Es war immer ganz erstklassig. Dies war hauptsächlich das Verdienst des Obergefr. Frixe Pfund, der sich die redlichste Mühe gab und keine Arbeit scheute, um seine Kameraden zufrieden zu stellen. Allerdings führte er auch ein strenges Regiment. Ich hätte es keinem raten wollen, sich vom Kartoffelschälen oder Wasserholen zu drücken oder etwas auf dem Keller liegen zu lassen! Er war ein ganz prächtiger Kerl, der typische Obergefreite, der jeder Lage gewachsen war und den Posten ausfüllte, den man ihm anvertraut hatte. Später hat er sich als Uffz. und Geschützführer gleich gut bewährt, bis er wegen seiner schweren Verwundung von der Batterie scheiden musste.

Die Ferme Les Braques lag ungefähr 150 m von der deutschen Grenze entfernt auf französischem Boden, und weitere knappe 200 m nach Frankreich hinein war die Feuerstellung. Die Ferme war auch bewohnt, es wohnten dort der alte Besitzer, der Großvater, dann noch ein altes Faktotum, der Kühhirt, ferner „Madame“, die Schwiegertochter des Besitzers und ihre schöne Tochter, die hoheitsvolle und ernste, schwarzhaarige Mathilde, unser aller stiller Schwarm, außerdem eine aus der Kampfzone geflüchtete Verwandte „Madame Marie“ mit ihren beiden Kindern, dem wunderschönen, schwarzgelockten Mädchen „Nini“, die leider stumm, aber so ausgelassen wie ein Junge war, im Alter von ungefähr 6 Jahren und der um ein Jahr jüngere Marcel, der aber nur Marie genannt wurde, ein ganz frecher, lieber Kerl. Das Einvernehmen zwischen uns und den Bewohnern war das denkbar beste. Wo wir nur konnten, haben wir sie unterstützt, so war es ganz selbstverständlich, daß wir bei ihren landwirtschaftlichen Arbeiten behilflich waren, auch gaben wir ihnen Verdienstmöglichkeiten dadurch, daß wir bei ihnen waschen ließen.

Erst am 21. März nahm die Batterie ihre Feuertätigkeit wieder auf. Sie beschoss zuerst eine Wagenkolonne auf der Etappensstraße Raves—Ste. Marguérite, dann eine feuernde Batterie bei Bonipaire, die sofort mit dem Schießen aufhörte. Auf beiden Seiten der Front macht sich eine rege Fliegertätigkeit bemerkbar, die auch in den folgenden Tagen noch anhält. Am 22. März mußte Ltn. Schwertle dem Lazarett in Rothau überwiesen werden, da er sich durch Sturz vom Pferde eine Verlehung zugezogen hatte. Auf der Straße Raves—Ste. Marguérite wurde wieder eine Wagenkolonne beschossen. Der kommandierende General des XV. R. K. Erz. v. Eberhard besichtigte die Feuerstellung und die Beobachtung. Bei dieser Gelegenheit bestätigte er dem Zugführer der ersten Geschützbedienung, Uffz. Engelhardt das E. K. II für tapferes Verhalten in den Bogensenkämpfen an. Hinter der B.-Stelle wurde auf einer hohen Tanne ein Hochstand gebaut.

In der Nacht vom 22. auf den 23. März brach in Saales Feuer aus und zerstörte einige Häuser. Ein weiteres Umsichgreifen des Brandes auf die anschließenden Nachbarhäuser konnte zwar verhindert werden, aber durch herausprühende Funken entzündete sich der Holzturm des gegenüberliegenden Rathauses. Das Feuer griff auf den Dachstuhl über, worauf das Gebäude, das schon durch die Beschleußung schwer gelitten hatte, bis auf die Mauern ausbrannte.

Nachmittags kämpfte die Batterie eine feuernde Batterie südl. Combrimont nieder. Kurz darauf wird die B.-Stelle von einer vermutlich hinter dem Ban de Sept stehenden 12,2-cm.-Batterie mit 25 Granaten beschossen. Die meisten Schüsse lagen zwar 100—200 m zu kurz, einige aber rings um die B.-Stelle. Verluste und Materialschaden entstanden nicht, abgesehen von einer beschädigten Tür und einer zerbrochenen Fensterscheibe. Auf beiden Seiten der Front wieder rege Fliegertätigkeit. Bis einschließlich der Ostertage am 4. und 5. April wurde des schlechten Wetters wegen nicht geschossen. Feindliche Flieger kreisen wiederholt und längere Zeit über die Gegend bei Les Braques und suchen anscheinend unsere Stellung. Dieselbe ist aber so gut maskiert, daß sie nicht entdeckt werden kann. Am 29. März findet in der Stellung ein feierlicher Passionsgottesdienst für Katholiken und Protestantten statt. Am 2. April wurde eine Aufnahmestellung für die Batterie dicht östlich des Punktes, an dem die von Ranrupt kommende Straße auf die von Salcée nach Steige führende stößt, erkundet. Am folgenden Tage fängt Landsturm-Inf. mit dem Ausbau dieser Aufnahmestellung an. Am 6., 7. und 8. April nur geringe Feuertätigkeit auf Kolonnen bei Raves, Verpellières und auf der Straße Ste. Marguérite—Raves.

Am Samstag, dem 10. April, soll die Batterie einen Angriff der 30. R. D. auf den Ban de Sept (Höhe 631) unterstützen. Beim Beginn des Inf.-Sturmes abends 7.30 Uhr wurden in langsamem Feuer die wichtige Straße St. Jean d'Ormont—Denipaire—Hurbache, sowie die Orte selbst bis 2 Uhr nachts beschossen, um das Heranziehen von feindlichen Verstärkungen zu erschweren. Die Beobachtung erfolgte durch Hptm. Mayer und Ltn. Gnann vom Schüttengraben des I. bahr. Brig. Ers.-Btl. bei Höhe 649 im Bois des Faites südöstl. Le Fraiteur. Nach kurzem Kampf drang unsere Infanterie in den feindl. Graben ein und befestigte die genommene Stellung noch während der Nacht, so daß 2 feindliche Gegenstöße abgewiesen werden konnten. Eine feindl. Batterie aus Richtung Raids de Robache schoss ohne Erfolg mit Schrapnells in die Gegend der B.-Stelle auf Höhe 649, wahrscheinlich auf einen dicht nördl. stehenden Zug Felda.

Da der Gegner an den folgenden Tagen keine Gegenangriffe mehr unternimmt, tritt wieder eine längere Periode geringer Gefechtstätigkeit ein, die bis zum 27. April mit nur wenigen Unterbrechungen anhält, so wurden am 15. April Wagenkolonnen und Reiter bei Ginfose und auf der Straße Ste Marguérite—Raves beschossen, am 19. April als Entgeltsfeuer für eine Beschleußung von Bourg-Bruche ein ganzer Schuß (!)

nach Laveline abgegeben, der allerdings sofort im Ziel liegt und einen Brand verursacht, am 27. April wurde noch eine Wagenkolonne bei Raves beseuert.

Der Gegner beschoss am 15. April mit 14 Schuß unsere B.-Stelle, wovon $\frac{1}{2}$ Blindgänger waren, ohne irgendwelchen Schaden zu verursachen, auch am 17. April erzielten 40 auf Stellung und B.-Stelle abgegebene Schüsse keine Wirkung. Am 12. April wurde die Batterie während der Anwesenheit von Oberstln. Fehr vom Artilleriestab des Generalkommandos mit 12 Schrapnells beseuert, die teilweise dicht bei der Ferme lagen. Am 11. April wurde Vizefeldw. Kofler zum Ltn. befördert. Von 12.—14. April wird die Aufnahmestellung zwischen Salzée und Steige fertiggestellt, 800 m weiter östlich von der Hauptbeobachtung wurde eine weitere B.-Stelle angelegt, die bei Beschickung sofort besetzt werden kann. Am 16. April fuhr unsere Bespannungsabteilung eine neu ein treffende Batterie, die $\frac{1}{2}$ 2 Nes./Fuß. 10, mit 2 franz. 9-cm-Beutegeschüßen vom Bahnhof St. Blaise in ihre Stellung am Bovemontsattel.

Sonntag, den 25. und Montag, den 26. April, wurde von Mannschaften der Batterie eine vorgeschobene Stellung nordwestlich Provenchères ausgebaut, in die in der Nacht vom 26. zum 27. ein Geschütz eingefahren wurde, mit welchem der an der Bahnstrecke St. Leonard—Fraize gelegene Fliegerpark beschossen werden sollte. Nach einer Fliegererkundung lag derselbe 1500 m vom Bahnhofsgebäude St. Leonard entfernt, die abgegriffene Entfernung von der Stellung zum Ziel betrug 15 400 m. Das Feuer wurde erst am 28. April, morgens 8 Uhr, eröffnet. Die Beobachtung erfolgte durch einen Flieger der Festungsfliegerabteilung Straßburg. Die ersten Einschläge konnten von ihm aber nicht beobachtet werden, doch nahm er Raucherscheinungen am nördl. Schuppen wahr. Auch die B.-Stelle auf dem Bovemont meldete dasselbe Ergebnis. Das Feuer wurde nun auf die Mitte des Fliegerparks gelenkt. Die Wirkung konnte nur durch Flieger festgestellt werden, dessen Tätigkeit während der Dauer v. 8 Wirkungsschüssen aber durch einen feindl. Flieger stark behindert wurde. Die Batterie hatte im ganzen 44 Granaten verfeuert. Kaum war das Schießen beendet, als das Geschütz von einer schweren feindl. Batterie aus der Nähe von Laveline von 10.25 bis 12.40 Uhr mit ebenfalls 44 Granaten beschossen wurde. Die Einschläge lagen rings um das Geschütz herum, die Mehrzahl 20 m links ab. Verluste und Materialschäden entstanden trotzdem nicht, wegen der tags zuvor hergestellten guten Eindeckung. In der Nacht wurde das Geschütz ohne irgendwelche feindl. Einwirkung in die alte Stellung zurückgebracht. Als Batterieoffizier war Ltn. Gnann, als Zugf. Vizefeldw. Rüchenthal, als Geschützf. Ulffz. Behne und als Richtkanonier Obergefr. Otto Harde tätig.

In den nächsten Tagen beschoss die Batterie wiederholt Wagen- und Inf.-Kolonnen auf der Straße Denipaire—Hurbache, sowie zweimal eine feuernde Batterie vor dem Spikenwäldchen bei Denipaire. Am 2. Mai bezog die Batterie wieder die vorgeschobene Stellung bei Proven-

chères mit 1 Geschütz. Dasselbe wurde in der Nacht noch eingefahren und war am 3. Mai morgens 4½ Uhr schußbereit. Es sollte wieder der Fliegerpark bei St. Léonard beschossen werden. Das Feuer darauf wurde aber erst am folgenden Tage am 4. Mai, morgens 10.30 Uhr, eröffnet und dauerte bis 11.40 Uhr. Das Geschütz schoß 20 Schuß mit größter Schußweite von 30 Grad, Auflaufflaschieber 32 hoch. Wegen heftigen Gegenwindes konnte das Ziel nicht ganz erreicht werden, trotzdem die Schüsse kurz vor dem Schuppen einschlugen. Nach dem 5. Schuß besetzte uns eine schwere 15,4-cm.-Batterie mit 50 Granaten, von denen 12 am Geschütz einschlugen. Es entstanden weder Verluste, noch Materialschäden, nur eine Kartusche explodierte. Nachts wurde das Geschütz bei schwerem Gewitter wieder in die Stellung eingefahren. Einige Tage später brach der Gegner die beschossenen Fliegerschuppen ab. Während des ganzen Monats Mai war die Kampftätigkeit nur sehr gering. Es wurden nur gelegentliche Wagenkolonnen auf der Etappenstraße bei St. Dié, Ste. Marguérite und Laveline unter Feuer genommen und feindl. feuernde Batterien bei Bonipaire, Denipaire und Combrimont zur Einstellung des Schießens gezwungen.

Am 8. Mai trat an die Stelle von Major Zahn, der nach Markirch versetzt wurde, Major Bruhn vom 2. b. Fuß.-Regt. als Kommandeur der schweren Artillerie der 39. R. D. Auf Befehl des Bataillons stellte die Batterie eine Feuerstellung für 4 Geschütze bei La Poutelle südl. Trois Maisons her. Die Scheinstellung wurde mit einer Holzkanone in den Ausmaßen der 13-cm.-Kanonen ausgerüstet. Am Pfingstmontag wurde in dem Buchenwald hinter der Feuerstellung ein Batterie-Waldfest veranstaltet mit Gesang- und Musikvorträgen, sowie turnerischen und sportlichen Wettkämpfen. Hptm. Mayer hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er den Treuebruch Italiens brandmarkte und zum unentwegten Durchhalten bis zur Erfüllung des Endes aufmunterte. Der Dank der Mannschaften sprach Obergefr. Kaufholz aus und verlieh der Versicherung Ausdruck, daß das Vaterland sich nach wie vor auf die 1/Res. Fuß. 10 verlassen könne, bis zur letzten Granate, bis zum letzten Mann. Das schöne Fest, das zudem noch von herrlichstem Wetter begünstigt wurde, fand erst nach Einbruch der Dunkelheit sein Ende.

Am 1. Juni beschoss die Batterie um 11.25 Uhr eine Inf.-Kolonne von etwa 100 Mann auf der Straße zwischen Denipaire und Hurbache mit gutem Erfolg. Von 3 Uhr ab wurde die Feuerstellung von einer feindlichen 7,5-cm.-Batterie mit 20 Schrapnells beschossen. Die Schüsse lagen über der Batterie und warfen die als Masse dienenden Tannen um. Die feindl. Batterie wird bei Raids de Robache vermutet. Mit den 20 Schrapnells schien der Gegner nur Richtung und Entfernung erschossen zu haben, denn eine schwere 12,2-cm.-Batterie bei Denipaire eröffnete nun ihr Feuer mit Sprenggranaten auf uns. Die 36 Schuß lagen rings um die Batterie, richteten aber keinen Schaden an. Die verwendete Munition zeigte eine außerordentlich starke Spreng- und Splitterwirkung. Die

Splitter waren lang und schmal, dabei silberglänzend, sie waren sehr gesucht zur Herstellung von Brieföffnern und anderen Kriegsandenken.

Die Feuerpause vom 2.—4. Juni wurde dazu benutzt, mit dem Ausbau einer etwa 1 km weiter zurückliegenden Stellung zu beginnen. Auch Instandsetzungsarbeiten wurden vorgenommen, am 1. Geschütz neue Vorholfedern eingesetzt, die Fahrzeuge wurden neu feldgrau gestrichen. Am 4. Juni erhalten Ltzfz. Lambrecht, Obergefr. Dörner und Kanonier Grunow, der unter seinem Spitznamen „Mulle“ bekannter war, für ihr tapferes Verhalten im feindl. Feuer bei der Beschießung des Bahnhofes von St. Die am 27. 12. 14 das E. R. II.

Bis zum 20. Juni war die Kampftätigkeit trotz des schönen, warmen Wetters nur gering. Wagen- und Inf.-Kolonnen wurden auf den Etappenstraßen mit Erfolg beschossen, auch die Batterie bei Bonipaire wurde verschiedentlich bekämpft. Die feindl. Fliegertätigkeit war dagegen sehr rege, an der Erkundung beteiligte sich auch ein Fesselballon in der Gegend von Mandray. Feindliches Feuer erhielt die Batterie nur am 16. Juni von der 12,2-cm-Batterie bei Denipaire, ihre 19 Granaten lagen aber meist 300 m südwestl. der Stellung.

Am 15. Juni besuchte Egz. v. Eberhardt die Stellung und hestete dem Ltn. Schwertle in der Feuerstellung für sein tapferes Verhalten in den Bogenskämpfen, besonders am 3. Nov. und 8. Dez. 14 das E. R. II an. Die neue Stellung wurde ausgebaut, Unterstände und Mannschaftshütten angelegt.

Die 30. R. D. beabsichtigt, am Dienstag, dem 22. Juni, sich in den Besitz der Höhe 631, des sogenannten Ban de Sapt zu setzen. Zum Sturm soll die verstärkte 10. b. Res.-Brig. angesehen werden. Unserer Batterie wurde die Aufgabe zuteil, den Angriff zu unterstützen. Sie wurde daher zur Verfügung des Artilleriekommandeurs dieser Division, Major v. Schells gestellt. Die Beobachtung wurde auf einen Hochstand der Höhe 649 im Bois des Taites verlegt, von wo das voraussichtliche Kampfgelände gut einzusehen war.

Um 3 Uhr eröffnet unsere gesamte Kampfartillerie das Feuer, unsere Batterie auf eine feindl. Batterie östl. der Straße Denipaire — Maison Aubry bei dem einzelnen Haus in Höhe von Fontenelle. Das Schießen erfolgte von 3.50 Uhr bis 5.30 Uhr als Planschießen mit 49 Granaten und von 6.15 bis 6.55 Uhr nachmittags mit Fliegerbeobachtung mit 22 Granaten. Zwei aus der Richtung Ormond erscheinende feindl. Flieger veranlaßten aber einen vorzeitigen Abbruch der Beobachtung. Die feindl. Batterie hatte jedoch bereits ihr Schießen eingestellt. Von 5.30 bis 6.20 Uhr wurden die vorgesehenen Einbruchstellen sturmreif geschossen, so daß der um 6.30 Uhr erfolgte Angriff des 11. b. Res.-Inf.-Regt. auf die Hauptstellung vollen Erfolg hatte. Die feindl. Artillerie legte seit 7 Uhr ihr konzentrisches Feuer auf die genommenen Stellungen. Von 7.10 bis 7.20 Uhr bekämpfte die Batterie feindl. Inf.-Verstärkungen auf der Straße Laveline-Laigoutte durch 10 Granaten mit dem Erfolg, daß

die etwa 3 Komp. starke Kolonne, schon nach dem gut liegenden 2. Schuß überstürzt nach Laveline zurücklief, und bei der Flucht noch verschiedentlich gefaßt werden konnte. Anschließend wurde die feuernde Batterie bei Denipaire bis 8.55 Uhr wirksam mit 26 Granaten bekämpft. Diese feindliche Batterie hatte von 4 bis 4.30 Uhr erfolglos auf unsere Stellung 21 Granaten verschossen. Materialschäden oder durch feindl. Einwirkung hervorgerufene Verluste entstanden nicht. Dem Obergefr. Kumpmann wurden beim Abfeuern des 2. Geschüches beide Trommelfelle verletzt.

Die vom Feind am 23. Juni unternommenen Gegenangriffe wurden leicht abgewiesen. Die von uns am Vortage bekämpfte Batterie hatte im Schutze der Nacht einen Stellungswechsel vorgenommen. Wie die Messungen des Mündungsfeuers ergaben, stand sie nun etwa 300 m nordöstl. vom Ostausgang von Denipaire. Dort wurde sie von 9.10 Uhr bis 11 Uhr mit 27 Granaten beschossen. Um 11 Uhr versuchten die Franzosen wiederum einen starken Gegenangriff vom Röderwäldchen her. Die Angriffskolonnen gingen dabei ohne Deckung auf freiem Felde vor. Sie wurden vernichtend von starkem Granat- und Schrapnellfeuer unserer Artillerie gefaßt, nur wenigen gelang es, sich eiligest zurückzuziehen oder bis an unsere Stellungen heranzukommen, wo die Überlebenden gefangen genommen wurden. Von den B.-Stellen aus konnte festgestellt werden, daß dieser Angriff den Feind zahlreiche Tote und Verwundete gekostet hatte. Die Gesamtzahl der Gefangenen der beiden letzten Tage betrug über 250 Mann.

Am 24. Juni von 11.24 Uhr bis 12.30 Uhr schoß sich die Batterie auf Befehl des Artillerie-Kommandeurs der 30. R. D. nach dem Straßenkreuz dicht südl. bei La Hollande ein und nahm dabei gleichzeitig eine auf der Straße La Hollande - Hurbache befindliche Wagenkolonne unter wirksames Feuer. Mit Beobachtung von Höhe 670 nördl. Senones wurde eine Abteilung Infanterie und eine Autokolonne am Bahnhof St. Michel mit sichtbarer Wirkung beschossen. Von 1.35 bis 1.45 Uhr wurde die nach Nayemont feuernde Batterie bei Denipaire zum Schweigen gebracht. Von 5.30 bis 5.50 Uhr nachm. wurde eine an der Straße Denipaire - Hurbache lagernde Infanterie-Kompanie besetzt, die sich eilends zurückzog. Die Batterie wurde gleichfalls zweimal vom Gegner ohne Wirkung beschossen. Ebenso wurde die B.-Stelle 649 mit lebhaftem Schrapnellfeuer belegt, das aber wohl einer in der Nähe stehenden Feldbatterie galt.

Am 25. Juni beschoss die Batterie von 4.55 Uhr bis 5.10 Uhr nachm. eine feindl. Batterie bei Denipaire mit Fliegerbeobachtung. Auch dieses Mal wurde das Einschießen wieder vorzeitig eingestellt, vermutlich wegen Motordefekts, nachdem nur 5 Schüsse gelöst waren. In Erwartung weiterer feindl. Angriffe blieb der Beobachtungsstand auf Höhe 649 Tag und Nacht besetzt. Sie erfolgen jedoch nicht; trotz des herrlichen klaren Wetters flaut die Kampftätigkeit auf beiden Fronten immer mehr ab, so daß die Batterie bis zum 7. Juli nicht zum Schießen kam. Während der gefechtsruhigen Zeit wurde auf der Hauptbeobachtung Goutte

de la Leuche anstatt der kleinen Bretterhütte eine geräumige Blockhütte errichtet. Auch wurde eine neue B.-Stelle auf dem Climont für die neu ausgebauten Aufnahmestellung nordöstl. davon angelegt.

Am 28. Juni trafen 2 Kanoniere vom Ersatz-Bataillon Straßburg ein, der eine war ich selbst, der andere mein Freund Theo Wiegemann. Wir waren erst am 15. März als unausgebildete Landsturmrekruten eingezogen worden, hatten etwas mehr als zwei Monate Ausbildung im Rekruten-Depot genossen und hatten dann noch einige Wochen in der 1. Ersatz-Batterie zugebracht und waren nun als Ersatz ins Feld geschickt worden. Unvergessen werden mir ständig die ersten Eindrücke bleiben, die ich von der Batterie bekam. Sie geben wohl ein treffendes Bild von der damaligen Beschaffenheit der Batterie, so daß es sich wohl verlohnt, sie hier zu schildern. Ich folge dabei den kurzen Aufzeichnungen aus meinem Notizbuch.

Am Nachmittag des 28. Juni, einem Montag, kamen mein Freund Theo Wiegemann und ich in Bourg-Bruche an. Dort trafen wir eine Wagenkolonne der 1. Res.-Fußa. 10, die uns bereitwilligst mitnahm. Als „älteren“ Leuten — wir waren damals 31 Jahre alt — wurden uns von den jüngeren Kameraden Sitzplätze auf dem Bock eingeräumt. Die Fahrt führte geradezu durch ein landschaftliches Paradies. Links der hohe Berg mit den schönen, eleganten Konturen war der Climont, unmittelbar daran schloß sich der bedeutend niedrigere Bohemont an. Rechts erhob sich der Solamont, dahinter der Belmont und der Servamont. Nachdem die Straße eine scharfe Wendung nach rechts um den Solamont herum gemacht hatte, wurde etwas links vor uns das gewaltige Ormontmassiv sichtbar. Ihm vorgelagert war der Spihemberg, dessen Baumbestand auf der zugespitzten Kuppe durch die häufige Beschießung stark gelichtet war. Die noch stehenden Tannen waren meistens der Äste beraubt, so daß es aussah, als wenn der Berg mit Telegraphenstangen bepflanzt worden wäre. Im Süden reichte sich Gipfel an Gipfel zu zusammenhängenden gewaltigen Gebirgsketten.

An der Stelle, wo die Berge zurücktreten, um einem etwas breiten Tal Platz zu machen, das durch einige sanfte, hügelige Erhöhungen unterbrochen wurde, zwischen Solamont, Climont und Bohemont auf der einen, Oberfannwald und Hochrain auf der anderen Seite, lag — Saales! Die Nachmittagssonne sandte ihre matten Strahlen auf den idyllisch liegenden Ort, dessen Gebäude aus dem satten Grün der Bäume durchschimmerten. Etwas nach rechts, auf halber Bergeshöhe, ganz umrahmt von hohen, dunklen Tannen, tauchte ein weißes Märchenschloß auf, — das herrliche Tannenberg, das bis zum Ausbruch des Krieges als Erholungsheim gedient hatte.

Rasch näherten wir uns dem Ziel. Immer neue Berggipfel und anmutige Täler, sowie grüne Bergwiesen mit verstreut darin gesäten Häuschen tauchten auf. Bald ist auch der Anfang des Städtchens erreicht. Neugierig und gespannt bereite ich mich darauf vor, das nun in

der Nähe in genauen Einzelheiten zu schauen, was sich mir in seiner Gesamtheit so wunderschön aus der Ferne gezeigt hatte.

Ein Wink des führenden Unteroffiziers, sofort wird die Gangart gemässtigt. In gemächlichem Schritt biegen wir in die Hauptstraße ein — das Herz bleibt mir stehen —, die Häuser, deren Schönheit uns die Sonne vorgegaukelt hatte, sie sind alle zerstört! Ein Bild des Grauens bietet sich dar! Alle sind von Granaten durchlöchert, nicht eins blieb unversehrt! Meistens steht nur noch die stark beschädigte Borderfront mit den öden Fensterhöhlen, den Tür- und Torrahmen. Alles übrige, Wände, Böden und Dächer, ist eingestürzt und bildet gewaltige Trümmerhaufen, aus denen Balken, Eisenstangen und Treppen hervorragen!

Auf meine neuen Kameraden macht das grausige Schauspiel wohl nicht den geringsten Eindruck, teilnahmslos fahren sie an den Werken der Zerstörung vorüber. Die Greuel des Krieges sind diesen jungen Burschen schon etwas Alltägliches geworden! Zu langen Betrachtungen blieb uns jedoch keine Zeit. Rechts an dem völlig zerstörten Rathaus vorbei fuhren wir in einen Teil des Städtchens, der etwas weniger gelitten hatte, und standen bald vor einem kleinen, schmalen Hause, in dem die Schreibstube untergebracht war.

Vom Feldwebel Frey, einem ziemlich korputlen Herrn mit rötlichen Haaren und Spitzbart, werden wir sehr freundlich empfangen. Unser Wunsch, einer Geschützbedienung eingereicht zu werden, begegnete aber anscheinend seinem Bestreben und wohl auch Missfallen. Schließlich willfahrt er aber doch unserm Wunsch und teilte uns der zweiten Bedienung, Zugführer Vizefeldw. Küenthal, und zwar dem zweiten Geschütz unter dem Geschützführer Uffz. Lambrecht zu. Er geleitete uns persönlich ins Quartier und erklärte uns, daß er einen Mann aus der Stellung kommen lassen würde, der uns am nächsten Morgen an die Stätte unseres Wirkens hinführen würde.

Wir säuberten uns und wollten uns noch vor einbrechender Dunkelheit unsere zukünftige Residenz ansehen. Aus unserem guten Vorsatz wurde aber nichts, denn wir landeten sofort in dem Bierausschank der Batterie. Die Mannschaften der dienstfreien, ersten Bedienung, einige Fahrer und auch Mannschaften des „Schwamms“, waren vertreten. Bald hatten wir mit ihnen Bekanntschaft geschlossen und konnten zu unserer großen Freude feststellen, daß sehr viele Landsleute aus der Hagener Gegend darunter waren, aber auch Hannoveraner und Berliner. Die Bekanntschaft mit ihnen war sehr schnell geschlossen, und nach kurzer Zeit waren wir mit allen die Batterie betreffenden Angelegenheiten vertraut gemacht worden. Sämtliche Vorgesetzte schnitten bei dieser offenen und freimütigen Kritik äußerst günstig ab, nur der „Spieß“ bekam einstimmend eine sehr schlechte Note. Besonders nahmen sich unser an: Obergefr. Otto Harde, „Bonjour-Karle“, der „Major“ als Landsleute, sowie die beiden Berliner Fernsprecher Friese Pewesdorf und „Mulle“ Bald erschien auch, stürmisch begrüßt, ein Kanonier in etwas salopper

Aufmachung, auf dem kurzgeschorenen, roten Kopf saß ein viel zu kleines Kräychen, und um die Beine trug er aus Sandsäcken hergestellte Wickelgamaschen, in der Hand hielt er einen dicken, selbstangesetzten Spazierstock. Aus dem Gesicht sahen zwei kleine blaue Augen etwas unverschämt in die Welt und im Mund, der aber auch nicht einen Augenblick mal stillstand, war kein Zahn zu erblicken — es war der Kamerad, der uns in die Stellung führen sollte — Wurstmazé!

Abends meldeten wir uns beimstellvertretenden Batterieführer. Ltn. Gnann, da Hptm. Maher beurlaubt war.

Am nächsten Morgen führte uns Wurstmazé auf Umwegen in die Stellung. Unter dem Vorwand, erst Zigaretten kaufen zu müssen, ging es zuerst zur Kantine der Landstürmer, wo wir schon so zeitig eine Maß trinken mußten, dann ging es zur Kantine der Sanitäter aus Tannenberg, wo aber glücklicherweise das Bier noch nicht angestellt war. Wurstmazé sagte dem Kantinier wegen seiner Pflichtvergessenheit wutschauend Bescheid. Nach Einnahme eines Glases Kirsch stiegen wir dann durch herrlichen Tannenwald die steile Höhe hinan. Der Weg führte an einer erst kürzlich fertiggestellten Aufnahmestellung unserer Batterie vorbei, die ganz mustergültig angelegt war. Reuchend und schwitzend erreichten wir die Höhe und gleichzeitig das Ende des Waldes. Fast schnurgerade zog sich der Waldrand nach rechts und links; wie Mazé uns erklärte, fiel er mit der deutsch-französischen Grenze zusammen. Vor uns lag nun eine öde Heide, die nur mit hartem Gras, Ginster und Erika sowie vereinzelten Krüppelkiefern bewachsen war. Nach rechts fiel das Gelände stark ab, dicht vor uns lag die Ferme Belfays, weiter links führte ein Weg aus dem Wald, der die Heide an einer anderen Ferme vorbei überquerte und dann wieder in den etwa 500 m entfernten uns gegenüber sich ausbreitenden Wald mündete.

Mazé teilte uns mit, daß in der rechten Waldecke, die von dem Weg und der Heide gebildet wurde, unsere Feuerstellung wäre. Die links von uns liegende Ferme sei die Ferme Les Braques, auf deren Heuboden die Mannschaften des Nachts kampierten, außerdem sei unsere Küche dort eingerichtet und das Eckzimmer diene als Speise- und Aufenthaltsraum. Wir waren gerade mit dem Betrachten der Gegend beschäftigt, als an der Stelle, wo sich unsere Stellung befand, eine mächtige Rauchwolke aufstieg. Ein furchtbarer Knall folgte. Alles das kam so plötzlich und unerwartet, daß mein Freund Theo sich vor Schreck auf seinen Hintern gesetzt hatte, was bei mir helle Entrüstung, bei Mazé ungetrübte Heiterkeit hervorrief. „Det sind ja man bloß unserne!“ sagte er schmunzelnd. Vorsichtig wartete er dann ab, ob der „Trobe Sotklied“ nicht antwortete (eine uns häufig beschiedene Batterie bei Denipaire) und brachte uns in die Stellung.

Als wir dort ankamen, hatten die Kameraden gerade die massierenden Tannen wieder an das Geschütz gestellt und gingen zur Hütte zurück. Ein frischer, großer, schlanker Bizefeldweibel kam freundlich auf

uns zu und fragte nach unseren Namen. Ich antwortete, wie ich es im Depot gelernt hatte, mit laut vernehmlicher Stimme: „Kanonier Gassmann, Herr Feldwebel!“ Die ganze Gesellschaft brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Mensch, wir sind doch hier nicht auf dem Kasernenhof! Wie heißt du denn mit Vornamen?“

„Eduard!“ antwortete ich etwas verbüht.

„Also, Edu, ich heiße Willi, und den Feldwebel kannst du außerdienstlich auch ruhig weglassen.“ Dabei schüttelte er mir die Hand. „Das ist euer Geschützführer, Albert heißt er!“

Ein junger, schlanker, blonder Unteroffizier begrüßte uns und führte uns in die Hütte. Hier wurden wir mit den anderen Kameraden bekannt gemacht. Da war mein späterer Spezi Hubert Rüschenbeck, dann Karl Wode, der beste Kamerad, den man sich denken konnte, der tollkühne Seppl Wolber, der Fernsprecher Willi Röts, der immer dumme Streiche im Kopf hatte, der arbeitswütige Ezzabis, der schneidige Obergefreite Raufholz, der saugroße Sanitäter Weischede, der nur „Sanitätsrat Mausgrau“ oder auch „Susebär“ genannt wurde, Paule Dressel mit dem „schwachen Herzzen“, und Kan. Fuge, der mit mir in derselben Korporalschaft die Anfangsgründe der Artilleristik erlernt hatte.

Mit sichtbarem Stolz zeigten uns die Kameraden die Feuerstellung. Die Geschützstände waren so gut maskiert, daß jeder an den Kanonen vorbeilief, ohne sie zu bemerken. Auch gegen Fliegericht waren sie völlig getarnt, teilweise durch die hohen Tannen, dann waren aber auch dicke Drähte über die Stände gezogen worden, an denen Tannenbaumspitzen aufgehängt waren, die aber nicht von wirklichen Bäumen unterschieden werden konnten. Bei jedem Geschütz war ein guter Stollen mit zwei Ausgängen angelegt, der mit Eisenbahnschienen, dicken, verankerten Baumstämmen, Schotter und Erde bedeckt war. Munition und Kartuschen waren ebenfalls in Unterständen untergebracht.

Bei schönem Wetter war der Aufenthalt im Tannenhochwald auf hohem Bergesgipfel wunderbar. Die ganze Stellung war überhaupt in jeder Beziehung vortrefflich. Trotz häufiger Beschließung ist nie etwas vorgekommen, denn wegen des abschüssigen Geländes unmittelbar hinter der Batterie detonierten die meisten Geschosse hinter uns im Tal und konnten kein Unheil hervorrufen. Auch der Dienst war gut eingeteilt und angenehm. Von den beiden in Stellung befindlichen Mannschaften blieb jede nur 2 Tage bei den Geschützen, die anderen beiden Tage in der Ferme. Der Arbeitsdienst bestand fast ausschließlich in notwendigen Verrichtungen, Instandhalten und Weiterausbau der Stellung sowie Geschützreinigen und konnte immer gut bewältigt werden, so daß noch Zeit genug übrig blieb zum Karten- und Schachspielen, Erzählen und Aushecken von dummen, harmlosen Streichen. Der Kameradschaftsgeist konnte gar nicht besser sein, er hat sich auch später in kritischen Lagen glänzend bewährt und hat sich bis heute noch erhalten. Genau so, wie

bei unserer Bedienung, war es auch bei den anderen. Außerordentlich gab es keine Vorgesetzten, alle Rangunterschiede waren dann verwischt; sobald es aber Ernst wurde, dann verfügten Zug- und Geschüfführer über eine ganz unbedingte Autorität, der sich jeder willig unterordnete. Natürlich wurde auch ein Glas Bier oder Schnaps nicht verschmäht, und es wurde auch schon mal eins über den Durst getrunken. Oft finde ich in dem kleinen Notizbuch, das mir ein lieber Kamerad zur Verfügung gestellt hat, die lakonischen Bemerkungen: „Ein Faß Bier verzehrt“, oder noch kürzer: „Einen genommen“, oder auch schon mal: „Großer Haarspangenkatarrh“; fast nie ist aber dadurch der Dienst vernachlässigt worden. Sedenfalls sagte mir mein Freund Theo schon am ersten Abend: „Mensch, was haben wir für Dusel gehabt, wir sind doch große Kamele gewesen, daß wir uns nicht früher ins Feld gemeldet haben!“

Raum jemals war die Front so ruhig gewesen. Man wußte nicht, wie man dies deuten sollte, die Ansichten darüber waren sehr geteilt. Sollten die Franzosen sich wirklich mit dem Verlust des Van de Sapt endgültig abgefunden haben, oder war es nur die Ruhe vor dem Sturm, die sie dazu benutzt, neue Verstärkungen heranzuziehen? Die Führung rechnete wohl nicht mehr mit einem bevorstehenden Angriff, denn die beiden Mörser, die zur Verstärkung herangezogen waren, wurden wieder in Marsch gesetzt, weil sie anderweitig notwendiger gebraucht wurden. Am 7. Juli machte sich unsere ständige Gegnerin, die schwere Batterie bei Denipaire, wieder bemerkbar und mußte nachm. von 5.55 Uhr bis 6.40 Uhr zum Schweigen gebracht werden. Die Beobachtung auf Höhe 649 war schon seit einiger Zeit von uns dauernd besetzt gehalten worden. Es wurde daher mit dem Bau einer Wohnhütte, die wenigstens splitterficher war, begonnen und ein Baukommando von 4 Mann mit dem Ausbau derselben betraut.

Am 8. Juli kehrte Hptm. Mayer vom Urlaub zurück und übernahm wieder die Führung der Batterie. Von 11.25 Uhr bis 12.15 Uhr beschießt diese die Denipaire-Batterie mit 10 Granaten. Von 4.10 Uhr bis 4.30 Uhr versuchte sie an einen bei Robache stehenden Fesselballon heranzukommen, die Brennlänge der Schrapnells reichte aber nicht aus. Am Nachmittag leitet der Gegner einen Gegenangriff mit mächtigem Trommelfeuer auf die am 22. Juni eroberten Stellungen am Van de Sapt ein. Er hatte beträchtliche Artillerie- und Infanterie-Verstärkungen herangezogen. Den ersten Anlauf des Gegners wies das b. E. J. R. 4 mit wirklicher Unterstützung der 4/b. Fußa. 2 glatt ab. Vor den weiteren Angriffen einer großen Übermacht glitt schließlich die 5. b. E. Brig. in die alten Stellungen am Ostfuß der Höhe zurück. Sofort unternommene Gegenstöße konnten das Schicksal des Tages nicht mehr wenden. Von 5 bis 9.15 Uhr nachmittags beschoss die Batterie die feindl. Batterie bei Denipaire mit 65 Granaten und 9 Schrapnells und wurde selbst von 2 Batterien aus Richtung Côte de Chatelle und Raids de Robache mit 40 Granaten beschossen.

Weitere Angriffe der Franzosen am Ban de Sapt am 9. Juli brechen schon in unserem Artilleriefeuer zusammen, die alten Stellungen wurden gegen wiederholte feindl. Stürme gehalten. Die Artillerie auf beiden Seiten betätigte sich sehr lebhaft. Schon am frühen Morgen wurde die B.-Stelle auf 649, sowie das ganze Bois des Faites stark und stundenlang beschossen. Die Batterie greift wiederholt in die Kampfhandlungen ein, beschießt von 8.10 bis 10.15 Uhr die Denipaire-Batterie mit 12 Granaten und 4 Schrapnells, von 11 bis 12.10 Uhr eine Batterie bei Côte de Chatelle mit 13 Schrapnells und 1 Granate, von 12.20 bis 1.30 Uhr eine Batterie östlich Hurbache mit 14 Schrapnells, von 1.45 bis 3.05 Uhr eine Batterie am Côte de Chatelle mit Beobachtung von den Höhen 649, 833 und Horthomont mit 51 Schrapnells, von 5.22 bis 5.35 Uhr feindl. Infanterie-Kolonnen zwischen St. Michel und Voiore mit 6 Granaten. Sie selbst wurde beschossen von 9.27 bis 10 Uhr mit 20 Granaten aus Richtung Côte de Chatelle, von 1.25 bis 4.10 Uhr nachm. mit 28 Granaten von feindl. Batterien bei Combrimont, von 2.30 bis 3.45 Uhr mit 18 Granaten aus Denipaire. Es entstanden weder Verluste noch Materialschäden.

Die Front hatte sich am folgenden Tage wieder etwas beruhigt. Abends beschoss eine schwere feindl. Batterie bei Denipaire unsere 10-cm.-Batterie bei Ferme Lannequin. Um 7.10 Uhr nahmen wir das Feuer gegen dieselbe auf und brachten sie mit 12 Granaten zum Schweigen. Daraufhin wurde unsere Scheinstellung aus Richtung Ormont mit 12 Granaten und die Feuerstellung selbst von 7.20 bis 8.05 Uhr nachm. mit 55 Granaten aus Richtung Denipaire beschossen. Nach Beendigung der Beschießung feuerten wir nochmals 8 Granaten gegen die Denipaire-Batterie und erreichten damit, daß sie auf uns weitere 45 Granaten wirkungslos verschoss. Am 11. Juli von 11.28 bis 11.32 Uhr vorm. beschossen wir wiederum mit 10 Granaten dieselbe Batterie, die wiederum nach Ferme Lannequin feuerte. Die feindliche Batterie stellte das Schießen ein. Von 12 bis 12.30 Uhr nachm. belegten wir die verkehrsreiche Straße von Denipaire nach St. Jean d'Ormont mit 10 Schrapnells. Die Feuerstellung wurde von 11.45 bis 1 Uhr mit 25 Granaten aus Richtung Denipaire, die Scheinstellung aus Richtung Moncel gleichfalls mit 25 Granaten beschossen.

Am 12. Juli erschöß die Batterie von 7 bis 7.20 Uhr nachm. Richtung und Entfernung nach ihrem Sturmabwehrziel im Bois de Palon. Am 13. Juli zwang sie die nach Launois schießende Denipaire-Batterie mit 16 Granaten und 7 Schrapnells, das Feuer einzustellen und beunruhigte nachts die Straße Denipaire—Hurbache. Dafür rückte sich am nächsten Tag die Batterie von Denipaire abends mit 25 Granaten.

Der Nachmittag des 16. Juli (Freitag) war äußerst lebhaft. Von 3.45 bis 4.15 Uhr schoß die Batterie 8 Granaten nach Laveline als Vergeltung für eine vom Feind erfolgte Beschießung von Markirch. Das Dorf brannte an drei Stellen lichterloh. Von 6.40 bis 6.55 Uhr nahm

sie eine Artillerie-Kolonne zwischen Laveline und Laigoutte unter Feuer und zwang sie zur schleunigsten Umkehr. Um 7 Uhr abends unternahm die 5. b. E. Br. einen planmäßigen Gegenangriff auf die vom Feind am 8. Juli zurückeroberten Gräben am Ban de Sapt, dem aber jeder Erfolg gegen den übermächtigen Gegner in seiner stark ausgebauten Stellung versagt blieb. Die Kuppe des Ban de Sapt mußte für immer dem Feind überlassen werden.

Wir unterstützten das Unternehmen, indem wir von 7.28 bis 7.45 Uhr und von 9.35 bis 9.40 Uhr die feindl. Batterie bei Denipaire zum Schweigen brachten. Von 8 bis 8.10 Uhr und von 9 bis 9.30 Uhr beunruhigten wir die Straße Denipaire—Hurbache. Durch einen Feuerüberschlag kämpften wir von 9.45 bis 10 Uhr nachm. eine feuernde Batterie bei Côte de Chatelle nieder. Aus Richtung Denipaire wurde beschossen: die Feuerstellung von 4.15 bis 4.25 Uhr nachm. mit 18 Granaten, von 10.06 bis 10.10 Uhr mit 6 Granaten, die Scheinstellung von 11.30 bis 12.35 Uhr nachm. mit 17 Granaten und 12 Schrapnells sowie von 8.15 bis 9.40 Uhr nachm. mit 20 Granaten, 5 Schrapnells. Nach Mitternacht von 12.50 bis 1.15 Uhr wurde noch ein Scheinwerfer auf dem Ormont mit 10 Granaten beschossen, der seine Tätigkeit einstellte.

Am 17. Juli beschoss die Batterie gegen 2.30 Uhr eine Kolonne bei der Wegegabel bei Le Giron und von 5.30 bis 6 Uhr eine schanzende Abteilung südl. Omégoutte am Tête de Behouille. Die Gefechtsruhe vom 18. bis 20. Juli wurde zum Bau einer Sturmabwehrstellung für die 30. Res.-Div. benutzt. Auch wurden die Geschüre gründlich gereinigt, sowie Glycerin nachgefüllt. Am 21. Juli beschoss die Batterie von 3.20 bis 3.30 Uhr die Straße Denipaire—Hurbache, um den starken Autoverkehr zu stören. Von 6.55 bis 8 Uhr abends erfolgte eine Beschließung der Bahnhofsanlagen von St. Dié unter Beobachtung von Höhe 850 und von La Pouze aus. Es wurden 14 Granaten verfeuert, die größtenteils im Ziel lagen. Treffer und Brandwirkung an verschiedenen Stellen wurde einwandfrei festgestellt. Während des Schießens wurde die Feuerstellung von einer schweren Batterie bei Denipaire mit 35 Granaten wirkungslos beschossen. Der amtl. französische Heeresbericht meldet nur: Auf St. Dié wurden etwa 20 Granaten abgefeuert! Aus Genf wurde bezüglich dieses Schießens gemeldet: „Der Bahnhof in St. Dié erlitt durch deutsche Geschosse schwere Brandschäden. Große Munitionsläger wurden vernichtet.“

Außer nächtlichem Störungsfeuer auf die Straße Denipaire—Hurbache wurde am 22. und 23. Juli nicht geschossen. Am Samstag, dem 24. Juli, beschoss die Batterie einen rangierenden Eisenbahnzug bei St. Michel mit 25 Granaten. Es wurden 3 Treffer im Bahnhof und 1 Volltreffer im Zug erzielt. Nach dem 4. Schuß fuhr die Lokomotive davon. Nachm. 5.30 Uhr erfolgte ein starker Feuerüberschlag der Franzosen, die starke Artillerieverstärkungen herangezogen hatten, auf unsere Infanteriestellungen bei Launois, worauf dieselben von stark überlegenen

Kräften gestürmt wurden. Iwar gelang es, dieselben zu behaupten, nur einige vorgeschobene Gräben mußten des ständigen Flankenfeuers wegen aufgegeben werden.

Von 5.35 bis 6.25 Uhr nachm. beschossen wir einen feindl. Fesselballon bei Dijon mit 10 Schrapnells. 3 Schüsse lagen dicht am Ballon, so daß er eingezogen wurde. Gleichzeitig stellte eine schwere Batterie ihr Feuer ein, das vom Ballon aus geleitet wurde. Von 7.35 bis 7.45 Uhr nachm. wurde eine lebhafte feuernde Batterie auf dem Ormont mit 13 Granaten zum Schweigen gebracht. Anschließend daran belegte die Batterie die Straße St. Jean d'Ormont—Denipaire und den Wald westlich Fayemont mit 20 Schrapnells. Unsere Feuerstellung und die Scheinbatterie wurden im Verlaufe des Tages dreimal, im ganzen mit 112 Granaten und Schrapnells wirkungslos beschossen, nur Uffzg. Fugmann wurde durch eine Schrapnellkugel am Knie verwundet.

Mit diesem Tage fanden die Kämpfe um die Van de Sapt-Stellung ihren Abschluß. Auf beiden Seiten hatte man wohl eingesehen, daß kleinere Teilunternehmungen, selbst wenn sie zur vorübergehenden Inbesitznahme von Gräben führen, die dabei und nachher entstehenden Verluste nicht aufwiegen. Iwar war die Front vor dem XV. Res.-Korps durchaus nicht ideal, das war die Folge davon, daß nach der Marne-schlacht auch die Fronten, die mit diesem Kriegsschauplatz in gar keinem Zusammenhang standen, viel zu weit zurückgenommen wurden. Es würde über den Rahmen einer Batteriegeschichte hinausgehen, diesen Nachweis schon für die V. Armee und die Front südl. Verduns, wo das Fort Troyon bereits sturmreif geschossen war, zu führen, so verlockend es auch ist. An der Vogesenfront hätte aber die sogenannte deutsch-französische, strategische Grenze, die von Eirey über Raon l'Etape und dann das Meurthal entlang über St. Dié verläuft, ganz unbedingt gehalten werden können und müssen! Die Beherrschung der Eisenbahn und Straße St. Dié—Raon l'Etape hätten wir nicht aufgeben dürfen und brauchen!

Die Folge davon war, daß der Gegner fast unbehindert von uns Truppenverschiebungen an seiner Front entlang vornehmen konnte. Auch konnte er vom allesbeherrschenden Ormont aus überall bei uns hineinsehen und wenn er wollte, einen Teil unserer Stellungen äußerst wirkungsvoll flankieren. Schwere Sorgen bereitete der deutschen Führung gleichfalls die beherrschende Höhe 631, auch Van de Sapt genannt, nördlich des Ormont und südl. von Senones. Der Feind saß darauf hartnäckig in ungewohnt starken Stellungen. Das Gen.-Rdo. XV. R. R. beabsichtigte daher am 22. Juni 1915 diese wichtige Kuppe dauernd an sich zu reißen.

Nach damaligen und dortigen Verhältnissen als außerordentlich groß angesehenem Artilleriefeuer auf die feindl. Gräben traten um 6.30 Uhr abends das b. R. J. R. 11 auf die Höhe selbst und das III/b. R. J. R. 14 auf das Wäldchen südl. davon zum Sturm an. Trotz heftigsten Widerstandes drang das II/b. R. J. R. 11 in die feindl. Stellung ein und rollte sie nach Süden auf, während es dem I/b. R. J. R. 11

erst nach Einsatz von 2 Komp. des b. Brig. Ers. Batl. 11 gelang, den Feind zu werfen. Um 8 Uhr abends war die ganze Höhe in unserem Besitz. Dem III/b. R. S. R. 14 gelang es nicht, das angewiesene Kampfziel zu erreichen, vor übermächtigem Feuer kam sein Angriff vor dem stark besetzten Wälchen schon zum Stehen, nur einem Stoßtrupp gelang es, in einen feindl. Stützpunkt einzudringen. Am nächsten Tage unternahm der Feind wiederholt äußerst heftige Gegenangriffe, konnte sich aber nicht wieder in den Besitz der von uns eroberten Höhe setzen, nur gelang es ihm, mit gewaltiger Übermacht den ihm entrissenen Stützpunkt zurückzuerobern. 270 Gefangene blieben in der Hand der 10. v. R. S. Brigade.

Die Kampftätigkeit flaute in den folgenden Tagen derartig ab, daß man wohl annahm, der Feind hätte sich mit dem Verlust der Höhe abgefunden, so daß die von uns zur Unterstützung herangezogenen Mörser am 6. Juli wieder entlassen wurden. Die 10. b. R. S. Brig. war bereits am 27. Juni herausgezogen worden und hatte ihre Stellungen an die b. Ers. J. R. 2 und 4 abgegeben. Diese konnten dem am 8. Juli erfolgenden, mächtigen Gegenangriff der Franzosen nicht standhalten und mußten sich in die Ausgangsstellungen zurückziehen, trotzdem es dem b. Ers. J. R. 4 mit wirksamer Unterstützung der 4/b. Fußa. 2 (s. F. H.) gelungen war, den ersten Anprall abzuwehren. Sofort unternommene Gegenstoße hatten keinen Erfolg, aber auch der Feinde konnte seinen Angriff nicht weiter vortragen.

Die beiden Mörser wurden zurückbeordert und unterstützten nach besten Kräften den am 16. Juli planmäßig vorbereiteten Gegenangriff der 5. b. Ers. Brig., der aber nicht nur keinen Erfolg hatte, sondern noch zum Verlust einiger Grabenstücke führte. Wiederum wurden die beiden Mörser fortgeschickt, und prompt 2 Tage darauf unternahm der Gegner am 24. Juli einen wuchtigen Angriff, der ihn aber auch nur in den Besitz einiger schwer zu haltenden Grabenstücke brachte. Darüber hinaus räumten wir später noch einige schwer zu verteidigende und andauernd flankierte Gräben, wodurch wir ein besseres Schußfeld und eine Front bekamen, die während des ganzen Krieges standgehalten hat.

Die Infanteristen waren überzeugt davon, daß bei dem verunglückten Van de Sapt-Unternehmen Verrat im Spiele stand. Der zweimalige Beginn des Angriffs nach dem Fortzug der Mörser deutete darauf hin. Möglich wäre es den Zivilisten natürlich gewesen, die unmittelbar hinter der Front wohnten, sich mit ihren Landsleuten durch Zeichen zu verständigen, z. B. durch Rauchsignale aus dem Schornstein, auch war ein Durchschleichen durch die Stellung im Favegrund keineswegs ausgeschlossen. Die Räumung der Höhe 631 wurde sonst allerseits begrüßt, denn durch das verheerende feindl. Flankenfeuer entstanden ständig Verluste. Die beiden deutschen Stützpunkte östl. der Höhe Launois und Laitre blieben dauernd fest in unserer Hand.

An den folgenden ruhigen Tagen wurde mit grossem Nachdruck an dem Weiterausbau der Sturmabwehrstellung für die 30. R. D. dicht

östlich bei Fe. Les Braques gearbeitet. Diese Stellung lag in der südl. Waldecke, die von der von Saales kommenden Straße und dem Waldrand gebildet wird, unmittelbar an der deutsch-französischen Grenze, noch gerade auf deutschem Boden. 6 Mann der Batterie wurden zur 3/b. Fußa. 2 (s. F. H.) abkommandiert, die am 24. Juli sehr große Verluste, darunter allein 5 Tote, erlitten hatte, außerdem musste noch ein Kommando zum Ausbau des Batl.-Unterstandes auf dem Lordon, südwestl. Lubine, gestellt werden.

Die eigene Feuertätigkeit beschränkte sich auf die Abgabe einiger Schüsse am 27. auf die Straße Denipaire-Hurbache und am 28. auf den Südausgang von Hurbache und die dort befindliche Brücke, wobei einige Häuser in Brand gerieten und bis zum nächsten Morgen weiter brannten. Am 29. Juli versuchte die Batterie an einen südöstl. von Marzelay stehenden Fesselballon heranzukommen. Trotzdem die Brenngünder nicht ganz reichten, wurde der Ballon weiter nach Süden gezogen. Abends von 6—7 Uhr beschoss die Batterie den Bahnhof von St. Dié mit 15 Granaten, als Vergeltung für die feindl. Beschiehung des Bahnhofs von Markirch. Treffer und Brandwirkung wurden beobachtet. Die Feuerstellung selbst wurde nur am 26. wirkungslos mit 7 Schuß beschossen, dagegen erhielt die Scheinbatterie am 27. Juli 32 Schuß aus Richtung Denipaire, am 28. von 2 feindl. Batterien bei Denipaire und Moncel 28 Schuß, am 29. Juli aus Richtung Denipaire und Neuviller 88 Schuß. Diese Irreführung des Feindes ist auf die gute Maskierung der Feuerstellung und auf die zweckmäßige Anlage der Scheinbatterie zurückzuführen. Vor allen Dingen ist sie auch der hervorragenden Tätigkeit der in der Scheinstellung tätigen Mannschaften zu verdanken, ganz besonders dem tollkühnen und erfindungsreichen Gefr. Seppl Wolber, der sich mit dem Abziehen der Kanonenschläge nicht begnügte, sondern sich hoch oben in einer Tanne eine Plattform angelegt hatte, dort ein rauchloses Holzkohlenfeuer unterhielt und jedesmal beim Schießen durch Hineinwerfen von nassem Heu oder Stroh gewaltige Rauchwolken verursachte, auf die der Gegner ständig hereinfiel. Trotz der heftigsten Beschiehung verschmähte er jede Deckung und hielt unentwegt auf seinem gefährlichen Posten aus. Auch die in der ganzen Gegend niedergegangenen Blindgänger sammelte er und brachte sie gelegentlich zur Explosion, um den Gegner zu täuschen.

In der Nacht zu Sonntag, dem 31. Juli, machte die Batterie mit einem Geschütz Stellungswchsel nach vorwärts auf die Höhe 833, östl. von Mayemont und südl. der Ferme Lannequin, da aus der Hauptstellung der feindl. Fesselballon nicht zu fassen war. Fieberhaft wurde in der Nacht und am Morgen an der Aushebung eines Deckungsgrabens gearbeitet, denn die Stellung war einzusehen und befand sich nahe der vordersten Stellung. Es war daher ein großes Wagnis, und die Mannschaften befürchteten, daß die Sache diesmal nicht ohne größere Verluste ablaufen würde. B-Stellen waren auf 833, 649, dem Vohemont und dem Hortomont eingerichtet worden. Um 3.20 Uhr stieg der Ballon in Richtung über Marzelay hoch. Das Anschneideresultat war ein sehr gutes,



Kirche von Tenbrielen südöstlich Ufern.



Sertrommeltes Gelände am Misne-kanal



so daß der genaue Stand festgelegt werden konnte. Die ersten Schüsse lagen sofort gut, beim 6. Schrapnell, das in der Nähe des Körbes lag, war anscheinend die Besatzung verletzt worden, denn sie verschwand im Korb, der sich auffallend stark hin- und herbewegte. Beim 15. Schuß wurde ein guter Treffer erzielt, denn der Ballon begann rasch sich zu entfernen und zu sinken. Beim 20. Schuß überstürzte er sich und blieb im Wäldchen bei Raids de Robache hängen, wie von Höhe 649 einwandfrei festgestellt wurde. Weitere 10 Schrapnells wurden nun noch auf das zur Hilfe heraneilende Auto abgegeben. Die Wirkung dieser Beschleußung war radikal und dauernd, der Ballon, der sich durch die Feuerleitung der feindl. schweren Artillerie sehr unangenehm bemerkbar gemacht hatte, war vernichtet und wurde auch nicht durch einen anderen ersetzt.

Dieser schöne Erfolg wurde im ganzen Korpsbezirk freudigst begrüßt und trug dazu bei, daß ohnehin schon große Ansehen der Batterie noch erheblich zu steigern, fand man ihn doch sogar für bedeutend genug, um seiner im Heeresbericht vom 2. August 1915 Erwähnung zu tun: „Südlich vom Van de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter“.

Mit einigen Kameraden war ich damals zu einer bayerischen Haubitzenbatterie kommandiert. Als wir abends von Saales nach Lubine zurückkamen und das freudige Ereignis in der Kantine bekannt gaben, wo gerade das 1jährige Bestehen des Krieges etwas feuchtfröhlich begangen wurde, setzte ein ungeheurer Jubel ein. Eine Abordnung der biederer Bayern überreichte uns jedem für diese Leistung ein Kochgeschirr voll schäumenden, echten Münchner Bieres und bat uns, uns als Gäste der Batterie betrachten zu wollen, vorsichtigerweise fügte aber einer hinzu, daß „bals es aber nit wahr wäre“, wir am nächsten Tag Prügel bekommen würden! So ganz ohne weiteres war den „Preiß'n“ denn doch nicht zu trauen!

Der Kunstmaler Biegajewski, der als Hilfsbeobachter bei der Batterie tätig war, zeichnete eine sehr humorvolle und gut gelungene Karikatur des Marshalls Joffre, der einen Fesselballon an der Strippe hält, dem durch in seiner Nähe einschlagende Schrapnells die Puste ausgeht.

Besonders erfreulich war es, daß dieses Husarenstückchen ohne Verluste ausgeführt werden konnte. Alle Batterien schossen gleichzeitig mit und durch starke Rauchfeuer gelang es, den Mündungsrauch völlig zu verschleiern. Weder die Hauptstellung, noch das vorgezogene Geschütz erhielten feindliches Feuer. Unbehelligt konnte das Geschütz wieder in Sicherheit und in die alte Stellung zurückgeführt werden. Dafür wurde eine in der Nähe befindliche Haubitzenbatterie stark, aber wirkungslos beschossen.

Wegen Regen und Nebels war die Kampftätigkeit bis einschließlich 8. August nur sehr gering. Am 4. löste die Batterie 6 Schuß auf eine Inf.-Kolonne auf der Straße St. Marguérite-Raves, die sich schleunigst in Sicherheit brachte. Auch der Gegner beschoss nur am 5. die Schein-

stellung mit 4 Schuß aus Richtung Raids de Robache. Am 5. Aug. wurde endlich mit dem Bau einer menschenwürdigen Unterkunftshütte in der Stellung begonnen. Die Einnahme von Warschau und Tschawgorod löste großen Jubel aus und wurde gebührend gefeiert.

Am 8. Aug. stellte ein deutscher Flieger außergewöhnlich starken Verkehr auf dem Bahnhof Raon l'Etape fest. Unsere Batterie erhielt daraufhin vom Gen.-Kommando XV. R. R. den Befehl, den Bahnhof mit Fliegerbeobachtung zu beschließen. Hauptm. Mayer und Leutn. Gnann erkunden am 9. Aug. eine geeignete Feuerstellung in der Nähe der Wachmühle, zwischen La Petite Raon und Moussey, sowie eine B.-Stelle auf dem Coquin. Durch einen Funkertrupp wurde eine drahtlose Station auf dem Südwesthang des Harcholet eingerichtet und telefonisch mit der B.-Stelle und der Feuerstellung verbunden. In der Nacht zum 10. Aug. wird Stellungswechsel mit 1 Geschütz vorgenommen, welches über Chatas, am Hortomont vorbei, Senones zur Feuerstellung gebracht und sofort eingefahren wird. Am Abend steigt der Flieger auf, kann aber wegen Nebels nichts sehen. Das Schießen mußte daher verschoben werden. Auch am 11. Aug. kam es wegen des ungünstigen Wetters nicht zur Beschleistung, die Pause wurde zum Deckungsbau benutzt. Am Donnerstag, dem 12. Aug., wurde der Bahnhof von Raon l'Etape von 8.45 bis 10.10 Uhr mit Fliegerbeobachtung erfolgreich beschossen. Nach Abgabe von 20 Schuß mußte die Beschleistung wegen Erkrankung des Flugzeugführers abgebrochen werden, auch machten 4 feindl. Flugzeuge eine weitere Beobachtung unmöglich. Das Schießen wird auf Befehl des Artillerie-Kommandeurs um 11.30 Uhr mit direkter Beobachtung vom Coquin aus wieder aufgenommen. Es werden bis 12.30 Uhr noch 40 Granaten abgefeuert. Das Bahnhofsgebäude selbst, Schuppen und Hallen wurden wiederholt getroffen, ebenso eine in der Nähe des Bahnhofs noch im Betrieb befindliche Weberei, deren Arbeiter sofort in den Wald flüchteten. Die feindl. Artillerie streute in der ungefähren Richtung der Batterie, konnte diese selbst aber nicht entdecken. Unbehelligt vom Feind wurde das Geschütz wieder herausgezogen und marschbereit gemacht.

Beim Rückmarsch nach Saales in der Nacht vom 12. auf den 13. Aug. ereignete sich in Saulzures ein kleiner Unfall, eine kleine Brücke brach unter der Last zusammen, so daß die Lafette in einen Bach stürzte. Erst nachdem Mannschaften aus Saales herbeigeholt waren, wurde das Gefährt im Laufe des Vormittags wieder auf die Straße gebracht, ohne ernsthafte Beschädigungen aufzuweisen. Nachmittags wurde das Geschütz wieder in die Stellung bei Les Braques eingefahren. Der französische amtliche Bericht vom 12. Aug., abends 11 Uhr, meldete: „Der Feind bombardierte Raon l'Etape. Man meldet unter der Zivilbevölkerung 4 Tote, 7 Frauen und Kinder wurden verletzt“.

Auf Befehl des Artillerie-Kommandeurs der 39. R. D. belegte die Batterie das Bahnhofsviertel von St. Dié am 14. Aug. von 10.48 bis 12 Uhr vorm. mit 25 Schuß als Vergeltung für eine feindliche Be-

schießung der Stadt Münster i. Els. Von 3.10 bis 3.30 Uhr nachm. wurden die Bahnhofsanlagen von St. Michel und ein dort eingefahrener Zug mit 10 Granaten beschossen. Wie durch Beobachtung festgestellt wurde, lagen alle Schüsse dicht am Ziel, davon 2 Treffer in den Anlagen. Die Feuerstellung und die Scheinbatterie wurden vom Gegner von 11.15 bis 11.50 Uhr vorm. mit 34 Granaten und von 3.15 bis 4.30 Uhr nachm. nochmals mit 34 Granaten 12,2 cm und noch schwereren Kalibers beschossen. Im Tagesbericht vom 15. Aug. 1915 wurde ausgeführt: „Die mehrfache Beschließung der Stadt Münster im Fechtale beantworteten wir mit einer Beschließung des Eisenbahnviertels von St. Dié. Das daraufhin auf Martirch verlegte Feuer des Feindes wurde eingestellt, als sich unsere Artillerie gegen die französischen Unterlunftsorte wandte“.

Auch an den beiden folgenden Tagen beschossen wir die Stadt und das Bahnhofsviertel von St. Dié, am 15. Aug. mit 35 Schuß und am 16. mit 25 Granaten. Viele Einschläge in der Stadt sowie Brandwirkung wurden beobachtet, das Bahnhofsgebäude erhielt 4 Treffer. An beiden Tagen beschoss der Gegner unsere Feuer- und Scheinstellung mit je 16 Schuß aus Richtung Denipaire.

Die Kampftätigkeit bis zum Monatsende war nur sehr gering. Die Batterie schoss sich während dieser Zeit nur auf die Sturmabwehrräume bei Frapelle, auf dem Schuster- und auf dem Fensterberg ein, am 24. Aug. wurde sonst noch eine feuernde 12,2-cm-Batterie bei Denipaire mit 5 Schuß zur Einstellung des Feuers gezwungen. Der Gegner beschoss am 19. Aug. unsere Scheinstellung wirkungslos mit 9 Schuß.

Am 16. Aug. überreichte Erz. v. Eberhardt dem Ltffz. Behne auf der B.-Stelle das E. K. II. Der Bau der geräumigen Unterlunftsöhle in der Feuerstellung sowie des großen Munitionslagers an der Straße Saales-Tannenberg wurde eifrigst fortgesetzt und bis Schluss des Monats vollendet. Am 1. Sept. wurde eine feuernde Batterie bei Bertrrimoutier von 5.10 bis 5.25 mit 13 Schuß zum Schweigen gebracht. Als sie sich um 6.40 Uhr wieder meldete, wurde sie nochmals endgültig niedergekämpft. Am Abend des 2. Sept. machte die Batterie mit 1 Geschuß Stellungswechsel zur 30. R. D., um den Bahnhof, ein Sägewerk und eine große, im Betrieb befindliche Fabrik in Raon l'Etape zu beschließen. Das Geschütz wurde über Belval in die zuvor erkundete Stellung bei La Petite Raon geführt. Wegen andauernden schlechten Wetters war der Aufstieg des Fliegers, Leutn. Weber, erst am 7. Sept. möglich. In der Nähe der Feuerstellung war eine funkentelegrafische Station eingerichtet worden, die auch gut funktionierte. Es wurden 11 Schuß auf das Sägewerk abgegeben, wovon 2 als einwandfreie Treffer im Maschinenhaus gemeldet wurden. Da sich die Sicht infolge des dunstigen Wetters verschlechterte, mußte die Beschließung, der Erz. v. Knörzer beiwohnte, abgebrochen werden. Der Gegner konnte die Stellung nicht entdecken und schoss lebhaft hinter eine Höhe, die ungefähr 1 km entfernt lag. Außerdem feuerte er als Vergeltung 5 Schuß nach Moussey ab, ohne Schaden

anzurichten. Der französische Bericht vom 7. Sept. meldete: „Auf das Bombardement von Raon l'Etape erfolgte unsererseits eine Beschießung deutscher Quartiere hinter der Front im Rabodeauthal“.

Am 8. Sept., von 10.50 bis 12 Uhr vorm., wurde die Beschießung, diesmal mit direkter Beobachtung vom Coquin aus, sehr erfolgreich fortgesetzt. Es wurden 36 Treffer in den Fabrikgebäuden und 11 in den Bahnhofsanlagen gezählt. An verschiedenen Stellen wurde Brandwirkung erzielt, so brannte ein großes Gebäude, anscheinend ein Baumwollager mit starker Feuer- und Rauchentwicklung. Das Dampfkesselhaus einer Fabrik wurde zusammengeschossen. Besonders viele Treffer erhielt auch eine große Weberei. Die Fabriken waren alle in Betrieb, löschten aber nach dem 1. Schuß sofort die Feuer und öffneten die Ventile. Nach dem 3. Schuß gab eine feindl. Batterie 6 Schrapnells wirkungslos auf die B.-Stelle ab. Eine andere Batterie nahm das Städtchen Moussey unter Feuer und zerstörte dort ein Haus. Auch diesem Schießen wohnte Exz. v. Knörzer in der Batteriestellung bei. Unbehelligt vom Feind wurde das Geschütz herausgezogen und über Col de Hanx nach Les Braques zurückgefahren, wo es um 1 Uhr nachts eintraf.

Am 10. Sept. schiebt sich die Batterie auf die ihr zugewiesenen Sturmabwehrräume bei Frapelle und Herbaupaire ein, danach ruht die Feuertätigkeit bis einschl. Freitag, dem 24. September.

In der Feuerstellung wurden neue Munitionsräume angelegt, auch wurde mit dem Ausbau einer Batteriestellung bei Flavepré begonnen. Die Batterie erhielt den Befehl, zu einer am 23. Sept. in Saulgures stattfindenden Kaiserparade 1 Uffsz. und 5 Mann, sowie Leutn. Gnann als Zugführer, für einen Zug schwerer Artillerie der 39. R. D. zu stellen. Am 10 Uhr vorm. fand eine Vorparade vor dem Komm. Gen. des XV. R. D., Exz. v. Eberhardt, statt, um 3 Uhr nachm. die Parade selbst vor S. M. dem Kaiser und Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen. Nach dem Abschreiten der Front hielt Seine Majestät eine Ansprache an die in einem großen Bivouac aufgestellten Truppen, worauf Exz. v. Eberhardt das Hurra auf den Obersten Kriegsherrn ausbrachte. Darauf erfolgte der Vorbeimarsch in Gruppenkolonne.

Am 25. Sept. brachte die Batterie eine feindl. feuernde Batterie bei Laigoutte zum Schweigen. Abends 10 Uhr trafen zur Ergänzung des Etats der durch Km.-Bfg. vom 2. Sept. selbstständig gewordenen Batterie 54 Mann und 25 Pferde ein. Die Batterie führt von jetzt an die Bezeichnung 1/Res. Fußa. 10. Sonntag, den 26. Sept., fand im Wald hinter der Feuerstellung ein großes Batteriefest statt, das durch schönes, warmes Wetter begünstigt wurde. Gemeinsame Gesänge, Vorträge sowie Darbietungen des Gesangvereins wechselten mit turnerischen Wettspielen, Tauziehen, Baumklettern, Sacklaufen, Ringen ab. Der Clou der Veranstaltung war der Wettkampf im Tauziehen Westfalen gegen Berlin, der mit einem eklatanten Sieg der Westfalen endete. Außer verschiedenen Offizieren benachbarter Truppenteile war auch der Leiter des Artl.-Stabes des XV. R. R., Oberstleutn. Fehr, mit seinem Adjutanten,

Oberleutn. v. Fumetti erschienen. Der Batterieführer, Hptm. Maher, brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß die Batterie genau vor Jahresfrist in den Vogesen eingesetzt wurde, und ließ sie in ein begeistert aufgenommenes Hurra auf S. M. den Deutschen Kaiser ausklingen. Oberstleutn. Fehr gedachte in sehr anerkennender Weise der vielseitigen Tätigkeit der 13-cm-Batterie im ganzen Korpsbezirk während des verflossenen Jahres und brachte ein Hurra auf den Führer der Batterie aus. Das äußerst gelungene Waldfest fand erst bei Ausbruch der Dunkelheit seinen Abschluß, nachdem das Freibier restlos verzehrt war.

Der Wettergott schien nur der Batterie zu Gefallen mal einen schönen, warmen Tag eingeschaltet zu haben, damit sie ihr Waldfest begehen könnte, denn sofort am nächsten Tag setzten wieder Nebel und Regen ein und herrschten auch mit nur seltenen Ausnahmen den Rest des Septembers und den ganzen Oktober hindurch. In diesen 5 Wochen feuerte die Batterie nur dreimal, am 28. Sept. erschoß sie mit 7 Schrapnells, unter Beobachtung von Höhe 649 aus, den ihr zugewiesenen Sturmabwehraum „Christbaumwäldchen“ südl. des Van de Sapt, am 9. Okt. mit 6 Schrapnells den Sturmabwehraum „Ormont“ und am 12. Okt. beschoss sie mit 10 Schrapnells die nördliche Straße Denipaire—Hurbache, um den Verkehr und die Ausführung von Maskierungsarbeiten zu stören. Auch der Feind verhielt sich ruhig, Stellung, B.-Stellen und Scheinbatterie wurden überhaupt nicht beschossen. Am Freitag, dem 9. Okt., feuerte eine feindl. 15,4-cm-Batterie 2 Schrapnells nach Saales, die aber keinen Schaden anrichteten, sondern nur beim „Schwamm“ peinliche Überraschung sowie Angst und Schrecken hervorriefen.

Der Arbeitsdienst und die Bautätigkeit waren dafür aber um so reger. In der Feuerstellung wurden die Munitionsräume verstärkt und Ende Oktober mit der Anlage eines Sanitätsunterstandes begonnen. Am Ausbau der Verstärkungsbatterie bei Flavepré wurde eifrig weiter gearbeitet. Ein besonderes Kommando maskierte die vom Feind eingeschienenen Straßen, damit dieselben auch am Tage benutzt werden konnten, besonders die von Saales nach Les Braques und nach La Grande Fosse und die von Le Houssot nach Colroy la Grande führenden Straßen. Die dienstfreien Bedienungsmannschaften wurden mit dem Ausmachen der Kartoffeln beschäftigt. Die Brennholzvorräte für den kommenden Winter mußten ergänzt werden, es gab also Beschäftigung in Hülle und Fülle.

Am 29. Sept. besichtigte Gen. der Fußa., Exz. v. Schubert, der als Kommandeur des XIV. R. K. im August und September 1914 mit seinem Korps sowie den zugeteilten Divisionen, der 30. R. D., der sächs. 19. E. D. und der b. 2. E. D. die mittleren Vogesen erobert hatte, mit seinem Stab unter Führung von Oberstleutn. Fehr die Feuerstellung und Hauptbeobachtung der Batterie. Am 11. Okt. stattete der Generalinspekteur der Fußa., Exz. v. Lauter, der Batterie einen Besuch ab und sprach sich sehr anerkennend über die Anlage derselben aus. Am 15. Okt. nahm der an Stelle von Major Bruhn ernannte Kommandeur der

schweren Artillerie der 39 R. D., Hauptm. Sahn, eine Besichtigung der Stellung und B.-Stelle vor und hielt eine Ansprache an die Bedienungs-mannschaften.

Der Führer der Bespannung, Offz.-Stellv. Herrmann, wurde zum Ers.-Batl. kommandiert, seinen Posten übernimmt Vizewachtm. Brumbter. Am 14. Okt. erhalten Vizefeldw. Burghard und Gefr. Wolber das E. K. II. Durch A. D. K. vom 22. Okt. werden die Vizefeldw. Baumann und Burghard zu Leutnants d. R. befördert. Leutn. Baumann wird sofort zur Fuha.-Batterie 397 abkommandiert, mit ihm 10 Mann der Batterie. Am 20. Okt. tritt Hauptm. Mayer einen 20tägigen Heimats- urlaub an. Für die Zeit seiner Abwesenheit übernimmt Leutn. Gnann die Führung der Batterie.

In der Nacht zum 1. Nov. machte die Batterie wieder mit 1 Ge- schütz Stellungswchsel zur 30. R. D. und bezog eine tags zuvor von Leutn. Gnann erkundete Stellung etwa 300 m südw. des Dorfes Le Mont am Harcholet, um von dort aus den Bahnhof von St. Michel im Meurthe- tal zu beschließen. Leutn. Gnann leitet das Feuer von der Höhe 670 aus, nördl. Senones. Bei guter Beleuchtung, aber ziemlich heftigem Wind wurden von 9.15 bis 12.20 Uhr vorm. 100 Granaten auf die Bahnanlagen von St. Michel verfeuert. 38 Treffer wurden dabei in den Bahnanlagen selbst sowie in den Gebäuden und in den beiden dort haltenden Eisenbahnzügen erzielt. Bei 2 Einschlägen stiegen aus den Waggons Feuergarben hoch, auch der Güterschuppen brannte. Während des Schießens wurde das Geschütz mit 85 12,2-cm-Granaten aus Richtung Denipaire beschossen, allerdings ohne jeglichen Erfolg. Einige Einschläge lagen rings um das Geschütz, die meisten aber 100 m dahinter. In der Nacht wurde das Geschütz unversehrt herausgezogen und kam im strömenden Regen wieder in Les Braques an. Der Div. Kdr. sowie der Artl. Kdr. der 30. R. D. sprachen dem stellvertretenden Batterie-Führer ihre Anerkennung für das Schießen aus.

Am 2. Nov. überreicht Ezg. v. Eberhardt dem Führer der Be- spannung, Vizewachtm. Brumbter, das E. K. II. Die ganze Zeit über machte dichter Nebel jede Beobachtung unmöglich. Erst am 10. Nov. nahm die Batterie von 5 bis 5.15 Uhr eine Wagenkolonne auf der Straße La Hollande—Hurbache unter Feuer und schießt sich dabei gleichzeitig auf das Straßenkreuz bei La Hollande ein. Auf dem Bahnhof St. Michel war am 12. Nov. wieder starker Wagenverkehr gemeldet worden. Auf Befehl des Artl. Kdrs. der 30. R. D. werden 13 Schuß darauf abgegeben, mit Beobachtung von Höhe 670 nördl. Senones aus durch die Felda. Der dichte Nebel zwang zur Einstellung des Schießens.

In der Nacht vom 10. zum 11. Nov. fiel der erste Schnee, am folgenden Tage setzt ein regelrechtes Schneetreiben ein, das längere Zeit hindurch anhielt und nur dann und wann durch Regenschauer unterbrochen wurde. Das unsichtige Wetter wurde zweckmäßig zur Wegemas- kierung ausgenutzt.

Am 10. Nov. übernahm Genltn. Frz. v. Grüber die Führung der 39. R. D. an Stelle des verstorbenen Gen. Frz. v. Rekowski. Am 13. wurden Bizefeldw. Küchenthal und Uffsz. Lambrecht vom Kdr. der schweren Artillerie der 39. R. D. das Braunschweigische Verdienstkreuz überreicht, am 14. Nov. wurde Ltn. d. R. Burghard zum Frs. Batl. Straßburg versetzt. Am 16. Nov. wurde dem Gefr. Wolber die badische silberne Verdienstmedaille verliehen, am 19. dem Uffsz. Frommhold die Sachsen-Altenburgische Tapferkeitsmedaille. Am 25. Nov. kehrte Hptm. Mayer aus dem Urlaub zurück und übernahm wieder die Führung der Batterie. Bis zum 11. Nov. hatte die Batterie mit dem 1. Geschütz 1889, mit dem 2. Geschütz 2095, zusammen also 3984 Schuß abgegeben.

Am 27. Nov. beschießt die Batterie auf Befehl des Arsl. Kdrs. der 30. R. D. eine Autokolonne auf der Straße St. Michel-Brehimont, am 7. Dez. schießt sich die Batterie nochmals auf ihre Sturmabwehrräume Herbaupaire, Schusterwald und Fensterberg ein, sonst ruhte die Feuer-tätigkeit bis Mitte Dez. Auch der Gegner verhielt sich ruhig, nur beschoss er am 10. Dez. zuerst heftig unsere vorgeschobene Beobachtung auf Höhe 649 von 2.35 bis 3 Uhr nachm. Verluste entstanden nicht, der Sach-schaden war nur sehr gering. Die Batterie stellt ein Kommando zur An-lage von elektrischen Lichtleitungen, um Saales und die Stellungen mit elektrischem Licht zu versehen, auch die dienstfreien Bedienungen werden hierzu herangezogen. Da es an Kupferdraht fehlte, mußten blanke Zink-drähte dreifach zusammengedreht werden. Auch das Ausgraben der schmalen 1,80 m tiefen Löcher, in denen die Masten aufgestellt werden sollten, war bei dem hartgefrorenen Boden eine höchst mühselige Arbeit. Das Schicksal wollte es dazu noch, daß die Batterie wohl die Arbeiten verrichten durfte, das elektrische Licht aber weder in Saales noch in der Stellung jemals hat aufleuchten sehen, denn kurz vor der Fertigstellung der Anlage kam sie fort. Am 11. Dez. wurde Uffsz. Lauthuff zum Bizefeldw. und Obergefr. Otto Harde zum Uffsz. befördert.

Am 6. Dez. wurde das 1. Geschütz in Rothau nach Bischheim verladen, um in der Arsl.-Werkstatt nachgesehen und instand gesetzt zu werden. Am 15. Dez. traf es wieder in Rothau ein und wurde wieder in die Stellung bei Les Braques eingefahren. Anschließend wurden einige Schüsse auf Bertrimoutier abgegeben, am 16. Dez. schoß sich die Batterie auf die maskierte Straße Neuvillers-Quemonde ein. Die Sprengpunkte wurden zur Kontrolle gleichzeitig vom Vohemont und der Beobachtung Goutte de la Leuche aus angeschnitten. Abends wurde das 2. Geschütz herausgezogen und nach Saales gebracht, von wo am 17. Dez., morgens 5 Uhr, der Abmarsch nach Rothau erfolgte. Es wurde ebenfalls nach Bischheim verladen. Am 24. Dez. konnte es wieder in die alte Stellung eingefahren werden.

Der Sanitätsunterstand in der Feuerstellung war inzwischen mit dicken Stämmen, Eisenbahnschienen und Steinen gedeckt worden und wurde bei mildem Regenwetter am 20. und 21. Dez. betoniert. Am 22. Dez. beschoss eine feindl. schwere Batterie aus Richtung Denipaire

unsere Hilfsbeobachtung auf Höhe 649 mit je 4 Schrapnells A3 und B3, ohne Schaden anzurichten. In den frühen Nachmittagsstunden des 24. Dez. (Heiligabend) feuerte die feindl. Artillerie sehr lebhaft gegen unsere Infanteriestellungen, dann wurde der Weihnachtsfrieden auf beiden Seiten bis zum nächsten Morgen 11 Uhr gewahrt. Das Wetter war sehr stürmisch geworden, Regenschauer und Schneegestöber wechselten ständig. Zum Dienst in der Batterie hatte sich die Mannschaft des 2. Geschützes der 2. Bedienung (Uffz. Lambrecht) freiwillig gemeldet. Die Mannschaft des 1. Geschützes durfte, des Festes wegen, schon nach Saales absteigen, um an der allgemeinen Weihnachtsfeier teilzunehmen, so daß die Stellung nur von einer Geschützbedienung besetzt blieb. In der Blockhütte war ein schöner Christbaum aufgestellt worden, der reichlich geschmückt und mit Lichtern versehen war. Darunter wurden die Geschenke ausgebreitet, für jeden ein Päckchen aus der Garnisonstadt Straßburg und ein anderes von der Batterie. Zwei Batterieangehörige, die im Civilberuf Bäcker waren, Uffz. Harde und Paul Töpfer, hatten sich in Saales eine Schreinerwerkstelle als Backstube eingerichtet und dort äußerst schmackhaftes Weihnachtsgebäck in ausreichenden Mengen für die Kameraden hergestellt. Auch die reichlich aus der Heimat eingetroffenen Pakete und Päckchen wurden auf dem Gabentisch aufgebaut. Als um 4.30 Uhr der Batterieführer Hptm. Mayer mit den anderen Offizieren eintraf, erstrahlte der Baum in seinem Licher Glanz. Die schöne und höchst stimmungsvolle Feier wurde mit dem gemeinsamen Gesang des Weihnachtsliedes der Deutschen „Stille Nacht, heilige Nacht“ eingeleitet. Im Anschluß daran fand Hptm. Mayer in seiner Ansprache zündende, zu Herzen gehende Worte. Er warf dabei einen Rückblick auf die im Verlauf des Krieges von Deutschland und den mit ihm verbündeten Ländern vollführten herrlichen und ruhmreichen Waffentaten, die beispiellos in der Geschichte aller Zeiten und aller Völker daständen und ermahnte, auch fernerhin treu und tapfer durchzuhalten, bis ein ehrenvoller, dauernder Friede erkämpft sei. Sein Hurra auf Seine Majestät den Deutschen Kaiser, den Obersten Kriegsherrn, wurde begeistert aufgenommen. Für die Mannschaften stattete der Zugführer Vizefeldw. Küchenthal dem Batterieführer den Dank ab und verlieh der Versicherung Ausdruck, daß das Vaterland sich voll und ganz auf die 1./Res. Fuß. 10 unbedingt verlassen könne. Nachdem sich die Offiziere zurückgezogen hatten, nahm die Feier bei einem Fäßchen Bier einen weiteren würdigen Verlauf. Die beiden kleinen Lieblinge der Batterie, die kleine, bildschöne, leider aber stumme Mini und der kleine Frechdachs Marcel, genannt Maxe, wurden nun aus der Ferme geholt, um sie an der Weihnachtsfreude teilnehmen zu lassen. Die beiden Kinder waren ganz überwältigt von der Pracht des Baumes und starnten mit ihren weitaufgerissenen Augen auf das Wunder.

Jeder wollte sie nun auf den Arm nehmen, um sie ans Herz zu drücken, um sie zu hätscheln und zu streicheln, denn das Liebesbedürfnis der Boches und Barbaren mußte sich an diesem Tag irgendwie Luft machen. Die Kinder ließen es sich lächelnd gefallen. Die kleine schwarze

Hexe schlängt ihre kleinen Armchen ganz fest um den Hals ihrer Lieblinge, die nur mühsam und läppisch ihre Rührung zu verbergen suchten. Sie konnten es aber doch nicht verhindern, daß ihnen die hellen Tränen an den Backen hinunterkollerten und rannten mit einem unterdrückten Schluchzen aus der Hütte hinaus in den verschneiten Wald, um sich nach Herzenslust auszuheulen!

Bald sahen die beiden Kleinen glücklich und zufrieden vor ihren hochaufgetürmten Tellern und steckten in die Mündchen, was nur hineinging, während sich die Kameraden, einer nach dem anderen, heranschlichen, um noch ein Stück Schokolade oder Kuchen verstohlen auf die Teller zu legen, ohne daß die anderen es merken sollten. Auch zu den armen, einsamen Einwohnern der alten Ferme Les Braques kam der Weihnachtsmann, vielmehr zwei Weihnachtsmänner waren es und feldgrau angezogen waren sie. Ganz unerwartet schneiten sie in die dunkle Stube, in der die ganze Familie in gedrückter Stimmung um den Ofen herumsaß. In fliegender Hast stellte der eine ein gepudztes Bäumchen auf den Tisch und zündete eiligst die Kerzen an, der andere packte schnell seinen Korb aus und legte die Gaben, Pfeifen und Tabak für die beiden Alten, Leckereien für die Frauen unter den Baum. Ehe die überrumpelten „Feinde“ sich von ihrem Erstaunen erholt hatten, waren sie schon wieder draußen und rannten los, als wenn ihnen der Teufel im Nacken säß!

In Saales fand um 6.30 Uhr ein Abendgottesdienst durch Div. Pfarrer Hamm statt. Um 7.30 Uhr versammelten sich dann die Batterieangehörigen in zwei festlich geschmückten, zusammenhängenden Sälen des Schulhauses. Zahlreiche Gäste waren erschienen, darunter der Brigadekommandeur Gen. Major v. Moser, sowie der stellvertretende Artl. Rdc. Major Kupfer. Der gemeinsame Gesang des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ leitete auch hier die Feier ein. Daran schloß sich ein Vortrag des Sängerchors der Batterie an. Der Batterieführer hielt darauf eine Ansprache, ungefähr gleichen Inhalts, wie der vorher in der Stellung gehaltenen. Das Hurra auf Seine Majestät, den Obersten Kriegsherrn, wurde begeistert ausgebracht. Auf langen Tafeln waren für jeden Kameraden die Weihnachtsgaben ausgebreitet, darunter ein Geschenk der Batterie und ein Päckchen aus der treuen Garnison Straßburg. Für Weihnachtsgebäck und Bier war ausreichend gesorgt, so daß die Feier einen fröhlichen Fortgang nehmen konnte. Gemeinsame Gesänge, Vorträge des Chors und der Batteriekomiker wechselten in bunter Folge. Den Dank der Mannschaften stattete Ltffz. Kaufholz ab, während Gen. Major v. Moser es sich nicht nehmen ließ, an die Batterieangehörigen eine sehr beifällig aufgenommene Ansprache zu halten. Die schön und würdig verlaufene Feier ist sicher bei allen Teilnehmern unvergessen geblieben.

Bei andauerndem Regen und Nebel wurde bis zum 31. Dezember nicht mehr geschossen. Mit Nachdruck wurde an der Mastierung der Straßen gearbeitet, auch bei der Straße von Saales nach Bourg-Bruche

wurde sie in Angriff genommen. Am 31. Dezember wurde gemeinsam mit einer Haubitzebatterie eine bei Bonipaire stehende und lebhafte auf unsere Batteriestellungen bei Gravelle feuernde Batterie niedergekämpft. Dem Schießen wohnte der Div. Kdr. Exz. Gruber in der Feuerstellung bei. Die Silvesterfeier wurde in der Stellung und in den Quartieren bei einem Fäschchen Bier begangen. Die Front war auf beiden Seiten in der Neujahrsnacht äußerst ruhig.

Das Jahr 1916 setzte ebenfalls sehr ruhig ein, bis Mitte Januar wurde nicht geschossen. Auf Befehl des Gen. Ados. XV. R. R. baute Ltn. Gnann vom 1. bis 5. Januar mit einem Kommando von 50 Mann, das außer von der eigenen Batterie auch von Mannschaften der I/Felba. 239 gestellt wurde, eine Batteriestellung für 13-cm-Kanonen in der Nähe der Wachmühle zwischen La Petite Raon und Moussey zum Zweck einer Beschleierung des Bahnhofs St. Michel im Meurthal. Am 3. Januar mittags war die Batterie fertiggestellt. Die Beschleierung fand aber nicht statt. Auch die Aufnahmestellung bei Le Bas in der Nähe von Salze wurde am 8. und 10. Januar in Ordnung gebracht.

Nachdem nun die Feuerstellung geradezu mustergültig ausgebaut worden war und mit dem besten Willen nichts mehr daran vervollkommen werden konnte, da gute Unterstände für die Mannschaften, bombensichere Munitionsräume, eine geräumige Wohnhütte, ein Fahrzeugschuppen, ein betonierter Verbandsraum angelegt waren, nachdem wir über Sturmabwehr- und Aufnahmestellungen verfügten, die Anlage für elektrisches Licht fast fertiggestellt war, — kam am 14. Januar ganz überraschend der Befehl, die Fahrzeuge instand zu setzen, da wir in den nächsten Tagen fortläufen. Mit sehr gemischten Gefühlen wurde diese Neuigkeit aufgenommen, denn die herrlichen Vogesen waren uns doch sehr ans Herz gewachsen, ganz besonders auch unsere schöne Feuerstellung auf hoher Bergeshöhe und im dichten Hochwald. Auch die alte, einsame Ferme Les Braques hatten wir alle lieb gewonnen und mit ihren Bewohnern standen wir in sehr freundlichen Beziehungen.

Wir rüsteten uns schon zum Abmarsch. Die überschüssige Munition wurde aus dem Munitionsdepot geholt, nach St. Blaise gebracht und dort verladen. Die in der Feuerstellung befindlichen 30 Schuß wurden am 15. Januar morgens verschossen, 15 Schuß auf die Straße St. Jean d'Ormont—St. Dié und 15 Schuß auf eine Wagenkolonne auf der Straße Laveline—Berpelliére. Nachmittags wurden die Geschüze auf die Straße gezogen und marschbereit gemacht. Dann versammelten sich die Mannschaften an dem an der Stellung errichteten Gedenkstein und brachten nach einer kurzen Ansprache ein dreifaches Hurra auf Seine Majestät den Kaiser aus. Nach einem kurzen Abschied von den Bewohnern der Ferme setzte sich die Kolonne nach Saales in Bewegung. Die steile, abschüssige Straße war glatt gefroren, so daß die Bremsen unwirksam waren. Nur ganz mühsam kamen wir unten im Tal an.

Zum letztenmal kamen die Pferde in ihre schönen, warmen Ställe, denn am 16. Januar, morgens früh um 4 Uhr, sollte erst der Abmarsch erfolgen. Kein Mensch dachte an Schlaf. Nach langer Zeit wurden Decken und Zeltplane mal wieder vorschriftsmäßig gerollt. Gegen Mitternacht kam die uns ablösende Batterie an, eine Landsturmbatterie war es. Die Kanoniere bestanden fast ausschließlich aus ehrwürdigen, alten Herren, und ihre Geschüze waren 15-cm-Ringkanonen alten Systems! Die Freude unserer Nachfolger über die tabellosen Quartiere und die so mustergültig ausgebaute Stellung war groß. Auch unsere Kartoffel- und Gemüsevorräte mußten wir ihnen überlassen, was offen und ehrlich gestanden, nicht ganz neidlos geschah. Ein Trost für uns war es, daß unser Ersatz aber aus anständigen, netten Kerlen bestand, denen wir unsere alte Ferme und ihre Bewohner unbesorgt anvertrauen konnten.

Endlich war es so weit. Das Wetter hatte sich aufgeklärt. Die Batterie setzte sich in Marsch. An dem Trümmerhaufen des Rathauses ging es vorbei, zur Straße nach Bourg-Bruche. Auch dort waren fast alle Häuser zusammengeschossen, trostlos stachen die stehengebliebenen Reste der Mauern mit den klaffenden Einschußlöchern und den Fensterhöhlen gegen die Schneemassen des Bohemont und Climont ab. Jeder war in tiefe Gedanken versunken, kein lautes Wort ließ sich vernehmen, nur das Getrappel der Pferdehufe durchbrach die nächtliche Stille. Aber die gedrückte Stimmung hielt nicht lange an, sie schlug schon bald ins Gegenteil um und wurde ausgelassen und übermütig, sobald die Pfeifen und Zigaretten in Brand gesetzt waren. Soviel frohe Erinnerungen wurden beim Durchmarsch durch Bourg-Bruche wachgerufen, aber unsere dortigen Freunde und Freundinnen lagen alle noch in süßer Ruh und vernahmen wohl nicht die Abschiedsgrüße und Scherzworte, die ihnen zugedacht waren. Bald verschwanden die dunklen Konturen des Solamont und des Climont. Durch St. Blaise ging es weiter. Auf einzelnen Dienststellen des Gen.-Kdos. war noch Betrieb. Ordonnanz und Schreiber sahen sich unseren Vorbeimarsch an und riefen uns Abschiedsgrüße zu. Über Fouday und Rothau führte der Weg weiter nach Schirmeck, wo sofort mit dem Verladen begonnen wurde. In zwei Zügen um 10.20 und 12.10 Uhr erfolgte bei geradezu warmem Frühlingswetter die Abfahrt nach Bischheim bei Straßburg. Nach Ankunft führte Feldw. Frey, hoch zu Ross und ehrwürdig bewundert von seiner zur Begrüßung erschienenen, in Straßburg ansässigen Familie, die Batterie zum Parkplatz, dem Sportplatz bei der Ziegelei Steinfeld. Die Mannschaften bezogen in Bischheim Privatquartiere, Offiziere und Bespannung kamen nach Hönheim. Am selben Abend fand schon in Bischheim ein von den Schönern des Ortes sehr gut besuchter Kanonierball statt, wobei es sehr lustig zuging.



Verdun.

Eine ganze glückliche Woche konnten wir in Bischheim verleben, ohne durch Dienst zu sehr in Anspruch genommen zu werden. Die Geschüze wurden in die Artl.-Werkstätte geschafft und dort ganz gründlich überholt. Das Pferdematerial wurde einer eingehenden Prüfung unterzogen und nicht mehr kriegsverwendungsfähige Tiere umgetauscht. Auch die Monturen und Ausrüstungsgegenstände der Mannschaften sollten auf der Kammer des Ersatz-Batl. ergänzt und ersezt werden, allerdings brachte der sparsame Kammerfeldwebel dieser Notwendigkeit nicht das geringste Verständnis entgegen und suchte durch Toben und Grobheit die Kameraden so einzuschüchtern, daß sie nicht mehr auf ihren selbstverständlichen und berechtigten Ansprüchen bestanden. Im allgemeinen kam er damit bei uns ja an die richtige Adresse, wir ließen uns seine Lumpensammlung nicht anhängen und erklärten ihm, mit unserem Hauptmann wiederzukommen. Da gab dieser Garnisonkamerad klein bei und rückte endlich die uns zustehenden „Klamotten“ heraus. Er hatte es aber leider doch erreicht, daß einige weniger Energische mit unpassenden, abgetragenen Stiefeln und verschlissenen Röcken ins Feld rückten.

Am 21. Januar bekamen wir unsere Geschüze schon wieder zurück und konnten sie ausrüsten. Am Nachmittag fand ein allgemeiner und am Morgen des 22. Januar ein Gewehrappell statt. Ltn. Schwertle und Ltn. Köhler wurden durch Befehl des A. O. K. zum Ersatz-Batl. 13 versetzt. Die Batterie erhielt Befehl, am Sonntag, dem 23. Januar, auf dem Rangierbahnhof Bischheim zu verladen, um an der Westfront bei der 5. Armee Verwendung zu finden. Der Abmarsch zum Bahnhof erfolgte um 4 Uhr nachm., eine Stunde später war die Verladung beendet, und um 7.20 Uhr setzte sich der Transportzug in Richtung Metz in Bewegung. Mit der Bischheimer Bevölkerung standen wir in äußerst guten Beziehungen; sie hatte versucht, uns den Aufenthalt in ihrem Ort so angenehm wie nur irgend möglich zu machen. Sie ließ es sich auch jetzt nicht nehmen, sich auf herzliche Weise und mit reichlichen Spenden von Proviant und Tabakwaren bei der Absfahrt des Zuges zu verabschieden.

Der Transportzug langte am Montagmorgen um 6 Uhr in Brie in franz. Lothringen an. Nach dem Ausladen wurde der Weitermarsch um 7 Uhr vorm. angetreten unter großen Vorsichtsmaßregeln, als ob es

sofort in den Kampf ging. Erst nach geraumer Zeit wurden Vor- und Nachhut wieder eingezogen. Bei schönem Wetter ging es über Brie, Avril, Trier nach dem Industriestädtchen Eucquegnieug, wo wir nach ermüdendem Marsch und nach Zurücklegung von mindestens 40 km anlangten. Als wir auf der „Place de la République“ dort angetreten waren, stand vor uns ein Wegweiser mit der Angabe: Nach Brien 11 km! Es wird wohl einen tieferen, versteckten Grund gehabt haben, weshalb wir erst diesen gewaltigen Umweg, der uns sogar für kurze Zeit wieder nach Deutschland brachte, machen mußten, aber feste „gemeckert“ haben wir deshalb doch.

Die Fahrzeuge parkten auf dem Platz des Schlosses des Marquis de St. Delis, in dem die Offiziere unterkamen, während die Mannschaften ganz leidliche Bürgerquartiere fanden. Da im Frieden viele Italiener auf den Erzgruben arbeiteten, die bei den Einwohnern logierten, war an Schlafstätten kein Mangel, so daß fast jeder ein Bett bekam. Außer dem notwendigen Arbeitsdienst und einigen Appellen wurde auch in dankenswerterweise kein besonderer Dienst angelebt. Bei gutem Wetter wurde am 27. Januar Kaisers Geburtstag durch gemeinsame, vaterländische Gesänge, eine Ansprache des Batterieführers, sportliche Wettkämpfe und anschließendes, gemütliches Beisammensein bei Freibier festlich begangen.

Die nächsten beiden Tage vergingen mit Baden und Besichtigung des Hüttenwerks Alcieries de Longwy. Da Urlaubs- und Postsperrre angeordnet waren, ahnten wir wohl, daß wichtige Ereignisse bevorstanden, wir wußten aber nicht, wo wir eingesetzt und welche wichtige Aufgabe wir dort lösen sollten. Unvergesslich sind mir aber die Worte unserer Quartierwirtin geblieben, denen ich damals allerdings keine große Bedeutung beigemessen habe: „Ihr sollt Verdun nehmen, aber ihr werdet es niemals bekommen! Niemals!“ Am 29. Januar traf der telegraphische Befehl von Major Banse (I/R. Fußa. 16) ein, zwecks Erfundung den Batterieführer und einen Offizier nach Loison zu entsenden. Hptm. Mayer und Ltn. Gnann meldeten sich daraufhin am Sonntag, dem 30. Jan., 10 Uhr vorm., beim Batl. Banse und wurden vom Kdr. desselben mit der angewiesenen Feuerstellung und dem Lager bekannt gemacht. Die Batterie wird der Gruppe Banse, dem Regt. Kemmer (b. Fußa. 2), dem Abschnitt C. III. A. R. Gen. d. Fußa. Gen. Major Ziethen (Gen. d. Fußa. 11) zugeteilt. Schon am folgenden Tag führt Ltn. Gnann ein Kommando von 30 Mann mit 9 Pferden nach Loison, um im Wald von Hingry 2 Hütten für die Mannschaften, 1 Hütte für die Offiziere, sowie im Wald von Biecourt ein Stallzelt zu errichten. Am Dienstag, dem 2. Februar, vorm. 11 Uhr, fand eine Geschühzrevision durch den Inspizienten des Fußa.-Gerätes Oberst Berlin statt. 12 Uhr mittags marschierte die Batterie dann von Eucquegnieug ab und erreichte über Mainville, Landres, Bertomeix, Domprix, Avillers, Haucourt, Houdelancourt, Baubancourt gegen Abend Loison. Der Marsch wurde durch zwei Flieger gesichert.

Das kleine Nestchen Loison war über und über belegt, die Möglichkeit, ein Quartier zu finden, war daher ganz ausgeschlossen. Der Hauptmann teilte daher mit, daß die Batterie noch einen kleinen Marsch machen müßte, um wenigstens ein Dach über den Kopf zu bekommen. Das Wetter war inzwischen kalt und regnerisch geworden. Die Fahrzeuge parkten in Loison und die Fußmannschaften brachen nach dem Waldlager im Wald von Singry auf. Dort fanden wir dann zwei Hütten vor, die aus Strauchwerk und Dachpappe notdürftig hergestellt waren, ohne irgendwelche Vorrichtungen. Auch fehlte alles Material, um Pritschen herstellen zu können. Auf dem Boden stand das Wasser mehr als fußhoch. Da auch hier keine Unterkunftsmöglichkeit war, blieben nur die Geschützbedienungen im Lager, die anderen Mannschaften mußten wieder nach Loison zurück. Es gelang einigen findigen Kameraden, in dunkler Nacht das Pionierlager am Bahnhof Sorel-Ferme zu entdecken und von dort Bretter und ein paar Rollen Maschendraht zu „besorgen“. Hiermit wurden provisorische Pritschen angelegt, so daß man sich wenigstens im Trockenen hinlegen konnte.

Damit begann für die Batterie die trostloseste Zeit des ganzen Krieges, die besonders unangenehm empfunden wurde, weil sie es bisher so gut gehabt hatte. Der Boden des Waldlagers A bei Sorel-Ferme, das einigen Batterien als Ruhelager diente, war geradezu grundlos, besonders bei dem andauernden schlechten Wetter des Februar 1916. Über Roste verfügten wir nicht und konnten daher nur Knüppeldämme primitivster Art herstellen, auf denen man oft mit den benagelten Stiefeln ausglitt. Das Wasser mußte in ziemlicher Entfernung geholt werden, an einem Brünlein, das nur sehr spärlich floß und Tag und Nacht umlagert war. Hatte man nun endlich seine beiden Eimer voll, dann schlug man höchstwahrscheinlich damit auf dem Knüppeldamm hin und die Warterei begann von neuem. Die Wohnhütten war so unpraktisch und klein angelegt worden, daß vor dem Schlafplatz in 3 Etagen nur ein ganz schmaler Gang blieb. Nirgends gab es eine Gelegenheit, um sich hinzusehen, man konnte sich überhaupt kaum darin bewegen. Wochenlang konnten die meisten Kameraden nicht die Stiefel und den Rock ausziehen, wochenlang sich nicht waschen! Es gab weder Strohsäcke noch Holzwolle! Wochenlang mußten wir ohne irgendwelche andere Unterlage als die Zeltplane auf scharfkantigem Streckmetall liegen! Da den Tag über draußen in Regen und Schnee gearbeitet werden mußte, waren die Kleider bis aufs Hemd durchnäßt, nirgends gab es eine Gelegenheit, sie zu trocknen. Die Stiefel verfaulten an den Füßen. Die Mannschaften der ganzen Batterie waren in zwei kleinen Hütten untergebracht; zuerst gab es gar keinen, dann schließlich in jeder Hütte einen kleinen Ofen, direkt an der Tür, da sonst kein Platz war. Glücklich pries sich jeder, dem es gelungen war, mal ein Plätzchen in der Nähe für seine Stiefel zu ergattern!

Dabei mußte fieberhaft an der Herstellung der Stellung und de: B.-Stelle gearbeitet werden, denn der Angriff war für den 12. Februar

zuerst angesehen worden. Bereits am 3. Februar wurden die Geschühe in die angewiesene Stellung an den Teichen des Deebats im Breuilwald und am 5. Februar auf die Befestigungen gefahren. Das Gelände war sehr sumpfig, so daß ein angelegter Unterstand andauernd unter Wasser stand. Die Stellung befand sich sehr nahe hinter der vordersten Linie, unmittelbar neben uns stand eine 13-cm-Batterie von Fufsa. Am 12. Febr., um 7 Uhr morgens, waren wir schußbereit. Der Weg zur Stellung führte zuerst auf der Straße Loison—Algannes bis zur Ville Forêt Ferme und dann auf dem Starosten Weg weiter, der schließlich in der Nähe des Punktes A auf die Straße Maucourt—Gremilly stieß. Die Benzolbahn, die vom Bahnhof und Pi-Dark Sorelferme an der Krankensammelstelle in der Nähe unseres Lagers und später unserer Batterie vorbei bis zum Punkt A führte, nahm den gleichen Verlauf.

Die B.-Stelle war auf Höhe 234 am Rand des Pierreville-Waldes, einige Kilometer östl. der Feuerstellung angelegt und mit einem guten Unterstand versehen worden. Sie bot einen guten Überblick über das Kampfgebiet. Auch sie war am 12. Februar fertiggestellt, ebenso waren die Leitungen zur Batterie, zum Lager und den vorgesehenen Stellen gestreckt. Die ganze Nacht hindurch vom 11. auf den 12. Februar regnete es und auch bei Tagesanbruch regnete es weiter. Wenn es mal für eine kurze Zeit aufhörte, lag ein dichter, undurchdringlicher Dunst über dem Gelände. Erwartungsvoll stand die Infanterie mit Sturmgepäck zusammengefauert in der vordersten Stellung, stand die Artillerie an ihren Geschützen, zählte die Minuten und Sekunden bis 8 Uhr und horchte gespannt in die Richtung Loison—Billy, von wo aus das 38-cm-Geschütz das Signal zur Feuereröffnung geben sollte. Es wurde 8, 8½, 9 Uhr, 10 Uhr, immer noch keine Gewissheit. Die Ungebüld zehrte an der Nervenkraft und untergrub die Stimmung. Endlich nach 10¼ Uhr kam der Befehl durch, daß der Angriff um 24 Stunden verschoben sei. So ging es am 13., 14., 15. immer wurde der Angriff um 24 Stunden verschoben. Es läßt sich gar nicht beschreiben, was die Truppe in den mangelhaften Unterkünften zu leiden hatte. Der Aufschub wurde benutzt, um das Lager und die Batteriestellung weiter auszubauen. Die Mannschaften leiden an Darmkrankheiten und Erkältungen, die Pferde werden wegen des tiefen Schlammes auf allen Wegen von Mauke befallen und erkranken ebenfalls wegen Überanstrengung und Erkältung.

Jeder Verdunkämpfer wird die Zeit des Abwartens vom 12. bis zum 21. Februar für die schrecklichste und trostloseste halten. Vor allen Dingen wirkte sie sich dahin aus, daß der Feind auf Grund eigener Beobachtungen und durch den Verrat von Überläufern schließlich merkte, was los war. Verstärkungsartillerie wurde herangezogen, Territorialtruppen durch reguläre Truppen ersetzt, neue Formationen eingesetzt. Gerade am 13. Februar fand eine Umgruppierung beim Gegner statt, unser Angriff wäre auf diese in Unordnung geratenen Verbände gestoßen. Noch am 13. Februar stand eine einzige Brigade mit 5 Feldbatterien an unserer Angriffsfront. Sie wäre zweifellos überrannt wor-

den und Verdun wäre unser gewesen! Später waren es die 72. und 51. R. D. mit 30 Bataillonen und sehr verstärkter Artillerie, die einen äußerst zähen Widerstand leisteten, so daß die nun bereitgestellten Reserven eingesetzt werden konnten. Auf der einzigen großen Straße, die zur Heranführung der Reserven in Frage kam, der Straße Bar le Duc—Souille—Verdun, dem „heiligen Weg“, rollten nun auf Lastkraftwagen und der Meter-Spurbahn Batterien und Bataillone heran, weil es unterlassen worden war, vor dem Angriff ihre Benutzung zu unterbinden, was möglich gewesen wäre. Auch später wurde der Verkehr auf dieser Lebensader nicht genügend gestört, trotzdem unsere Schwesterbatterie, die 2/R. Fuß. 10, dieselbe einsehen und feuern konnte!

Endlich am 20. Februar klärte das Wetter sich auf, und da der Wetterprophet der O. S. L. auch für die nächsten Tage gutes Wetter voraus sagte, wurde der Angriff für den 21. Februar morgens festgesetzt. Um 8.12 Uhr gab der deutsche Kronprinz den Befehl zur Feuereröffnung, das ununterbrochen bis 4 Uhr nachm. anhält und dann bis 5 Uhr zum Trommelfeuer gesteigert wurde. Um 1 Uhr nachm. beginnen auch die Minenwerfer ihr Wirkungsschießen. Die gegnerische Artillerie erholtet sich nur langsam von ihrem Schrecken, streute planlos in der Gegend herum oder nahm rückwärtige Unterkunftsorte, wie Etraye und Damvillers unter Feuer. Um 5 Uhr verlassen die deutschen Sturmtruppen ihre Gräben. Leider wurde die Infanterie nur zögernd und in zu geringer Anzahl eingesetzt, auch wurden die Kampfziele nicht weit genug gesucht. Weit vorgedrungene, starke Patrouillen, die durch die Hauptstellung durchgestoßen waren, forderten vergebens Verstärkungen an und wurden wieder zurückgezogen. Um die von ihnen bereits genommenen Stellungen mußte später tagelang erbittert gekämpft werden. Der Verdunkampf begann daher schon mit einem Fehlschlag, der nicht der wagemutigen Truppe, sondern der zögernden Führung zuzuschreiben ist. Leider sollte dieser erste Mißerfolg den ganzen Angriff auf Verdun sich zu einer Katastrophe auswirken lassen. Verdun wäre am 12. und 13. Februar, vielleicht auch noch am 21. Februar bei anderer Taktik und größerem Infanterieeinsatz wohl zu überrennen gewesen, es konnte aber nicht „rite et arte“ erobert werden.

Die Gruppe Banse hatte die Aufgabe, feindl. Artillerie im Raum südl. der Linie Ouvrage de Thiaumont—Fort Douaumont—Ouvrage d'Hardaumont—Norbrand Dieppe niederzukämpfen. Die Batterie schiesst sich zunächst gegen ihre Hauptrichtung, östl. Panzerkuppel des Forts Douaumont, ein, beschiesst dann die feindl. Batterie 740, zwinge darauf einen Fesselballon südl. Fort Lavannes zum Niedergehen, bekämpft einen weiteren Ballon südl. Douaumont, sowie die Caillette Artl.-Gruppe, die befestigte Linie Douaumont—Thiaumont, die Terrassen- und die Hohe Batterie von Damloup. Munitionsverbrauch bis 6 Uhr abends 297 Schuß, in der Nacht auf die gleichen Ziele 161 Schuß, zusammen 458 Schuß aus zwei Geschützen. Von der Infanterie wurde der Haumont-



La Montagne bei Werlitz, das
„weiße Schloß“



Wirtshaus bei Tenbrielen,
Bronnen Beelzaer



Blick vom Kirchturm Werlitz auf die Neuerstellung



Wald genommen. Das Wetter war wieder umgeschlagen, tagsüber gab es Regen und Schnee, nachts Frost.

Am 22. Februar beschoss die Batterie folgende feindl. Batterien: 518, Chambrette, Hohe Batterie von Damloup, Terrassen und 611. Außerdem nahm sie die Straße Louvemont-Chambrette-Ferme, einen Stützpunkt östl. Louvemont, sowie einen Fesselballon unter Feuer. Die Feuerstellung wurde wiederholt beschossen. Kan. Hudelmaier wird durch Granatsplitter am Schenkel verwundet. Munitionsverbrauch 222 Schuß. Die ganze Nacht hindurch wurde die Batterie weiter beschossen. Im Verlauf des 22. Februar beschoss die Batterie die Linie Douaumont-Thiaumont, die Batterie 740 sowie den Fosse-Wald mit zusammen 383 Schuß. Von der Infanterie wurde der Herbebois sowie der Caures-Wald genommen.

Der 24. Febr. brachte der Batterie eine äußerst rege Betätigung, ein wichtiger Stützpunkt bei Louvemont, der Nordrand des Fosse-Waldes, die Linie Douaumont-Thiaumont und verschiedene feindl. Batterien wurden mit zusammen 679 Schuß bekämpft! Das Glycerin in der Rücklaufbremse kochte und die Rohre wurden glühend heiß. Andauernd wurden sie mit nassen Säcken gekühlt, aber Feuerpausen konnten doch nicht vermieden werden. Der Tag brachte große Erfolge: Samogneux, die Anglemont-Ferme, die beherrschende Höhe 344, Beaumont und der Fosse-Wald, die Chambrette-Ferme, Chaume- und Caurières-Wald wurden genommen.

Die deutschen Erfolge hatten die französische Heeresleitung aufs äußerste beunruhigt, besonders die Schlag auf Schlag eintreffenden Hiobsposten von dem Verluste der Höhe 344 und von Beaumont sowie der forschreitende Angriff auf die Côte de Valou und das Fort Douaumont. Es war sogar ein allgemeiner Rückzug auf die linke Maasseite in Aussicht genommen worden. Um eine Verkürzung der Front zu erreichen, wurde die Räumung der Woerrebene angeordnet, die kampflos vom V. R. R., XV. U. R. und der A. A. v. Stratz am 25 Febr. besetzt wurde.

Die Batterie beschoss die Linie Douaumont-Froide Terre, die Straße Bras-Punkt 607, die Bahlinie südl. Douaumont und eine Reihe feindl. Batterien mit 624 Schuß. Die Infanterie nahm im Laufe des Tages den Ort Louvemont, abends stürmte das Brandenburger J. R. 24 die Panzerfeste Douaumont. Veterinär Stief mußte wegen Erkrankung dem Lazarett überwiesen werden.

Mit gutem Erfolg beschoss die Batterie am 26. Februar anmarschierende feindl. Kolonnen auf den Straßen westl. und südl. Fort Souville, ferner Baux-Damloup, die Straßengabel südöstl. des Zwischenwerks Thiaumont, die Linie Thiaumont-Froide Terre, dann 16 Geschüze auf der Straße südl. Fleury, das Fort Souville, die Hohen Batterien von Torcy und Damloup sowie eine Anzahl anderer Batterien mit zusammen 461 Schuß. Der Widerstand der Franzosen wuchs von Stunde zu Stunde; durch ständige Heranziehung neuer Reserven und deren rücksichtslosen Einsatz bringen sie den deutschen Angriff zum Stehen,

schreiten sogar zum Gegenangriff auf Douaumont, der aber abgewiesen wird. Unsere Batterie wirkte sehr lebhaft dabei mit und schoß Sturmabwehr Douaumont. Ferner hält sie die Linie Thiaumont - Froide Terre, Straßen südl. Souville und nördl. Vaux unter Feuer und bekämpft feindl. Artillerie am Nordwestrand des Belleville-Waldes und 2 Batterien südw. von Fort Vaux mit zusammen 410 Schuß. Der Munitionsverbrauch an den 7 ersten Gefechtstagen bei Verdun stieg damit auf 3237 Schuß bei 2 Geschüßen! Die Batterie hatte also an 7 Tagen im Durchschnitt gerechnet alle 3 Minuten einen Schuß abgegeben, jedes Geschuß alle 6 Minuten! Daß das Material einer solchen Inanspruchnahme nicht standhalten konnte, war natürlich. Es traten denn auch ernsthafte Störungen ein, ein exaktes Schießen war bald sogar nicht mehr möglich. Schon jetzt mußte ständig erheblich an Entfernung zugelegt werden. So gab es beim 1. Geschuß einen Versager, trotzdem wiederholt abgezogen wurde. Das Rohr war glühend heiß, so daß die Mannschaft eine Selbstentzündung der Kartusche oder des Geschosses befürchtete. Der Verschluß wurde geöffnet, die Kartusche herausgezogen, der Schlagbolzen untersucht, er schnitt vorschriftsmäßig mit der Stahlplatte des Verschlußteils ab. Während das glühende Rohr mit nassen Decken und Säcken gekühlt wurde, wurde aus dem 1. Geschuß der Verschluß herausmontiert und dafür der Verschluß aus dem 2. Geschuß eingebaut. Nun ging der Schuß endlich los. Der Verschluß aus dem 1. Geschuß wurde auseinander genommen und stellte sich dabei heraus, daß Spannfalle und Spannmaus nicht mehr funktionierten, weil die Pulverdämpfe sich zu einer festen Kruste verdichtet hatten und den Schlagbolzen daran hinderten, weit genug vorzuschnellen. Nach ganz gründlicher Reinigung der einzelnen Verschlußteile war der Schaden behoben. Bei normalem Gebrauch der Geschüze können derartige Schäden sich nicht ereignen. An der Großkampffront, besonders wenn andauernd Tag und Nacht hindurch geschossen werden muß, solche schwierigen und zeitraubenden Reparaturen vornehmen zu müssen, ist eine wirklich unangenehme Aufgabe.

Am 28. Februar beschoss die Batterie die Terrassenbatterie, 3 Batterien südw. Fort Vaux und Infanterie in den Waldschneisen südw. Fort Lavannes mit 70 Schuß. Schon seit dem 25. Februar war mit dem Vordringen der Artillerie begonnen worden, auch unsere Batterie bekam den Befehl zum Stellungswchsel nach vorwärts, der große Freude auslöste. Es war doch ein Zeichen dafür, daß unsere Sache gut stand, denn es ging ja vorwärts, immer näher ran an den Feind! Am Nachmittag des 28. Februar wurden beide Geschüze auf die Straße, den Starostenweg, gezogen. Dabei mußte ein Graben überquert werden, über den eine Notbrücke gelegt worden war. Ein Geschuß war glücklich hinüber, aber das andere stürzte in den Graben und war trotz der größten Anstrengung aller verfügbaren Pferde und Kanoniere nicht herauszubekommen. Traktoren waren nicht zur Stelle. Am Wegrand fuhr die Benzolbahn, aber auch die Benzollokomotive schaffte es nicht. Es mußten erst zwei Benzol- lokomotiven aneinandergekoppelt werden, aber auch dann gelang es noch

nicht. Nun wurden die beiden Lokomotiven fest verankert, die Drahtseile über Trommeln gelegt und dann legten sie beide mit größter Kraft los, während gleichzeitig alle Kanoniere ans Bugtau gingen. So bekamen wir die Kanone wieder auf die Straße. Da die zurückzulegende Entfernung nur kurz war, wurden die Radgürtel um die Räder belassen und die Rohre nicht auf die Rohrwagen gezogen. Die Pferde waren durch Überanstrengung, Futtermangel, schlechte Unterkunft so abgemagert und so nervös geworden, daß sie vollständig versagten. Den Starostenweg entlang ging es dann über Punkt A auf die Straße nach Maucourt und von dort nach dem Strand des Kleinen Waldes von Maucourt, der sich nördl. der Straße Ornes—Maucourt erstreckt.

Die Batterie-Stellung wurde unter Verwendung des Materials früherer französischer Unterstände ausgebaut, auch Unterkunftsräume für die Mannschaften konnten angelegt werden. Die 2. Mannschaft der 2. Bedienung bezog eine franz. Hütte, nachdem aus derselben verschiedene Wagen voll Schmutz entfernt worden waren. Ein bei derselben befindlicher Brunnen war derartig verunreinigt, daß er überhaupt nicht mehr zu säubern war. Die Batterie erschoss ihre Richtung und Entfernung aus der neuen Stellung nach Fort Souville und nimmt auch Schußengräben südöstl. Fort Vaux unter Feuer. Munitionsverbrauch 29 Schuß. Schon jetzt machte sich der Munitionsmangel bemerkbar, die 29 Schuß bildeten unseren ganzen Vorrat, der nur sehr stockend und völlig ungenügend ergänzt werden konnte.

Am 1. März beschoss die Batterie die Straße südlich der Wegegabel bei Chapelle Ste. Fine, das Werk Froide Terre und Schützengräben südöstl. bei Fort Vaux mit 64 Schuß. Am folgenden Tag wurden bekämpft: Batterien südöstl. Souville, bei der Marceau Kaserne, bei Tibles, die hohe Batterie du Tunnel, die Schlucht nördl. Tavannes sowie eine Anzahl anderer Batterien mit 164 Schuß. Großen Jubel rief die Fehlmeldung hervor, daß Fort Vaux, um das so heiß gerungen wurde, sei gefallen. Leider, leider war es lange noch nicht so weit!

Am 3., 4. und 5. März beschoss die Batterie feindliche Artillerie bei den Forts Vaux, Souville und Tavannes, außerdem die Stadt Verdun selbst und den Militärbahnhof. Am 5. März wurde die Feuerstellung mit 25 Granaten ohne Erfolg beschossen. Das 1. Geschuß ist so ausgeleiert, daß es nicht mehr gebraucht werden kann. Die Meldung darüber wird dem Batterieführer überbracht, der sie auch weitergab. Mit bloßem Auge war schon an dem äußeren Mantel eine Ausbeulung zu sehen. Ein Feuerwerkstn. erschien und erklärte das Geschuß für verwendungsfähig. Leider kann der Name dieses Helden der Nachwelt nicht übermittelt werden. Es wurde also weitergeschossen! 60 cm vom Verbrennungsraum an begann die Ausbuchtung. Die Geschosse schnitten sich also mit den Führungsringen zuerst in die Züge ein und bekamen den Drall, an der ausgeweiteten Stelle verloren sie ihn wieder, nachher schnitten sich die Führungsringe nochmals in die Züge ein. Dies hielten sie jedoch nicht aus und fielen nach dem Verlassen des Rohres von den Geschossen

ab, so daß wir die Kupferringe von unseren eigenen Geschossen vor der Stellung sammeln konnten. Die Granaten überschlugen sich und gingen zuerst in unseren Infanterielinien herunter, dann landeten sie bei unserer Feldartillerie, schließlich detonierten sie kurz vor unserer Stellung und segten die Bäume fort, die uns als Deckung dienen sollten. Erst als der Adjutant der gefährdeten Felda.-Abteilung in der Stellung erschien und drohte, wenn wir das Schießen aus dem Geschütz nunmehr nicht einstellten, uns gewaltsam mit seinen Leuten daran hindern zu wollen, wurde dem Ulfug ein Ende bereitet. Das Geschütz wird daher herausgezogen und an das Gerätedepot Longuyon abgeliefert. Mit 1 Geschütz werden am 6. bis 9. März beschossen: die Kaserne nordöstl. Belrupt, der Militärbahnhof Verdun, La Montagne, Schluchten bei Baug und Froide Terre, die Wegegabel bei St. Fine sowie feindl. Artillerie. Beim Gerätedepot wird als Ersatz für das unbrauchbare Geschütz eine neue 13-cm-Kanone abgeholt. Das Wetter hat sich wieder verschlechtert, tagsüber andauernd. Schneefall, nachts scharfer Frost.

Am 10. März wurden die 13-cm-Geschütze und die Stellung an die 4/R. Fußa. 3 abgegeben. Dafür soll unsere Batterie 2 15-cm-Schnellade-Marinikanonen (L/40) in Radlafetten mit Eisenbettungen bekommen, die von S. M. S. „Kaiser Wilhelm der Große“ stammen und am 10. März abends am Bahnhof Billy eingetroffen sind. Der Feindschuß 30 Granaten ohne Erfolg in die Nähe unserer Stellung im kleinen Maucourt-Wald. Das Lager der Geschützbedienungen wurde aus dem kleinen Maucourtwald in den Bois des Hayes verlegt. Am 11. März wurden die beiden neuen Geschütze vom Bahnhof Billy nach Haute Fourneau durch 100 Mann und 100 Pferde transportiert. Am 12. März sollte der Weitertransport auf dem Kronprinzenweg erfolgen, aber die Gefährtene versackten bald im Lehmboden und konnten durch Mannschaften und Pferde nicht mehr herausgezogen werden. Am 13. März wurden die beiden Bettungswagen mit zwei Lanzschen Zugmaschinen etwa 200 m weiter befördert und versackten dann wieder. Am 14. März wurden die beiden Bettungswagen mit Seilzug-Traktoren bis kurz vor Einmündung des Kronprinzenweges in die Straße Gremilly-Maucourt weiterbefördert. Unterwegs mußte allerdings einmal eine Eisenbahnlokomotive der Strecke Hte. Fourneau—Muni.-Depot Höhe 307/310 eingreifen, um ein schwieriges Hindernis zu überwinden. Kurz vor dem Einbiegen in die Straße Gremilly—Maucourt schlug eine Granate in einen Baum ein, riß einen dicken Ast davon los, der den Chauffeur tötete und den Benzoltank der Maschine zertrümmerte. Mit Pferden und Mannschaften wurden die beiden Wagen dann in die Nähe der Feuerstellung gebracht.

Am 15. März wurde mit dem Ausbau der neuen Batteriestellung auf der Maucourtwiese zwischen dem UL Maucourt-Wald und der Straße Gremilly—Maucourt, in dem Winkel, der durch diese Straße und dem Bach an der Nordostecke des Waldes gebildet wird. Diese Stellung befand sich auf freier Wiese, ohne irgendwelche Deckung, weder durch Bäume noch durch Terrainerhöhungen. Die Mannschaften pflanzten

morgens Strauchwerk an und begannen hierdurch gedeckt, die Geschützstände herzurichten und Unterstände auszuwerfen. Die Eisenbettungen wurden unter Zuhilfenahme von Hebezeugen gelegt. Am 16. März abends erscheinen 2 französische Flieger über der Stellung, nehmen Kurs auf die Höhen 307/310 und entdecken dort das große Munitionsdepot, bei dem gerade ein Eisenbahngzug mit Munition eingelaufen war. Sie machen sofort Keurt und schon nach kurzer Zeit eröffnet der Gegner das Feuer auf das Muni-Depot. Schon die ersten Schüsse liegen im Ziel und bringen nach und nach die ganzen riesigen Mengen Munition zur Explosion. Die Hölle schien entfesselt. Pioniermunition, Schrapnells und Granaten werden durch die Explosion in unsere Batteriestellung geschleudert. Der Hauptmann gibt Befehl, dieselbe sofort zu räumen und ins Waldlager Sorelferme zu laufen. So wurden Verluste vermieden.

Als wir am nächsten Morgen wieder zur Stellung gehen, sehen wir, daß alle Bäume des Waldes zwischen den Höhen 307/310 und der Straße Gremilly—Maucourt umgeknickt und wie mit Patina überzogen sind. Das ganze Gelände ist mit Geschossen belegt, die Gleise der Benzolbahn teilweise zerstört, der Kronprinzenweg war völlig unpassierbar geworden und wies weit auseinanderklaffende Risse auf. Der Ausbau der Stellung wird mit Unterstützung von 50 Mann der Batterie 323 fortgesetzt. Die Eindeckung der Unterstände erfolgte durch dicke Eichenstämme aus dem Maucourtwald. Der Batterieführer überreicht folgenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in der Feuerstellung das E. R. II: Ltn. Baumann, den Unteroffizieren Zugmann, Tropp und Harde sowie dem Obergefreiten und Batterieschlosser Domning. Am 18. und 19. März wurde der Ausbau der Stellung fortgesetzt. Am 20. März wurden die beiden in Ste. Fourneau verbliebenen Geschütze mit Traktoren zur Feuerstellung gefahren. Da der Kronprinzenweg unbefahrbar war, mußte ein großer Umweg gemacht werden über Billy, Loison, Senon und nach Ausbruch der Dunkelheit weiter über Etain, Morgemoulin, Gincrey, Maucourt. Der Transport geschah ohne Verluste, trotzdem die Straßen häufig beschossen wurden. Noch in der Nacht wurden die Geschütze auf die Bettung gefahren. Am 21. März wurden die Geschütze schußfertig gemacht und die Stellung weiter ausgebaut. Die Batterie erschießt dann Hauptrichtung nach Fort Souville und prüft Entfernung und Sprengpunkte der neuen Geschütze mit 24 Sprenggranaten L/3,6 Dz. Ladung 7/45 kg Röhrenpulver C/12 (544 7½/4) F J. Der Fahnenstecher Uffsd. Schacht wird zum Sergeanten befördert. Der Batterieführer überreicht dem Sanitätsunteroffizier Schäfer und dem Richtkanonier Obergefreiten Lüddecke in der Feuerstellung das E. R. II.

Am 22. März werden feindl. Artillerie und die Kasernen Marceau mit 14 Schuß bekämpft. Am 23. etwas regere Feuertätigkeit, 7 feindl. Batterien, Fort Tavannes und die Rehle von Fort Souville werden mit 94 Schuß beschossen. Am 24. März schießt die Batterie 125 Schuß auf Anmarschstraßen, die Rehle von Fort Tavannes, sowie 14 feindl.

Batterien. Die Batterie erhält aus unbekannter Richtung 30 Granaten 9 cm Kalibers. Die Kanoniere Töpfer aus Peine und Lucas aus Hamburg werden am Kopf verwundet. Um 1.30 Uhr ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Eine Granate mit auf Aufschlag gestelltem Zünder kreprierte 1 Meter vor Verlassen des Rohres und zersprengt das Rohrende, so daß die Sprengstücke nach hinten fliegen. Eins derselben trifft den Kriegsfreiwilligen, Kanonier Kircher aus Stuttgart, und tötet ihn auf der Stelle. Wegen starken Regens waren die anderen Mannschaften zu ihrem Glück untergetreten. Kamerad Kircher hatte sich erst vor kurzer Zeit von den Fahrern weg zu den Kanonieren gemeldet. Um 5 Uhr bestatten die Geschützbedienungen ihren gefallenen Kameraden auf dem Waldfriedhof, 1500 m nordwestl. Maucourt. Nach Ansprache und Gebet des evangelischen Feldgeistlichen widmete der Batterieführer dem fürs Vaterland Gefallenen einen warm empfundenen Nachruf.

Dieser bedauerliche Vorfall gab später Veranlassung zu Untersuchungen, welche die Schuldfrage aufdecken sollten, sie haben aber zu keinem Ergebnis geführt. Nachdem bereits im Verlauf des Vormittags lebhaft und oft mit ständigen Zielwechseln geschossen worden war, kam wieder das Kommando: „An die Geschühe!“ Die Kanonen wurden schußfertig gemacht, aber der Beginn des Schießens verzögerte sich. Es setzte wieder Regen ein, und um das Innere der Rohre zu schonen, wurde der Mündungspfropfen wieder aufgesetzt. Erst nach längerer Zeit kam der Befehl zur Öffnung des Feuers. Wer den Mündungspfropfen wieder entfernt hat, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Der Geschützführer, Uffz. Kaufholz, aktiver Obergefreiter mit Richtabzeichen, ein äußerst fähiger und gewissenhafter Soldat, behauptet, vor dem Laden durch das Rohr geschen zu haben. Beim ersten Schuß ereignete sich der Rohrkrepierer, von dem Mündungspfropfen konnte trotz eifrigem Suchens nichts mehr gefunden werden. Wenn jemand ein Verschulden treffen sollte, dann vor allen Dingen die Stelle, welche Schiffskanonen zu Landkanonen umgearbeitet hat. Die Mündungspfropfen, welche die Aufgabe haben, das Rohrrinnere auf hoher See gegen Sturzwellen und Brecher zu schützen, haben bei Landgeschüßen keine Berechtigung und bedeuten immer eine Gefahr für die Bedienung, denn an aufregenden Tagen geht es an Großkampffronten anders zu als auf dem Schießplatz. Die leichten, sonst üblichen Mündungskappen genügen bei Landgeschüßen vollständig, sie schützen gegen Regen; und wenn sie mal in der Aufregung und in der höchsten Eile nicht abgemacht wurden, dann war das weiter nicht schlimm. Ich möchte mal die Batterie sehen, die ernstlich behaupten wollte, lange an Großkampftagen eingesetzt gewesen zu sein und niemals die Mündungskappen auf dem Rohr gelassen zu haben. Wenn man schon Schiffsgeschüze auf fahrbare Lafetten setzt und sie dadurch zu Landgeschüßen ummodelt, dann muß man sie auch sonst wie Landgeschüsse ausrüsten!

Das beschädigte Geschütz wurde aus der Stellung gezogen und auf dem Umladebahnhof bei Höhe 307 zum Rücktransport verladen.

Die Batterie schießt mit einem Geschütz weiter und bekämpft täglich mit Erfolg feindl. Batterien und hält Straßen östl. von Verdun unter Feuer. Der Munitionsverbrauch dieses Geschützes war vom 25. März bis einschließlich 5. April: 105, 152, 68, 95, 48, 110, 152, 72, etwa 100?, 115, 108 und 150 Schuß. Am 3. April beschoss Ltn. Gnann 9.35 Uhr mit Ballonbeobachtung einen aufsteigenden Fesselballon bei Fort Belrupt. Schon beim dritten Schuß stürzte der Ballon brennend ab. Die Feuerstellung wurde in dieser Zeit häufig beschossen, ohne daß Verluste entstanden oder ernsthafte Schäden angerichtet wurden, so am 26. März mit 18 9-cm-Granaten, dann ein Volltreffer auf einen Mannschaftsunterstand, der aber standhält, am 1. April etwa 10 Granaten 15 cm Kalibers, am 2. April 40 Granaten und 10 Schrapnells gleichen Kalibers, am 3. April wiederholt mit 15-cm-Granaten, zusammen mit 218 Schuß, darunter 1 Volltreffer auf einen Munitionstraum, der ebenfalls standhält, am 4. April Streufeuer und am 5. April 208 Granaten 15 cm Kalibers. Die B.-Stelle der Batterie wurde besucht am 27. März von Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen, am 29. März von Exz. v. Mudra, am 30. März vom Chef des Stabes der 5. Armee Gen. Ltn. Schmidt von Knobelsdorf, und dem Kdr. der 9. R. D., Gen. d. Inf. Exz. von Gurekly-Kornik, am 1. April von Gen. Maj. Schabel vom Großen Hauptquartier, am 2. April vom Oberstallmeister und 2 Flügeladjutanten S. M. des Kaisers.

Am 30. März entläßt die Batterie 2 Unteroffiziere, 3 Obergefreite und 1 Gefreiten zum Ers. Batl., die nach der K. M. Verfügung „die neu aufzustellenden Formationen mit dem nötigen Frontgeist durchtränken sollen“. Die von allen Fronten und von allen 10er Batterien in Straßburg eintreffenden Unteroffiziere, Obergefreiten und Gefreiten gelangten aber nicht dazu, die ihnen zugedachte Aufgabe zu erfüllen, denn sie wurden schon am Montag, dem 3. April, alle nach Verdun geschickt! So trifft auch am Dienstag, dem 4. April, für die Batterie auf dem Bahnhof Sorel-Ferme ein Ersatz von 12 Mann ein, der neben Rekruten auch einige von diesen erfahrenen Frontkämpfern enthielt.

Am 5. April wurde auch die Ankunft des Ersatzgeschützes auf dem Umladebahnhof bei Höhe 307 gemeldet. Um es ausladen zu können, mußte erst eine Rampe angelegt werden. Das neu eingetroffene Geschütz stammte von S. M. S. „Kaiser Friedrich III.“ Es wurde vor Tagesanbruch des 6. April in Stellung gebracht und sofort in Gebrauch genommen, da beim 1. Geschütz die Bettung umgebaut werden mußte. Nach einigen kurzen Feuerüberfällen bekämpfte die Batterie mit dem neuen Geschütz 2 feindl. Batterien bei Ory mit zusammen 150 Schuß. Am 7., 8., 9. und 10. April wurde nicht geschossen, nur wurde am 10. April ein Kontrollschuß nach Fort Souville abgegeben. Die Feuerpause wurde verwandt, um die Bettung beim 1. Geschütz neu zu strecken und die Stellung besser auszubauen. Im Lager Sorelferme wurde der Pferdestall und Unterkunftshütten für die Fahrer gebaut, die bisher im Wald von Viécourt jenseits Loison gelagert hatten.

Dem Fahrer-Ulffz. Hädrich und dem Gefreiten Kaufmann wurde am 7. April das E. K. II überreicht. Wegen Tapferkeit vor dem Feind wurden Ulffz. Engelhardt zum Vizefeldwebel, die Obergefreiten Lüddecke und Pfund zu Unteroffizieren befördert.

Am 10. April beschoss die Batterie unter Ballonbeobachtung sehr wirkungsvoll 2 Batterien bei der Chevert-Kaserne, 3 km östlich Verdun, halbwegs Moulainville, und diese Kasernen selbst. In der Kaserne stiegen riesige Feuersäulen auf, die wohl von getroffener Munition herührten. Die gegnerische Artillerie nahm daraufhin sofort das Feuer auf und beschoss unsere Feuerstellung mit 100 15-cm-Granaten, aber ohne den geringsten Erfolg. Nachts wurde, wie bereits am 7. April, die Umgegend der Batterie mit Gasgranaten abgestreut.

Es trafen wieder 10 Mann Ersatz vom Ers. Batl. ein. Vizefeldwebel Laukhuff wurde durch A. O. K. vom 3. April zum Ltn. d. Ref. befördert.

Am 11., 12. und 13. April beschoss die Batterie wiederum die Chevert-Kaserne sowie in der Nähe derselben stehende Batterien. Am 12. April kreprierte eine auf A. 3. gestellte Granate kurz nach dem Verlassen des Rohres, es entstanden aber keine Verluste, weil seit dem Rohrkrepierer vom 24. März unter Sicherheit gefeuert wird. Der Gegner beschiesst wiederholt die Feuerstellung, wodurch zwar keine Verluste entstanden, wohl wurden aber ein Bohlenwagen sowie die Prochen der Bettungswagen beschädigt, die herausgezogen und nach Longuyon verladen werden müssen.

Am Freitag, dem 14. April, wurden nur die Tagessieinflüsse nach Fort Souville eingeschossen. Eine feindl. 15-cm-Batterie streut daraufhin die Gegend der Feuerstellung ausgiebig ab. Dabei wird der Sanitätsunteroffizier Schäfer durch einen Granatsplitter am Kopf verwundet und kommt ins Lazarett. Ein anderer Treffer schlägt in einen mit Munition beladenen Förderbahnwagen, der gerade von Punkt A zur Batteriestellung geschoben wurde. Trotzdem die 39 Granaten und 15 Kartuschen teilweise explodierten, wird glücklicher- und wunderbarerweise von den Begleitmannschaften niemand verletzt, da sie sich im Augenblick der höchsten Gefahr schnell in Sicherheit brachten.

Am Palmsonntag, dem 16. April, bekämpft die Batterie wieder die 2 feindl. Batterien bei der Chevert-Kaserne und wurde daraufhin mit 70 Granaten beschossen. Sie muß sich in der letzten Zeit wohl sehr mißbeliebt gemacht haben, denn am Montag, dem 17. April, wurde sie, trotzdem sie selbst nicht schoß, in der Zeit von 12 bis 12.30 Uhr mit 302 Granaten 15 cm Kalibers überschüttet. Auch am folgenden Tag belegt der Feind die Batterie mit 80 gut liegenden Granaten, ein Einschlag war nur 2 m vom Lafettenschwanz des 2. Geschützes entfernt. Es wurde aber nur geringer Materialschaden verursacht. An den beiden folgenden Tagen schoß die Batterie nicht und wurde auch nicht beschossen. Am 21. April versucht die Batterie an einen feindl. Fesselballon heranzukommen, der aber nach 7 Schuß höher gelassen und nach rückwärts gezogen

wurde. Gegen Mittag wurde die Feuerstellung mit 120 Granaten mittleren Kalibers beschossen.

Das Batterielager bei Sotelferme wurde mit der Zeit wohllicher eingerichtet, so daß es einer menschenwürdigen Unterkunft bei ganz bescheidenen Ansprüchen nahe kam. Um den Kameraden Gelegenheit zu geben, nach dem anstrengenden Dienst ein gemütliches Plauderstündchen bei einem Glas Bier verbringen zu können, wurde endlich auch eine ständige Kantine eingerichtet. Am 22. April schoß die Batterie selbst nicht, bekam aber die Nacht hindurch Feuer, ungefähr 70 Granaten 15 cm Kalibers. Nachmittags sandte der Gegner wiederum 70 Granaten gleichen Kalibers, darunter einen Volltreffer auf das 2. Geschütz, wobei das Schutzhüll entzwey brach, sowie Radkranz und Rohr beschädigt wurden. Von 6.15 bis 6.30 Uhr wurde ebenso die B.-Stelle mit 20 Granaten beschossen, die aber meistens 300—500 m zu kurz lagen.

Der Ostermontag, 23. April, verlief auf beiden Fronten ziemlich ruhig, am Ostermontag beschossen wir mit Fliegerbeobachtung eine feindl. Batterie bei Fort Tavannes. Fahrer Puff erhielt das E. R. II. Am 25. April beschossen wir mit Fliegerbeobachtung 2 feindl. Batterien bei Kaserne Chevert mit 50 Schuß, während uns eine 15-cm-Batterie 20 Granaten ohne Wirkung zusandte. Am Vormittag streute der Gegner auf die Straße Gremilly—Maucourt und traf dabei einen unserer Munitionsstapel im Breuil-Wald, wodurch ungefähr 30 Kartuschen explodierten.

Vom 26. bis 30. April bekämpfte die Batterie täglich feindl. Batterien, auch mit Flieger- und Ballonbeobachtung, bei der Chevert-Kaserne, bei den Forts St. Michel und Tavannes sowie bei Orny. Der Gegner antwortete meistens mit heftigen Kanonaden; so erhielt die Feuerstellung am 26. April 30, am 28. April 150, am 29. April 100 und in der Nacht vom 29. zum 30. April 150 Schuß. Bei der letzten Beschießung wurden die Kanoniere Schrader und Rommel leicht verwundet. Gegen 9 Uhr vorm. wurden durch 3 weitere Granaten 2 Pferde getötet und 3 verwundet. Der 1. Mai brachte der Batterie wieder eine regere Feuertätigkeit, zuerst wurde eine feindl. Batterie mit Fliegerbeobachtung beschossen, dann 2 feindl. Batterien bei Kaserne Chevert mit zusammen 144 Schuß. Die Kaserne geriet dabei in Brand. Am 2. Mai bekämpfte die Batterie eine feindl. Batterie südl. von Orny mit 50 Schuß unter Ballonbeobachtung. Am 3. Mai wurden dieselben Batterien mit zusammen 100 Schuß belegt. Bei der Chevert-Batterie ging die Munition hoch. Auch am 4. Mai schossen wir auf dieselben Ziele. Bei der Orny-Batterie geriet dabei die Munition in Brand. Am 6. Mai wurden 2 Batterien südwestl. von Orny bekämpft. Die Batteriestellung wurde vom Gegner täglich beschossen, am 3. Mai mit 110 Granaten und am 5. Mai gleichzeitig von einer 15-cm- und einer 22-cm-Batterie äußerst lebhaft. Hierbei wurde ein Stapel von 50 Kartuschen in Brand geschossen. Durch das entschlossene Eingreifen der Gefreiten Wolber und Wode sowie der Kanoniere Minuth und Bechler, die ungeachtet

der dauernden Explosionen und der feindl. Einschläge sofort löschen, wurde ein weiteres Umsichgreifen des Brandes auf andere benachbarte Munitionsstapel verhindert. Auch am 7. Mai bekämpften wir feindl. Artillerie mit Ballonbeobachtung und wurden von 5.10 bis 5.30 Uhr nachm. durch eine feindl. 9,5-cm.-Batterie mit 18 Schuß erfolglos bekämpft, da allein 16 Blindgänger darunter waren. Beim Gegner hatten sich 15 Fesselballons durch Windstöße losgerissen und trieben über unsere Front hinweg ab. Dieses Ereignis wirkte sich äußerst günstig aus, da die Batterie bis einschl. Donnerstag, dem 11. Mai, kein feindl. Feuer mehr bekam. Der Sonntag, 7. Mai, brachte eine äußerst rege Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Wir beschossen, teilweise mit Ballonbeobachtung, 6 feindl. Batterien mit 150 Schuß und beunruhigten während der Nacht noch 4 weitere Batterien mit 44 Schuß. Am 8. Mai beschossen wir als Vergeltung für die feindl. Beschiesung verschiedener unserer Ortsunterkünfte die Kasernen Marceau, Chevert und das Dorf Belrupt, anschließend noch feindl. Artillerie mit 82 Schuß.

In der Nacht vom 10/11. Mai beschossen wir dieselben Ziele, sonst wurden nur feindl. Batterien bekämpft, darunter als neues Ziel eine beim Fort Moulainville stehende. Die erfolglosen, äußerst verlustreichen Angriffe auf das Fort Baur und das J-Werk wurden durch Befehl des A. O. K. untersagt, vorerst sollten höhere Offensivunternehmungen auf dem östlichen Maasufer zurückgestellt werden. Die Franzosen gingen nun ihrerseits zu Angriffen über, die aber im Sperrfeuer unserer Artillerie schon zusammenbrachen. So wirkte auch unsere Batterie am 9. und 12. Mai sehr wirkungsvoll beim Sperrfeuer mit. Am 12. Mai bekämpften wir außerdem noch 6 feindl. Batterien und nahmen auch die Marceau-Kaserne unter Feuer. Der Gegner hatte für die ausgefallenen Fesselballons Ersatz geschaffen und nahm nun auch wieder die Beschiesung unserer Batterie auf. Von 6.30 Uhr abends ab nahm er unsere Feuerstellung mit 40 Schuß 15 cm und 22 cm unter Beschuß, ohne Schaden zu verursachen. Dem Unterzahlmeister Thiemann wurde das E. K. II. und dem Fahrer Schmidt die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Bei schönem, warmem Wetter war die Fliegertätigkeit sehr reg., die Feuertätigkeit war dagegen nur äußerst gering, nur am 16. Mai bekämpften wir 4 feindl. Batterien mit 80 Schuß. Am 17. Mai bekamen wir den Befehl zum Stellungswchsel nach dem anderen Maasufer, zur „Angriffsgruppe West“. Mit den Vorbereitungen zum Abmarsch wurde sofort begonnen, in der Nacht zum 18. Mai wurden die Geschühe von der Bettung gezogen und marschfertig gemacht, dann, gegen Fliegericht gedeckt, bereits auf dem Weg aufgestellt. Nun ging es an das Abmontieren der Bettung, 188 Schrauben und Muttern waren dabei an jedem Geschütz zu lösen, was sehr zeitraubend und mühsam war, da die Eisenbettung in die Erde eingelassen und festgestampft war. Bei dringend eiligem Stellungswchsel oder bei plötzlichem Rückzug hätte die Bettung niemals gerettet werden können. Als bewegliches Feldgeschütz war die 15-cm.-Schnelllade-Marinikanone — trotz aller Vorzüge, wenn sie erst

einmal schußfertig war — durchaus ungeeignet. Feindliche Flieger mußten wohl von der Absicht, Stellungswchsel vorzunehmen, Wind bekommen haben, denn die Arbeiten wurden den ganzen Tag hindurch durch äußerst heftige Feuerüberfälle gestört, die Anzahl der an diesem Tage auf unsere Stellung abgegebenen Schüsse belief sich mindestens auf 600. Nach Anbruch der Dunkelheit wurden die schweren Bettungsteile mit den Dreibäumen hochgewunden und auf die Bettungswagen verpackt. Die Traktoren wurden vor die Wagen gekuppelt und der Marsch zum Bahnhof Billy angetreten. Am gefürchteten Punkt A, an dem die Straße Maucourt—Gremilly in den Breuil-Wald mündet, und dann am Schnittpunkt dieser Straße mit dem Kronprinzenweg sandte uns der Feind nochmals seine Abschiedsgrüße zu, wobei ein Pferd getötet und eins verwundet wurde. Den Kronprinzenweg hatten wir noch von der Zeit, als wir die Bettungswagen zur Stellung fuhren, in sehr schlechter Erinnerung. Auch jetzt wieder bereitete er uns ungeheure Schwierigkeiten, andauernd versackten die Fahrzeuge oder die Zugmaschinen, stundenlanger Aufenthalt wurde dadurch verursacht. Ständig mußte mit Winden nachgeholfen werden, die Löcher mußten mit Steinen ausgefüllt und mit Bohlen überbrückt werden. Jeder wirkte nach besten Kräften mit, denn jeden beseelte das heißeste Streben, so schnell wie nur irgend möglich aus dieser ungartlichen und trostlosen Gegend herauszukommen! „Läßt sie uns hinstopfen, wohin sie wollen“, war die allgemeine Ansicht, „schlechter als hier können wir es ja doch nicht bekommen!“ Leider sollte es sich schon sehr schnell herausstellen, daß diese Meinung völlig abwegig war. Nach geradezu unmenschlichen Anstrengungen kamen die Geschüze erst um 1 Uhr mittags in Billy an und wurden dort verladen, die Munition war schon in St. Fourneau in Waggons gepackt worden, der Rest der Batterie wurde in Spincourt verladen. Der Zug wurde in Spincourt zusammengesetzt und fuhr von dort 11.12 Uhr nach Dün an der Maas ab, wo er am 20. Mai, 5.40 Uhr vorm. eintraf.

Die Fahrzeuge wurden ausgeladen und auf einer Maaswiese dicht am Bahnhof geparkt. Von hier wurden die Geschüze und die Gefechtsbatterie durch Traktoren über Romagne s. M., Cunel nach Nantillois gebracht. Hptm. Mayer und Ltn. Gnann waren zur Erforschung einer Stellung bereits vorausgeeilt. Am Sonntag, dem 21. Mai, wurde auch die Munition und die große Bagage nach Nantillois gebracht. Die Geschützbedienungen marschierten zur erkundeten Stellung im Wald von Montfaucouen und begannen mit dem Batteriebau.

Das Batteriewerk wurde in einem Wälzchen bei Ferme Madeleine an der Straße Nantillois—Cunel beim Wald von Cunel errichtet. Es stand sehr angenehm gegen unser früheres Waldlager A bei Sorel-ferme ab. Die Geschützbedienungen waren jede für sich in kleinen luftigen Zelten untergebracht, vor deren Eingängen bald Tische und Bänke angebracht waren, so daß die Mannschaften sich von dem anstrengenden und aufreibenden Dienst in der Stellung auch wirklich erholen konnten. Von den beiden in der Stellung befindlichen Bedienungen fand die eine

an den Geschühen selbst, die andere am Rand des Waldes von Montfaucon Unterkunft. Am Montag, dem 22. Mai, wurde mit dem Ausbau der Unterstände in der Batteriestellung begonnen. Die Stellung befand sich an dem Schnittpunkt der Artillerieschuszbahn mit dem Bayernweg im Wald von Montfaucon. Die Erbarbeiten wurden oft durch feindl. Feuer auf den Wald, das sich manchmal zum Trommelfeuer steigerte, gestört. Sofort in den ersten Tagen wurde ein Mann durch Granatsplitter leicht verletzt. Die B.-Stelle wurde in den Ruinen der Kirche von Montfaucon eingerichtet, von welcher der Kirchturm umgelegt worden war, damit er dem Feind nicht als Richtpunkt dienen konnte. Am Dienstag, dem 23. Mai, wurden die beiden Bettungswagen über Montfaucon - Chehemin-Wald mit Traktoren in die Stellung gefahren, in der folgenden Nacht auf denselben Wege die beiden Geschüze. Der Stellungsbau zieht sich bis Sonntag, den 28. Mai, hin, da er oft durch feindl. Beschießung und am 26. Mai durch starkes Regenwetter verzögert wird.

Beim Einfahren von Baumaterial wurde am 25. Mai, 2.30 Uhr nachts, der Fahrer Karl Schwarz aus Wenigenhasungen, Bez. Wolfhagen, durch eine Granate getötet. Abends wurde der Kan. Otto Stöcker aus Emmeringen auf dem Rückweg aus der Stellung durch eine Granate schwer verwundet (14 Splitter in Hals, Körper und Beinen). Seit dem 26. Mai stellte das 10. bayr. Armierungsbataillon 20 Mann zur Hilfe beim Stellungsbau. Am Samstag, dem 27. Mai, wurde die Leiche des gefallenen Kameraden Schwarz um 7 Uhr abends vom evgl. Divisionspfarrer eingegangen und nach einer Ansprache sowie einigen von der Regimentsmusik des R. J. Regts. 192 gespielten Chorälen auf dem Soldatenfriedhof bei Ferme Madeleine zur letzten Ruhe bestattet.

Das bisher sprichwörtliche Glück schien die 1/R. Fuha. 10 gänzlich verlassen zu haben, denn bereits am Sonntag, dem 28. Mai, 4.15 Uhr nachm., schlägt eine feindl. Granate mitten unter die arbeitenden Kanoniere am 2. Geschütz ein, töte den Gefr. Schnieber auf der Stelle und verwundete 6 Mann der Batterie und 6 Armierungssoldaten. Der schwer verwundete Kanonier Grieser (Bauchschuß) starb leider kurze Zeit nach dem Verbinden auf dem Transport zum Lazarett. Von der Batterie wurden verwundet: Ltn. d. R. Gnann, Uffsz. Haettinger sowie die Kanoniere Litsin, Glogner, Schäfer und Overdieck.

Am 28. Mai wurde die Bettung verpfählt, am folgenden Mittag die Geschüze eingefahren und schussfertig gemacht. Auch an diesem Tag lag der Wald von Montfaucon unter schwerstem feindl. Feuer. Am Abend des 30. Mai wurden die gefallenen Kameraden Schnieber und Grieser auf dem Soldatenfriedhof bei Ferme Madeleine zur letzten Ruhe bestattet. Ltn. d. R. Gnann wurde dem Kriegslazarett 13 in Dün überwiesen. Bis zum 2. Juni wurde die Batteriestellung weiter ausgebaut, erst an diesem Tage wurde das Feuer eröffnet auf Dombasle und auf Annmarschstraßen. Trotz des einsetzenden schlechten Wetters war die Feuertätigkeit auf beiden Seiten äußerst lebhaft. Unsere Batterie beschoss

täglich Dombasle-en-Argonne an der wichtigen Straße und Eisenbahnlinie Clermont—Verdun, augenscheinlich mit sehr gutem Erfolg, denn wiederholt wurden dort große Munitionsexplosionen beobachtet, auch die Orte Parois, der Schnittpunkt der beiden von Varennes und Clermont nach Verdun führenden Straßen sowie Recicourt und Sivry-la-Perche wurden häufig unter Feuer genommen. Die Batteriestellung selbst, wie auch der ganze Wald von Montfaucon lag andauernd unter schwerstem feindl. Feuer, glücklicherweise traten nur wenig Verluste und Materialschäden ein; so wurde der Gefr. Nebel verwundet und ein Muni-Wagen zusammengeschossen. Das 2. Geschütz mußte am 28. Juni aus der Stellung gezogen und nach Dun zur Reparatur gegeben werden. Für den beurlaubten Batterieführer übernahm Ltn. Baumann ab 13. Juni die Führung der Batterie. Nach einem glücklich überstandenen Trommelfeuer am Abend des 1. Juli traf am 2. Juli der freudigst begrüßte Befehl ein, das 1. Geschütz in Stellung zu lassen und nach Dun abzurücken, um dort zwei neue 13-cm-Kanonen in Empfang zu nehmen und verladen zu werden. Am Sonntag, dem 2. Juli, abends brach die Batterie nach Dun auf und brachte dort die Nacht am Bahnhof zu. Für die folgenden Nächte fanden die Mannschaften in einem großen Zelt Unterkunft und Schutz gegen Gewitterschauer. Am 3. und 4. Juli wurden die beiden neuen 13-cm-Kanonen (Rohre Nr. 47 und 48, Lafetten Nr. 45 und 46) sowie zwei neue Muni-Wagen und das gesamte Batteriezubehör in Empfang genommen. Am Abend des 3. Juli traf Ltn. Gnann nach kurzem Aufenthalt im Lazarett und beim Ers. Batl. gleichfalls in Dun ein und übernahm die Führung der Batterie. Unverzüglich ging es an das Ausrüsten und Marschbereitmachen der Fahrzeuge. Am Mittwoch, dem 5. Juli, fand am Morgen ein Pferdeappell statt, ab 2 Uhr nachm. erfolgte die Verladung der Batterie. Um 4.55 Uhr nachm. fuhr der Transportzug von Dun ab in Richtung Somme, wo ein neues schweres Gewitter drohend am Kriegshimmel aufgezogen war.

Damit war wiederum für die Batterie ein wichtiger Kriegsabschnitt beendet — Verdun! Wer wollte es leugnen, daß er nicht froh war, endlich nach 5 Monaten aus dieser Hölle herauszukommen? Und doch mischte sich ein bitteres Gefühl in diese Freude, auch dem einfachsten Kanonier mußte es klar werden, daß dieses gewaltige und zuerst so viel versprechende Unternehmen nach dem Herausziehen so vieler schwerer Batterienrettungslos scheitern mußte! Und gerade jetzt geschah das, nachdem das Kriegsglück sich uns nach so vielen Fehlschlägen wieder zuzuwenden schien, nachdem endlich Fort Vaux bezwungen, nachdem wir auf der „Kalten Erde“ und im „Chapitre Wald“ große Fortschritte gemacht hatten, Fleury, die „Hohe Batterie“ und das „Kleine Depot“ gestürmt hatten, bis über Chapelle Ste. Fine vorgedrungen waren und schon fast mit einem Fuß im Kehlgraben des Forts Souville standen!

Alle heldenhaften Anstrengungen, alle unmenschlichen Leistungen waren vergebens gewesen, umsonst waren Ströme des edelsten deutschen Blutes geflossen! Zum erstenmal stieg das Gefühl auf: Wir haben eine

Niederlage erlitten! Zum erstenmal fragte sich das bange Herz: Können wir den Krieg noch gewinnen? Sicher drückten diese Erkenntnis und diese Befürchtungen das Vertrauen nieder, aber sie ließen doch keine Mutlosigkeit aufkommen. Noch fester ballten sich die Fäuste, noch trohiger schauten die ausgemergelten Gesichter darein, noch straffer reckten sich die Leiber, — nun erst recht, laßt sie nur kommen! Dieses truhige, eiserne, stille Gelöbnis zur Pflichterfüllung bis zum Außersten, jetzt, nachdem jeder den Krieg mit seinen Schrecken so deutlich kennen gelernt hatte, war viel hehrer und heiliger als die aufbrausende Begeisterung Unerfahrener von 1914, die ja nicht wußten, was ihnen und ihren Kameraden bevorstand, die nicht ahnen konnten, daß sie Leiden und Strapazen entgegengingen, unermesslichen Qualen des Leibes und der Seele, gegen die der Soldatentod ein Leichtes war, ja eine Erlösung bedeutet hätte! Niemals hat es in der Geschichte ein Heldenhum gegeben, das sich dem verdeckten, verlausten, hungernden und durstenden, jeden Tag tausend Todesängste ausstehenden Verdunkämpfer an die Seite stellen könnte, niemals hat es später im Weltkrieg einen trostloseren, grauenerregenden Kriegsschauplatz gegeben als Verdun!

So oft sich Verdunkämpfer treffen, so oft wird auch die Frage aufgeworfen werden: „Konnten wir denn überhaupt Verdun kriegen?“ Ständig wird jeder mit voller Überzeugung antworten: „Sawohl, ganz unbedingt!“ Dann gehen die Erörterungen los mit „wenn“ und „aber“. Immer sind es dieselben Gründe, welche der Frontkämpfer für das Mißlingen des gewaltigen Unternehmens anführt.

Alle sind sich darin einig, daß das Verschieben des Angriffes vom 12. oder 13. Februar bis zum 21. Februar der größte Fehler war. Den eigenen Truppen tat man damit keinen Gefallen, im Gegenteil, man erhöhte dadurch nur ihre körperlichen und seelischen Qualen, dem Feind gab man aber Gelegenheit, Verstärkungen heranzuziehen. Die eine armelige, feindliche Inf.-Brig. mit ihren 5 Felda.-Batterien wäre am 12. oder 13. glatt überrannt worden! Die am 21. Februar beim Gegner eingesetzten Truppen mit 23 Felda.-Batterien konnten so lange Widerstand leisten, bis noch mehr Reserven herangezogen waren. Ganz gewiß wäre uns Verdun bei einem Angriff am 12. oder 13. Februar zugefallen, nicht so sicher ist es, daß uns die Eroberung der stolzen Festung bei einer anderen Taktik auch am 21. Februar noch gelungen wäre, das heißtt, wenn wir nicht durch die endlose Trommeli dem Feind gezeigt hätten, was wir vor hatten und dafür lieber früher am Tage und vor allen Dingen mehr Infanterie mit ganz weit gestreckten Zielen eingefest hätten. So war es trotzdem einer starken Patrouille der 81er gelungen, durch die feindliche c-Stellung durchzustoßen und bis an das Südende des Caureswaldes zu gelangen. Man schickte ihr nicht nur nicht die gewünschte Verstärkung, mit der die ganze c-Stellung aufgerollt und der französische Nationalheld Oberst Oriant mit seinen Jägern abgeschnitten worden wäre, sondern holte sie zurück! Der dritte Grund war der, daß an dem Tage, an dem

sich uns der Sieg zuwenden wollte, keine Reserven vorhanden waren, um die erzielten Erfolge sofort und rücksichtslos auszunutzen, und daß sich neben dem Menschenmangel auch schon Munitionsmangel einstellte: Auch die Artillerie war dem Drang nach vorwärts gefolgt, aber was nutzten die weit vorgeschobenen Geschütze, wenn sie die Angriffe der Infanterie nicht wirksam unterstützen konnten!

Hierzu kam dann noch, daß man die einzige Zufahrtsstraße, die Verdun noch mit der Außenwelt verband, „den heiligen Weg“, die Straße Bar-le-Duc—Souilly—Verdun nicht zerstört, oder den Verkehr darauf wenigstens ernstlich gestört hatte, was durch unsere lenkbaren Luftschiffe, unsere Fluggeschwader und die schwerste Artillerie möglich gewesen wäre. Im Februar schon waren 3500 Lastwagen darauf in Dienst gesetzt worden und am Straßenrand fuhr eine Meterspurbahn. Hierauf rollte in der kritischen Zeit das französische I. A. K. heran und konnte schon am 25. Februar abends in die Kampfhandlungen eingreifen! Als auch noch die schwere Artillerie dieses Korps vereinigt mit der des XX. auf der Côte de Marre aufgestellt worden war und mit verheerendem Flankenfeuer jeden Angriff zusammenschloß, da war Verdun nicht mehr zu nehmen!

Aber das soll ja auch nicht das alleinige und Hauptziel Falkenhahns gewesen sein, sondern es sollte die französische Armee nach und nach auf den Verduner Kriegsschauplatz gezogen und dort in der „Maasmühle“ zu Staub zermahlen werden. Das ist wohl auch gelungen, aber wir selbst sind dabei auch zwischen die Mahlsteine geraten! Wie ein Moloch riß Verdun alles an sich, Freund und Feind, und fraß ihre Leiber und ihre Seelen!

Nun hatte der Feind auch noch die Initiative an sich gerissen, er zwang uns seinen Willen auf, auch er ließ seine Mühle laufen, an der Somme, und zwang uns, alle verfügbaren Kräfte dort einzusetzen. Er hatte sogar frische Kräfte zur Verfügung, bei uns mußten aber sogar Truppenteile heran, die monatelangen Verdunkampf hinter sich hatten. Dazu gehörte auch unsere Batterie. Sie erfüllte auch dort ihre schweren Aufgaben.

Wer aber von den Batterie-Angehörigen wußte, was ihm bevorstand? Als sich der Zug in Bewegung setzte, horchte jeder noch gespannt nach Süden, nach der kochenden und brodelnden Front. Immer mehr nahm der Kampflärm ab und bald war er ganz aus dem Ohr verschwunden und ließ ein Gefühl der Leere dort zurück. Immer lieblicher und schöner wurden die Wälder und Felder, immer schmucker die Dörfchen und Städtchen, mit Erstaunen nahm man wahr, daß die Häuser noch alle erhalten waren, daß Frauen und Männer sorglos und geschäftig auf der Straße herumliefen. Da weitete sich auch die beengte Brust, ein Glücksgefühl floß wieder durch den Körper, übermütiges Lachen erscholl — wir waren dem grausen Schicksal da unten entronnen, wir lebten noch!



An der Somme.

Als der Transportzug am Mittwoch, dem 5. Juli, um 4.55 Uhr nachm., in Richtung Stenay—Carignan abfuhr, sah man nur zufriedene Gesichter. Über 5 Monate Verdunkampf waren überstanden, auf beiden Maasfern hatte die Batterie ihn auskosten müssen. Trotzdem ihr also nichts erspart geblieben war, hatte sie alle Ursache, dem Schicksal dankbar zu sein, denn sie war noch sehr glimpflich dabei weggekommen. Das bei nahe schon sprichwörtliche Schlachtenglück hatte die 1/Res. Fuß. 10 auch diesmal, selbst in den kritischsten Lagen nicht verlassen, sicher würde es ihr auch in Zukunft weiter treu bleiben!

Große Freude löste es aus, daß man das vertraute, treue Geschütz, die herrliche 13-cm-Kanone, wieder bekommen hatte, die sich immer glänzend bewährt hatte und die bei viel größerer Leistung doch viel beweglicher war als die 15-cm-Marinekanone, deren Bettungsbau allein schon so große Schwierigkeiten bereitete. Ein paar findigen Kameraden war es gegückt, einige Flaschen Schnaps aufzutreiben, mit denen die letzten Reste schwermütiger Erinnerung und sorgenvoller Voraussicht völlig beseitigt wurden. Mit frischem, ungebrochenem Mut ging es daher in eine neue Epoche des Weltkrieges, bald schon wurde die Stimmung äußerst lustig und übermütig.

In Carignan gab es Abendverpflegung, dann ging es weiter nach Montmédy, das nochmals ganz lebhaft an Verdun erinnerte, denn von hier zweigte ja das berüchtigte Bähnchen nach Alzannes ab, weiter über Longuyon nach Belgien hinein, durch Debiete, die durch den Krieg kaum gelitten hatten, über die schöne, berühmte Pfeifenstadt Arlon nach Marbehan, Libramont, Marloie. Unterwegs ereignete sich ein kleiner Unfall, Kan. Hausmann stürzte von einem Wagen, ohne sich jedoch ernstlich zu verleihen, — das Schicksal sparte ihn für seinen späteren Helden Tod auf.

Nach Einnahme des Morgenkaffees wurde der Weg über Namur, Gemappes, Charleroi nach Mons fortgesetzt. Nach kurzer Mittagspause ging es weiter über St. Chislaine, Valenciennes, Cambrai, Marcoing, Epéhy, Roisel nach Marquaix (Station Hamelet), östlich von Peronne und nordwestlich von St. Quentin, wo man gegen 5 Uhr nachm. eintraf. Sofort nach dem Abladen erfolgte der Vormarsch der Batterie über Hancourt, Braignes, Estrées nach Mons-en-Chaussée. Am Südrande dieses Ortes wurde bivakuiert.



Das Rohr wird auf die Kassette gezogen.



Haumont nördlich Verdun 1916



Der stellvertretende Batterieführer, Ltn. Gnann, meldete sich bei der Armeegruppe des Gen. Exz. von Quast auf Schloß Coulaincourt und am folgenden Tage bei dem Artl. Kdr. der 44. R. D., Major Kuchenbecker, in Epénancourt a. d. Somme, dem die Batterie unterstellt wurde. Um 7 Uhr nachm. wurde die Batterie über Devise, Athies, Ennemain nach dem schmucken und gut erhaltenen Dörfchen Faloy a. d. Somme vorgezogen. Hier wurden für Offiziere und Mannschaften Quartiere eingerichtet. Bagage und Munitionsstaffeln verblieben in der neuen Ortsunterkunft, während die Gefechtsbagage bei strömendem Regen den Vormarsch nach der am Vormittag von Ltn. Gnann erkundeten Stellung antrat, die sich 1 km nordöstl. Licourt, nahe bei der Zuckersfabrik in einer Schlucht befand. Sofort wurde mit dem Ausbau der Stellung und mit dem Deckungsbau begonnen, so daß in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli die beiden Geschüze eingefahren werden konnten. Wegen der regen feindl. Fliegertätigkeit schreiten aber die Arbeiten nur langsam weiter und müssen hauptsächlich nachts ausgeführt werden. Am Sonntag, dem 9. Juli, wurde eine B.-Stelle östlich Misery eingerichtet, in der Nacht vom 10. zum 11. Juli der Unterstand fertiggestellt. Nachdem die Batterie sich am 10. Juli gegen Flaucourt hatte einschießen können, griff sie am folgenden Tag in die Kampfhandlungen ein und beschoss die nach Dompierre, Becquincourt und Fay führenden Straßen sowie diese Ortschaften selbst. Am 12. Juli waren sämtliche zu den anderen Batterien der Artl.-Gruppe führenden Fernsprechleitungen gestört, unsere Batterie mußte daher Sperrfeuer auf die feindlichen Gräben bei Estrées abgeben, gleichzeitig bekämpfte sie noch feindliche Artillerie.

Der Batterieführer, Hptm. Mayer, kehrte aus dem Urlaub zurück, konnte aber nur für ein paar Tage die Batterie übernehmen, da ihm bereits am 15. Juli, außer der eigenen, auch die anderen schweren Flachfeuer-Batterien, der 18. J. D. unterstellt wurden, es waren dies: 3/Res. 18 (10 cm), 4/Res. 18 (10 cm) und Batterie 323 (lg. 15 cm). Auf der Misery-Ferme wurde eine Gruppen-Befehlsstelle eingerichtet. Bei gutem, sichtigem Wetter herrschte rege Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Der Batterie fiel hauptsächlich die Aufgabe zu, lohnende Ziele an und nördl. der Straße Amiens—St. Quentin zu bekämpfen, besonders in dem Biercet, dessen Basis durch diese Straße selbst, dessen östliche und nördliche Seite ungefähr durch den sich bei Péronne winkelnden Sommebogen und dessen westlicher Abschluß etwa durch die von Bray über die Somme hinweg nach Chuignolles und Prohart führende Straße gebildet wurden. Hauptsächlich waren es die Sommeübergänge zwischen Bray und Chuignolles und Bray nach Cappy sowie bei Clusier und Frise, dann die Artilleriestände bei Herbecourt und Chuignes sowie die Anmarschstraßen bei Assevillers, Flaucourt, Cappy, Chuignes, Foucaucourt, Becquincourt, Dompierre, Fontaine, Fay und Estrées, auch alle diese Ortschaften selbst, die fast ständig unter Feuer gehalten oder wenigstens beunruhigt werden mußten. Außerdem mußte häufig Sperrfeuer

auf die feindlichen Gräben und Verbindungsgräben sowie auf die Mulden bei Belloy-Alsenvillers, Fontaine-les Cappy-Fay und Flaucourt-Barleux in ganz beträchtlichen Mengen abgegeben werden.

Zu Beginn des Sommekampfes stach die dortige Front sehr vorteilhaft von der gewohnten Verduner Mondlandschaft ab. Überall gab es Schmucke, noch gut erhaltene und meistens auch noch bewohnte Dörfer. Überall stand die reifende Frucht auf den Feldern, Blumen und Gemüse wuchsen in den Gärten, vor allen Dingen waren aber die Wege ganz bedeutend besser als bei Verdun, was ganz besonders angenehm empfunden wurde. Unter der Einwirkung der schweren Beschließungen sanken sehr bald die schönen Dörfer in Trümmerhaufen zusammen, auf den Feldern und Straßen reihte sich bald Trichter an Trichter. Trotzdem erreichte die Sommefront, wenigstens im Sommer und Herbst 1916, noch nicht den froschlösen, grauenerregenden Zustand des vorigen Kriegsschauplatzes. Ganz plötzlich und unvermutet war das Unheil über die schöne, fruchtbare Gegend hereingebrochen. Überstürzt mußten die Orte geräumt werden. Als wir schon einige Tage in der Feuerstellung lagen, schon lebhaft geschossen hatten und auch vom Feind beschossen worden waren, trieb ein Schäfer noch friedlich seine Herde über die an der Stellung vorbeiführende Straße nach rückwärts, hinter die Somme. So verwundert waren wir darüber, daß wir beinahe vergessen hätten, einen fetten Hammel zu „besorgen“ und ganz unbemerkt in unsern Unterstand verschwinden zu lassen.

Trotz Nebel und Regen war die Artl.-Tätigkeit am 17. und 18. Juli äußerst rege. Unsere Batterie beschoss die Straßen bei Fay, Estrées und Fontaine sowie das Dorf Foucaucourt. Am 18. Juli hielt sie Straßen und Ortschaften in dem ihr zugewiesenen Abschnitt mit 200 Schuß unter Feuer und gab am Nachmittag noch 33 Schuß Sperrfeuer auf die Mulde Belloy-Alsenvillers ab. Die Batterie und B.-Stelle Misery-Ferme wurden zwar heftig, aber erfolglos beschossen. Auch am folgenden Tag hält die feindl. Beschließung fast ununterbrochen an. Dieser ständigen Feuerüberfälle und der vielen Fliegerbesuche wegen kam die Batterie tagsüber nicht zum Schuß, erst nachts belegte sie die Schlucht Fay-Fontaine sowie die Ortschaften selbst mit 40 Schuß.

Am Donnerstag, dem 20. Juli, unternahm der Feind einen Großangriff. Schon in der Nacht waren unsere Stellungen, Beobachtungen und Ortsunterkünfte ausgiebig vergast worden. Von 6 Uhr bis 9.30 Uhr morgens lagen unsere Gräben unter starkem Trommelfeuer und wurden anschließend daran, ebenso wie die rückwärtigen Verbindungen weiter stark beschossen, während die B.-Stellen wieder vergast wurden, wodurch eine Beobachtung sehr erschwert wurde. Auf einer Ausdehnung von 40 km brach der Angriff los, schätzungsweise nahmen ungefähr 200 franz. und engl. Divisionen daran teil. Gegen die Front unserer 18. J. D. stürmten 3 feindliche Divisionen an, die hauptsächlich aus betrunkenen Schwarzen bestanden. Dem Gegner gelang es zuerst bis Berny vorzudringen, er wurde dann aber zurückgeschlagen und mußte selbst die vor-

derste Stellung, die aufgegeben war, infolge eines schneidigen Gegenangriffes wieder räumen. Unsere Batterie, die zeitweise unter schwerem Feuer lag, gab im Verlauf des Morgens 116 Schuß Sperrfeuer ab, nachmittags und nachts nochmal je 28 Schuß. Außerdem wurden die Straßen Fay—Fontaine, Fay—Cappy und der Ort Cappy selbst beschossen. Das 2. Geschütz hatte bereits in der Nacht zuvor eine vorgeschobene Stellung am Wegekreuz nordöstl. Misery bezogen und belegte von dort in der Nacht vom 20. zum 21. Juli von 11.40 bis 3 Uhr die Kanalbrücke südlich Bray und die Stadt selbst mit 100 Schuß. Sofort nach Erledigung der Schiehaufgabe wurde es wieder in die alte Stellung gebracht, so daß die heftige Beschleierung, die der Feind am folgenden Tag vornahm, kein Unheil mehr anrichten konnte. Sonst verließ der 21. Juli ruhiger, erst nachmittags gab die Batterie 28 Schuß Sperrfeuer ab, beunruhigte nachts einige feindl. Batterien und bestrich bis gegen Morgen Straße und Mulde Assevillers—Herbecourt. Schon am nächsten Tag versuchten die Franzosen wieder kleinere Gegenangriffe, die ihnen aber nichts einbrachten. Von Mittag bis Abend befeuerte die Batterie mit 50 Schuß den Sommeübergang bei Cappy, bekämpfte von 5.50 bis 6.10 Uhr nachm. eine feindl. Batterie mit 20 Schuß und mußte gegen 11 Uhr nachts noch 28 Schuß Sperrfeuer abgeben.

Die Gefechtsruhe am Sonntag, dem 23. Juli, wurde dazu benutzt, um am Nordabhang der Höhe 102, östlich von Marchelepot mit dem Ausbau einer neuen Gruppenbefehlsstelle zu beginnen. Auch am 24. Juli beschoss die Batterie nur am Nachmittag den Südostausgang von Herbecourt mit 10 Schuß, mußte in der Nacht jedoch 120 Schuß Sperrfeuer abgeben. Am folgenden Tag versuchte der Feind wiederum einige Angriffe, so daß die Batterie am Vormittag mit 28 und nachmittags mit 57 Schuß Sperrfeuer eingreifen mußte, im Anschluß daran wurde die Feuerstellung sehr lebhaft beschossen.

Der 26. Juli brachte weder eigene, noch feindl. Artl.-Tätigkeit, auch die folgenden Tage, 27., 28., 29. und 30. Juli, verliefen verhältnismäßig ruhig. Die Batterie schoß sich gegen Assevillers und den Kirchturm von Lihons ein, unterstützte einmal die benachbarte 11. I. D. mit 15 Schuß, gab ein anderes Mal 37 Schuß Sperrfeuer ab und belegte am 29. Juli nachts Cappy mit 40 Schuß, am 30. Juli die Straße Assevillers—Fay mit 30 Schuß.

In der Nacht zum 1. August wurde wiederum ein Geschütz, diesmal war es das erste, in die vorgeschobene Stellung am Wegekreuz nordöstlich Misery gebracht, um dauernd dort zu bleiben. Sofort wurde daher mit dem Ausbau der Stellung begonnen. Aus dieser neuen Stellung wurden die Brücke südl. Bray sowie die Ortschaften Bray und Laneuville beschossen. Das rückwärtige Geschütz bekämpfte mit 90 Schuß eine feindl. Batterie und mußte im Verlauf des Tages 101 Schuß Sperrfeuer abgeben. Auch wurden die Straße Flaucourt—Herbecourt sowie die Sommeübergänge bei Frise und Eclusier beunruhigt. Wiederholte feindliche Angriffsabsichten während der Nacht nötigten nochmals zur Abgabe von

80 Schuß Sperrfeuer. Die rückwärtige Stellung wurde verschiedentlich sehr stark, aber ohne Wirkung beschossen. Nachts nahm das vorgeschobene Geschütz die Sommebrücken bei Cappy und Bray mit 50 Schuß unter Feuer, während das zweite am 3. August mit 88 Schuß Feuerübertäufe auf 4 feindliche Batterien machte und nachts 25 Schuß Sperrfeuer für die 4. Garde J. D. abgab. Wegen der beinahe täglichen Beschleierung von Falvy wurde die Ortsunterkunft auf Befehl des Artl. Kdrs. und der Div. am 31. Juli nach Croix-Moligneaux verlegt.

Am 4., 5. und 6. August wurde die rückwärtige Feuerstellung wieder heftig beschossen, die Schüsse lagen aber alle vor oder hinter der Batterie. Wie gewöhnlich nahmen wir wieder die Sommeübergänge bei Bray, Cappy, Eclusier und Frise, sowie alle diese Ortschaften unter Feuer. Auch am 7. und 8. August bekämpften wir die gewohnten Ziele, außerdem noch feindl. Artillerie. Die rückwärtige Stellung wurde wieder von zwei Batterien schweren Kalibers beschossen. Dem Bizefeldw. Thumm und dem Fahrer Unbehauen wurde am 4. August das E. K. II. wegen Tapferkeit verliehen, dieselbe Auszeichnung war bereits am 25. Juli dem verwundeten Fahrerutffz. Prößdorf im Lazarett in Bonn überreicht worden.

Am Mittwoch, dem 9. August, beschoss das rückwärtige Geschütz von 4—5 Uhr vormittags den Kol.-Weg Bequincourt Flaucourt mit 6 Schuß und von 6—7 Uhr vorm. feindl. Batterien mit 12 Schuß, erst um 5.30 Uhr nachm. gab sie auf die Wegegabel am Westausgang von Herbecourt 10 Schuß ab. Unterdessen schoß eine feindl. Batterie über unsere Stellung hinweg. Entweder hatte der Feind unsere Stellung noch nicht genau erkundet oder wegen ihrer besonders günstigen Lage in einer Mulde war sie nur schwer zu erreichen oder aber auch, es war ein anderes Ziel gemeint. Unglücklicherweise traf nun einer dieser Weitschüsse einen auf einer hohen Böschung stehenden Baum und kam dadurch frühzeitig zur Detonation. Hierdurch wurden der Geschützführer Ulfssz. Fritz Pfund, der Kan. 1 Hubert Rüschenbeck und der Richtkanonier Gefr. Karl Wode aus Hausharderode (Braunschweig) schwer verwundet. Während Ulfssz. Pfund und Kan. Rüschenbeck dem Lazarett zugeführt werden konnten und dort so weit hergestellt wurden, daß der eine wenigstens in der Garnison noch Dienst tun, der andere sogar später zur Batterie zurückkehren konnte, erlag Gefr. Wode schon nach kurzer Zeit seinen Verletzungen und verschied tief betrauert im Unterstand in den Armen seiner Kameraden, am Vorlage seines Geburtstages als ganzer Held, ohne ein Wort der Klage oder des Schmerzes verlauten zu lassen und nachdem er noch den Kameraden das Versprechen abgenommen hatte, daß sie die Feier genau so begehen würden, als wenn er noch zugegen sein würde. Der Gefallene war einer der liebsten und besten Kameraden, ständig pflichteifrig und hilfsbereit, auch in den schwersten Lagen stets hoffnungsfroh und bei guter Laune. Sein Tod riß daher eine Lücke, die heute noch überaus schmerzlich empfunden wird. Am 11. August fand der gute Kamerad auf dem Soldatenfriedhof in Pargny, dicht an der Sommebrücke eine würdige Ruhestätte.

Das vorgeschobene Geschütz bekam trotz guter Sicht und trotz der vielen feindl. Fesselballons um 1 Uhr die Aufgabe, ein Munitionsdepot zu beschließen. Wie vorauszusehen, wurde es auch sofort erkannt und nach Abgabe des 19. Schusses mit 200 Schuß schweren Kalibers überfallen. Da sämtliche Einschläge dicht am Geschütz liegen, mußte das Feuer eingestellt werden. Es entstanden weder Verluste noch Materialschäden. Erst nachts konnte die Feuertätigkeit wieder aufgenommen und die Sommebrücke zwischen Bray und Cappy mit 24 Schuß belegt werden.

Trotz Regen und Nebel war am 10. August die Gefechtstätigkeit äußerst rege. Schon von 4—5 Uhr vorm. mußte das rückwärtige Geschütz Sperrfeuer abgeben und wurde wieder heftig beschossen. Tagsüber wurden feindl. Batterien bekämpft und die Straße Assevillers—Becquincourt beschossen, nachts wieder die Brücke von Cappy unter Feuer genommen. Bei äußerst heißem Wetter war die eigene Feuertätigkeit am 11., 12. und 13. August nur gering, sie beschränkte sich auf Abgabe weniger Schüsse auf die gewohnten Ziele, nur nachts wurden auf die Brücken bei Bray und Cappy am 12. August 40 Schuß und am 13. August 15 Schuß gelöst. Am 14. August gingen schwere Gewitter nieder, die ganze Nacht hindurch fanden feindl. Gasangriffe statt, tagsüber gab die Batterie 68 Schuß Sperrfeuer ab und bekämpfte mit 12 Schuß eine feindliche Batterie. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde das rückwärtige zweite Geschütz ebenfalls vorgezogen und in der Nähe des ersten, am Ostausgang von Misery in Stellung gebracht. Die Batterie greift bei einem heftigen feindlichen Angriff bei Barleux mit 68 Schuß Sperrfeuer ein und gab nachts 55 Schuß ab auf ein feindliches Lager bei Eclusier und Suzanne sowie einen Schiffsladeplatz bei Eclusier.

Am Mittwoch, dem 16. August, griff der Feind wiederum mit starken Kräften und nach starker artilleristischer Vorbereitung an. Um 2 Uhr nachm. gab die Batterie Sperrfeuer ab, kaum waren aber ein paar Schuß aus den Rohren, als das 1. Geschütz sehr starkes Feuer erhielt, gegen 200 Schuß 12-cm.-Granaten. Trotzdem wurden 50 Schuß in die Schlucht nördlich Hem, nördlich der Somme gefeuert zur Unterstützung des 1. bähr. Res.-Korps. Nachts mußte dreimal Sperrfeuer für die 4. Garde Inf. Div. geschossen werden, da die Franzosen in deren Gräben südlich von Belloy eingedrungen waren. Die verlorenen Grabenstücke wurden in schneidigem Gegenangriff zurückeroberi. Die B.-Stellen der Batterie und der Gruppe lagen andauernd unter schwerstem Beschuß, wodurch die Leitungen fast ständig unterbrochen waren. Ganz besonders schwer wurde auch die Ortschaft Misery beschossen. Jede Minute freie Zeit wurde zum Ausbau der Stellung und zur Anlage von Kartusch- und Munitionsunterständen benutzt. Auch der 17. August brachte andauernd feindliche Angriffe, so mußte schon nachts von 1—5 Uhr vorm., dann von 10.20 bis 10.50 Uhr nachm. Sperrfeuer geschossen werden, da die Franzosen wieder einen schweren Angriff bei Belloy unternahmen, der aber abgeschlagen wurde. Außerdem wurden bei Beginn der Nacht feindliche Batterien bekämpft.

Von Freitag, dem 18. bis Donnerstag, dem 24. August, herrschte für Sommeverhältnisse eine ungewohnte Ruhe. Die Batterie machte in dieser Zeit hauptsächlich kurze Feuerüberfälle auf feindliche Artillerie, Ortsausgänge und Straßen und schoß sich auf neue Sperrfeuerziele ein. Nur der 21. August war etwas lebhafter, 7.30 Uhr nachm. mußte Sperrfeuer für Div. Franke abgegeben werden, von 8.45 bis 11 Uhr nachm. wurden feindliche Batterien mit 78 Schuß bekämpft, im Anschluß hieran erhielt die Stellung lebhaftes Feuer. Vom 22.—24. August wurde überhaupt nicht geschossen. Die Gefechtsruhe wurde zum Weiterausbau der Stellung ausgenutzt, am 24. August wurde die Stellung durch Drahtverhau gesichert.

Am 25. August schoß sich die Batterie mit Meßplan auf 2 und mit Ballonbeobachtung auf 1. Batterie ein, nachts wurden nur einige Schuß auf Cappy und Frise abgegeben. Auch am 26. August wurden Cappy und ein Artl.-Verbindungs weg nördl. von Flaucourt von 2 bis 4.30 Uhr beunruhigt. Um 10.15 Uhr wurde eine erkannte feindliche Batterie mit 60 Schuß bekämpft. Die Batterie erhielt wieder, ebenso wie am folgenden Tage starkes Feuer, trotzdem sie selbst keinen Schuß löste.

Am Montag, dem 28. August, nachm. 12.15 Uhr, gab die Batterie 18 Schuß Sperrfeuer ab. Sie erhält Befehl, zur Ballonbekämpfung in der kommenden Nacht Stellungswechsel nach vorwärts zu machen. Das zweite Geschütz sollte zur Div. Franke in das Dorf Ablaincourt vorgezogen werden, das erste Geschütz eine Stellung südöstl. Berny-en-Santerne beziehen. Trotz aller Anstrengungen gelingt es aber weder bei dem einen, noch bei dem anderen Geschütz, die anbefohlene Stellung zu erreichen, weil schon seit Stunden auf der ganzen Front heftigstes Trommelfeuer eingesetzt hatte und in unverminderter Stärke anhielt. Die Bespannungen beider Geschüze mußten unterwegs ausspannen und umkehren. Beim zweiten, nach Ablaincourt bestimmten Geschütz geriet zudem noch die Lafette in ein tiefes Granatloch.

Am Dienstag, dem 29. August, gelang es, das südliche Geschütz aus dem Granatloch herauszuwinden. Der Wagen, der die Winden heranbrachte, wurde zusammengeschossen, wobei Kan. Freese am linken Oberschenkel und an der linken Hand schwer verwundet wurde. Am Morgen des 30. August gelang es trotz aller Schwierigkeiten das Geschütz in die befahlene Stellung einzufahren. Das Dorf Ablaincourt war völlig in Trümmer gelegt. Schutt- und Gesteinsmassen mußten erst aus dem Weg geräumt werden, ebenso die Überreste einer zusammengeschossenen, schweren deutschen Batterie, ehe man die Stellung, einen verlassenen deutschen Geschützstand, beziehen konnte, der rechts und links von Trümmerhaufen flankiert wurde. Glücklicherweise war der Unterstand noch intakt, überhaupt die Stellung selbst war trotz der Frontnähe noch verhältnismäßig gut erhalten. Am 2. September eröffnet das Geschütz von hier das Feuer auf einen feindlichen Fesselballon unter Befehl von Ltn. Laufhuff mit Schrapnells. Der Ballon wird glatt abgeschossen. Am 4. September beschoss dasselbe Geschütz Bahnanlagen südlich Prohart und den Ort

Bahonvillers mit 105 Granaten und erhielt darauf starkes feindliches Feuer. Auch am folgenden Tag wurden die Bahnanslagen bei Pronart und der Ort selbst mit 50 Granaten und 50 Schrapnells beschossen. Wiederum erhielt es starkes feindliches Feuer, wodurch der Geschützführer Uffz. Gerull und Kan. Knobloch durch Splitter verwundet wurden. In der Nacht vom 5. zum 6. September konnte das vorgeschobene Geschütz zurückgezogen werden und bei Marcheletot im Abschnitt der Div. Franke in Stellung gehen. Sofort wurde mit dem Ausbau der Feuerstellung begonnen. Am 8. September wurden aus der neuen Stellung das Wäldchen nördl. und südl. der Bayernstraße sowie die Mulde zwischen Fay und Fontaine mit je 20 Schuß befeuert.

Noch ungleich größer waren die Schwierigkeiten bei dem nördlichen, nach Berny bestimmten ersten Geschütz. Am 29. August war es wegen des anhaltenden Trommelfeuers unmöglich, die Bespannung heranzuführen. Trotz des heftigen Feuers schritt die Bedienungsmannschaft zum Auslegen des Rohres. Hierbei wurden Gefr. Czabis und Kan. Hackler schwer verwundet. Im Nebel wird am Nachmittag des 30. August die Bespannung herangeholt und das Geschütz bis in die Nähe der vorgeschobenen Stellung gefahren. Durch den andauernden Regen war der Weg grundlos geworden, das Geschütz kam daher ins Rutschen und versinkt dabei in einen tiefen Geschößtrichter. Da es unmöglich war, mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln dasselbe wieder herauszuwinden, mußte die Bespannung wieder fortgeschickt werden. Von zwei anderen Batterien wurden noch zwei weitere Winden geholt und in die Stellung gefahren. Der Wagen geriet ins feindliche Feuer und wurde durch eine in der Nähe einschlagende Granate umgeworfen, wobei der Fahrer Pormann eine Verlelung am Bein davonträgt. Der mitfahrende Kan. Wagener wurde am Rücken, Bauch und rechten Arm schwer verwundet. Auch am 31. August dauert das Trommelfeuer in unverminderter Stärke an, so daß ein Herankommen an das Geschütz nicht möglich ist. Die Bedienungsmannschaften sind völlig von jedem Verkehr abgeschnitten, auch Verpflegung konnte nicht herangebracht werden. Im Regen und Trommelfeuер liegen sie ungeschützt in Granattrichtern herum, um sofort eingreifen zu können, falls es die Umstände zulassen sollten. Schließlich finden sie in einem Keller eines zerstörten Hauses von Berny, das nun schon tagelang unter schwerstem Feuer lag, wenigstens Schutz gegen den Regen. Im Verlauf des Freitags, des 1. Sept., wurde in den kurzen Pausen zwischen den Feuerübersällen versucht, das Geschütz wieder auf die Straße zu bekommen. Die nachts herangeführte Bespannung mußte aber wieder umkehren. Am 2. September wurde das Geschütz anscheinend von feindlichen Fliegern entdeckt, denn es wurde nun Tag und Nacht ohne Unterlaß beschossen. Die ständig wachsende Zahl der Geschößtrichter rings um das Geschütz vergrößert von Stunde zu Stunde die Schwierigkeiten. Obergefr. Elsholz und Kan. Klemer wurden durch Granatsplitter verwundet. Kan. Wagener, Bürovorsteher aus Hannover, ist inzwischen im Feldlazarett 7 des 9. A. K. in Quivières seinen Verwundungen

erlegen. Auf dem Soldatenfriedhof in Quivières wurde er am Sonntag, dem 3. September, im Beisein der in Ruhe befindlichen Kameraden und der Regimentsmusik des Inf. Regts. 31 durch den Divisionspfarrer der 18. Inf. Div. beigesetzt.

In unverminderter Stärke dauerte das Trommelfeuer an. Am Montag, dem 4. September, wurde wieder vergeblich versucht, das Geschütz herauszuziehen. Durch einen Volltreffer wurde der Rohrwagen zertrümmert. Nach ständigem Trommelfeuer brach abends der allgemeine feindl. Großangriff aus. Der erste und zweite Graben gingen verloren, selbst in den dritten Graben, ganz dicht bei dem versunkenen Geschütz, drang der Feind ein. Nachts wurde der dritte Graben wieder vom Feind gesäubert und am Morgen des 5. September der zweite Graben zurückerober. Das Geschütz kann immer noch nicht zurückgeholt werden, weil kein Rohrwagen zur Verfügung stand. Auch am 6. September dauern die feindlichen Angriffe fort, das Gelände bei Berny kann des heftigen Feuers wegen noch nicht herausgezogen werden. Am Donnerstag, dem 7. September, gelang es endlich trotz heftiger Beschleierung das Geschützrohr mit einem Rohrwagen der 28. Inf. Div. zurückzubringen. Bei der Lafette war das Abfahren nicht möglich, weil durch einen Treffer die Proze zertrümmert wurde. Ein Zugpferd wurde dabei getötet. Am Freitag, dem 8. September, konnte dann endlich die Lafette herausgezogen und in die alte Stellung am Ostausgang von Misery gebracht werden! Noch im Verlaufe der Nacht wurden die notwendigen Reparaturen ausgeführt, so daß das Geschütz am Samstag, dem 9. September, um 8 Uhr vormittags, wieder schußbereit ist! 13 Tage war es nicht zum Schuß gekommen!

Die Expedition einer 13-cm-Kanone an die vorderste Front auf einem Großkampfschauplatz ist durchaus unverständlich, besonders aber noch zu einem Zeitpunkt, als das Trommelfeuer bereits ausgebrochen war! Derartige Experimente konnten in den Vogesen, nicht aber an der Somme gemacht werden. Jedenfalls hat das Geschütz bei der Bekämpfung der feindlichen Artillerie und bei der Abwehr des Großangriffs sehr bitter gefehlt und hätte wohl ein gewichtiges Wörtchen mitzusprechen gehabt! Die Verluste der Batterie betrugen vom 6. Juli bis zum 9. September 3 Tote (Wode, Wagnér und Freese), 2 Unteroffiziere schwer (Prößdorf, Pfund), 1 Unteroffizier (Gerull) leicht verwundet, 4 Mann schwer und 4 Mann leicht verwundet, zusammen 16 Mann.

Am 9. September gab das nördliche Geschütz von 8.30 bis 10.35 Uhr nachm. 39 Schuß Sperrfeuer ab und beschoss nachts die Brücke bei Cappy und den Ostausgang von Chignolles mit 20 Schuß. Am 10. September wurde Ltn. Östermann vom 3/Res. 18 aushilfswise zur Batterie kommandiert. Das südliche Geschütz beschoss mit 32 Schuß Batterien, Wege und Lager bei Fontaine-les-Cappy. Nachts beschoss es das Wegekreuz im Dorf Herbecourt sowie Kolonnenwege bei Chignes und gab zweimal, im ganzen 36 Schuß Sperrfeuer ab.

In der Nacht zum 12. September wurde das 1. Geschütz herausgezogen und zur Instandsetzung in die Werkstätte Pargny gebracht. Gleichzeitig tritt es wieder zur 18. J. D. zurück, d. h. nunmehr zur 10. Ers. Div., die seit 10. September an deren Stelle getreten war. Die Tätigkeit des 2. Geschützes beschränkte sich am 11. und 12. September auf die Erschießung der Tageseinflüsse und gelegentliche, kurze Feuerüberfälle. Nachts wurden, wie gewöhnlich, die Sommebrücken, Anmarschwege und Ortschaften beschossen. Infolge des andauernd schlechten Wetters wurde die Kampftätigkeit etwas ruhiger. Am 13. September wurden Kolonnenwege bei Estrées, Fay, Foucaucourt und Dompierre mit 40 Schuß beunruhigt, 5.30 Uhr nachm. auf in Brand geratene Munitionssapel einer Batterie zwischen Aisnevillers und Bellon 20 Schuß abgegeben, von 8—9 Uhr zwei feindliche Batterien mit 20 Schuß bekämpft, nachts zweimal Sperrfeuer geschossen.

Für den in Urlaub befindlichen Ltn. Gnann trifft am 14. Sept. das Ritterkreuz zum Friedrichsorden II. Klasse ein, das ihm unterm 22. August von S. M. dem König von Württemberg verliehen wurde.

Nachdem der 14. September verhältnismäßig ruhig verlaufen war, das zweite Geschütz hatte nur 30 Schuß auf eine feindliche Batterie von 7—8 Uhr nachm. und von 9.40 bis 10 Uhr Sperrfeuer abgegeben sowie nachts Prohart und ein Muni-Depot nördl. davon beschossen, kam es am 15. September zu starken französischen Angriffen auf der Linie Deniécourt—Verney. Die Batterie schoß dreimal Sperrfeuer. Beide Orte und die ersten Gräben gingen verloren. Das erste Geschütz wurde nach beendeter Instandsetzung von Pargny nach der alten Stellung am Wegekreuz östlich von Misery gebracht. Dafür wurde das zweite Geschütz in die Reparatur-Werkstatt Pargny gebracht. Auch am 16. September dauern die feindl. Angriffe an, so daß das erste Geschütz sechsmal Sperrfeuer abgeben muß und dabei selbst stark beschossen wird. Am 17. Sept. erging der Befehl zur Rückwärtsverlegung der gesamten Artillerie. Die beiden 13-cm-Kanonen beziehen eine Stellung etwa 1 km östlich von Licourt, in der Nähe von Epénancourt. An den beiden folgenden Tagen wurde die neue Stellung ausgebaut, am 20. September wurden Anmarschwege bei Estrées und Bellon beschossen. Am 21. September trat die Batterie aus dem Verband der 10. Ersatz-Div. aus und wurde der 11. Infanterie-Div. überwiesen. Die Gruppe Mayer wurde aufgelöst, so daß Hauptm. Mayer wieder selbst die Führung der Batterie übernahm. Es wurden nur 8 Schuß Sperrfeuer gelöst. Am 22. September erfolgte die Verlegung der Quartiere von Croix nach rückwärts in den Bereich der 11. Infanterie-Div. nach Douchy. Die neue Ortsunterkunft wies allerdings den großen Nachteil auf, daß sie sehr weit von der Feuerstellung entfernt war, dafür lag sie aber auch außerhalb des Feuerbereiches und gewährleistete deshalb den aus der Stellung kommenden Mannschaften ein paar Tage unbedingter Sicherheit und Ruhe. Der weite Weg zur Stellung wurde dafür gerne Rauf genommen, zudem wurden

die ablösenden Mannschaften mit einem Wagen bis zur Stellung gefahren, was ungefähr 4 Stunden in Anspruch nahm.

Am 22. September beschoss die Batterie die Orte Bauvillers, Framerville, Rainecourt und Prohart, am 23. und 24. Prohart, Rosières und Foucaucourt, in der Nacht zum 25. Kolonnenwege zwischen Foucaucourt und Estrées. Am 25. September wurden wieder Prohart und Rosières als Vergeltung für die Beschleierung von Morchain beschossen, worauf das Feuer vom Gegner eingestellt wurde. Bis zum Ende des Monats war die Gefechtstätigkeit nur gering, täglich wurden Ortschaften wie Prohart, Bauvillers, Rosières, Fontaine, Dompierre, Fay sowie dahinführende Straßen beschossen. Am 29. wurden außerdem noch Kolonnenwege am Bayernwald und Förderbahnanlagen zwischen Rainecourt und Framerville, am 30. die von Nordwesten auf den Weg Belloy-Deniécourt einmündenden Straßen unter Feuer genommen. Am 30. September, um 10 Uhr vorm., wurde die Stellung sehr heftig beschossen, nachts gaben wir noch 20 Schuß auf Dompierre und Bequincourt ab. Eine neue Befehlsstelle im Hohlweg westl. Epénancourt wurde bezogen.

Mit dem 1. Oktober wurde die Batterie der Sondergruppe Schimpf der 11. J. D., anstatt der Gruppe Schnale, unterstellt. Vom 1.—4. Oktober wurden tagsüber nur kurze Feuerübersfälle auf Gelegenheitsziele gemacht oder die Sperrfeuerziele geprüft, nachts wurden abgegeben: am 1. Oktober 20 Schuß auf Rainecourt und 1 feindliche Artl.-Gruppe, am 2. Oktober 34 Schuß auf Kolonnenwege bei Fay und Foucaucourt sowie von 10—11 Uhr 51 Schuß Sperrfeuer, am 3. Oktober 30 Schuß auf ein feindliches Barackenlager und am 4. Oktober 48 Schuß auf Unmarschstraßen. Kan. Becker wurde auf der Beobachtung durch Splitter leicht verletzt. Seit 2. Oktober wurde mit dem Bau einer Reservestellung bei Pargny begonnen.

Am 5. Oktober schoß die Batterie sich von 11—12 Uhr gegen eine feuernende, feindliche Batterie ein und zwang sie zur Einstellung des Feuers. Von 2—3 Uhr wurden auf dieselbe Batterie 40 Schuß Wirkungsschülen abgegeben. Im Verlauf des Tages wurden von 12—1 Uhr 5 Schuß auf Dompierre und Bequincourt, um 1.15 Uhr 8 und um 4.20 Uhr 5 Schuß auf Chignes, nachts 48 Schuß auf Wegegabel östlich Foucaucourt gelöst. Am 6. Oktober schoß sich die Batterie gegen den Südausgang von Berny, Bois du Tremble, Bois de Bovent, Bois de Basset sowie eine feindliche Batterie östl. Herbecourt mit eigener Beobachtung ein, dabei wurde Munition in Brand geschossen. Ebenso wurde eine feuernde feindliche Batterie durch Feuerüberschlag zum Einstellen des Feuers gezwungen. Gegen Abend wurde Störungsfeuer auf rückwärtiges Gelände nördlich Vermandovillers abgegeben, von wo ein Angriff vermutet wurde. Als derselbe gegen 7 Uhr abends ausbrach, gab die Batterie Sperrfeuer ab. Der feindl. Angriff brach zusammen. Beim Abfeuern einer Signalpistole wurde Uffz. Okaz auf der Beobachtung verwundet.

Am 7. Oktober wurden am Vormittag die Tageseinflüsse erschossen sowie die Sperrfeuerziele geprüft, außerdem wurden 20 Schuß auf eine feindl. Batterie abgegeben. Abends wurden Anmarschwege mit 86 Schuß beunruhigt sowie 22 Schuß Sperrfeuer geschossen. Dem Ltn. d. R. Lauthuff wurde das E. R. II verliehen. Die Mannschaften wurden neu eingekleidet, was dringend erforderlich war und daher sehr freudig begrüßt wurde. Sehr viele trugen noch die alten, verschlissenen Uniformen, die sie im August 1914 empfangen hatten, da der Kammerfeldwebel des Ersatz-Batl. 10 sich im Januar 1916 geweigert hatte, die damals schon nicht mehr felddienstfähigen Monturen umzutauschen, und zwar auf eine kaum glaubhafte, schnödrige Art und Weise. Dies empörende Verhalten Frontsoldaten gegenüber kann gar nicht genügend scharf gegeißelt und angeprangert werden!

Hauptm. Mayer übernimmt die stellvertretende Führung einer Artl.-Gruppe der 11. J. D., Ltn. Gnann die der Batterie. Nach fast völliger Ruhe am Sonntag, dem 8. Oktober, legt der Feind am 9. Oktober Trommelfeuer auf unsere Gräben bei Ablaincourt. Die Batterie gab 32 Schuß Störungsfeuer auf feindl. Batterien, abends dreimal Sperrfeuer ab. Am Nachmittag erfolgt ein schwerer feindl. Angriff links von Berny. Nachts wurden von uns Gräben westl. vom Montetonweg, Ortsausgänge von Fay und Anmarschwege beschossen. Auch am 10. Oktober dauert das feindl. Trommelfeuer an. Die Batterie bekämpfte zwei feindl. Artl.-Gruppen südl. Fay und nördl. Estrées, Gräben östl. Montetonweg und bei Bovent. Sie gibt wiederholt Sperrfeuer ab, bis die gesamte Munition verschossen ist. Der Feind belegte die Gegend der Feuerstellung und der B.-Stelle mit etwa 500 Schuß schweren Kalibers ohne irgendwelchen Erfolg. Der franz. Infanterie gelang es, in Bovent und Ablaincourt Fuß zu fassen.

Am Mittwoch, dem 11. Oktober, konnte die Batterie wegen Munitionsmangels nicht schießen, erst gegen Abend gab sie 26 Schuß Sperrfeuer ab. Am 12. Oktober, um 6.30 Uhr abends, griff der Feind auf der ganzen Front an, wurde aber abgewiesen. Die Batterie bekämpfte von 5—9 Uhr mit 80 Schuß zwei feindl. Batteriegruppen. Auch am 13. Okt. wurde eine feindliche Batterie-Gruppe beim Wäldchen südl. Fay mit 35 Schuß von 2—8 Uhr nachm. bekämpft. Der Gegner belegte darauf die Mulde dicht südl. der Stellung mit 400 Schrapnells. Der um 11 Uhr nachm. unternommene feindl. Angriff auf Berny wurde abgeschlagen. Ltn. Thumm wurde zwei Tage als A. V. D. Süd zur Infanterie nach Ablaincourt, Ltn. Lauthuff zum Stab der S. A. kommandiert.

Die Batterie gab am Morgen des 14. Oktober 38 Schuß Störungsfeuer gegen eine feindl. Batterie-Gruppe ab, der Gegner antwortete mit Gasgeschossen. Beim Erschießen des Tageseinflusses zeigte sich, daß die Rohre so ausgeschossen sind, daß an der Entfernung 1100 m zugelegt werden müssen. Von 8—9 Uhr wurden 78 Schuß Sperrfeuer abgegeben. Die Batterie unternahm im Verlauf des Tages verschiedene Feuerüberfälle gegen feindl. Batterie-Gruppen und gab gegen Abend 47 Schuß

Sperrfeuer ab. Auch am 17. Oktober gab die Batterie vormittags und nachmittags Störungsfeuer auf feindl. Batterie-Gruppen ab. Die Ausbrennungen in den Rohren haben sich unterdessen so vergrößert, daß bei einer kartennähigen Entfernung von 8200 m an Entfernung zuzulegen sind: bei Rohr 47 2100 m und bei Rohr 48 2000 m. Das Störungsschießen auf feindl. Batterien mußte am 18. Oktober auf Befehl des Kdr. der S. A. eingestellt werden, da wegen der Beschädigungen im Rohrinnern etwa jeder 4. Schuß ein Frühzersetzer war. Die Gesamtschusszahl seit dem Einsatz an der Somme, 10. Juli 1916, betrug bei Rohr 47: 3003, bei Rohr 48: 3365 Schuß! Am 19., 20. und 21. Oktober wurde nicht geschossen.

Wegen der ungünstigen Witterung, tagsüber Regen und Nebel, nachts starker Frost, wurde es an der Front bedeutend ruhiger, erst am 22. Oktober beschloß die Batterie auf Befehl des Artl. Kdr. der S. A. eine feindl. Batterie an der Nordostecke des Sternwaldes. Da der 7. Schuß wieder ein Frühzersetzer war, wurde das Feuer auf Befehl wieder eingestellt. Vom 23. bis 26. Oktober hat die Batterie nicht geschossen. An diesem Tage wurden die beiden Geschüze nach der Instandsetzungswerkstatt Matigny und am nächsten Tag weiter in die Belagerungswerkstatt der II. Armee in St. Quentin gebracht, weil die Lafetten dort repariert werden sollen. Vom 23. Res. Korps wurden für die unbrauchbaren Rohre Ersatz bei der Fabrik angefordert. Am 24. Oktober gingen der Batterie vier E. R. II zu für die Kanoniere Beck, Bechler und Jänicke sowie für den beim Ersatz-Batl. befindlichen Obergefr. Elsholz. Sämtliche Beliehene hatten sich an den vorgeschobenen Geschützen bei Berny und Ablaincourt ausgezeichnet. Am 25. Oktober wurden der als V. B. D. zur Infanterie kommandierte Ltn. d. R. Thumm und der ihn begleitende Fernsprecher Kan. Schimpf verwundet und ins Feldlazarett Douilly gebracht. Der Bau der Reservestellung bei Pargny wurde mit dem 26. Oktober eingestellt, dafür wurde mit dem Ausbau einer neuen Reservestellung bei Morchain begonnen. Hierzu wurden am 30. und 31. Oktober sowie am 1. November 36 Mann der Parkkompanie 20 zur Verfügung gestellt. Mit dem 1. November trat die 1/Res. Fusa. 10, die bisher der Gruppe Wagner angehörte, zur Gruppe Saul (Fusa.-Batl. 41) über. Bis zum 7. November blieb die Batterie ohne Geschüze. Während dieser Zeit wurde der Stellungsbau bei Morchain fortgesetzt. Das Dorf wurde am 3. November sehr stark beschossen und mußte daher von der Zivilbevölkerung geräumt werden. Die Batterie erhält zwei E. R. II für Kan. Seidel und den Fahrer Bonier.

Am 8. November trafen auf dem Bahnhof Foreste zwei neue 13-cm-Kanonen ein (Rohrnummern 22 und 6). Sie wurden in der Nacht vom 8. auf den 9. November in die alte Stellung westl. Epénancourt eingefahren. Mit den neuen Geschüzen schoß sich die Batterie ein gegen den Friedhof von Herbecourt und gegen Wagenverkehr auf der Straße südl. davon. Von 2—5.30 Uhr erhielt die Feuerstellung Streuschüsse leichten Kalibers, hierdurch wurde der Geschützführer des ersten

Geschüzes Ulfss. Ladde durch Granatsplitter verwundet. Die Franzosen hatten bereits am 7. November den Rest des Dorfes Ablaincourt und Pressoir genommen, sie versuchten nun südlich weiter vorzudringen, wurden aber abgeschlagen. Durch eine in der Nähe einschlagende Granate wurde das erste Geschütz (Rohr Nr. 22) an der Führungsleiste der Gleitbahn, am Aufsatz, an der Bremse, am Schildzapfen, Schutzhelm und an den Klauenringen beschädigt. Es wurde daher am 10. November abends nach der Werkstatt Matigny und am nächsten Tag zur Belagerungswerkstatt St. Quentin gebracht. Am 10. November wurden zwei feindl. Artl.-Gruppen nordwestl. des Parks von Denécourt mit 14 Schrapnells unter Fliegerbeobachtung beschossen. Am 11., 12. und 13. November schoß die Batterie nicht, erhielt auch kein feindliches Feuer, dagegen wurde die B.-Stelle in der Zuckersfabrik Picourt in den letzten Tagen häufig beschossen. Das am 10. November in die Belagerungswerkstatt St. Quentin eingelieferte Geschütz (Rohr Nr. 22) wird mit Lafette Nr. 45 von dort abgeholt und am Abend in Stellung gebracht.

Zur Vorbereitung eines deutschen Angriffs bekämpfte die Batterie am 14. November feindl. Artillerie mit 92 Schuß. Ein um 3.15 Uhr versuchtes Einschießen mit Ballonbeobachtung auf eine Batteriegruppe nordwestl. Denécourt mußte vorzeitig abgebrochen werden, weil die Batterie zu starkes Feuer erhält. Dabei erlitt der Geschützführer am zweiten Geschütz, Ulfss. Karl Lüddecke, während er tapfer und treu trotz der feindl. Beschließung seinen Dienst verrichtete, um 3.30 Uhr nachm. durch Sprengstücke einer dicht bei seinem Geschütz einschlagenden Granate den Helden-tod, gleichzeitig wurde Kan. Rommel leicht verwundet. Der Gefallene gehörte seit der Mobilmachung zur Batterie und hatte ständig am zweiten Geschütz als Richtkanonier und Geschützführer mustergültig und vorbildlich gewirkt. Selbst in den schwierigsten Lagen bewahrte er eine unerschütterliche Ruhe, nie wurde ihm ein Dienst zuviel und ständig stand er den Kameraden mit Rat und Tat zur Seite, er stellte geradezu den Typ des aktiven Obergefreiten der Fußa. dar. Nachts wurden Fay und Herleville beschossen.

Ein deutscher Angriff am 15. November, 7 Uhr vorm., hatte Erfolg und endete mit der Zurückeroberung eines Teils des Dorfes Pressoir. Im Verlauf des Tages belegte die Batterie ihr zugewiesene Artilleriegruppen mit 157 Schuß und erhielt wieder lebhaftes Feuer. Nachts wurden wieder die Ortschaften Fay und Herleville und die Förderbahn Fontaine-Fay beschossen, auch am 16. November dauerte diese Beschließung an. Um 11.30 Uhr wurde der gefallene Ulfss. Lüddecke im Beisein des Batterieführers, der freien Geschützbedienungen und der Fahrier auf dem Soldatenfriedhof in Douchy bestattet. Dem Batterieschlosser Sydow wurde das E.R II verliehen.

Die Sommekämpfe flauten mehr und mehr ab, da die Unbilden der Witterung große Unternehmungen unmöglich machten. Tagsüber herrschten andauernd Nebel und Regen und schalteten jede Beobachtungsmöglichkeit aus. In der Nacht zum 18. November fiel der erste Schnee.

Tagelang wurde nicht mehr geschossen, so vom 17. bis 19. November nicht. In der Nacht zum 21. November wurden 40 Schuß auf die Straße Herleville—Rainecourt sowie auf diese Ortschaften selbst abgegeben, anschließend war bis zum 25. November einschließlich Feuerpause. Am 21. November tritt Hptm. Mayer einen vierwöchigen Erholungsurlaub an, Ltn. Gnann übernimmt für ihn die Führung der Batterie. Am 23. November, 11.30 bis 12.30 Uhr, wurde die Batterie mit 60 Schuß 15 cm Kaliber beschossen, dabei wurde Gefreiter Wurster leicht verwundet. Am 24. November wurde mit dem Bau einer neuen B.-Stelle auf Höhe 102 nordwestl. Licourt begonnen. Am 26. November schoss sich die Batterie gegen die Wegegabel am Ostausgang von Dompierre ein, der Gegner antwortete darauf von 3 bis 4.45 Uhr nachm. mit Feuerüberfällen schweren Kalibers, die ebensowenig Erfolg hatten wie das feindl. Streufeuern am 28. November von 3.50 bis 4.10 Uhr. Vom 27. November bis 1. Dezember einschl. wurde von uns nicht geschossen. Der Bau der neuen B.-Stelle wird eingestellt, dafür wurde die Beobachtung in der Zuckerfabrik Licourt weiter ausgebaut und mit einem Messfernrohr versehen. Am 29. November besichtigt Oberstleutnant Bouhler, Kdr. der s. Artl. des 18. A. R., die Feuerstellung. Um 11 Uhr vorm. geriet Kanonier Derberg beim Wasserholen in Epénancourt durch Scheuwerden der Pferde unter die Räder seines Wagens und muß dem Feldlazarett Croix überwiesen werden. Seit dem 1. Dezember wurde die Batterie der Fernkampfgruppe Schimpf (II/Bahr. 3) zugeteilt.

Vom 2. bis 13. Dezember ruhte die eigene Feuertätigkeit fast vollständig. In der Nacht vom 2. zum 3. Dezember stattete zur größten Freude der Bedienungen der Herr Feldwebel der Feuerstellung einen Besuch ab, indem er persönlich die Munitionskolonne nach vorn führte. Ihm wurde bei seinem Erscheinen durch einige Salven und Abziehen einer großen Menge Handgranaten ein besonders warmer und herzlicher Empfang bereitet. Dem Fahret Dehler wurde die silberne Verdienstmedaille von Reuß j. L. verliehen. In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember wurde der als Läufer zur Gruppe Schimpf abkommandierte Kanonier Deyha aus Berlin-Friedenau in der Nähe des Dorfes Pertain von einem Granatsplitter in den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet. Der Gefallene wurde am 13. Dezember im Beisein des Divisionspfarrers und der in Ruhe befindlichen Kameraden um 4 Uhr nachm. auf dem Soldatenfriedhof Douchy in einem Einzelgrab beigesetzt. Am 12. Dezember erhielt die Batterie fünf E. R. II für: Feldwebel Frey, Fahrer-Sergeant Köhler, Obergefreiten Rebel, Gefreiten Stippelohl und Kanonier Guste.

Am 13. Dezember, 6.30 Uhr nachm., beschoss die Batterie mit 16 Schuß die Ortschaften Rainecourt und Chignies, darauf ruhte die Feuertätigkeit wieder bis zum 16. Dezember. An diesem Tage mußte die Batterie 3 Unteroffiziere (Tropp, Lambrecht, Franke) sowie 4 Gefreite zur Rekrutenausbildung nach Swinemünde abgeben, außerdem seit

1. Dezember eine Reihe alter Stamm-Mannschaften für Heereslieferungen nach dem Inland entlassen (Weisheit, Wiggershaus, Eichstedt, Domning).

Am 16. Dezember, 6 Uhr nachm., werden je 10 Schuß auf Dompierre, Bequincourt und Fontaine abgegeben. Vom 17. Dezember, 12.10 Uhr nachts, bis 18. Dezember, 7 Uhr vorm., schoß die Batterie 34 Schuß Beunruhigungsfeuer auf rückwärtige Verbindungen und um 4 Uhr nachm. 10 Schuß Vergeltungsfeuer auf Assevillers, Dompierre, Fay und Fontaine. Am 18. Dezember, von 7.15 nachm., bis 19. Dezember, 7 Uhr vorm., wurden 18 Schuß Störungsfeuer gegen rückwärtige Verbindungen abgegeben, ferner um 1 Uhr nachts 40 Schuß auf Dompierre als Vergeltung für die Beschleierung von Morchain. Die Batterie mußte noch weitere 3 Übergefreite (John, Birkholz, Baltes) zum Ers. Batl. 2 Swinemünde abgeben.

Vom 19. bis 24. Dezember einschl. gab die Batterie jede Nacht Streu- und Störungsfeuer auf rückwärtige Verbindungen ab. Am 21. Dezember, 6.35 und 8.35 Uhr abends, wurden außerdem die Dörfer Chignies und Fontaine mit je 20 Schuß belegt als Vergeltung für die Beschleierung von Morchain. Am 22. Dezember beschoss die Batterie Auto- und Wagenverkehr auf den Straßen Soyeourt-Estrées und Estrées-Assevillers. Auf Befehl der Gruppe Schenk wurde Ltn. d. R. Laufhuss zum Ers. Batl. 6 in Breslau versetzt. Dem Führer der Batterie, Hptm. d. L. Mayer, wurde das E. R. I. verliehen. Am 20. Dezember wurde unsere Feuerstellung vom Kdr. der 21. Felda.-Brigade, Oberst v. Heimburg, besichtigt. Am 21. Dezember verschied Fahrer Hoffmann im Lazarett, wo er vergebens Heilung von einem schweren Lungenerleiden gesucht hatte.

Am 24. Dezember um 7 Uhr abends wurde in der Ortsunterkunft Douchy in einem großen Ladenlokal (Maison Modèle) die dritte Weihnachtsfeier im Felde abgehalten. Die Garnisonstadt Straßburg hatte ihr Regiment nicht vergessen, so daß jedem Batterieangehörigen ein Weihnachtsgeschenk überreicht werden konnte. Aus Kantinen- und Fundgeldern waren schon vorher jedem Kameraden etwa 40 Mark ausbezahlt worden. Vom stellvertretenden Führer der Batterie und den Feldgeistlichen wurden Ansprachen gehalten. Gemeinsame Weihnachts- und Volkslieder wurden gesungen, Klavier-, Geigen- und Gesangsstücke gelangten zum Vortrag und trugen wesentlich zur Verschönerung der Feier bei.

Für die am hl. Abend in Stellung gewesenen Bedienungsmannschaften fand die Weihnachtsfeier in Douchy am 25. Dezember statt mit ungefähr demselben Programm wie am Abend vorher. Ltn. Gnann hielt in seiner Ansprache einen Rückblick auf die erfolgreiche Tätigkeit der Batterie im verflossenen Jahre, auf ihre Leistungen an den beiden Brennpunkten der Westfront, Verdun und Somme, an denen sie ununterbrochen eingesetzt war, und gedachte auch der gefallenen und ver-

storbenen 10 Kameraden, die ihre Treue mit dem Tod besiegt hatten. Er ermahnte dazu, dem Beispiel dieser Helden nachzueifern und auch im kommenden Kriegsjahr sich voll und ganz für das Vaterland einzusetzen. Seine eindringliche, aus dem Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache ließ er ausklingen in ein dreifaches Hurra auf S. M. den Kaiser, den Obersten Kriegsherrn. Auch an diesem Abend wussten die Kameraden die schöne und stimmungsvolle Feier durch Musik, Gesang und Vorträge interessant zu gestalten.

Am 26. Dezember schoß die Batterie nicht, wurde aber von 4.30 bis 4.50 Uhr nachm. beschossen, wodurch eine Auflaufstange beschädigt wurde. Auch am 27. und 28. Dezember ruhte die eigene Feuertätigkeit. Am 29. Dezember beschoss die Batterie Autoverkehr auf der Straße Dompierre—Fontaine mit 6 Schuß. Vizefeldwebel Wilke wurde zum Ltn. d. R. und Vizefeldwebel Kirsch zum Ltn. d. L. befördert.

Am 30. Dezember kehrte Hptm. Mayer aus dem Urlaub zurück und übernahm wieder die Führung der Batterie. Es wurde nicht geschossen. Am 31. Dezember beschoss die Batterie 6 Infanterietrupps, die sich auf der Römerstraße im Marsch nach Bellay befanden, mit Schrapnells. Es waren die letzten Schüsse, die von der Batterie an der Somme abgegeben wurden, denn am 1. und 2. Januar 1917 ruhte die Feuertätigkeit und am 3. Januar um 7 Uhr vorm. wurden die beiden Geschüze aus der Stellung gezogen und zur Instandsetzung in die Artilleriewerkstätte Matigny gebracht. Die Bedienungsmannschaften und sämtliche Kommandos wurden nach Douchy zurückgezogen, wo die Batterie vom 3. bis 11. Januar 1917 in Ruhe kommt. Ltn. d. R. Gnann wurde zur Erholung 21 Tage nach Heidenheim beurlaubt.

Anlässlich des Jahreswechsels wurden befördert zu Unteroffizieren: die Obergefreiten Dumolt, Rebel, Kaufmann und Gefreiter Rübner, zu Obergefreiten: Rüschenbeck, Schäfer, Pähold, Großmann, Rommel, zu Gefreiten: Minuth, Klemer, Bösel, Stenken, zu überzähligen Gefreiten: Puff, Schmidt II, Pröbster, Leßmann, Hengfeld, Litfin, Röpke.

Am 4. Januar 1917 wurde die Batterie der O. S. L. zur Verfügung gestellt. Die Mitteilung hiervon erging durch den Kdr. der Arsl. des 23. R. R. Vizewachtmeister Hädrich holte mit 8 Munitionswagen die noch in der Stellung befindliche Munition nach dem Parkplatz in Douchy. Am nächsten Tage, dem 5. Januar, beginnen die Besichtigungen, diesmal durch einen Hauptmann des Stabes des Regts.-Kdrs. der Fußa. des 23. R. R. auf einer Wiese dicht bei Douchy ohne Fahrzeuge. Am folgenden Morgen wurden die Fahrzeuge der Batterie, ausschließlich Geschüze, auf dem Parkplatz in Douchy durch Major Klein im Auftrag der O. S. L. besichtigt. Am 7. Januar, um 10 Uhr vorm., besichtigte Major Klein dann die Geschüze in der Instandsetzungs-Werkstatt Matigny. Am 8. Januar war das 1. Geschütz fertig überholt und wurde von Matigny nach Douchy gebracht.

Am 9. Januar fand in Douchy wiederum eine Besichtigung statt, gemeinschaftlich mit dem 1/Fuha.-Batl. 47 durch den Kdr. des 18. U. R., Ezg. v. Schenk. In seiner Ansprache an die beiden besichtigten Batterien dankte Ezg. v. Schenk für die treu geleisteten Dienste an der Somme. Bei dieser Gelegenheit erhielten das E. R. II: Ltn. Wille, Obergefr. Großmann, Gefr. Hönicke sowie die Fahrer Kliz und Klepel. Auch der Div. Kdr. der 221. I. D. dankte der 1/Res. Fuha. 10 für ihre treue und tapfere Mithilfe bei der Zurückweisung der feindl. Großangriffe an der Somme. Nachdem am Abend auch das 2. Geschütz aus der Instandsetzungs-Werkstatt Matigny nach Douchy zurückgeholt war, wurde der Gruppe Schenk die Marschbereitschaft der Batterie gemeldet. Erst am 14. Januar wurde daraufhin vom U. O. R. durch Telegramm mitgeteilt, daß die Batterie als Fuha.-Res. der D. S. L. dem Kdr. des Res.-Regts. Fuha. 18, Oberst Schradien, in St. Quentin untersteht. Die ganze Zeit über wurde eifrig an der Ausrüstung und Instandsetzung der Fahrzeuge gearbeitet. Auch die Bekleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände wurden in Ordnung gebracht und durch Appells auf ihre Beschaffenheit geprüft. Die vielen neuen, jungen und kaum ausgebildeten Mannschaften machten die Abhaltung von Fußdienst, Geschützexerzier, Unterricht und Instruktion am Geschütz dringend erforderlich, ebenso notwendig waren gelegentliche Übungsmärsche. Dankbar wurde von allen Batterieangehörigen anerkannt, daß dabei des Guten nicht zuviel getan wurde und daß der zur Erhaltung der Disziplin und der Schlagkraft erforderliche Dienst nicht in hemmungslosen Drill ausartete. Mit Verständnis wurde von der Führung auf die riesigen, unmenschlichen Arbeitsleistungen und den ununterbrochenen Einsatz an Großkampffronten gebührend Rücksicht genommen, so daß der Aufenthalt in Douchy für die ermüdeten und abgekämpften Mannschaften wirklich Ruhe und Erholung brachte. Leider war das Wetter fast durchgehend schlecht, Regen und heftige Schneefälle wechselten mit klirrendem Frost, so daß wegen Ungunst der Witterung der Aufzendienst oft ausfallen mußte. Ebenso bedauerlich war es, daß die Verpflegung zu dieser Zeit schon sehr viel zu wünschen übrig ließ. So fand sich in den Aufzeichnungen von Kameraden die Bemerkung: „Schmale Küche.“

Am 20. Januar besichtigte Oberst Schradien die bespannte Batterie, wobei mit beiden Geschützen zwischen Auroir und Douchy in Stellung gegangen wurde. In einer daran anschließenden Ansprache sprach Oberst Schradien seine vollste Zufriedenheit aus und forderte die Mannschaften auf, auch in Zukunft so wie bisher ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber zu erfüllen. Am 22. Januar traf der Befehl der Gruppe Schenk ein, daß die Batterie am 23. Januar um 10 Uhr vorm. verladen bereit am Bahnhof Ham stehen müsse.

Damit fand eine höchst bedeutsame Epoche des Weltkrieges für die Batterie ihren Abschluß — der Sommekampf! Mit Stolz konnte sie jedenfalls auf ihre Tätigkeit an diesem gefährdeten Frontteil zurück-

blicken, sie hatte ihr Möglichstes getan. Wenn der Gegner auch Terrain gewonnen hatte, sein Ziel, den Durchbruch durch die eiserne deutsche Front, hatte er nirgends erreicht! Im Vergleich zu der Größe seines Einsatzes an Menschen und Material konnten seine Erfolge nur als äußerst gering gelten, die Palme des Sieges stand den Deutschen zu! An der beispiellosen Tapferkeit und dem todesmutigen Einsatz der deutschen Infanterie, an den übermenschlichen, unermüdlichen Anstrengungen und der Unerschrockenheit der Artillerie, an dem Schneid und der eisernen Pflichterfüllung der deutschen Munitionskolonnen, die über jedes Lob exhaben waren, brachen alle feindlichen Angriffe zusammen. Beispieldoser, rücksichtsloser Munitionseinsatz, tagelanges Zusammenstrommeln der Gräben und Geschützstellungen, tapferstes, ständig sich wieder erneuerndes Vordringen einer gewaltigen feindl. Übermacht vermochten nichts über die standhafte feldgraue deutsche Front, den unerschütterlichen Wall von Blut und Eisen, — die Sommefront hielt! Auch die 1/Ref.-Fuß. 10 war dabei und tat ihre Pflicht und Schuldigkeit! Mit diesem stolzen Bewußtsein konnte sie jetzt von diesem Kriegsschauplatz scheiden, neuen Taten, neuen Mühen und Entbehrungen, neuen Ehren entgegen!

Die 2½ Jahre Kriegsdienst hatten die Zusammensetzung der Batterie wesentlich beeinflußt, besonders unter den alten Stamm-Mannschaften hatten die blutigen Verluste, die Versetzungen zu anderen Truppenteilen sowie die Entlassungen in die Heimat stark aufgeräumt. Von Geschützführern und Richtkanonieren waren Uffz. Lüdecke und Gefr. Wode gefallen, die Unteroffiziere Pfundt, Ladde, Elsholz verwundet, die Unteroffiziere Tropp und Lambrecht versehrt. Das Gepräge und die Eigenart der Batterie waren daher anders geworden, die jungen Ersthmannschaften machten darin jetzt schon einen bedeutenden Anteil aus, nur dem Namen nach war die Batterie eigentlich nur noch eine Reservebatterie, was sie zu Beginn des Feldzuges auch in Wirklichkeit gewesen war. Einige der nun fehlenden Kameraden waren so mit der bisherigen Batteriegeschichte verwachsen, hatten in Freud und Leid eine so markante Rolle gespielt, daß sie nun besonders stark vermisst wurden. Legenden und unzählige Anekdoten hatten sich um sie bereits gebildet, kein Mensch kannte sie noch unter ihrem richtigen, sondern nur unter ihrem Spitznamen, und bei allen Erzählungen von früherem Erleben spielten sie noch immer ihres derben Humors, ihrer Schlagfertigkeit in wirklichem und übertragenem Sinne, ihrer Trinkfestigkeit wegen oder wegen ihrer Vorzüge oder Mängel, der komischen Situationen, die sie veranlaßt oder in die sie verwickelt worden waren, eine Hauptrolle. Nur einige können hier herausgegriffen werden: Obergefr. Straßmann, „der ruhige Walter“, Kanonier Wiggershaus, der als „Bonjour-Karle“ der Held unzähliger Abenteuer gewesen war, Gefr. Weischet, der viel bekannter unter seinem Spitznamen „Sanitätsrat Mausegräu“ oder „Suchebär“ war, Obergefr. John, den jeder von uns nur unter dem Namen „Töppermeester“ kannte,

der Fernsprecher Willy Rocks, „Wurstmäze“ und der „Major“, „Großmutter Bohnensack“ oder der „Schrecken der Vogesen“. Die Lücken, die ihr Ausscheiden aus dem Batterieverband gerissen hatte, konnten durch junge Rekruten nicht ersezt werden, mit ihnen war ein großes Stück Batterie-Romantik auf immer entchwunden. Wohin aber auch das Schicksal alle diese prächtigen Menschen verschlagen hatte, ihrer alten Batterie blieben sie ständig treu, mit freudigem Stolz und mit Sehnsucht erinnerten sie sich ihrer und mit derselben Treue wurde ihrer von den Kameraden gedacht!

Die neuen, jungen Kameraden gaben sich die redlichste Mühe, in die Fußstapfen so bewährter Vorbilder zu treten und die alte Tradition zu wahren. Es ist ihnen gelungen, denn vor wie nach erfüllte die 1/Res.-Fuß 10 ihre eiserne Pflicht in den schweren Kämpfen, die ihr noch bevorstanden, auf sie und auf jeden ihrer Angehörigen konnte sich das Vaterland verlassen!





Solesmes – Vor Arras-Alibes.

Am 23. Januar um 8 Uhr morgens marschierte die Batterie von ihrer bisherigen Ortsunterkunft Douchy nach Bahnhof Ham und schritt sofort zum Verladen der Geschütze und Fahrzeuge. Mittags 12.45 Uhr fuhr der Transportzug ab über St. Quentin, Busigny, Le Cateau nach Solesmes, das um 4.05 Uhr nachm. erreicht wird. Als neue Ortsunterkunft wurde der Batterie Vendégié-aux-Bois angewiesen. Unter Führung von Ltn. Baumann versuchte sie dahan abzurücken, wegen der Glätte der Wege gerieten die beiden Rohrwagen, 1 Lafette und 6 Wagen bei Bagage in der Nähe von Ovillers in den Straßengraben und konnten erst am folgenden Tage nach dem Bestimmungsort geholt werden. Der Parkplatz wurde am Eingang des Dorfes eingerichtet. Die Mannschaften fanden nur sehr schlechte Quartiere, dabei herrschte eine furchtbare Kälte. Der größte Teil der Pferde und Fahrer wurde daher in Ovillers untergebracht.

Die Batterie trat in den Verband der 5. b. R. D. (Spelkofer) und wurde zur Teilnahme an einer Schießübung und einem Ausbildungskursus für höhere Truppenführer dem Batl. Heydenreich, III/Batl. 1. G. Fuß.-Regts. unterstellt. Am 25. Januar wurde eine Beobachtung und Feuerstellung erkundet, mit deren Ausbau sofort begonnen wurde. Bei dem steinhart gefrorenen Boden, dem nur mit der Spitzhacke beizukommen war, begegnete diese Arbeit außergewöhnlich großen Schwierigkeiten und verzögerte sich daher. Sehr unangenehm wurden auch die weiten Ummarschwege bei der großen Kälte empfunden, besonders da in den schlechten Quartieren keine Möglichkeit bestand sich von den Anstrengungen des Tages wieder zu erholen. Der Rest der Bespannung verließ wegen der schlechten Stallungen Vendégiés und wurde in Ovillers untergebracht. Am 27. Januar fand die Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers statt. Um 2.30 Uhr nachm. war Batterie-Appell auf dem Parkplatz, anschließend hielt der Batterieführer eine Ansprache und brachte das Kaiserhoch aus. Um 3 Uhr nachm. wurde ein Festgottesdienst in der Kirche zu B. abgehalten, um 5 Uhr begann das Festessen im Stabsquartier des III. Batls. des 1. G. Fuß.-Regts. auf Schloß Vendégié. Für die Mannschaften gab es aber zum erstenmal im Weltkrieg nichts Trinkbares, was die Stimmung sehr beeinträchtigte; ganz empört schreibt ein Kamerad lakonisch in seinem Tagebuch: „im übrigen trocken verlaufen, es war sehr kalt!“

Die Feuerstellung bei Maison Blanche zwischen Bertain und Haussy wurde weiter ausgebaut. Am 30. Januar erhielt die Batterie vier E. K. II für den im Lazarett befindlichen Uffz. Pfundt, den schwer verwundet gewesenen Obergefr. Rüschenbeck, den zur Munitionsherstellung nach der Heimat entlassenen Gefr. Weischet und den Futtermeister der Batterie, Uffz. Loel.

Am 1. Februar wurden Drahtverhauhindernisse um die Feuerstellung angelegt, ebenso Verteidigungsgräben und Handgranatenpostenlöcher. Eine seitliche Beobachtung wurde an der Straßenkreuzung 1 km nordöstl. Bermerain eingerichtet. An den folgenden Tagen wurde mit dem weiteren Ausbau der Stellung fortgefahrene, Fliegerdeckungen wurden angebracht und Leitungen nach der B.-Stelle nordwestl. Maison Rouge und nach der Gruppenbefehlsstelle gestreckt. Am 3. Februar verlegte die Batterie ihre Quartiere nach Ovillers, wo die Bespannung bereits untergebracht war. Der weiten Entfernung zur Stellung wegen wurde außerdem ein Baukommando von 40 Mann mit 8 Pferden nach Bertain gelegt. Bis zum 7. Februar wird mit dem Ausbau der B.-Stelle und der Feuerstellung fortgefahrene, die Bettungen wurden gestreckt, Kabelgräben angelegt und die Geschützstände gegen Fliegersicht getarnt. Am 5. Februar um 10.30 Uhr vorm. wurden zwei in der Feuerstellung arbeitende Kanoniere durch verirrte Kugeln vom Schießstand der 9. Komp. des b. Res.-Inf.-Regts. 10 verwundet und von der b. San.-Komp. ins Lazarett nach Briastre gebracht. Kan. Siegwald hatte einen Stechschuß im Gesäß, Kan. Blank einen Durchschuß im linken Knie. Durch A. O. K. vom 25. 1. 17 wurde Bizefeldw. d. L. Bäsmann zum Ltn. d. L. befördert.

Bei Frost und Schnee wurden am 9. Februar um 6 Uhr vorm. die beiden Geschüze von Ovillers aus in die Stellung gefahren. Um 9 Uhr konnte die Schußbereitschaft gemeldet werden. Mit dem weiteren Ausbau der Feuerstellung wurde fortgefahrene, Mannschafts- und Fernsprechstollen wurden angelegt. Am 10. Februar fand das Scharfschießen der Haubitzenbatterien, am 13. Februar der Infanterie, der MG. und der Minenwerfer statt. Die Batterie stellte hierzu nur Absperkommandos und baut ihre Stellung weiter aus.

Am 14. Februar wurde eine kriegsmäßige Übung ohne Munition abgehalten, am 15. und 16. Februar mit Manöverkartuschen, wobei angenommen wurde, dem Gegner sei der Durchbruch gelungen. Damit fand der Kursus seinen Abschluß. Am 17. Februar stellte die Batterie zum Ausbau der Feuerstellung der 5/1. Garde-Fuha. 10 Mann und der Gruppenbefehlsstelle III/1. Garde-Fuha. 20 Mann. Am 18. Februar erhielt sie durch den Stab des Fuha.-Regts. 11 den Befehl, sich ab 6 Uhr abends in ihrer Ortsunterkunft marschbereit zu halten. Es fand ein vollzähliger Batterieappell statt.

Am 20. Februar traf der Befehl ein, sich in der folgenden Nacht nach der 6. Armee, und zwar zum 12. Res.-Korps in Marsch zu sezen, mit Bestimmungsort Corbehem bei Douai und Zwischenquartier vom 21. zum 22. Februar in Blécourt nördl. Cambrai. Der Abmarsch erfolgte

von Ovillers am 21. Februar um 5 Uhr vorm. über Solesmes, St. Vaast, Cambrai nach Blécourt. Ankunft dort um 3 Uhr nachm., worauf die Quartiere bezogen wurden. Am 22. Februar um 6 Uhr vorm. erfolgte der Weitermarsch über Sancourt, Aubigny-sur-Bac, Bugnicourt, Caen, Courchelettes nach Corbehem, südwestl. Douai. Einquartierung erfolgte um 2 Uhr nachm. Parkplatz und Stallung in einer großen Gießerei. Am 23. Februar um 9 Uhr vorm. erfolgte der Weitermarsch über Courchelettes, Dechy, Lewarde nach Masny, östl. Douai. Im Nordteil des Dorfes wurde Quartier bezogen, der Parkplatz wurde an der Kirche eingerichtet. Die Batterie blieb weiterhin zur Verfügung der D. K. L., unterstand aber zu Schanzarbeiten der 24. sächs. Res.-Div. im 12. sächs. Res.-Korps, Gen. Kdo. in Goeulzin.

Sofort am nächsten Tag frühmorgens wurde mit dem Ausbau der Batteriestellung begonnen. Ein Baukommando von 50 Mann wurde mit Lastautos von Masny nach Gavrelle, an der großen Straße Douai—Arras gebracht und bezog dort in einer verlausten Baracke Quartier. Die neue Feuerstellung befand sich ungefähr 250 m südl. der großen Straße und 2 km südwestl. Gavrelle in einem Hohlweg. Vor demselben stieg das Gelände an bis zu der 1 km entfernten Höhe 100, um dann nach Athies wieder abzufallen. Der Weg, der an ihr vorbeilief, führt hart südl. nach Fampoux, nördl. über die große Straße hinweg nach Bailleul. In etwa 1 km Entfernung dahinter verließ die III. Stellung, zuerst fast parallel mit dem Weg Gavrelle—Fampoux, dann mit einem scharfen Knick nach Westen zum Südhang der Höhe 100, um dann wieder in Nord-Südrichtung westlich an Fampoux vorbei auf das Scarpetal zu stoßen.

Bis zum 8. März einschl. wurde an dem Ausbau der Feuerstellung gearbeitet. Die beiden Geschützstände griffen weit in die vorliegende Deckung ein und wurden mit einem tiefen, gut gedeckten, geräumigen Unterstand miteinander verbunden. An beiden Geschüßen waren zu beiden Seiten Kartusch- und Munitionsunterstände angelegt. Die ganze Anlage war gut gegen Fliegersicht getarnt. Der beste Beweis für die zweckmäßige Auswahl und die gute Ausführung der Feuerstellung ist doch wohl die Tatsache, daß trotz der geradezu unheimlichen späteren Beschleußung kein Treffer in der Stellung selbst erzielt wurde! Wenn Hptm. d. R. a. D. Stiegham vom Stab des Fuha.-Regts. Nr. 121 in der „Schweren Artillerie“ 11. Jahrgang Nr. 11 behauptet: „Der Stand des Ausbaus in den Stellungen entsprach keineswegs unseren Anforderungen“, so beweist das nur, daß er die Stellung der 1/Res.-Fuha. 10 wohl niemals gesehen hat. Südl. der Feuerstellung wurde eine Befehlsstelle, ungefähr 1300–1400 m westlich an der Straße Arras—Douai, auf dem Pont du Jour, eine vorgeschoßene B.-Stelle erkundet und ausgebaut. Später wurde diese Beobachtung einbetont.

Am 26. Februar wurden Geschüze und Fahrzeuge der Batterie von Oberst Schradien, Kdr. des Fuha.-Regts. 18, besichtigt. Da die Ortsunterkunft Masny von der Stellung zu weit entfernt war, sollten am 5. März die Quartiere nach Corbehem verlegt werden. Dieses Dorf

war aber bereits überbelegt, daher bezog die Batterie in Brebières Quartiere. Sämtliche Mannschaften und der größte Teil der Pferde kamen in dem großen Gutshof (Château) unter. Am 9. März wurden die beiden 13-cm.-Kanonen und die Munition in die Stellung gebracht, bis zum 16. März einschl. wurde aber die Feuertätigkeit noch nicht aufgenommen, sondern während dieser ganzen Zeit wurde an dem Ausbau und der Vervollkommenung der Feuerstellung und der B.-Stellen weiter gearbeitet.

Erst am 17. März schoß sich die Batterie mit 21 Schuß gegen die Abdeckerei, 2 km nördl. Arras ein und belegte am folgenden Tag rückwärtige Verbindungen mit 15 Schuß. Die Feuertätigkeit der Batterie war bis 28. März nur sehr gering, am 24. März beschoss sie Lastautos auf der Rennbahn westl. Arras mit 20 Schuß und gab am 26. März 10 Schuß Störungsfeuer auf die Abdeckerei ab. Am 29. März bekämpfte sie eine Batteriegruppe südwestl. Neuville-St. Vaast mit 30 Granaten, am 30. März eine Batterie an der Straße Abdeckerei—St. Nicolas mit 20 und abends eine andere am Schießstand westl. Arras ebenfalls mit 20 Schuß. Am 31. März erschoß die Batterie Tageseinflüsse gegen Mont St. Eloy und belegte dann im Planschießen Bahnhof, Straße und Brücke südl. Marœuil sowie 3 Batteriegruppen mit 65 Schuß.

Seit dem 20. März begann der Feind seine zusammengezogenen Artilleriemassen einzuschließen. Die Schußzahlen vermehrten sich auf das acht- bis zehnfache! Auch die Kaliber wurden schwerer, mit denen nun Ziele weit hinter unserer Front beseuert wurden. Anfang April ging der Feind dazu über, Fresnes-les-Montauban, Roer, Plouvain, Biache, Neuvilleul mit schwerstem Kaliber zu belegen. Besonders rege wurde die feindl. Fliegertätigkeit, fast jede Nacht wurden die Munitionskolonnen aus feindl. Flugzeugen mit MG. beschossen. Der Korpsbefehl des I. b. R. R. sprach daher schon mit Sicherheit aus, daß der erwartete feindl. Angriff sich außer gegen die Siegfrieddecke südl. der Scarpe auch gegen die ganze Front zwischen Souchez-Bach und Scarpe richten würde. Zur Verstärkung der Front war am linken Flügel des Korpsbezirks die 14. b. J. D. am 25. März eingeschoben worden, Kdr. der S. A. war ab 26. März Major v. Gal, Stab Fußa.-Regt. 121, Gefechtsstand zuerst in Fresnes, dann in Brebières, dem die beiden Gruppen Rost und Auer unterstellt waren. Der Gefechtsstand dieser beiden Artl.-Gruppen befand sich im „Polenwerk“, das mit tiefen Gräben, Stollen und Drahthindernissen ausgebaut war und 1 km nördl. von Fampoux, am Schnittpunkt der Straße Fampoux—Gavrelle und des Polenweges, dicht hinter der III. Stellung lag. Der von Fampoux am Polenwerk vorbei und nach Gavrelle führende Weg war bis kurz vor dem Werk ein tief eingehauener Hohlweg.

Hptm. Mayer trat am 1. April einen vierwöchigen Saaturlaub an, Ltn. Gnann übernimmt solange die Führung der Batterie. Die eigene Artillerietätigkeit bleibt immer noch gering, am 1. April beschoss

die Batterie Wagnonsieu und später mit Fliegerbeobachtung ein Straßekreuz nordöstl. Maroeuil, am 2. April eine Autokolonne auf der Straße Berneville—Mailly bei Bac du Nord, am 3. April schoß sie sich gegen den Südrand des Wäldchens bei Ecurie ein und gab nachts Störungsfeuer auf Anmarschwege ab.

Am 3. April begann ein sechstägiges ununterbrochenes feindl. Trommelfeuer, das von Zeit zu Zeit für die Dauer von 20 Minuten noch gesteigert wurde. Im Raum von Maison Blanche bis zur Scarpe, in einer Breite von nur 5 km, der Front der 1. b. R. D. und der 14. b. J. D., stehen allein 700 Geschüze, dazu noch 250 Grabenmörser, unter diesen 40 Stück 138-Pfünder!

Das Gelände in der Nähe der Batterie wurde mit Granaten und Schrapnells abgestreut, ohne daß ernsthafte Schäden entstanden. Die eigene Feuertätigkeit beschränkte sich am 4. April auf Störungsfeuer gegen Batterienester und Anmarschwege, auch wurden als Vergeltung für die Beschießung deutscher Ortsunterkünfte die Dörfer Maroeuil und Anzin beschossen. Am 5. und 6. April hielt das feindl. Trommelfeuer Tag und Nacht hindurch an, ein Pferd der Batterie wurde hierdurch verwundet, ein Muni-Wagen zerstört. Am 6. April beschoss die Batterie Anzin mit 10, Ouisans und militärische Anlagen östl. davon mit 30 Granaten, Arras mit 8 Schrapnells und 7 Granaten und Maroeuil mit 24 Granaten. Am 7. April wurde ein Batterienest bei Ecurie mit 12 Schuß, Maroeuil und Ouisans mit je 30 Schuß, in der Nacht zum 8. April die Ausladestelle Oussons und das Dorf St. Aubin mit 48 Schrapnells bekämpft.

Am Ostermontag, dem 8. April, gab die Batterie 44 Schuß auf das Dorf St. Aubin, 32 Schuß auf Maroeuil und 20 Schuß auf das Militärdepot Louez ab. In wechselnder Stärke hielt das am 3. April begonnene Trommelfeuer immer noch an. Während der Nacht hat der Feind 5 Stunden lang die ganze Gegend in der Nähe der Batterie vergast, dann flaute gegen 3 Uhr morgens das Feuer im Divisionsabschnitt plötzlich ab und wurde um 3.15 Uhr ganz eingestellt. Bis 5 Uhr dauerte diese unerwartete Feuerpause. Um diese Zeit trafen die Mannschaften der 2. Bedienung zur Ablösung in der Stellung ein. Wegen des deutlich wahrnehmbaren Gasgeruches hatten sie die Masken auf. Der Wagen, der sie sonst bis in die Stellung brachte, hielt in Gavrelle und wartete dort auf die abgelöste 1. Bedienung. Ohne Verluste ging die Ablösung vor sich, aber kaum waren die Mannschaften am Wagen angelangt, als das Feuer wieder einsetzte. Glücklicherweise wurde nun sofort abgefahren, ohne erst das Gepäck für die ablösende Bedienung in die Feuerstellung zu bringen und das der abgelösten von dort zu holen. Kaum hatte sich der Wagen etwas von Gavrelle entfernt, da brach um 5.30 Uhr der Feuerorkan in einer noch niemals erlebten Stärke wieder los. Die Feuerwalze wurde bald hinter unsere 1. Stellung als Vernichtungsfeuer auf die Batteriestellungen und die Anmarschstraßen ge-

legt. Gleichzeitig erfolgte auf der ganzen Frontbreite der feindl. Angriff, bei dem reichlich Flammenwerfer und Tanks eingesetzt wurden. Trotz verzweifelter Gegenwehr der durch das mörderische Feuer schon stark dezimierten Besetzungen wurde die 1. und 2. Linie sowie die Zwischenstellung überrannt und vom Gegner der Bahndamm östl. Altras erreicht. Nach viermaliger erfolgreicher Abwehr mußte diese Bahnstellung ebenfalls gegen Mittag aufgegeben werden, da der Feind südl. durchgebrochen war und im Norden bereits englische Kavallerie über Farbus nach Willerval vorrückte. Die Batterie beschoss unterdessen feindl. Artillerie mit 100 Schuß und dann in die Mulde Ste. Catherine—St. Nicolas—Roc-lincourt ebenfalls mit 100 Schuß. Die Bespannungen erschienen mit den Proben und Rohrwagen in der Feuerstellung, um die Geschütze herauszuziehen. Ohne Befehl oder Einverständnis der Gruppe oder des Kommandeurs der Artl. wollte der Batterie-Offz. Ltn. Baumann den Stellungswechsel nach rückwärts aber nicht vornehmen lassen und suchte daher mit diesen Stellen in Verbindung zu treten. Da dies von der Feuerstellung aus nicht gelang, begab sich Ltn. Baumann nach einer südl. gelegenen Gefechtsstelle, um von dort eine Verständigung zu versuchen. Von diesem Weg ist er nicht mehr zur Stellung zurückgekommen. Der Zugführer Vizefeldwebel Hättinger wollte die Verantwortung für das Zurückziehen der Geschütze nicht übernehmen. Er ließ Proben und Rohrwagen in die Stellung und schickte die Bespannungen zurück. Sie sollten bei der Mühle von Gavrelle warten, bis sie durch eine Leuchtkugel herbeigerufen würden. Hierzu kam es nicht mehr. Ein schriftlicher Antrag an die Gruppe Auer, die beiden Geschütze mit den bereits in der Stellung befindlichen Proben bis hinter Gavrelle zurückziehen zu dürfen, war schriftlich ablehnend beantwortet worden: „Die Batterie soll auf Befehl des schweren Kommandeurs in der Stellung bleiben, bis Befehl kommt, und auf die Mulden weiterschießen“. Die Batterie feuert dem Befehl entsprechend weiter. Mittlerweile hatte der Gegner Tampour genommen und war durch den Hohlweg bis zum Polenwerk vorgedrungen. Das Werk wurde erobert und die beiden Gruppenstäbe Rost und Auer gefangen.

Deutsche Infanterie flutete an der Stellung vorbei zurück nach Gavrelle zu. Die Haubitzen- und Mörserbatterien hatten das Feuer eingestellt, die 1/Res.-Fußa. 10 schoß unentwegt weiter. Die Straße Gavrelle—Alras lag unter schwerstem Feuer, trotzdem versuchten noch Kolonnen nach vorne durchzukommen, gerieten aber schon bald vor Point du Jour in MG.-Feuer. Um etwas über die Lage zu erfahren, bietet sich Kan. Ante an, zur Haubitzenstellung zu laufen. Er kommt bald mit der Meldung zurück, daß sie geräumt sei, nur Tote lägen dort herum, die Geschütze seien umgeworfen und scheinbar gesprengt. Das feindl. Infanteriefeuer kommt immer näher und näher, plötzlich schlagen auch MG.-Kugeln in der Stellung ein. Auf der vorliegenden Höhe 100 wurden englische MG.-Schülen sichtbar, die dort in Stellung gehen und die Batterie beschließen. Jetzt erst gibt Vizefeldw. Hättinger den Befehl

zum Räumen der Stellung. Zum Sprengen der Geschüze kommt es nicht mehr, nur mit einer Spießhake wurden die beiden Außäxte zertrümmert. In der Aufregung denkt aber niemand daran, daß in den Prohen die B-Außäxe liegen!

Ein wahnsinniger Geschosshagel geht auf die Wiese nieder, die zwischen der Stellung und Gavrelle liegt. Große schwarze Rauchwolken steigen ununterbrochen und dicht nebeneinander auf, eine undurchdringliche Mauer von Stahl und Eisen ist es. Trotzdem jagen die beiden Bedienungsmannschaften durch, stürzen durch den Explosionsdruck der Einschläge, stehen wieder auf und rennen weiter! Wie ein Wunder mutet es an: Alle kamen unversehrt durch, nur Kan. Wedemayer wurde leicht verwundet. Vor dem Unterstand war ein fast 50jähriger Kanonier zurückgeblieben, der entsezt auf den vor ihm liegenden Feuerriegel starrt. Er bricht in Tränen aus, als die Kameraden ihr Heil in der Flucht suchen. „Da kann ich nicht mehr durchlaufen!“ ruft er und wirft sich auf den Boden. Gefr. Hengesfeld hatte sich beim Zertrümmern der Außäxe aufgehalten und rannte nun auch los. Er bemerkte, daß das Feuer etwas weiter rechts nicht so heftig war und hielt sich von Gavrelle weit ab. Bald stieß er auf die Bahnhlinie Arras—Douai. Ein Lazarettzug stand auf der Strecke, nahm Verwundete auf und war gerade im Begriff, abzufahren. Kurz entschlossen sprang er auf und gelangte so schnellstens nach Brebières, wo er Ltn. Gnann meldete, was sich vorne zugetragen hatte.

Da mit einem gelungenen Durchbruch der Engländer gerechnet wurde, Brebières also auch bald angegriffen werden konnte, wurde aus Burschen, Handwerkern, Ordonnanzene eine ungefähr kriegsstarke Kompanie zusammengestellt, die den Bahndamm westlich Brebières besetzte. Der englische Angriff hatte sich aber bereits festgelaufen und kam nicht mehr vorwärts. Bei Gavrelle besonders stieß der Tommy auf Widerstand, den er nicht brechen konnte. Auf Befehl des Artl.-Kdrs. der Div. Oberst Gartmayr war die 5/bahr. Felda. 23, die zur Materialprüfung bestimmt und schon herausgezogen war, bei Brebières angehalten und nach Gavrelle vorgeschnickt worden. Hier hatte ihr Abteilungsführer, Hptm. Martin, das Kommando über alle Truppen, die noch kämpfen konnten, übernommen. Bald feuert die Batterie in die dichten Massen der feinen Widerstand mehr erwartenden Angreifer und hält blutigste Ernte unter ihnen. Todesmutig bringen württembergische Kolonnen unausgesetzt Munition heran und lassen sich durch kein Sperrfeuer abhalten. Die Infanterie gewinnt neues Zutrauen, immer mehr Versprengte finden sich ein, Verstärkungen kommen endlich von hinten an, MG.-Kompanien des b. J. R. 25, später auch noch die 4/Felda. 600 und die Minenwerfer 14. Hptm. Martin organisiert alles, setzt sich verantwortungsfreudig und rücksichtslos durch und vereitelt so den Durchbruch. Südlich bei Fampoux greift nun auch das J. R. 31 ein, der Tommy kommt nicht mehr weiter!

Von der Batterie werden Mannschaften und Bespannung nach Savrelle geschickt, um zu versuchen, die Geschüze herauszuziehen. Es war nicht möglich! Bis in die Nacht hinein geben sie ihre Versuche nicht auf. Dagegen gelingt es Vizewachtm. Hädrich mit den 8 Fahrern: Bösel, Graßmann, Helle, Klepel, Matheus, Schwetje, Skommeda und Wolfinger mit unvergleichlichem Schneid 3 Feldgeschüze der 3/b. Felda. 23 aus der Stellung westl. Bailleul herauszuholen! Die Artl. der 14. b. J. O. hatte außer unseren beiden 13-cm-Kanonen noch 5 Mörser, 16 J. G. K., 2 10-cm-Kanonen und 4 12-cm-Kanonen, im ganzen also 29 Geschüze an diesem Tage eingebüßt und an Toten, Verwundeten und Vermissten 9 Offiziere und 109 Unteroffiziere und Mannschaften verloren! Von unserer Batterie war Kan. Wedemayer verwundet und 4 Kanoniere (Schwälke, Schmelting, Schröder u. Krüger) wurden vermisst.

Der Gedanke, daß unsere beiden 13-cm-Kanonen ungesprengt, sogar mit den Reserveauflägen in den Proben den Engländern in die Hand gefallen waren, verscheuchten jedem Batteriekameraden die Nachtruhe. Alle Bemühungen der Mannschaften und Bespannung, an die Geschüze heranzukommen, scheiterten außer an der feindl. Gegenwirkung an dem Kdr. der vordersten Stellung, der ein solches Unternehmen nicht zuließ. Der stellvertretende Batterieführer, Ltn. Gnann, unternahm nun den Versuch, die Geschüze wenigstens zu sprengen. Ltn. Kirsch und der Bespannungsführer Vizefeldw. Brumbter schlossen sich ihm an. Die Geschützstellung befand sich am Morgen des 10. April ungefähr 1 km vor der vordersten deutschen Linie, die dort vom I. Batl. des b. J. R. 8 (Hauptm. Würth) gebildet wurde, in Niemandsland, da der Tommy nicht dauernd über Polenwerk, Höhe 100, Point du Four, weiter nördl. II. Stellung westl. Bailleul hinausgekommen war, aber ständig starke Patrouillen ins Vorgelände schickte, um die deutsche Front festzustellen.

Im Schluß eines heftigen Nordweststurmes und Schneegestöbers verließ Ltn. Gnann mit seinen Begleitern am 10. April, gegen 7 Uhr morgens, den vordersten Graben und schlich sich durch das Drahtverhau durch in die ehemalige Feuerstellung. Dieselbe war nicht besetzt. In aller Eile wurden die Geschüze geladen, das Rohr mit Steinen ausgefüllt und ein weiteres Geschoß vorne in die Rohrmündung gesteckt, dann unter Sicherheit nacheinander abgefeuert. Nach dem ersten Schuß tauchten zwei Engländer auf, die durch Revolverschüsse verscheucht wurden. 6—8 weitere aus einer vorliegenden Batterie-Stellung (Fuß.-Batl. 68?) hebeileilende Tommies verschwanden nach dem zweiten Abschuß. Unter Mitnahme eines Sünderschlüssels erreichten die beiden Offiziere mit dem Vizefeldwebel trotz heftigen M. G.-Feuers wieder den deutschen Graben. Diese Tat befreite das Batteriegewissen von einem schweren Druck.

Vom 10.—17. April verblieb die Batterie im Verband der 18. J. O., die am 10. April, morgens, das Kommando im Bereich der 14. b. J. O. übernommen hatte, in ihrer Ortsunterkunft Brebières. Sie stellte nur Baukommandos sowie Wagen und Gespanne zum Munitionsempfang zur Verfügung des Artl. Kdrs. Am 18. April, um 8 Uhr vorm.,

wurde sie in Douai verladen. Um 9.30 Uhr fuhr der Transportzug über Valenciennes, Aulnoye nach Maubeuge, wo er um 5 Uhr nachm. eintraf. Die Batterie wurde zur Neuausrüstung und Aufrischung dem Kommandanten des Schießplatzes Maubeuge, Major von Bozheim, Kdr. des 1. b. Fuß.-Regts., unterstellt und bezog in Albes 14 km östl. Maubeuge Quartiere. Hier verblieb sie bis Mittwoch, den 23. Mai.

Die ganze Zeit wurde mit Fußdienst, Turnspielen, Übungsmärchen, Fernsprech- und Lichtsignalübungen, Reparieren und Anstreichen der Fahrzeuge, Feldbestellung, nach dem Eintreffen der beiden neuen 13-cm-Kanonen auch mit Geschützexerzieren ausgefüllt. Am 27. April wurden die Pferde durch Major v. Bozheim besichtigt. 2 Reit- und 5 Zugpferde wurden als kriegsunbrauchbar an das Pferdelazarett des VII. b. A. R. abgegeben.

Vom 20. April bis 1. Mai war die Batterie dem Fuß.-Batl. 124 unterstellt, dann wurde sie durch Befehl des Platzkdos. des Fuß.-Ab.-Pl. Maubeuge dem V/Res. 7, Hauptm. Schnase, zugeteilt. Am gleichen Tage erhielt sie vom Artl.-Depot Köln durch Et. Mun. Wesen II zwei 13-cm-Kanonen, Rohr Nr. 17 (1. Gesch.) mit Lafette 12, Auflaß 12 A und B, sowie Rohr 45 (2. Gesch.) mit Lafette 33, Auflaß 33 A und B. Am 5. Mai wurden Geschüze und Fahrzeuge der Batterie durch den Inspizienten des Fuß.-Geräts, Major Klein, besichtigt. Mit dem 7. Mai schied die Batterie wieder aus dem Batl. V/Res. 7 aus und unterstand ab 8. Mai wieder unmittelbar dem Platzkommando, Regts.-Stab b. Fuß. 1.

Ltn. d. R. Gnann erhielt am 10. Mai das ihm unterm 19. April 1917 von A. O. R. II verliehene E. R. I, Ltn. d. L. Kirsch und Vizefeldw. Hegemann die ihnen vom Gen. Kdr. des 12. sächs. R. R. verliehenen E. R. II. Der Pferdebestand der Batterie war aus dem Pferdedepot Reugnies am 30. April durch 1 Reit- und 2 Zugpferde, am 11. Mai durch 2 Reit- und 6 Zugpferde ergänzt worden. Am 16. Mai wurde die Batterie durch den Platzkommandanten, Oberstltn. v. Bozheim, besichtigt. Am 19. Mai wurde die Batterie dem III/Fuß.-Regt. 18, Hauptm. Bormann unterstellt. Nach einer Besichtigung der Geschüze und Fahrzeuge durch Major Klein erhielt die Batterie den Befehl, sich marschbereit zu halten. Am 22. Mai kehrte Hauptm. Mayer aus seinem Urlaub zurück und übernahm wieder die Führung der Batterie. Ltn. Gnann wurde zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bis zum 21. Juni in die Heimat beurlaubt. Am 23. Mai rückte die Batterie zum Bahnhof Maubeuge, um nach Audenaarde verladen zu werden.

Der Ostermontag vor Arras bildet wohl den schwärzesten Tag in der Batteriegeschichte, endete er doch mit dem Verlust der Geschüze! Allerdings die Batterie trug keine Schuld an dieser Katastrophe, sie hatte getan, was sie nur tun konnte. Es ist hier kein Platz, um anzulagen, aber wenn im Band 28 der Schlachten des Weltkrieges, S. 166 ff., geschrieben wird, daß in Douai auf der Place d'Armes und auf dem Schloßhof von Esquerchin schwere Artillerie „verwendungsbereit“ stand,

dass ein bitterer Munitionsmangel herrschte, weil die Organisation des Ersatzes versagte, die ganze Artl. des 1. b. R. R. war auf das einzige Hauptdepot Corbehem angewiesen (!) und 10 Stunden mussten die Kolonnen auf das Eintreffen der Munizüge in Quiéry-la-Motte warten, so steigt einem doch die Galle hoch. Auch kann der Regts.-Stab Fuha. 121 als Kdr. der Artl. nicht davon frei gesprochen werden, dass er auch nichts unternahm, um mit den ihm unterstellt Gruppen und Batterien in Verbindung zu treten, nachdem die Nachrichten von vorne ausblieben! Er hatte ein Auto, Ordonanzoffizier und Meldereiter zur Verfügung, auch konnte er sogar auf unsere Fahrer zurückgreifen. Das muss einmal deutlich gesagt werden, besonders, wenn ein Herr dieses Stabes den Tatsachen widersprechend, den Ausbau der Feuerstellungen missgünstig kritisiert!

Ein Trost war es nur, dass dem Tommy seine weitgesteckten Ziele nicht gelangen, unsere über jedes Lob erhabenen Fronttruppen vereitelten jeden Durchbruchsversuch! Schon am 10. April befand sich der Angreifer wieder einer geschlossenen Abwehrfront gegenüber, die auch in der Folge standhielt, Douai und Cambrai blieben ihm unerreichbar. Er gab das Vergebliche seiner Anstrengungen ein, brach bei Arras ab und entfesselte den Großkampf in Flandern. Auch hierbei sprach die 1/Mes. Fuha. 10 ein gewichtiges Wörtchen mit und erfüllte treu und brav ihre eiserne Pflicht.

Die Erinnerung an Arras blieb aber lebendig, selbst aus diesem grauenvollen Geschehen hatten die Kameraden komische Situationen herausgesucht und in dem berühmten „Arraslied“, das oft noch in der Kantine gesungen wurde, verewigt. Große Freude hatte es den Geschützbedienungen bereitet, dass auch der „Schwamm“, Burschen, Ordonnanz, Kantiniers und Handwerker zum Karabiner greifen und den Bahndamm von Brebières verteidigen mussten. Der Tommy hatte aber die Gefahr gewittert und gar keinen Versuch gemacht, sich mit dieser „Heldenfahrt“ einzulassen.

„Es war am 2. Ostertag,
Bei Arras kam der große Schlag,
Granaten schlugen krachend ein,
Der Tommy drang in uns're Stellung ein!

Bald zog darauf ein tapf'res Heer
Frisch, kampfbereit aus Brebières,
Selbst Louis Knüpp und Schusterei,
Die waren diesmal auch dabei!

Als „Schwärmel“ kam, der Schreck war groß,
Ne Flasche Schnaps ward aller Trost,
Auch Wiegemann, der arme Tropf,
Musste verteidigen den Brückenkopf!

Doch die Moral von der Geschicht,
Verkauf' Kanonen, behalt' sie nicht!
Dann bringst Du ein paar Wochen Ruh'
Friedlich in der Etappe zu!“



Flandern.

Die schönen Tage von Aribes waren nun auch vorüber, am Mittwoch, dem 23. Mai, um 6 Uhr abends, marschierte die Batterie zum Bahnhof Maubeuge und schritt sofort zum Verladen. Bei regnerischem Wetter setzte sich der Transportzug um 1.25 Uhr nachts in Bewegung und fuhr über Mons, Ath, Gatteghem nach Audenaarde, wo die Ankunft um 7.05 Uhr morgens erfolgte. Die Batterie war der zu Ronse in Ruhe liegenden 121. J. D. zugewiesen und erhielt das saubere, schmucke Dorfchen Eename als Ortsunterkunft angewiesen. Über diese gnädige Fügung des Schicksals, anstatt sofort in die Großkampffront geworfen zu werden, noch einige Tage in diesem, fast heimatisch anmutenden Ort zu bringen zu dürfen, waren die Mannschaften natürlich freudigst überrascht. Erwartungsfroh warteten sie in Marschkolonne auf dem Marktplatz die Verhandlungen mit der Ortskommandantur ab. Der eine oder andere stahl sich mal fort, um in der Kneipe schnell ein Glas zu trinken, verwundert rief er dann dem westfälischen Landsmann draußen zu:

„Kömm es rin, hier kürste, wie tuhus!“

Natürlich waren die guten Beziehungen mit der stammverwandten Bevölkerung rasch und dauernd hergestellt.

Ltn. d. L. Bäsmann, Uffsz. Jaegerschmid und Kan. Thoma wurde das E. R. II verliehen. Durch Befehl des Artil. Kdr. 121. J. D. wird der Batterie für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Division die Fußa.-Muni.-Kolonne 265 (O. u. Neder-Eename) zugewiesen. Die Batterie wurde dem II/Res. Fußa. 19, Stabsquartier Nederzwahn unterstellt. Am 30. Mai fand eine Besichtigung der II/Res. Fußa. 19 und der demselben unterstellten Batterien und Kolonnen durch den Arsl. Kdr. der 121. J. D., Oberst Gravenstein, statt. I/Res. Fußa. 10 führte hierbei Rohreinlegen und Umlegen der Gürtel vor. Am 6. Mai nahm die Batterie an Geländeübungen der Division teil. Die ganze Zeit des Aufenthaltes in Eename wurde mit Fuß- und Geschüherzieren, Reinigen und Instandsetzen der Ausrüstungsstücke und des Geräts, Übungsmärchen, Turnspielen, Unterricht, Appellen ausfüllt.

Am 9. Juni erhielt die Batterie von der 121. J. D. Marschbefehl und wurde um 8 Uhr abends in Audenaarde verladen. Die Abfahrt des Zuges erfolgte um 11 Uhr abends, die Ankunft am Bestimmungsort Menin am folgenden Morgen gegen 5 Uhr. Der Batterie, sowie der sie begleitenden Muni.-Kolonne 265 werden als Ortsunterkunft das 6 km südl. von Menin liegende Roncq angewiesen.

Batterie und Kolonne unterstanden dem Artl. Kdr. der 1. G. R. O.; Oberstln. v. Nachtigall, dem Kdr. der schweren Artillerie, Major Zimmerman, sowie dem Kdr. der Sondergruppe, Hptm. Voigt-Ruschewahy. Am 10. Juni, abends 7 Uhr, fuhren die beiden Geschüze mit 4 Munitionswagen nach der Feuerstellung an der Straße Wervicq-Comines, 1 km südwestl. W.-Süd. Schuhbereitschaft wurde zum 11. Juni früh befohlen. Hauptm. Mayer erkundete mit Ltn. Bässmann die B-Stelle auf dem Rathausturm von Comines. Um 6.10 Uhr abends wurde das Feuer gegen den Ostausgang von Wytschaete eröffnet, in der Nacht Wulverghem mit 20 Schuß belegt. Die 1. G. R. O. wurde am 12. Juni durch die 207. J. D. abgelöst, zu der die Batterie übertrat. Im Laufe des Tages beschoss die Batterie feindl. Batterien, Messines und Wytschaete, sowie in der Nacht Wulverghem. Bei sehr warmem Wetter herrschte am 13., 14. und 15. Juni eine äußerst rege Artl.-Tätigkeit, am 13. gab unsere Batterie 126 Schuß Vernichtungsfeuer auf Douvegrund und andere Vernichtungsfeuerräume ab, am 14. wieder 44 Schuß Vernichtungsfeuer, ferner 17 Schuß Unterstützungsfeuer Hollebeke und Wytschaete, dessen Westausgänge außerdem noch mit 20 Schuß belegt wurden, ebenso am 15. mit ebenfalls 20 Schuß. Abends 10 Uhr machte die Batterie Stellungswechsel nach Norden zur 11. J. D., wo sie bei der Facon Ferme, 1 km östlich Tenbrielen in Stellung geht. Unterkunftsräume und Unterstände wurden in einem Keller eines Wirtschaftsgebäudes hergerichtet. Das völlig ebene Gelände bot nicht die geringste Deckung, auch war der Boden vielfach mit Gräben durchzogen und wies nur wenig feste, trockene Stellen auf. Die Geschüze mußten daher durch Lattengerüste, an denen Strauchwerk befestigt wurde, gegen Fliegersicht getarnt werden. Außerdem wurde vor dem Schießen die ganze Gegend um die Stellung herum durch Nebeltonnen vernebelt. Schon am nächsten Tag konnte das Einschießen gegen das Strafzenkreuz östl. Wytschaete und das Kloster Messines erfolgen, auch Feuerüberfälle wurden gemacht.

Die Batterie wurde ab 15. Juni der schweren Flachfeuergruppe Wervicq (Stab Fußa.-Batl. 124 Hptm. Wienholt) unterstellt, auf Befehl der 11. J. D. wurde die Ortsunterkunft nach Halluin verlegt. Die Mannschaften fanden in einer großen Weberei in der Nähe des Friedhofs Unterkunft.

Vom 17. Juni bis zum Ende des Monats griff die Batterie äußerst lebhaft in die Artilleriekämpfe ein, am 17. beschoss sie Wasserburg, St. Eloi, Zillebeke und Straße Messines-Armentières, ferner gab sie noch Vernichtungsfeuer für Nachbardivisionen ab, am 18. Störungsfeuer auf Zillebeke, Trapezwäldchen und feindl. Batterienester, am 19. beschoss sie Park Dickebusch und Unmarschwege. Trotz des andauernden Regenwetters war auch die Artillerietätigkeit am 20., 21. und 22. Juni sehr rege, besonders des Nachts. Die Batterie machte Feuerüberfälle auf St. Eloi, Park Dickebusch und Unmarschstraßen, gab Störungsfeuer auf Wulverghem, Messines, Wytschaete und Batteriegruppen ab, beschoss einen Truppenübungsplatz und Lager bei Dickebusch. In der Nacht war-

sen feindl. Flieger Bomben auf Bahnanlagen und Truppenlager ab. Am 23. Juni nahm der Feind rückwärtige Ortschaften mit schwerem Kaliber unter Feuer, mehrere feindl. Flieger und Fesselballons wurden abgeschossen. Auch der Sonntag (24. Juni) brachte lebhafte Luftkämpfe, ein feindl. Fesselballon trieb ab. Am Abend griffen die Engländer vergeblich an. Die Batterie machte Feuerübersäle auf Dickebusch und ein Gleisdreieck. Am 25. wurden St. Eloi und bereitgestellte Tanks beschossen, am 26. das Truppenlager Dickebusch. Auch wurde versucht, an einen Fesselballon heranzukommen, die Brennlänge reichte aber nicht aus. Am 28. wurde der Ort Kemmel und verschiedene Batterienester unter Feuer genommen.

Die Batterie unterstand ab 28. Juni der 207. J. D. Sie schoß sich gegen Bayernschloß ein. Da die Ortsunterkunft Halluin durch Infanterie überbelegt war und nicht genügend Stallungen aufwies, verlegte die Batterie ihre Quartiere nach Halluin-Berg, wo die Pferde bereits in neuen Stallbaracken untergebracht waren. Die Bedienungen kamen in Baracken unter, die übrigen Mannschaften fanden im Schulhaus neben der Kirche Quartier.

Anfang Juli schoß sich die Batterie auf verschiedene Vernichtungs- und Störungsfeuerräume ein, wie Blaue Mühle bei Messines, Rondellwald bei Osttaverne, Raabschloß, Bayernschloß, Straßen Wytschaete—Groote Vuerstraat und Messines—Wytschaete. Nachts wurden außerdem Batterien und Unmarschwege beschossen. Am 4. Juli wurde ein Feuerübersall auf eine Lichtsignalstation am Kemmel gemacht. Am 5. Juli schoß sich die Batterie auf Unterstützungsfeuer Hollebeke und Ypern ein, um 11.30 Uhr vorm. eröffnete sie das Feuer gegen einen südl. von Kemmel zwischen Lindenhoek und der Douve liegenden Fesselballon. Es wurden 10 Granaten verfeuert. Beim 4. Schuß wurde der Ballon bereits getroffen und fiel zusammen. Die Beobachtung des Schießens erfolgte durch Ballonzug 93. Als Batterieoffizier war Ltn. Gnann, als Geschützführer Uffsz. Wolber am 2. Geschütz tätig. Um 3.40 nachm. erhält die Feuerstellung 10 feindl. Granaten, wodurch ein Schutzhügel und ein Klussah beschädigt wurden.

Am 6. und 7. Juli wurde von uns nicht geschossen. Der Div.-Tagesbefehl vom 6. Juli 1917 der 18. R. D., welcher die 1. Res.-Fußa. 10 seit dem 4. Juli unterstellt war, enthielt folgende Anerkennung:

„Die 1. Batterie Res.-Fußa.-Regt. Nr. 10 schoß in wohlgezieltem Feuer am 5. Juli einen Fesselballon ab. Ich spreche der Batterie, die nunmehr 5 feindl. Ballone vernichtet hat, meine besondere Anerkennung aus. gez. v. Wundt, Generalleutnant.“

Auch am 8. Juli ruhte die eigene Feuertätigkeit. Folgenden Unteroffizieren und Mannschaften wurde das E. K. II verliehen: Vizefeldw. Okaz, San.-Uffsz. Seidenberg, Gefr. Fuhrmann, Kan. Meinholz und Fahrer Stommeda. Vom 9. bis 14. Juli nur geringe eigene Tätigkeit, meist nur Einschießen der Tageseinsätze und auf Sperrfeuerräume, nur

am 13. wurde mit Fliegerbeobachtung ein Zeltlager im Douvegrund mit beobachtetem bestem Erfolg beschossen. Am 11. Juli wurde mit dem Ausbau einer rückwärtigen Stellung bei Eltmolen begonnen.

Sonntag, den 15. Juli, erhielt Kan. Tobiasen als Richikanonier beim Ballonbeschuss vom 5. Juli das E. K. II. Es wurden 20 Schuß Störungsfeuer auf die Straße Messines-Wulverghem—Neuve Eglise abgegeben, am 17. Juli wurde dasselbe Ziel ebenfalls mit 20 Schuß belegt sowie 15 Schuß auf den Ort Kemmel und Straßen östlich davon abgegeben. Am 18. gab die Batterie 23 Schuß Vernichtungsfeuer Stichwort „Preußen“ ab, am 19. beschoss sie ein Lager bei Hallebast mit 25 Schuß, am 20. mit 10 Schrapnells die Straße Kemmel—Wytschaete, am 21. mit 10 Schuß eine leichte Batterie bei Oosttaverne, am 22. mit 20 Granaten das Dorf Dickebusch, außerdem schoss sie sich mit 11 Schuß auf die Herzog-Albrecht-Straße und das Wambekertal ein. Auch wurde eine Feldbahn nördl. Vormezeele mit 50 Schuß belegt. In Vertretung des seit 19. Juli beurlaubten Hptm. Mayer führt Ltn. Gnann die Batterie.

Gegen Ende des Monats wurde es wieder äußerst lebhaft, auch unsere Batterie griff stark in die Kampftätigkeit ein. Am 23. belegte sie die Straße Groote Vuerstraat—Bardenbrug mit 30 Granaten und den Bahnhof bei Wulverghem mit 40 Schuß. Am 24. gab sie 75 Schuß auf Straßen und 25 Schuß auf einen Bahnstützpunkt bei Vormezeele ab sowie 10 Schuß Unterstützungsfeuer für die Division Moorslede. Der 25. Juli brachte Feuerüberfälle auf Batterien mit 20 Schuß. Am 26. wurden besetzte Betonunterstände in der 1. englischen Linie mit Grabenbeobachtung vom Hindenburghof aus im Wirkungsschichten mit 60 Schuß bekämpft. Nach Abgabe von 28 Schuß auf einen Fesselballon wurde dieser eingezogen. Das E. K. II wurde Bizefeldw. Brinkmann, Uffz. Schinkel, Gefr. Krüger und Kan. Henle verliehen. Am Freitag, dem 27. Juli, schoss sich die Batterie nach Bayernschloß ein, gab dann 48 Schuß Vernichtungsfeuer für Sandvoorde und Albrecht sowie 110 Schuß auf Batterienester ab. Dem Bespannungsführer der Batterie, Bizewachtmester Brumbter aus Wickersheim i. Els., wurde das E. K. I für seine beim Sprengen der Geschüze vor Arras bewiesene Tapferkeit verliehen. Bei sehr warmem Wetter und Gewittern war die Kampftätigkeit am 28. und 29. Juli sehr rege. Die Batterie gab Unterstützungsfeuer für Sandvoorde, Hollebeke und „Ganze Front“ ab. Trotz ihrer starken Betätigung scheint sie vom Feind noch nicht erkannt zu sein, denn sie erhält nur vereinzelte Streuschüsse und nachts aus Nachbarbatterien abgetriebenes Gas. Am 29. Juli gab die Batterie 30 Schuß Vernichtungsfeuer „Ganze Front“ ab und beschoss mit 20 Schuß eine Förderbahn bei Sauvegardlinde.

Trotz des am 30. Juli einsetzenden Regenwetters blieb die Artillerie- und besonders auch die Fliegertätigkeit sehr lebhaft; abends wurden 20 Schuß Störungsfeuer auf die tags zuvor schon beschossene Förderbahn abgegeben.

Am 31. Juli lag seit 4.50 Uhr vorm. stärkstes Trommelfeuer auf der ganzen Front von Ypern bis zur Lys, danach griff die engl. Infanterie bei strömendem Regen an. Wir beschossen folgende Ziele: 50 Schuß auf ein Batterienest, 40 Schuß Vernichtungsfeuer „Preußen“, ab 11 Uhr vorm. 25 Schuß auf Gräben am Zuavenwäldchen zur Unterstützung der östl. von Ypern stark angegriffenen 58. J. D., 6 Schuß Feuerüberfall auf feindl. Batterie, 30 Schuß auf Zuavenwäldchen, ab 4 Uhr 21 Schuß Unterstellungsfeuer auf Acht-Wege-Ferme und südl. davon, ab 7.45 Uhr nachm. nach dem Eindringen der Engländer in unsere Gräben westl. Bellewaerdeteich (östl. Ypern) 53 Schuß flankierendes Vernichtungsfeuer auf diese Gräben und nachts noch 25 Schuß auf 2 feindl. Batterien.

Trotz des starken Regens und des dichten Nebels flaute die Kampftätigkeit am 1., 2. und 3. August nicht ab, andauernd griff die feindl. Infanterie an. Am 1. August um 4 Uhr morgens gab die Batterie 10 Schuß Vernichtungsfeuer „Allgemein“ ab, beschoss von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. eine Wege- und Bahnkreuzung westl. Kemmel, machte außerdem mit 10 Schuß um 2 Uhr einen Feuerüberschlag auf eine Batterie und unterstützte von 3.45 bis 7.45 Uhr mit Flankierungsfeuer auf die vom Gegner genommenen Gräben vom Bellewaerde-Teich bis zur Bahnlinie Ypern—Roulers. Während der Angriffe auf die rechten Nachbarabschnitte gab sie für die Div. Zandvoorde 48 Schuß Unterstellungsfeuer ab, um 6.20 Uhr nachm. 4 Schuß auf feindl. Anmarschwege vor Inf.-Regt. 31 im eigenen Abschnitt. Von 7.45 bis 9 Uhr nachm. schoß sie 25 Schuß auf frühere deutsche Gräben westl. Verlorenhoek für die bedrängte 58. J. D. Auch am 2. August beschoss sie dasselbe Ziel wieder mit 11 Schuß und bekämpfte eine Batterie mit 10 Schuß. Am 3. August wurde um 6.40 Uhr vorm. der Bahnhof Vormezeele mit 20 Granaten, nachm. feindl. Batterien mit 50 Schuß belegt. Abends gab sie 20 Schuß Störungsfeuer auf Anmarschwege ab, machte während der Nacht drei Feuerüberschläge von je 10 Granaten auf feindl. Batterien und schoß nachts noch 10 Schuß Vernichtungsfeuer „Allgemein“.

Wegen des andauernden schlechten Wetters, Regen mit starkem Nebel, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit vom 4. bis 7. August geringer. Die Batterie machte die gewohnten Feuerüberschläge auf Batterien und Anmarschwege, beschoss wiederholt den Bahnhof Vormezeele und gab häufig Vernichtungsfeuer ab, auch wurde ein Bereitschaftslager am Wytschaetewald beschossen. Am 8. August war es bereits wieder lebhafter, die Batterie mußte Unterstützungsfeuer für die Divisionen Hollebeke und Zandvoorde abgeben und beschoss Kolonnen und Batterien. Am 9. wurde Wulverghem, eine Bereitschaftsstellung bei Wytschaete, Anmarschstraßen und Batterien beschossen. Es herrschte sehr rege Feuertätigkeit, je ein englischer und ein deutscher Ballon wurde durch Flieger abgeschossen.

Am Morgen des 10. August um 5.15 Uhr vorm. setzte stärkstes Trommelfeuer auf der ganzen Front ein, anschließend griff der Tommy gegen den Nordflügel unserer Gruppe an. Es wurde erhöhte Gefechts-

bereitschaft für alle Truppen befohlen. Die feindl. Angriffe wurden größtenteils abgewiesen. Der Batterie fiel die Aufgabe zu, feindl. Batterien zu bekämpfen und Unterstützungsfeuer für die nördl. eingesetzte und stark bedrängte 52. J. D. abzugeben. Auch versuchte sie, an einen am Kammel stehenden Ballon heranzukommen, dieser wurde aber nach Abgabe des 3. Schusses eingezogen, darauf wurde die Gegend der Aufstiegstelle mit fraglichem Erfolg abgestreut. Bei gutem, trockenem Wetter war die Sicht außergewöhnlich gut, die s gab Veranlassung zu reger Fliegertätigkeit. Es kam zu häufigen Luftkämpfen; im Verlauf derselben wurden zwei feindl. Flieger in der Nähe der Stellung abgeschossen. Die Feuerstellung erhielt in der letzten Zeit außer Streufeuern auch wohlgezieltes Feuer, wobei auch die Wirtschaftsgebäude der Ferme oft schwer getroffen erhielten. In der Nacht zum 11. August ließ die Batterie durch Meßtrupp 28 durch Anschneiden der Sprengpunkte das Richtigliegen ihres „vernichtungsfeuers“ prüfen und beschoss dann die Ortschaften Kammel und Wulverghem sowie ein Truppenlager. Tagsüber wurde feindl. Artillerie bekämpft und abends Unterstützungsfeuer für die 52. J. D. auf die Gräben zwischen Bellewaerdeteich und Zuavenwäldchen abgegeben.

Mit dem 12. August trat die Batterie in den Verband der 24. sächs. J. D., sie unterstützte die Division Hollebeke, störte den Verkehr nördl. Messines und gab Vernichtungsfeuer ab. Der Fahrer Willy Böttcher aus Tempelhof, der am 9. August von seinem Pferd gegen den Unterleib geschlagen wurde und am 10. August im Feldlazarett 57 gestorben war, wurde um 5.30 Uhr nachm. auf dem Ehrenfriedhof Halluin im Beisein aller in Ruhe befindlichen Kameraden und des evgl. Divisionspfarrers beerdigt. Am 13., 14. und 15. August war es des schlechten Wetters wegen etwas ruhiger, die Batterie beschoss wie gewöhnlich feindl. Artillerie und Anmarschstrafen. Am 15. gab sie 15 Schuß Unterstützungsfeuer für die Div. Zandvoorde ab. Der 16. August war wieder ein Großkampftag mit äußerst lebhafter Artillerie- und Fliegertätigkeit sowie sich ständig fortsetzenden starken englischen Angriffen. Schon morgens früh bei der Ablosung der Bedienungen wurde die Feuerstellung sehr stark und mit schwerstem Kaliber beschossen. Die Batterie belegte mit 10 Schuß den Anmarschweg nach Kammel, gab dann 32 Schuß Vernichtungsfeuer „Allgemein“ ab, weiter 43 Schuß Unterstützungsfeuer für die Division Zandvoorde, 30 Schuß auf Gelände am Bellewaerdeteich und 22 Schuß auf Anmarschwege und feindl. Artillerie. Ltn. d. L. Kirsch wurde in der Stellung leicht verwundet, verblieb aber bei der Truppe. Infolge des in den letzten Tagen erhaltenen starken feindl. Feuers von mehreren tausend Schuß erhielt die Batterie den Befehl, Stellungswechsel vorzunehmen.

In der Nacht zum 17. August bezog die Batterie eine neue, etwas vor Belgisch-Wervicq liegende Stellung. Im Laufe des Tages wurden die Bettungen gestreckt und die Fliegerdeckung gebaut, abends wurden die Geschütze eingefahren, so daß um 10 Uhr die Schußbereitschaft ge-

meldet werden konnte. Schon am folgenden Tage trat die Batterie auf Befehl der Gruppe Wytschaete zur 207. I. D. über und machte, ohne einen Schuß aus der neuen Feuerstellung abgefeuert zu haben, in der Nacht zum 19. August wiederum Stellungswechsel, ungefähr 6 km nach Norden, nach der Wasserburg, einem großen Gehöft in der Gegend südwestl. von Becleraere. Um 10½ Uhr abends war die Batterie wiederum schußbereit. Sie unterstand weiter der schweren Flachfeuergruppe (Stab Fuha.-Batl. 124), Hptm. Wienolt, und der schweren Artillerie-Gruppe „Zella“ (Stab b. Fuha.-Regt. 5), Major Hiller.

Das Gehöft war beim Bezug der Stellung noch völlig erhalten. In den folgenden Tagen wurde an dem Ausbau der Stellung weiter gearbeitet. In der Nacht zum 21. August beschoss die Batterie ein feindl. Batterienest mit 50 Schuß. Die Vizefeldwebel Brinkmann und Heemann wurden zu Leutnants d. R. befördert. Die eigene Feuertätigkeit war bis zum Ende des Monats für die Flandernfront verhältnismäßig gering, besonders da am 26. wieder Regen und Sturm einsetzte. Von der Batterie wurde hauptsächlich feindl. Artillerie in der Gegend südl. und südöstlich von Ypern und bei Zillebeke bekämpft. Am 26. wurde mit Ballonbeobachtung das Jägerwäldchen, am 28. der Südostausgang von Ypern mit 90 Schuß beschossen. Am 22. August wurden durch einen Streuschuß auf die B.-Stelle Ltn. Brinkmann, Gefr. Fuhrmann und Gefr. Ernst leicht, Kan. Reckersbrink schwer verwundet.

Am Sonntag, dem 2. September, bekämpfte die Batterie eine feindl. Batterie unter Messplanbeobachtung mit 100 Schuß und schoß sich am 3. ebenfalls mit Meßtrupp auf ein Batterienest bei Verbranden-Molen ein. Am 4. wurden die Lage des Sperrfeuers mit Ballonbeobachtung geprüft, dann schoß die Batterie sich mit Ballon gegen eine Bahn- und Straßenkreuzung zwischen Ypern und Blamertinghe und mit Fliegern gegen 2 Batterien und eine Straßengabel ein.

Am 5. September wurde dem am 5. Februar verwundeten und noch nicht wiederhergestellten Kan. Siegwald das E. R. II verliehen. Die Batterie bekämpfte eine feindl. Batterie nördl. des Zillebeker Sees mit Beobachtung des Ballonzuges 92. Am 6. September gab die Batterie Unterstützungsfeuer für die Gruppe Ypern ab und hielt das Gelände südl. Langhemarcq während eines englischen Angriffs unter Feuer. Mit Ballonbeobachtung wurde noch ein in der Nähe des Dickebuschsees liegender Fesselballon beschossen. Mit Fliegerbeobachtung schoß sich die Batterie gegen eine feindl. Batterie westl. des Zillebeker Sees ein und gab dann 100 Schuß Wirkungsschüsse darauf ab. Am 11. September beschoss die Batterie mit Fliegerbeobachtung einen liegenden Fesselballon bei Hemelryk, schoß sich dann mit Ballonzug 92 gegen eine feindl. Batterie am Strand von Vormezele ein und gab dann 100 Schuß Wirkungsfeuer darauf ab. Ein weiteres Einschießen gegen eine Batterie in derselben Gegend mußte wegen einsetzender schlechter Sicht abgebrochen werden. Am 12. September schoß sich die Batterie mit Meßtrupp auf zwei Straßenkreuzungen westl. Hollebeke ein, am 13. gegen eine feindl.

Batterie bei Vormezeele mit Meßtrupp 28 und gibt dann 100 Schuß Wirkungsschüßen auf dieselbe ab. Dem Batterieführer, Hptm. Mayer, wurde durch allerhöchste Ordre S. M. des Königs von Würtemberg das Ritterkreuz I. Kl. des Friedrichsordens mit Schwertern verliehen. Durch Verfügung der Gruppe Wytschaete wurde Hptm. Mayer krankheitsshalber dem Ersatz-Batl. Fußa. 10 Straßburg überwiesen, die stellvertretende Führung der Batterie übernahm Ltn. d. R. Gnann.

Die sich ständig steigernde feindl. Artillerietätigkeit, die manchmal die Stärke von Trommelfeuer erreichte, deutete auf bevorstehenden Angriff hin. Am 15. mußte Unterstützungsfeuer nach Norden geschossen werden, am folgenden Tag war erhöhte Gefechtsbereitschaft. Wiederholt wurden Vernichtungs- und Unterstützungsfeuer abgegeben. Eine feindliche Batterie wurde unter Meßtruppbeobachtung mit 100 Schuß bekämpft. Ständig steigerte sich noch die Stärke des feindl. Artilleriefeuers und erreichte bereits am 18. gewaltige Ausmaße. Die Batterie bekämpfte die Straße Ypern—Blamertinghe und andere wichtige Geländepunkte. Auf eine feindl. Batterie bei Vormezeele wurden 100 Schuß Zerstörungsschüßen abgegeben, später Vernichtungsfeuer „Allgemein“.

Am 19. September begannen die feindl. Angriffe. Wiederholt mußte Unterstützungsfeuer für die rechte Nachbardivision geschossen werden. Das Gelände bei Klein-Zillebeke, Vormezeele und Kreuzstraathoei wurde abgestreut sowie ein Lager bei Dickebusch beschossen. Unsere Feuerstellung lag unter schwerem feindl. Feuer, um 6 Uhr nachm. erhielt das zweite Geschütz einen Volltreffer und wurde schwer beschädigt (Mantelrohr, Klauenring, Wiege, Seiten- und Höhenrichtmaschine, Aufsatzträger, Schutzhilf und Gürtel). Bei der die ganze Nacht hindurch andauernden, schweren Beschließung war ein Herausziehen des Geschützes nicht möglich.

Am 20. September legte der Gegner stärkstes Trommelfeuer auf unsere Artillerie- und Infanterie-Stellungen, auch unsere Feuerstellung wurde andauernd schwer beschossen. Ein mit Munition für die Batterie beladenes Auto geriet in ein Granatloch und konnte nicht mehr flott gemacht werden. Um 9.30 Uhr vorm. mußte im Trommelfeuer die Munition umgeladen und mit Wagen in die Stellung gefahren werden, weil die Batterie sich vollständig verschossen hatte. Dabei wurde der Fahrer Grewe schwer verwundet und in die Verbandsstation des II/J. R. 395 eingeliefert. Trotz der schweren Verwundung, der linke Arm war ihm fast abgerissen worden, brachte der heldenhafte Fahrer seinen Munitionswagen in die Feuerstellung und fiel dort durch den Blutverlust entkräftet vom Bock herunter! 1 Pferd wurde getötet. Die Batterie mußte häufig Unterstützungsfeuer nach rechts abgeben, beschoss Truppenansammlungen und Unimarschwege und bekämpfte feindl. Batterien. Am gleichen Abend wurde dem verwundeten Fahrer Grewe das E. R. II verliehen.

Auch der 21. September war ein Großkampftag mit starken engl. Angriffen und stärkster Artilleriewirkung. Die Batterie bekämpfte eine

feindl. Batterie, schoß von 2.40—7.30 Uhr nachm. Vernichtungsfeuer auf Herenthage-Park und von 7.35—8 Uhr auf das Kanalknie. Hierbei wurde sämtliche Munition verschossen. Sie erhielt den ganzen Tag über schwerstes Feuer, darunter allein 80—100 Schuß 31,5 cm Kaliber, 120 cm lange Geschosse, die Trichter von 8½ m Durchmesser verursachen. Am 22. September konnte wegen Munitionsmangels nicht geschossen werden, erst 4.30 Uhr nachm. trifft endlich Munition ein. Beim Abladen derselben schlug ein Volltreffer in einen Muni-Wagen, verwundet Obergefr. Lakony schwer, Kan. Hamann und Kan. Dreiling leicht, tötet ein Pferd und verwundet 2 weitere. Gleichzeitig fängt das Strohdach eines Wirtschaftsgebäudes Feuer, das nicht gelöscht werden kann, so daß das ganze Gehöft im Verlaufe des Abends und der Nacht bis auf die Grundmauern niedergebrannte. Mehrere Munitionsstände wurden durch Volltreffer in die Luft gesprengt, so daß die Stellung eilends geräumt werden mußte. Mannschaftsverluste traten glücklicherweise nicht mehr ein, dagegen war der Materialschaden beträchtlich, unter anderem 90 Geschosse, 1 Muni-Wagen und viel Gerät.

Am Sonntag, dem 23. September, wurde der Stellungswechsel vorgenommen und eine 650 m östlich liegende, ehemalige Stellung der 2. Tuha. 124 bezogen. Wegen der unzähligen Granattrichter ist das Herausziehen und Einfahren der Geschüze mit großen Schwierigkeiten verbunden. An demselben Tag schoß sich die Batterie noch gegen ein Wegekreuz bei Klein-Zillebeke ein. Die Feuerpause am 24. wurde zum Ausbau der Stellung benutzt. Am 25. bekämpfte die Batterie 2 feindl. Batterien mit Fliegerbeobachtung und gab wiederholt Unterstützungsfeuer für die rechte Nachbardivision ab. Am Mittwoch, dem 26. September, war wieder Großkampftag, andauernd unternahm der Gegner Angriffe, die von uns mit Gegenangriffen beantwortet wurden. Dazwischen trommelte er auf Gräben und Batteriestellungen, auch unsere Batterie wurde so heftig beschossen, daß das eigene Feuer zeitweise eingestellt werden mußte. Die Mannschaftsräume wurden vom Feind zusammengeschossen, mehrere umliegende Fermen brannten nieder. Die Batterie gab häufig Vernichtungs- und Unterstützungsfeuer ab und bekämpfte feindl. Artillerie. Auch am 27. September hielt die schwere feindliche Beschließung an, trotzdem wurde eine feindliche Batterie wirkungsvoll beschossen und wichtige Geländepunkte unter Feuer genommen. Folgenden Batterieangehörigen wurde das E. K. II verliehen: Sergeant Rihe, Gefr. Hoema, Gefr. Runde und Gefr. Richert.

In der Nacht zum 28. September machte die Batterie mit dem ihr verbliebenen 1. Geschütz Stellungswechsel nach rückwärts in ein Wäldchen bei Pannemolen nördl. Gheluwe. Auf Alleinhöchsten Befehl wurde Ltn. Gnann zum Führer der Batterie ernannt. Am 29. September beschoss die Batterie mit Ballonbeobachtung eine Bahn, mit Flieger wichtige Geländepunkte und rückwärtige Verbindungen. Dem am 22. September schwer verwundeten Obergefr. Lakony wurde das E. K. II verliehen. In der Nacht zum 30. September machte die Batterie auf höheren Befehl

Stellungswechsel nach 2 Gehöften nordöstl. Gheluwe. Dazu empfing sie ein zweites Geschütz von der 2/Fuha.-Batl. 124. Mit Ballonbeobachtung beschießt sie Bahnverkehr zwischen Vormezeele und Dickebusch sowie einige wichtige Geländepunkte. Am 1. Oktober erhielt die Batterie den Befehl, die verlassene Stellung „Wasserburg“ wieder zu beziehen. Auf Vorstellungen des Batterieführers wurde dieser Befehl aber rückgängig gemacht. Dafür bezog die Batterie in der Nacht zum 3. Oktober wieder die Stellung bei Pannemolen. Sie beschoss von hier mit Ballonbeobachtung eine Feldbahn und machte in der Nacht zum 4. Oktober schon wieder Stellungswechsel in die frühere Stellung vom 17. August am Südwestausgang von Wervicq in Richtung Commines, an der Windmühle.

Am 4. Oktober steigerte sich die feindl. Artillerietätigkeit häufig zum Trommelfeuer. Andauernd unternahmen die Engländer Angriffe in Richtung Poelkapelle, Beecelaere und Gheluvelt. Die Batterie feuerte über 400 Schuß auf feindl. Batterien, Anmarschwege und wichtige Geländepunkte. Auch am 5. Oktober findet der Großkampf keine Minderung, englische Angriffe und deutsche Gegenangriffe lösen sich ununterbrochen ab. Von uns wurden die Ziele wie tags zuvor beschossen. Englische und deutsche Flieger griffen lebhaft in den Kampf ein, in der Nähe unserer Stellung wurden verschiedene feindl. Flieger abgeschossen oder zur Landung gezwungen. Unsere neue Batteriestellung schien noch nicht entdeckt zu sein, da wir vom feindl. Feuer verschont blieben. Ltn. d. L. Kirsch erhielt das Ritterkreuz II. Kl. des Friedrich-Ordens mit Schwertern. Der verwundete Sergeant Prößdorf erhielt die Sächsisch-Altenburgische Tapferkeitsmedaille. Am 6. Oktober erhielt Sergeant Köhler dieselbe Auszeichnung. Die Batterie beschoss im Störungsfeuer feindl. Artillerie und rückwärtige Wege. Für einen evtl. benötigten Stellungswechsel wurde eine Stellung nördl. der Steinstraße südl. Alytmolen erkundet. Das Wetter blieb schlecht, in der Nacht zum 7. Oktober setzte schon starker Frost ein, tagsüber regnete es andauernd, nachts wurde es noch stürmisch dazu. Die Batterie beschoss Verkehr auf der Straße Menin—Ypern und Mulden bei Sonnebeke. Auf Befehl der Gruppe Schulze wurde Ltn. Hegemann zur Beobachtung von Kurzschüssen zum R. E. R. 213 mit Kan. Wolff als Begleiter kommandiert.

Der Batterieführer Ltn. Gnann trat einen 2tägigen Heimaturlaub an, seine Vertretung übernahm Ltn. d. R. Wilke. Am 8. Oktober wurde die neue Stellung bei Wervicq in der Nähe des Schnittpunktes der Bahn Menin—Belg. Wervicq—Warneton an der Straße Gheluwe—Belg. Wervicq ausgebaut. Bei kaltem und stürmischem Wetter wurde am 9. Oktober frühmorgens der Stellungswechsel vorgenommen. Bei den grundlosen, schlüpfrigen Wegen geriet das 1. Geschütz in ein Loch und konnte nur mit größter Mühe wieder herausgewunden werden. Sergeant Köhler wurde durch Regimentsbefehl zum Vizewachtm. befördert. Der Kirchturm Gheluwe muß im Wechsel mit anderen Batterien jedesmal für 24 Stunden besetzt werden. Infolge Ablösung der 207. I. D. trat die Batterie zur 1. b. R. D. über.

Am 10. Oktober wurde mit dem Ausbau und der Ummauerung der Stallbaracken begonnen. Ein schweres Zugpferd „Sultan“ verendete an Kolik. Die Batterie eröffnete das Feuer aus der neuen Stellung mit der Beschussung der Düne im Polygonwald und der Straße Menin — Ypern, abends gab sie Unterstützungsfeuer Broodseinde ab. Am 11. trat Ltn. Hegemann von seinem Kommando zur Batterie zurück, die Kurzschüsse rührten von der Felda. her. Vom Ersatz-Batl. Fuha. 10 trafen 6 Fahrer als Ersatz ein. Obergefr. Beck und Fahrer Bonier wurde die Württemb. Silb. Verdienstmedaille verliehen. Die eigene Feuertätigkeit war nur gering und beschränkte sich auf die Abgabe von Störungsfeuer, trotzdem es an der Front sehr unruhig war. Am 12. Oktober war es wiederum sehr lebhaft, auch die Gegend um die Batterie wurde vom Gegner abgestreut. Zweimal mußte Unterstützungsfeuer Broodseinde abgegeben werden, außerdem schoß sich die Batterie mit Beobachtung vom Kirchturm Wervicq aus auf die Düne im Polygonwald ein. Obergefr. Grunow kam gegen Mittag aus dem Heimatsurlaub zurück und war gerade im Begriff, in den Unterstand zu treten und seine Sachen dort abzulegen, er winkte den Bedienungsmannschaften gerade einen freundlichen und scherhaften Gruß zu, — da wurde er durch einen Volltreffer direkt am Unterstand am Bauch, im Rücken und am linken Oberschenkel so schwer verwundet, daß er schon bald in den Armen seiner tiefbetrübten Kameraden sein junges Leben aushauchte. Kon. Schmidt V., der als erster sofort zur Hilfeleistung herbeieilte, wurde ebenfalls schwer verwundet, konnte aber dem Hauptverbandsplatz Hoogernotte Ferme zugeführt werden.

Obergefr. Grunow gehörte der Batterie vom Beginn des Weltkrieges an als Fernsprecher an. Er war geradezu ein Muster für Unerschrockenheit und eisernster Pflichterfüllung. Als einfacher Arbeitsmann aus dem Volke war er mit großen Geistesgaben ausgestattet und wurde jeder Aufgabe, die ihm gestellt wurde, unbedingt gerecht. Darüber hinaus war er ein Kamerad in dem besten Sinne des Wortes, als waschechter Berliner zwar mit der sprichwörtlichen, kodderigen, großen Schnauze ausgestattet, aber auch mit einem warmen, auf dem rechten Fleck sitzenden Herzen. Kein Mensch kannte ihn unter seinem richtigen Namen, für uns war er „Mulle“. Über Mutterwitz, Humor, und Schlagfertigkeit verfügte er, wie selten einer. Keine Feier war ohne seine Mitwirkung denkbar und in den widrigsten, unangenehmsten, gefahrvollsten Lagen rettete ein Wort von ihm die ganze Stimmung, richtete die Kleimütigen und Verzagten wieder auf und gab ihnen neuen Mut! Stets war er hilfsbereit, es war ihm eine Selbstverständlichkeit, dem bedrängten Kameraden ohne Zögern beizuspringen! Das war unser Mulle!

Ein einziger Schrei des Entsetzens wurde daher laut, als er verwundet wurde. Keiner konnte es fassen, wollte es glauben. Noch große Schmerzen mußte der liebe Kamerad bis zu seinem Ende erdulden, die er manhaft ertrug; keine Liebe, kein Mitgefühl, keine Trauer, keine heißen Wünsche, kein Gebet konnten ihn retten! Am Sonntag, dem 14.

Oktober, fand sein Begräbnis auf dem Soldatenfriedhof in Halluin statt. Sämtliche dienstfreien Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nahmen daran teil. Mit Bierzug wurde der Sarg vom Schulgebäude Halluinberg zum Friedhof geleitet, wo zunächst Divisionspfarrer Kren von der 1. b. R. D. zu Herzen gehende Worte fand. Dann ergriff der Batterieoffizier des Tages, an dem der Kamerad fiel, Ltn. Bässmann, das Wort: „Mulle ist tot! Mulle ist nicht mehr!“ Dabei übermannte ihn die Rührung, so daß er eine geraume Zeit zur Sammlung benötigte, bevor er unter dem Schluchzen der erschütterten Kameraden fortfahren konnte. In unser aller Herzen lebt Mulle fort als glänzendes unerreichtbares Vorbild, er war der Kamerad, dem jeder von uns nach Beendigung des Krieges am liebsten nochmals die Hand hätte drücken, dem er nochmals in die Augen hätte sehen wollen! Nur seine sterbliche Hülle verwest unter dem Grabhügel von Halluin, — uns allen bleibt er unsterblich!

Am Samstag, dem 13. Oktober, machte die Batterie Feuerüberfälle auf Straßen und Bahnen bei Vormezeele. Am 14. Oktober gab sie 50 Schuß Störungsfeuer nach Schloß Langhof ab und schoß sich gegen die Düne im Polygonwald ein. Am folgenden Tag war erhöhte Gefechtsbereitschaft ab 5 Uhr morgens befohlen, da mit einem großen englischen Angriff gerechnet wurde. Um 10 Uhr wurde die Bereitschaft aufgehoben. Die Batterie erhielt vom Etappen-Pferdedepot der 4. Armee. Gent, 4 Reit- und 3 schwere Zugpferde. Es wurde nur ein kurzer Feuerüberfall von 10 Schuß auf feindl. Verkehr gemacht. Der Artl.-Kdr. befiehlt, daß die Beobachtung stets von einem Offizier besetzt sein muß.

Nach zwei Tagen Feuerpause schoß sich die Batterie am 18. Okt. auf verschiedene wichtige Geländepunkte ein und nahm nachts den Ort Wulverghem unter Feuer. Am 19. Oktober wurde eine Feldbahn bei Vormezeele, Vormezeele selbst und das Bayernschloß beschossen. Die B.-Stelle erhielt Verbindung mit der A. D. R.-Fernwarte und mit Courtray. Gemäß Befehl der Gruppe Wytschaete vom 19. Oktober traten 1/ und 2/Res.-Fußa. 10 (ebenfalls 13 cm) am 21. Oktober von der 1. b. R. D. zur 8. J. D. über. Die Batterie unterstand nunmehr dem Schweren Kommandeur der 8. J. D. in wirtschaftlicher und taktischer Hinsicht. Die beiden 13-cm-Batterien bildeten unter dem Kommando des ältesten Batterieführers, Oberlt. Diehls 2/Res.-Fußa. 10, eine schwere Flachfeueruntergruppe mit Befehlsstelle auf dem „Weißen Schloß“ La Montagne. Die Batterie gab 90 Schuß Fernstörungsfeuer auf Straßen und Feldbahnen ab. Am 21. Oktober empfing sie als Ersatz für einen am 18. Oktober an die Geschützsammlstelle Lauwe abgegebenen Rohrwagen einen neuen. Es wurde nicht geschossen.

Trotz der kalten, stürmisichen und regnerischen Witterung war die nördl. Front am 22., 23. und 24. Oktober sehr lebhaft. Nachts wurden rückwärtige Unmarschstraßen und Ortschaften vom Gegner regelmäßig und schwer beschossen, auch wurden von den Fliegern viel Bomben abgeworfen. Die Batterie gab täglich Unterstützungsfeuer nach Norden ab.

außerdem störte sie den Verkehr auf Doppelhöhe 60 und schoß sich gegen Bayernschloß und andere wichtige Geländepunkte ein. Am Donnerstag, dem 25. Oktober, einem Großkampftag, gab die Batterie 280 Schuß Unterstützungsfeuer für nördl. Nachbardivisionen ab, beschoss feindl. Infanterie an der Straße Ypern—Menin und störte ebenso wie an den beiden folgenden Tagen den Verkehr auf Doppelhöhe 60. Generalmajor Hamann, Kdr. der 8. J. D., besichtigte am 27. Oktober vormittags die Batterie. Er sprach sich sehr lobend über den Ausbau der Stellung und das gute Aussehen der Pferde aus. Ltn. Brinkmann wurde zum Offiziers-Lehrgang zur Schießschule Wahn vom 29. Oktober bis zum 23. November kommandiert.

Sonntag, den 28. Oktober, trafen vom Ersatz-Batl. Fuha. 10 Straßburg, 4 Kanoniere und 1 Fahrer als Ersatz ein. Die Batterie empfing auf Befehl der schweren Flachfeuergruppe einen Rohrwagen und abends in Lauwe einen Rohrwagen mit Rohr Nr. 2 sowie eine Lafette Nr. 18. Das Geschütz wurde am 29. Oktober abends in Stellung gebracht, am 27. Oktober abends war das 2. Geschütz mit sämtlichem Zubehör an 2/Res.-Fuha 10 abgegeben worden. Die Batterie schoß sich am 28. Oktober gegen Geländepunkte bei Zillebeke, am 29. gegen Bayernschloß ein und gab Störungsfeuer auf Doppelhöhe 60 ab. Das seit Ausscheiden aus der 1. b. R. D. (20. Okt.) noch immer bei der Gruppe Zella tätige Baukommando, 1 Uffz. und 6 Mann, trat erst nach nochmaliger, dringender Anforderung durch die Gruppe zur Batterie zurück.

Am 30. Oktober kam der Batterieführer, Ltn. Gnann, vom Heimurlaub zurück. Es war wieder Großkampftag; die nördl. von uns liegenden Nachbardivisionen wurden durch die unausgesetzten Angriffe der Engländer hart bedrängt, so daß häufig für sie Unterstützungsfeuer abgegeben werden mußte, hauptsächlich gegen Herenthagepark. Dem Kan. Basch und dem Fahrer Schäfer wurde für bei Beschleierung der Feuerstellung „Wasserburg“ bewiesene Tapferkeit das E. R. II verliehen. Die Stellung wurde von verschiedenen feindl. Batterien während des ganzen Tages und die Nacht hindurch beschossen. Dabei wurde das 1. Geschütz beschädigt; die notwendigen Reparaturen konnten aber durch die eigene Mannschaft an Ort und Stelle ausgeführt werden. Am 31. Oktober flauten die Heftigkeit des Kampfes etwas ab. Von uns wurde eine feindl. Batterie mit Fliegerbeobachtung und der Verkehr auf Höhe 60 bekämpft.

Die ersten Novembertage bis einsch. 5. November waren in unserem Divisionsabschnitt des außergewöhnlich schlechten Wetters wegen, Nebel, Regen und Sturm verhältnismäßig ruhig. Nur weiter im Norden, östl. Ypern, besonders am 8. Oktober, griff der Engländer unentwegt an und unterstützte diese Angriffe mit heftigen Kanonaden, die manchmal in Trommelfeuer auf die Infanterstellungen ausarteten. Unsere Batterie beschoss nur am 1. November zwei feindl. Batterienester, Doppelhöhe 60 und „Vierhäuser“ mit eigener und Ballonbeobachtung. Am 3. November erhielt Vizefeldw. Jaegerschmidt die Bad. Silb. Verdienstmedaille,

am 4. November wurde die bisherige Flachfeuergruppe (Oberlt. Diehls) abgelöst durch eine neugebildete „Überwachungs-Untergruppe für schweres Flachfeuer“ unter Hptm. Biehlke, Stab II/b. Res.-Fußa. 2, mit dem gleichen Gefechtsstand. Der Gruppe unterstehen 1/ und 2/Res.-Fußa. 10 sowie 3/Fußa. 90 in taktischer und wirtschaftlicher Beziehung.

Erst am 6. November, einem Großkampftag, griff die Batterie wieder durch Unterstützungsfeuer für die Nachbardivisionen und Beschließung feindl. Batterienester in die Kampfhandlungen ein. Auch am 7. und 8. November blieb es lebhaft, es wurde eine Kleinbahn und Truppenbereitschaften unter Feuer genommen, am 8. November ein Messtruppsschießen nach Ypern und auf verschiedene Batterien durchgeführt. Dem Fahrer Haubold wurde die Fürstl. Schwarzburgische Ehrenmedaille für Verdienste im Kriege verliehen. Infolge Ablösung des Stabes II/b. Res.-Fußa. 2 wird die Batterie wieder der Flachfeuer-Untergruppe Diehls (2/Res.-Fußa. 10) im Weißen Schloß bei Wervicq zugeteilt. Sie gab Unterstützungsfeuer sowie Streufeuern auf Batterienester ab und führte ein Fliegerschießen auf eine feindl. Batterie durch. Am 10. November belegte sie den Nordhang der Höhe 60 mit Störungsfeuer. Der Gefr. Richert erhielt das Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz 2. Kl.

Auf Befehl der Gruppe Wyrschaete vom 7. 11. 17 soll die Batterie herausgezogen, um nach dem Schießplatz Turbise abtransportiert zu werden. Gleichzeitig verlor die Batterie ihre Bezeichnung 1/Res.-Fußa 10 und hieß fortan 3/Fußa.-Batl. 106. In der Nacht zum 12. November verließ die Batterie ihre Feuerstellung und wurde dort durch die 4/Res.-Fußa. 10 ersetzt.

Wiederum lag ein wichtiger Abschnitt des Weltkrieges hinter der 1/Res.-Fußa. 10, der mehr als 5 Monate währende Einsatz an der Großkampffront von Flandern! Auch hier hatte sie sich voll und ganz bewährt, restlos hatte sie sich eingesetzt und ihr Teil mit dazu beigetragen, daß der Engländer trotz des rücksichtslosesten Aufopfers seiner Mannschaften, trotz einer beispiellosen Materialvergeudung keine wesentlichen Vorteile erringen konnte. Was der deutsche Frontsoldat, ganz besonders natürlich der Infanterist, in den überschwemmten, mit schwerem und schwerstem Kaliber betrommelten Gräben in Flandern 1917 geleistet und gelitten hat, kann nicht geschildert und gewürdigt, sondern nur von wirklichen Teilnehmern an diesem grausigen Geschehen mit- und nachempfunden werden. Auch die Feld- und Fuhrartillerie pflückten dort ein blutiges Vorbeireis, hierunter auch die stolze und ruhmreiche 1/Res.-Fußa. 10! Nicht nur der Kanoniere muß dabei gedacht werden, die trotz der tollsten Beschließung Schuß auf Schuß aus den Rohren jagten, ohne oft tage- und nächtelang Erholung und Schlaf zu finden, nicht nur der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auf den Beobachtungen, die im schwersten feindl. Feuer kaltblütig und ruhig beobachteten, errechneten und korrigierten, um den Granaten und Schrapnells die größtmögliche,

für den Feind vererblichste Wirkung zu geben, nicht nur der Fernsprecher, die furchtlos und treu im wahnsinnigsten Feuerwirbel ihre Strippen zogen und flickten, sondern vor allen Dingen auch der heldenhaften Fahrer, die Nacht für Nacht ihre Kolonnen nach vorne führten, hindurch durch Ortschaften, in denen Granaten und Fliegerbomben sich um den blutigen Ruhm stritten, größeres Grauen, größere Verheerungen anzurichten, über von Geschosstrichtern durchwühlte und durch Regen und Tieferbelastung grundlos gewordene Straßen, verfolgt und begleitet von den Einschlägen der feindl. Artillerie, von den Geschossharben der Maschinengewehre der nur in geringer Höhe über ihnen dahinziehenden Kampfflugzeuge! Nur ein Wille beseelte sie: „Durch!“ zur Feuerstellung, um den gierig gefrähsigen, unersättlichen Feuerschlünden ihre Tod und Vernichtung speiende Nahrung, um den Kameraden Stollenbretter und Material für den Unterstand, um ihnen das bescheidene Stück Brot zur Stillung ihres Hungers zu bringen, — durch! Durch, um die Geschüze aus der zusammengeschossenen Stellung herauszuziehen, in eine andere, vom Feind noch nicht erkannte, damit sie von dort der schwer bedrängten Infanterie in der vordersten Linie wieder Entlastung und Hilfe bringen können, — durch! Auf die Zähne gebissen, Schenkel ran, Sporen eingesezt, mit den Kloppern auf die erschöpften, sich bäumenden Pferdeleiber gepeitscht, grausam und doch blutenden Herzens! — Es gilt, es muß, für den Kameraden, für die Lieben zu Hause, für die Heimat, für Deutschland, unser teueres, schönes, armes Vaterland!





Winter 17/18. Tertre, St. Omer, Cousolre.

Am Dienstag, dem 13. November, verließ die Batterie ihre Quartiere in Halluinberg und marschierte um 12 Uhr mittags über Neuville-en-Terrain nach der Verladerampe in Tourcoing, wo ab 3 Uhr nachm. mit dem Verladen begonnen wurde. Um 6.30 Uhr abends erfolgte die Abfahrt des Zuges, der über Monscroen—Alth nach Turbise fuhr, wo er um 1 Uhr nachts eintraf. Nach dem Ausladen wurden die Geschüze und Fahrzeuge auf der Bahnhofstraße mit Marschrichtung auf Nimy aufgestellt, während Mannschaften und Pferde im Barackenlager des Bahnhofs Unterkunft für die Nacht fanden. Am 14. November, vorm. 9 Uhr, erfolgte die Besichtigung der Pferde auf Räude durch den Stabsveterinär des Übungspalaces. 12 Pferde wurden als räudeverdächtig ermittelt und am 16. November dem Pferdelazarett 49 in Maizières überwiesen.

Um 10 Uhr rückte die Batterie über Erbisod—Ghlin—Baudour nach ihrem Bestimmungsort Tertre ab, wo sie gegen 2 Uhr nachm. eintraf und Bürgerquartiere bezog. Nachdem der 15. und 16. November zum Einrichten der Quartiere und zum Reinigen von Fahrzeugen und Geschirren verwendet worden war, besichtigte am Samstag, dem 17. November, 9 Uhr vorm., der Platzkommandant Major de Ondarza die feldmarschmäßige Batterie ohne Pferde. Durch Abhalten von Appellen wurden fehlende Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke festgestellt. Der Aufenthalt in Tertre bis einschl. 11. Dezember wurde mit Fuß- und Geschützdienst, Instruktion, Fernsprecher- und Blinkerübungen, Ausrüstung der Batterie, Instandsetzung von Bekleidung, Geräten und Ausrüstungsgegenständen, Appellen und Innerem Dienst ausgefüllt. Die Anspruchnahme der Mannschaften zum Dienst war aber so gering, daß er zwar seinen Zweck, die Manneszucht aufrecht zu erhalten, erfüllte, aber auch genügend Freiheit ließ, um den Aufenthalt in Tertre zu einer Erholung von den monatelangen Flandernstrapazen zu gestalten. Besonders gut war das Einvernehmen der Batterieangehörigen mit der ortsansässigen Bevölkerung, besonders innig mit dem weiblichen Teil derselben. Die Erlebnisse sind aber so zarter und persönlicher Natur,

dass es gefühlsroh, zum mindesten aber indiscret wäre, sie in einer Batteriegeschichte breit zu treten, sie müssen schon besser der Erinnerung jedes einzelnen überlassen werden. Nur soviel kann hier wohl angeführt werden, dass, wenn die fremde Sprache nicht gewesen wäre, man sich in die Heimat versetzt geglaubt hätte. Wie angenehm überrascht waren zum Beispiel die aus dem Urlaub in Tertre ankommenden Kameraden, wenn sie die von Mons kommende Straßenbahn verliehen und von einem mehr oder weniger jungen und hübschen Mädchen angesprochen wurden:

„Du Camerade Friz? (oder Franz oder auch Léon)“

Auf die bejahende Antwort hin fuhr die Schöne dann fort:

„Komm! Du bei mir Quartier!“ Damit packte sie sich den prall gefüllten Rucksack auf, hakte sich ein und führte ihren Soldaten zum Quartier. Fast wie eine Manöverszene in Deutschland mutete das an. Honni soit, qui mal y pense!

Am 21. November wurde eine Versuchsfahrt mit Lastkraftwagen der Fuha.-Batterie 194 aus Ghlin zur Erprobung der Achsfederungen am Rohrwagen und an der Lafette gemacht. Am 24. November wurden die kriegsunbrauchbaren Pferde der Batterie festgestellt. 3 Muni.-Wagen und der B.-Wagen wurden zur Instandsetzung der Instandsetzungswerkstätte Rimy überwiesen. Die Batterie erhielt den Etat Nr. 11 (Stärkenachweis der Fuha.-Formationen). Zu den beiden Geschützen kommt noch eine weitere 13-cm.-Kanone. Zu einem 16tägigen Kursus bei der Unterrichtsabteilung in Bruelette über Fernsprech-, Blink- und Erdtelegraphenwesen wurden am 26. November 7 Mann kommandiert. Da nach dem neuen Etat der Batterie nur 3 Muni.-Wagen zustehen, wurden die übrigen 5 als Vorrat der Platzkommandantur überwiesen. Hengfeld. Okaz wurde für 4 Tage zur Ausbildung als Ballonbeobachter zum Ballontrupp B in Neufmaison befohlen. Durch Gruppe Wytschaete wurde dem Ltn. d. L. Kirsch das E. R. I verliehen. Am 28. November trafen von derselben Gruppe 7 E. R. II ein für: Gefr. Schmid II, Kan. Oberdick, Gefr. Hengfeld, Kan. Hörner, Zimmermann sowie die Fahrer Thieme und Wolfinger. Ltn. Bäsmann stieg mit einem Ballon des Ballontrupps B. in Neufmaison auf, am folgenden Tag machte Ltn. Gnann ebenfalls dort einen Ballonaufstieg. Unterveterinär Milßen vom Pferdelazarett 49 nahm eine Pferdebesichtigung vor. Nachm. 2 Uhr wurde auf dem Bahnhof Turbise das 3. Geschütz (Rohr Nr. 116 mit Lafette Nr. 52) empfangen und zur Ortsunterkunft gebracht.

Am 30. November fanden Vorträge im Stabsquartier der Platzkommandantur Turbise über Flieger- und Nachrichtenwesen statt, am 1. Dezember Karabinerschießen der Fuhrmannschaften auf dem Scheibenstand Vandour. Nachdem am 4. Dezember die am 20. November nach Valenciennes zur Instandsetzung geschaffte Kanone wieder eingetroffen war mit einem neuen Rohr Nr. 70, übernahm die Batterie am 5. Dezember eine Fahrübung, verbunden mit einem Instellungsgehen mit drei Geschützen 1 km nordöstl. Dorfausgang Tertre auf der Straße nach

Chièvres. Am 6. Dezember erhielt die Batterie vom Pferdedepot Lens 10 Reit- und 8 schwere Zugpferde, außerdem von den am 16. November dem Pferdelazarett als räudeverdächtig überwiesenen Pferden 3 schwere zurück. 1 Reit- und 5 schwere Zugpferde mußten als kriegsunbrauchbar abgegeben werden.

Zur Ausbildung als MG.-Schüze wurden nach Lens kommandiert: Ltn. Hegemann, Uffz. Beck, Kan. Lobert und Kan. Richter. Am 8. Dezember wurde in St. Ghislaire gebadet, ebenso wurden dort die Gasmasken geprüft. Am Sonntag, dem 10. Dezember, war vollzähliger evgl. Gottesdienst im Rathaus von St. Ghislaire. Am 10. Dezember nachm. wurden Richt- und Fernsprechübungen abgehalten. Im Anschluß an den Fußdienst fand am 11. Dezember bespanntes Exerzieren unserer Batterie, jetzt 3/Fuha. 106 und der 3/Fuha. 124 früher 2/Res.-Fuha. 10 unter dem Platzkommandanten, Major de Ondarza (ehem. Führer der 11/Res.-Fuha. 10), statt. Die 3 Geschüze mit dem B.-Wagen nahmen daran teil. Um 10 Uhr vorm. war von der Platzkommandantur Burbise die telephonische Nachricht eingetroffen, daß die Batterie am 12. Dezember um 3 Uhr nachm. in Mons verladen würde.

Die schönen Tage von Tertre waren damit vorüber. Sie hatten Ausspannung und Erholung gebracht und den Mannschaften Gelegenheit gegeben, sich und den äußeren Menschen etwas zu pflegen, ihre Montur zu reinigen und in Ordnung zu bringen. Alle notwendigen Reparaturen an Geschüzen und Fahrzeugen waren vorgenommen worden, der Pferdebestand war ergänzt worden, nun konnte es neu gestärkt und ausgeruht wieder an die Front gehen. Am 12. Dezember gegen Mittag rückte die Batterie aus Tertre nach Mons ab und wurde dort um 3 Uhr nachm. verladen. Die Abfahrt erfolgte um 6.20 Uhr nachm. Über Mauberge—Aulnoye—Hirson—Montcornet ging die Fahrt und endete am 13. Dezember um 7 Uhr vorm. in Buch-les-Pierrepont. Ltn. Kirsch geriet nach beendetem Ausladen durch Sturz unter sein Pferd, zog sich dabei einen Bruch des Schienbeins zu und mußte dem Feldlazarett 64 in Bucy überwiesen werden. Der Batterieführer erhielt auf dem Bahnhof den telegr. Befehl, sich beim Artl.-Kdr. 90 in Sissonne, Oberst Fehr (als früherem Leiter des Artl.-Stabes des XV. R. R. in den Vogesen, einem alten Bekannten), zu melden. Von dort begab er sich zur Fernkampf-Gruppe, Stab IV./Res.-Fuha. 6, der sie taktisch unterstellt wurde. In wirtschaftlicher Beziehung unterstand sie Stab Fuha.-Batl. 106, Hptm. Ritsert, der z. Zt. nach Montaigu zurückgezogen war, sie trat außerdem in den Verband der 5. Res.-Div.

Die Batterie marschierte von Buch nach Bonecourt und bezog dort Notquartier. Am 14. Dezember um 10 Uhr vorm. rückte sie über Lappion—Sissonne nach St. Erme vor. 2 Geschüze wurden in Feuerstellung am Ostausgang von Outre, das 3. und die Bagage nach der Ortsunterkunft St. Erme gebracht. Dort fand die Batterie in einem großen Kloster Unterkunft. Am 15. Dezember wurde sofort mit dem

Ausbau der Feuerstellung begonnen. Auf Befehl des Batls. wurden diese Arbeiten aber gegen mittag eingestellt und mit dem Bau einer neuen Batteriestellung nördl. St. Erme angefangen. Der Ausbau der Feuerstellung, der Mannschafts- und Muni-Unterstände sowie die Anlage der Fliegerdeckung zogen sich bis zum Abschluß des Jahres hin. Ein Baukommando unter Uffz. Dumolt mit je 10 Mann der dem Batl. unterstellten Batterien begann mit dem Bau eines Barackenlagers beim Lager Schwaben in der Nähe von Sissonne.

Am 17. Dezember, 9.30 Uhr vorm., fand eine Besichtigung der Batterie durch den Kdr. des Fuha.-Batls. 106, Hptm. Ritsert, auf dem Kirchplatz von St. Erme statt. Im Anschluß daran hielt Hptm. Ritsert eine Ansprache, die er in ein Hurra auf S. M. den Kaiser ausklingen ließ. Der Batterieführer erkundete eine vorgeschoßene Stellung zur Ballonbekämpfung bei St. Thomas. Ltn. Hegemann wurde als A. V. O. zum Inf.-Regt. Schreder bestimmt. Am 18. Dezember besichtigte der Div.-Veterinär der 5. R. D., Stabsveterinär Stüs, die Pferde, um eine Klassifizierung derselben in mittelschwere und schwere mit 168 cm Stockmaß zwecks Festsetzung der Futterrationen vorzunehmen. Die Geschütze wurden aus der Stellung östl. Outre nach der neuen Feuerstellung nördl. St. Erme gebracht. Auf der Belval-Kuppe wurde eine B.-Stelle eingerichtet. In der Nacht zum 19. Dezember erfolgte die Ablösung d's Stabes IV/Res.-Fuha. b, der Stab des Fuha.-Batls. 106, Hptm. Ritsert, übernahm dafür die Führung der Fernkampfgruppe, dem die Batterie nunmehr auch taktisch unterstellt wurde. Neben der Hauptstellung wurde bis zum 27. Dezember einschl. auch die vorgeschoßene Stellung bei St. Thomas ausgebaut. Die Verpflegungsstärke der Batterie belief sich am 22. Dezember auf 3 Offiziere, 169 Unteroffiziere und Mannschaften, 21 leichte und 93 schwere Pferde. Laut Batls.-Befehl vom 23. 12. 17 wurden befördert: Uffz. Puff zum Sergeanten, die Gefr. Kommander und Schade sowie der überzählige Gefr. Rauchmaul zu Unteroffizieren, die überzähligen Gefr. (Ejn.) Kusch und Ernst zu überzähligen Unteroffizieren, überzähliger Gefr. Lobert zum Gefr., die Kanoniere Hansen, Jaenische, Obree, Koch, Krenke sowie die Fahrer Graßmann, Bonier und Hauf zu überzähligen Gefr.

Am 24. Dezember (hl. Abend) wurde bis zum Abend an der Haupt- und Ballonstellung, der Beobachtung und dem Barackenlager gearbeitet. Abends um 7 Uhr fand eine Weihnachtsfeier im Musensaal des Klosters statt. Nach dem Absingen des deutschen Weihnachtsliedes „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ hielt der Batterieführer eine Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß nach den vier Weihnachtsfeiern im Kriege nun endlich auch wieder eine in der Heimat folgen möchte. Er verlieh der Versicherung Ausdruck, daß auch im kommenden Jahre die Batterie genau so tapfer und treu ihre schwere, eiserne Pflicht tun würde, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf S. M. den Kaiser, den obersten Kriegsherrn. Bei Freibier und gespendetem Rauch-

material verlebten die Kameraden noch einige schöne Stunden, die Unterzahlmeister Thiemann, die Unteroffiziere Rauchmaul und Proebster sowie Kan. Rathen durch Musik- und Gesangsvorträge genussreich gestalteten.

Am 1. Weihnachtstag hatten die Mannschaften Ruhe, morgens war Gottesdienst in der Kirche von St. Erme, nachmittags sah ein Schneegesüßer ein. Am 2. Weihnachtstag war wie gewöhnlich Arbeitsdienst, auch wurde eine Feuerleitungsübung abgehalten. Laut Gruppenbefehl wurde folgenden Mannschaften das E. R. II verliehen: Obergefr. Harting, Obergefr. Steenken, Kan. Raub und Fahrer Baupel. Das 1. Geschütz war geladen worden, es wurde aber nicht geschossen. Am 27. Dezember wurde das Ballongeschütz in die vorgeschobene Stellung gebracht. Am 28. Dezember schoß sich die Batterie gegen die Mühle von Baucleure mit 10 Schuß ein. Lt. Hegemann kehrte von seinem Kommando als A. V. O. zurück. Am 29. Dezember schoß sich die Batterie gegen Vernichtungsfeuerräume „links“, „ganze Front“ und „Walthalla“ ein und gab am 30. Dezember von 7.10 bis 7.40 Uhr abends 14 Schuß Vernichtungsfeuer ab. Am letzten Tag des Kriegsjahres 1917 wurde nicht geschossen, in der Batteriestellung wurde eine kleine, intime Silvesterfeier veranstaltet. Nachts fiel etwas Schnee, die Kälte hatte aber bedeutend nachgelassen.

Das neue Jahr 1918 fing bei gutem Wetter und mit geringer Kampftätigkeit an. Von 6.15 bis 8.30 Uhr abends wurde ein Barackenlager westl. von Pontavert mit 20 Schuß belegt. Zur Feier des Tages gab es zum Mittagessen „Saubohnen“, was ein Kamerad in seinem Tagebuch entrüstet für die Nachwelt festhält. (Wenn wir später nur immer welche gehabt hätten!) Die Verpflegungskräfte der Batterie belief sich auf 5 Offiziere, 190 Unteroffiziere und Mannschaften, 20 leichte, 11 schwere und 81 schwere Pferde.

Am 2. Januar 1918 beschoss die Batterie von 5.30 bis 7 Uhr nachm. eine Straßengabel westl. Schloßpark Pontavert mit 20 Granaten, am 3. Januar nahm das vorgeschobene Geschütz unter Messplan-Beobachtung einen feindl. Fesselballon unter Feuer, der durch Hoch-, Tief- und Seitwärtsgehen den Schüssen auswich. Am 4. Januar beschoss die Batterie den Anmarschweg von La Fontaine-du-Bivier nach dem Bois des Couleures mit 20 Schuß. Eine neue Feuerstellung wurde $1\frac{1}{2}$ km von St. Erme im Wald erkundet und mit dem Ausbau derselben begonnen. Am 5. Januar gab die Batterie 30 Schuß Störungsfeuer auf die Straße Pontavert—Kugelberg ab.

Am 6. Januar wurde nicht geschossen, bis zum 12. Januar wurden von der Batterie folgende Schießen durchgeführt: 7. Januar 6.30 bis 8 Uhr vorm. Kleinbahnhof westl. Schloßpark Pontavert mit 20 Granaten und 6 Uhr nachm. Förderbahn ebenfalls mit 20 Granaten, 8. Januar 8—10 Uhr abends Straße Pontavert—Corbeny vom Bahnhof 1667 bis zum Südhang des Kugelbergs mit 20 Granaten, 9. Januar 1.30 bis 1.50 Uhr nachm. Einschießen nach Ferme St. Victor

mit 8 Granaten, 5.30 bis 9 Uhr nachm. Störungsfeuer auf Aisnebrücken südl. Pontavert mit 4 Granaten und 6 Schrapnells, 10. Januar 6.30 bis 8 Uhr vorm. Störungsfeuer mit 6 Granaten und 4 Schrapnells auf das Ziel des Vortages, 11. Januar 6 bis 9 Uhr vorm. Kleinbahnhof westl. Pontavert mit 10 Granaten, 12. Januar Einschießen mit beiden Geschützen unter Beobachtung des Meßplans 45 gegen einen wichtigen Geländepunkt mit 13 Granaten.

Ltn. Hegemann nahm vom 7. bis 12. Januar an einem Antennen-Offiziers-Ausbildungskursus bei der Flieger-Abt. 237 teil. Am 10. Januar übernahm die Batterie die B.-Stelle der 1/Fuha.-Batl. 106 auf Camp des Romains und überließ dieser dafür ihre B.-Stelle auf der Belval-Kuppe. Am 15. Januar traf ein Befehl des A. O. K. 7 ein, wonach das Fuha.-Batl. 106 herausgezogen und auf dem Übungsort Maubeuge zur Verfügung der D. S. L. abgestellt wird. Der Batterie-Kdr., Hptm. Ritsert, besichtigte die Stellung bei St. Erme, abends wurde das vorgeschoßene Ballongeschütz zurückgezogen. Am 16. Januar wurde auch die Hauptstellung geräumt, die Restmunition, 99 Granaten und 141 Schrapnells, wurde beim Muni-Depot Berlin Montaigu abgeliefert. Für die ablösende Batterie 5/Fuha. 17 wurde in St. Erme Quartier gemacht. Auf Befehl des Batls. wurde ein Geschütz mit 20 bei der 2/Fuha.-Batl. 106 empfangenen Schuß Munition wieder in die Stellung eingefahren. Mittags wurde die B.-Stelle durch 1/Fuha. 17 abgelöst. Die ablösende Batterie, 5/Fuha. 17, traf abends um 7 Uhr ein und bezog die für sie bereitgestellten Quartiere. Das am Vortage in die Stellung gefahrene Geschütz wurde am 18. Januar wieder herausgezogen, die Munition beim Depot abgeliefert. Nachdem am 18. und 19. Januar die Fahrzeuge und Geschütze gereinigt und marschfertig gemacht sowie die Quartiere und Stallungen an 5/Fuha. 17 übergeben worden waren, verließ die Batterie am 21. Januar um 3 Uhr früh die Ortsunterkunft Erme und marschierte über Ramecourt-Marchais nach Notre Dame de Liesse. Von hier setzte sich der Transportzug um 10.08 Uhr vorm. in Bewegung und erreichte um 9 Uhr abends über Licart-Hirson-Aulnoy-Meubauge die Zielposition Jeumont. Von dort marschierte die Batterie nach Cousolre, wo sie am 22. Januar um 2 Uhr nachts anlagte.

Die Geschütze wurden auf einem freien Platz in der Nähe der Brauerei geparkt, die Mannschaften wurden in Bürgerquartieren untergebracht. Nachmittags wurden Quartiere und Stallungen eingerichtet. In der Ortsunterkunft Cousolre sind gleichfalls der Batls.-Stab sowie die 1. und 2 Fuha. 106 untergebracht. Der Platzkommandant, Major Weippert, besichtigte am 23. Januar um 9 Uhr vorm. das ganze Bataillon auf dem Parkplatz, anschließend fand eine Offiziersbesprechung und die Vorführung der Pferde statt.

Der Aufenthalt in Cousolre, der über einen Monat dauerte, wurde als Vorbereitungszeit für die im Frühjahr in Aussicht stehenden schweren Kampfhandlungen ausgenutzt. Bei einer Batterie, die nun schon

über 3½ Jahre im Felde stand, hatten Dienstauffassung und straffe Disziplin selbstverständlich etwas gelitten, besonders da unter den alten, noch aktiv ausgebildeten Mannschaften erhebliche Lücken durch Verluste, Verschüngungen und Entlassungen zur Kriegsindustrie entstanden waren. Den Hauptbestandteil der Batterie bildeten nun Mannschaften, die in den Rekruten-Depots in aller Eile zurechtgedrillt worden waren. Sicher waren auch sie guten Willens und sie haben sich auch voll und ganz eingesetzt, aber die größere, persönliche Freiheit an der Front, das engere kameradschaftliche Verhältnis mit den unteren Vorgesetzten führte bei ihnen schon zwangsläufig zu einer manchmal fast an Insubordination und Verwahrlosung leicht streifenden Gleichgültigkeit. Hierbei wirkten 4 Wochen „Fußsport“ und „Innerer Dienst“ geradezu Wunder. Dieser Notwendigkeit entsprechend war der Dienst in Coulstre eingeteilt worden. Fast täglich gab es Exerzieren und Geschützexerzieren, Ziel- und Richtübungen, Unterricht, Instruktion am Geschütz oder am MG., Fernsprecher- und Blinkerübungen, Stalldienst, Quartierreinigen mit häufigen Stubenrevisionen, Gewehrschießen auf dem Schießstand an der Straße Albes-Coulstre, kleinere Übungsmärsche wurden angesetzt. Fahrzeuge, Geschütze wurden gereinigt, geölt und geschmiert, Ausrüstungsstücke und die Bekleidung wurden instandgesetzt. Gasmasken auf ihre Dichtigkeit geprüft. Durch häufig abgehaltene Appelle überzeugten sich sowohl der Kdr. des Batls. als auch der Batterieführer, daß alles in tadelloser Ordnung war. Es wurden Appelle abgehalten: feldmarschmäßig, Karabiner, Waffen, Gasmasken, Erkennungsmarken, Tuchrock und Mantel, Tuchhosen und Schnürschuhe, Stiefel, gesamte Bekleidung, Verbandspäckchen, Kochgeschirre, Stahlhelm. Auch die Pflege des äußeren Menschen wurde nicht vernachlässigt, wöchentlich fand vollzähliges Baden statt, durch Turnspiele wurde eine zweckmäßige Gymnastik getrieben. Außer dem sonst üblichen Arbeitsdienst gab es in Coulstre noch Holzfällen und Sammeln von Laubstreu. Reitunterricht wurde erteilt. Der Feldwebelleutnant des Batls. hielt Vorträge über das Geschütz und die Munition, Ltn. Hegemann über Ausbildung und Dienst am MG., der Batterieführer über Marschdisziplin, Schützengefecht, Kartenlesen und Entfernungsschätzen. Alles war gedacht worden. Zweifellos haben die in Coulstre getroffenen Maßnahmen vollen Erfolg gehabt und wesentlich dazu beigetragen, daß man den später gestellten Anforderungen gerecht werden konnte. Dabei ließ es sich nun nicht vermeiden, daß der Dienst manchmal etwas drückend und schikanös empfunden wurde, besonders den rigoros durchgeföhrten frühen Zapfenstreich haben die Kameraden heute noch nicht der Führung ganz vergessen. Offen und ehrlich gesagt, hätte man dabei auch ein Auge zudrücken können, denn der 9-Uhr-Zapfenstreich ist wohl gedacht worden für 17–20jährige Rekruten im tiefen Frieden, nicht aber für Frontkämpfer, die nach zweijähriger Dienstzeit nun noch 3½ Jahre im Felde standen und nur immer während kurzer Zeit mal Gelegenheit fanden, in der Kantine zu sitzen. Dadurch wäre den Mann-

schaften ein Grund zu einer durchaus berechtigten Verärgerung erspart geblieben.

Am 24. Januar wurden die Rohrwagen und Lafetten des 2. und 3. Geschützes mit Traktoren nach der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstatt in Ferrière-la Grande gebracht. Bei einer am folgenden Morgen stattfindenden Besichtigung des Gerätes durch den Feuerwerksoffizier des Übungssplahes Maubeuge stellte es sich heraus, daß der B.-Wagen, die 3 Gürtelwagen, 2 Muni.-Wagen, 1 Packwagen und die Feldküche zur Instandsetzung der Belagerungs-Werkstatt 2 in Maubeuge überwiesen werden müssen. Auch das 1. Geschütz wurde noch am Vormittag nach dort gebracht.

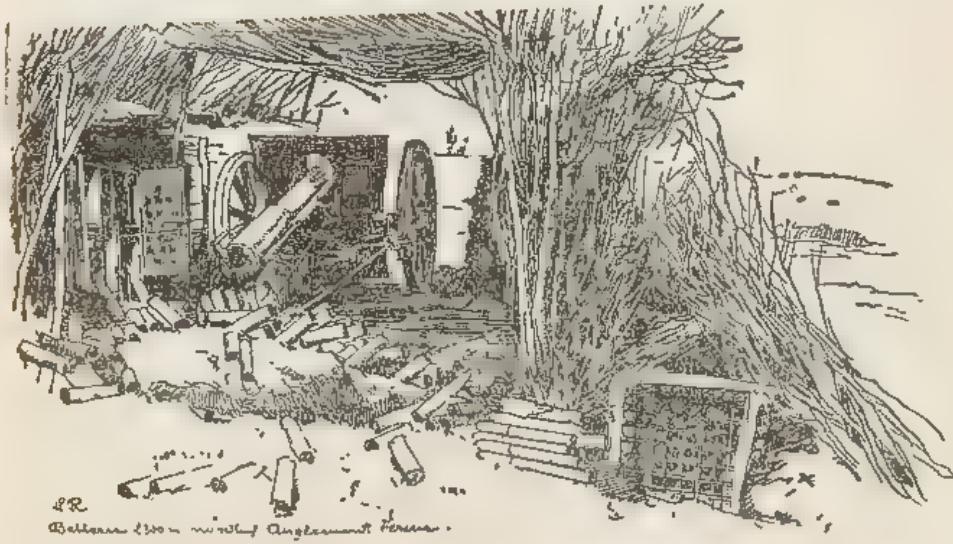
Anlässlich des Geburtstages S. M. des Kaisers fand in Coustrol um 8.45 Uhr kath. und um 11.15 Uhr evgl. Gottesdienst statt. Um 12.15 Uhr nachm. hielt der Batls.-Kdr. auf dem Parkplatz einen Paroleappell für das ganze Batl. ab. Das E. R. II wurde verliehen: dem Uffz. Jiven, den Gefr. Bösel, Franke und Heitmann sowie dem Kan. Rathen. Befördert bzw. ernannt wurden: Uffz. Harde wegen Auszeichnung vor dem Feind zum überplanmäßigen Vizefeldwebel, die Unteroffiziere Kommander, Schade, Gerull, Kebel und Herrmann zu Sergeanten, die Fahrer Klepel und Schulze zu etatsmäßigen beritt. Gesreiten. An den Appell schloß sich ein Vorbeimarsch vor dem Batls.-Kdr. an.

Am 28. Januar wurden 11 Fernsprecher zu einem Blinker- und Fernsprecherkursus in Ferrière-la Grande kommandiert. Am 10.45 Uhr vorm. besichtigte Stabsveterinär Braun die Pferde, anschließend der Batls.-Kdr. die Reitpferde der Batterie. Am 29. Januar besichtigte Major Klein von der O. H. L. die beiden in der Belagerungs-Werkstatt 2 befindlichen Geschütze und das auf dem Parkplatz aufgestellte Gerät und sämtliche Geschirre. Uffz. Schäfer, Obergefr. Lobert, die Kan. Bohn, Merten, Belde und Krenke wurden zum MG-Ausbildungskursus kommandiert. Mit dem 31. Januar wurden versetzt zur 2/FuHa 106: überzähl. Gefr. Jaenike, die Kanoniere Burmester, Gläfig, Reinermann, Pöhle, Gerson, Günel, zur 1/FuHa. 106: die Kanoniere Gruel und Blank.

Bis zum 5. Februar sind sämtliche Geschütze und Fahrzeuge aus der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstatt Ferrière-la Grande und der Belagerungs-Werkstatt 2 zur Batterie zurück. Am 7. Februar traten lt. Batls.-Befehl Ltn. Hornemann (2/FuHa. 106) und Offz.-Stellv. Sasse vom Ersatz-Batl. FuHa. 18 zur Batterie. Zwecks Ausgleichs der Schußzahlen der einzelnen Rohre innerhalb des Batls. gibt die Batterie Rohr Nr. 16 mit Lafette Nr. 52 an 1/FuHa 106 ab und empfängt von dieser Rohr Nr. 56 mit Lafette Nr. 23.

Am 17. Februar um 3 Uhr nachm. Übung im Gelände mit B.-Wagen unter Leitung des Batls.-Kdrs., woran sämtliche Offiziere, Richter, Unteroffiziere, Geschütz- und Zugführer teilnahmen. Am 18. Februar wurden die Achsellappen mit der Nr. 106 aufgenäht, damit hatte man

auch äußerlich aufgehört, „Zehner“ zu sein. Es ist durchaus bedauerlich, feststellen zu müssen, daß die höheren Stellen anscheinend nur sehr wenig Verständnis für die Psyche und die Mentalität des Frontsoldaten hatten. Die Nummer, die er auf den Achselklappen trug, war ihm nicht nur eine zbeliebige Zahl, die nur zur Bezeichnung und Unterscheidung diente, es waren doch sehr viele ideelle Werte damit verbunden, die man viel mehr hätte würdigen müssen! Warum war es nötig, die 1/Res.-Fuß. 10 mit fremden Batterien zu einem Batl. zusammenzuschweißen, wo doch die Schwesterbatterie 2/Res.-Fuß. 10, mit der zusammen man in den Krieg gezogen war, wieder mit ihr in einem Batl. vereinigt war? Viel lieber wären diese beiden Batterien vereinigt geblieben, es lag wohl auch kein zwingender Grund vor, sie zu trennen. Dadurch ist die Begeisterung und die Kampffreudigkeit ganz bestimmt nicht gestärkt worden. Nachdem noch am 26. Februar um 9.30 Uhr vorm. eine bespannte Übung mit 2 Geschützen im Gelände nordöstl. Cousolre stattgefunden hatte, wurden Geschütze und Fahrzeuge marschbereit gemacht und sämtliche Vorbereitungen zum Abmarsch getroffen, der am folgenden Morgen um 4 Uhr früh erfolgen sollte.





Die große Schlacht in Frankreich.

Am 27. Februar trat die Batterie um 3.15 Uhr nachts an und marschierte gegen 4 Uhr von Cousolre ab. Über Jeumont—Bousson kam sie um 12 Uhr mittags in Maubeuge an. Die Fahrzeuge wurden auf dem Kasernenplatz an der Porte de Mons geparkt. Unteroffiziere, Mannschaften und Pferde kamen in der Kaserne Wattignies II, Offiziere im Hotel de la Poste unter. Bis 7.30 Uhr abends war Ruhe befohlen worden. Um 8 Uhr abends erfolgte der Weitermarsch über La Longueville nach Bavay, wo die Geschütze und Fahrzeuge am Ostausgang des Städtchens geparkt wurden, während Fuhrmannschaften und Bespannung in Hergies, 4½ km von Bavay, Quartier bezogen. Die Ankunft erfolgte dort am 28. Februar gegen 4 Uhr morgens, durchnäht bis auf die Haut. Abends gegen 10 Uhr erfolgte der Rückmarsch nach Bavay, von wo die Batterie gegen Mitternacht abrückte und über St. Vaast les Bavay Jenlain bei sehr schlechtem Wetter nach Estreux gelangte. Nach der am 1. März um 6 Uhr morgens erfolgten Ankunft wurden Bürgerquartiere bezogen.

Am 1. und 2. März blieb die Batterie in Estreux. Die Wittring blieb andauernd schlecht, es fehlten Schneewetter und Frost ein. Die Ruhe wurde nur täglich durch 2 Appelle gestört. Am 3. März, 12.15 Uhr nachts, erfolgte der Weitermarsch über Marly—Balenciennes nach Denain a. d. Schelde. Um 6 Uhr früh wurden Bürgerquartiere bezogen, für 2 und für 6 Uhr waren die gewohnten Appelle angesetzt. Um 3.30 Uhr nachts stand die Batterie wieder marschbereit, rückte aber nach 2½-stündigem Warten gegen 6 Uhr wieder in die alten Quartiere. Abends 6 Uhr erfolgte der Weitermarsch über Lourches nach Neuville a. d. Schelde. Schon gegen 9 Uhr abends konnten dort Bürger- und Massenquartiere bezogen werden.

Am 5. März besserte sich endlich das Wetter. Um 10 Uhr vorm. und um 6 Uhr nachm. fanden Appelle statt. Die Batterie stellte für das Baukommando Bourlon 10 Mann. Bis einschl. 9. März nichts Besonderes, Fahrzeug- und Geschirre reinigen, Appelle in Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken. Am 6. März wurde Ltn. Brinkmann zur 10/Rif.-Fußa. 7 versetzt, Ltn. Hegemann am 7. März mit Meldereiter

zum Stab Fuha.-Batl. 106 als Führeroffizier versetzt, Ltn. Hornemann kehrte vom Schießplatz Thon zur Batterie zurück. Am 8. März wurden die 3 Batterieführer des Batls. mit Autos nach den Stellungen gefahren, wo ihnen der Batls.-Kdr. die notwendigen Instruktionen erteilte. Das Batl. 106 unterstand dem Artl.-Kdr. 4 (Pollug) und der Untergruppe XI im Gefechtsabschnitt K unter dem Batls.-Kdr. Hptm. Ritsert. Die Feuerstellung der Batterie führte Nr. 199.

Am Sonntag, dem 10. März, frühmorgens um 6 Uhr fuhr der größte Teil des 1. Zuges mit Lastautos der R. R. 537 (4. J. D.) unter Führung von Ltn. Wilke zur vorgesehenen Feuerstellung am Südostausgang von Inchy, ungefähr 12,5 km westl. von Cambrai. Für die übrigen Mannschaften war kath. und evgl. Gottesdienst angesezt. Am folgenden Abend fuhren die zurückgebliebenen 9 Mannschaften des 1. Zuges mit der Bahn bis Cambrai und begaben sich von dort zu Fuß zur Stellung. Die nächsten beiden Tage vergingen mit Herstellung von Flechtwerk, das zur Tarnung der Stellung gegen Fliegersicht dienen sollte. Am 14. März rückte der 2. Zug zur Feuerstellung, um dort die Arbeits- und Munitionskommandos abzulösen. Unter Führung von Ltn. Bäsmann wurden die Mannschaften bis Cambrai mit der Bahn und von dort mit Lastautos befördert. Am Nachmittag empfing jede der 3 zum Bataillon gehörenden Batterien 30 Schrapnells, die sofort zur Einschies-Feuerstellung bei Bouchain gebracht wurden. Der B.-Wagen und die 3 Geschütze waren schon am Morgen dahin gefahren. Nach erfolgtem Einschießen wurden die Geschütze auf der Straße nach Cambrai aufgestellt, während die Batterie gegen 5.30 Uhr nachm. wieder zur Ortsunterkunft Neuville marschierte. Nachts 1.30 Uhr rückte die Batterie aus Neuville ab, unterwegs schloß sich die Gefechtsbatterie an. Der Marsch führte über Iwuy nach Ramillies nördl. Cambrai, wo Quartiere bezogen wurden. Abends 6 Uhr rückten noch 10 Mann zur Verstärkung des Baukommandos Bourlon ab.

In der Feuerstellung mußten die notwendigen Arbeiten wegen der außergewöhnlich regen Fliegertätigkeit hauptsächlich nachts ausgeführt werden. Am 16. März waren die Bettungen gestreckt, eine Einfahrt gebaut, die Munition in Granattrichtern verpackt und gegen Fliegersicht gedeckt. Am 17. März verließ die Gefechtsbatterie um 5.30 Uhr nachm. Neuville, um die Geschütze einzufahren. Um 12.30 Uhr nachts standen dieselben schußbereit in der Stellung. Die Proben wurden zu neuen Sammelstelle in der Gruppenwäscherei in Cambrai-Nord gebracht, wo auch am 18. März um 7 Uhr vorm. die Bagage aus Ramillies eintraf. Pferde und Mannschaften fanden dort Unterkunft. Ltn. Bäsmann wurde als Verpflegungssoffizier zum Batls.-Stab 106 kommandiert. Am 18., 19. und 20. März wurde an dem Ausbau der Stellung weiter gebaut, vor allen Dingen wurden die riesigen Munitionsmengen verpackt. Am 20. März erfolgte die Besetzung der für „Michaelstag“ vorgesehenen Posten. Ab 10 Uhr abends ist die Batterie schußbereit, der Batterieführer ist persönlich in der Stellung anwesend.

Am 21. März, gegen 5 Uhr morgens, begann die große Durchbruchsschlacht. Die Batterie eröffnete um 5.05 Uhr das Feuer aus allen 3 Geschützen. Es wurden folgende Ziele beschossen: Lager 18 nördl. Bertincourt (30), Wege westl. Hermies (30), Muni-Lager nördl. Bertincourt (30), Wege südl. Doignies (120), Batterien bei Hermies Ost (70), Wege südl. Doignies (60), 2 Gräben westl. des Kanals (75), östl. Graben am Kanal (46), Dorf Bertincourt (30), und um 3 Uhr bis 4.30 Uhr nachm. Batterien bei Hermies Ost (35). An Munition wurden verbraucht: 1. Geschütz (Rohr Nr. 2) 50 Granaten, 100 Schrapnells, 2. Geschütz (Rohr 56) 80 Granaten, 110 Schrapnells und 3. Geschütz (Rohr 70) 73 Granaten, 113 Schrapnells – 203 Granaten, 323 Schrapnells – 526 Schuß. Um 6.30 Uhr vorm. wurde Kan. Ante durch Granatsplitter am Hinterkopf verwundet und der Sanitäts-Komp. 603 in Inchy überwiesen. Der Befehl, daß die Batterie zur Marschbewegung abrückt, wird aufgehoben, sie verbleibt noch in ihrer Stellung. Von dort aus beschoss sie am 22. März von 8 bis 10 Uhr Straßen von Bertincourt nach Hermies sowie Straßenkreuzungen südwestl. Hermies mit 98 Granaten und 8 Schrapnells, von 12.30 bis 3.05 Uhr nachm. einen Hohlweg südl. Hermies mit 34 Granaten, 26 Schrapnells, 3.10 Uhr rückwärtige Verbindungen mit 13 Granaten. Gesamtschusszahl 145 Granaten, 34 Schrapnells – 179 Schuß. Ltn. Neubarth (1/Fußa. 106) wurde mit Bursche zur Batterie kommandiert.

Ltn. Hegemann führte am 23. März um 4 Uhr nachm. die Gefechtsbagage aus Cambrai nach der Feuerstellung. Tagsüber wurden Geschosse und Kartuschen aus Trütern und Trümmern zusammen gesucht und der Stellungswechsel vorbereitet. Nachts rückte die Batterie auf der Straße Cambrai—Arras bis Bis-en-Artois vor und ging mit den 3 Geschützen am Nordostausgang dieses Dorfes in Stellung. Die großen Bagagen des ganzen Bataillons wurden vereinigt und rückten gemeinsam um 7 Uhr abends unter Führung von Ltn. Bäsmann bis Bis-en-Artois vor. Sie bezogen ein Biwak etwa 3 km nordöstl. der Stellung am Walrand in der Nähe des Cojeulbaches. Das Batl. traf am Morgen des 24. März gegen 8 Uhr ein, es unterstand dem III. b. A. K. Die Feuerpause am 25. und 26. März wurde zum Einrichten der Befehlsstelle und zum Ausbau der Feuerstellung und des Prohenlagers benutzt. Die Batteriekolonne bezog Quartier in Le Mont, nordwestl. von Tortequenne.

Am 27. März beschoss die Batterie eine feindl. Batterie von 11.20 Uhr vorm. bis 1.35 Uhr nachm. mit 33 Granaten und von 11.30 Uhr vorm. bis 12.45 Uhr nachm. die Straße nach Arras mit 18 Granaten, ferner von 11.30 Uhr vorm. bis 12.45 Uhr nachm. den Weg von Tilloy nach Arras mit 34 Granaten; am 28. März um 3 Uhr morgens erfolgte der Angriff des III. b. A. K. auf die englischen Stellungen südöstl. Arras. Unsere Batterie beschoss in der Scit von 3.10 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags eine Batterie und das Wegekreuz von Tilloy, den Ort selbst sowie Straßen und Feldwege in seiner Nähe, außerdem das

Dorf Beauvais mit zusammen 485 Schuß abends sollte Stellungswchsel vorgenommen werden, die Geschüze wurden daher marschbereit gemacht. Der Befehl wurde rückgängig gemacht und die Geschüze wieder in Stellung gebracht, es wurde aber am 29. März nicht geschossen. Trotz des schlechten Wetters hatte ein feindl. Flieger das Wiederinstellungsbringen wohl beobachten können. Da das Batl. zur VI. Armee befohlen wurde, erfolgte um 9 Uhr abends der Stellungswchsel. Raum war die Stellung geräumt und die Batterie hatte sich etwas von Bis-en-Artois entfernt, als die verlassene Feuerstellung von verschiedenen feindl. Fliegergeschwadern sehr ausgiebig mit Bomben belegt wurde. Die abrückende Gefechtsbatterie war natürlich sehr erfreut darüber, daß der ihr zugedachte Bombensegen etwas verspätet eingetroffen war. Über Durh ging es nach Torquenne, wo sich die Bagage anschloß. Gemeinsam erfolgte dann der Weitermarsch über Ferin-Lambres nach Douay. Die Ankunft erfolgte dort gegen 7 Uhr morgens. Die Mannschaften fanden in der Kaserne de Caix Quartier, Fahrzeuge und Pferde wurden in der Kaserne Chartreux untergebracht. Am 31. März, dem 1. Ostertag, marschierte die Batterie über Henin-Lietard-Courrières nach Carvin, wo gegen 10 Uhr vorm. in der Kolonie der Fosse d'Ostricourt Quartiere bezogen wurden. Zur Feier des hohen Feiertages gab es mittags „Drahtverhau“ (!). Am 1. April, dem 2. Ostertag, verließ die Batterie um 12.30 Uhr nachts Carvin und marschierte über Seclin-Nohelles les Seclin nach Emmerin, etwa 5 km südl. von Lille, wo sie gegen 8 Uhr vorm. eintraf und Quartier bezog. Am 2. April wurde Ltn. Neubarth mit 13 Mann als Einweisungskommando zum Kdr. Landwehr-Fuha.-Batl. 37 (81. R. D.) befohlen. Die zugewiesene Feuerstellung (Stellung 671) befand sich am Westrand von Herlies, nordöstl. La Bassée, in der Höhe der Kirche. Die Stellung wurde von einer Wache besetzt.

Am 3. April, abends 7 Uhr, wurden die Geschüze vom 1. Zug vorgefahren und mangels freier Einfahrt vorläufig bei Herlies untergebracht. Die Proben kehrten nach Emmerin zurück, der 1. Zug blieb als Baukommando in der Stellung, brachte am 4. April die Geschüze in die Stellung und machte sie bis zum Mittag schußbereit. Der 5. bis 8. April vergingen mit dem weiteren Ausbau und der Tarnung der Stellung. Am 9. April begann die artilleristische Vorbereitung für den deutschen Angriff. Die Batterie eröffnete um 4.15 Uhr morgens das Feuer und schoß fast ununterbrochen bis 7.30 Uhr abends. Hauptähnlich war ihr die Stadt Estaires und ihre Umgebung als Ziel angewiesen worden. Der Ort selbst, besonders der Süd- und Ostteil, die Lysbrücke, Straßen Estaires—Croix Rouge und Estaires—Belle Croix, Batterien und Bahndamm südl. Estaires, die von dort nach Nordwesten, Nordosten und Norden führenden Straßen sowie ein Stützpunkt westl. des Ortes, außerdem der Bahnhof und die Umladestelle La Gorgue und der Ort Neuf-Berquin wurden ausgiebig beschossen. Es wurden 309 Granaten und 80 Schrapnells verfeuert. Dem Bizefeldw. Haettlinger wurde das E. R. I. verliehen.

Laut Befehl der Gruppe Aubers wurde Batl. 106 in der Nacht vom 1. zum 2. Angriffstag zur IV. Armee in Marsch gesetzt. Die Geschüze wurden daher aus der Stellung gezogen und trafen wegen des riesigen Verkehrs auf den Straßen erst frühmorgens gegen 5 Uhr am 10. April in Emmerin ein. Nachm. 3.30 Uhr rückte die Batterie über Loos-Lille nach Marcq-en-Baroeul und bezog in einer zu diesem Dorf gehörenden Ferme Quartier. Von hier aus zog am 11. April um 1 Uhr nachm. die Gefechtsbatterie über Cheval Blanc, westl. Bendues, La Bigne-Concines in die Feuerstellung südwestl. Commines; Prohensammelstelle wurde in Le Beau Chêne, südwestl. der Stellung, eingerichtet. Es wurde nicht geschossen. Die Große Bagage blieb in Marcq zurück.

Am 12. April um 12 Uhr mittags erfolgte das Einschießen gegen den Kemmelberg mit direktem Richten, anschließend wurden dann beschossen von 12.50 bis 7.45 Uhr nachm.: Engl. Stellung westl. Wulverghem, Kemmelhöhen, mit Fliegerbeobachtung die Wegegabel beim Kemmelberg von 6 bis 6.20 Uhr und von 6.30 bis 6.45 Uhr nachm. Für dieses Schießen und für das schnelle In-Stellung-Gehen am vorigen Abend von 7 bis 7.30 Uhr sprach der Artl.-Kdr. seine Anerkennung aus. Weiter wurden noch die 2. engl. Stellung bei Wulverghem, der Nordausgang von Neuve-Eglise und die von hier nach Nordwesten führende Straße unter Feuer genommen. Die Gefechtsbagage bezog Quartier in den beiden Höfen Fichaux-Fe. und Grande Perne, südl. Commines.

Am 13. April legte die Batterie Störungsfeuer auf die Wegegabel und Bahnenlinien nordwestl. vom Kemmelberg. Die Große Bagage war von Marcq abmarschiert und bezog gemeinsam mit der Gefechtsbatterie Quartier. Das Batl. 106, dazu die frühere 3/Ref.-Fuha. 10, unterstanden dem Kdr. des Fuha.-Regts. 121 und dem Artl.-Kdr. 72, dem die Führung der Artillerie der 31. J. D. und der 36. R. D. übertragen war. Am 14. April machte die Batterie Stellungswechsel nach der Straße Warneton-Messines, dicht westl. Warneton. Von hier aus beschoss sie von 1.15 bis 2 Uhr Schanzarbeiten am Kemmel, bei der Straßenkreuzung östl. Loufs Molen mit 11 Granaten und 5 Schrapnells. Am 15. April wurden 30 Granaten kleiner Ladung gegen den Bahnübergang Kockerecle-Berthen abgefeuert.

Offz.-Stellv. Sasse besetzte am 16. April gemeinsam mit einem Offizier der 1/Fuha. 106 eine B.-Stelle am Nordwestausgang von Messines an der Straße nach Wytschaete. Am Nachmittag rückte die Batterie ab über Ploegstaert-Pont de Nieppe zum Garde-Reserve-Korps im Abschnitt Armentières. Die Große Bagage wurde am Nachmittag über Armentières nach Nieppe vorgezogen, wo das rückwärtige Prohenslager eingerichtet wurde. Die Geschüze wurden in Le Beau, 2 km westl. Nieppe, in der Nähe eines ehemaligen engl. Lagers in Stellung gebracht.

Am 17. April 10.30 bis 12.15 Uhr gibt die Batterie Störungsfeuer auf Batterienester und Straßengabel bei Kockerecle ab (44 Granaten großer Ladung, 40 Granaten kleiner Ladung). 12.35 bis 2.15 Uhr nachm. beschoss sie Dorf Boeschepe mit 15 Schrapnells fl. Ldg. und Wege-

gabeln bei Kockerecle ebenfalls mit 15 Granaten fl. Ldg. Die von uns unternommenen Angriffe hatten Erfolg, nicht nur militärische, sondern auch wirtschaftliche Folgen, riesige Mengen von Proviant fielen uns zu, so daß sich jeder mal wieder richtig satt essen konnte. So wurde am 17. April ein Kind eingekauft, das am 19. geschlachtet wurde, auch Wein, Tabak, Kaffee, Gewürze, Mehl gab es in den eroberten und verlassenen Ortschaften, so daß einige Zeit gut gelebt werden konnte. In einem kleinen Tagebuch fand ich daher oft die Bemerkung: Große Pfannkuchenbäckerei. Am 18. April gab es wiederum einen deutschen Angriff in Richtung auf den Kemmel, die Batterie schoß aber bis einschl. 21. April nicht. Am 18. April wurde Kan. Grund, der von der 1/Fuha. 106 zu unserer Batterie kommandiert war, in Bailleul schwer verwundet, durch Granatsplitter wurde ihm das rechte Bein abgeschossen. Am 20. April wurde Sergeant Gerull am Straßentreuz 1 km westl. Nieppe verwundet und der Krankensammelstelle Nieppe zugeführt. Die Batterie unterstand der M. Gr. II (Stab Batl. 106), der Fernkampf-Gr. Stab Batl. 156 sowie dem Kdr. der 32. sächs. J. D. Abends 5 Uhr erfolgte Stellungswchsel nach Pont de Nieppe südöstl. Bailleul.

Die eigene Feuertätigkeit war vom 21. bis 24. April nur sehr gering, sie beschränkte sich am 22. auf Abgabe von 7 Schuß Störungsfeuer auf Zielraum westl. Kemmel und am 23. von je 25 Schuß Störungsfeuer auf Straße Croix de Poperinghe—Westoutre und Bahn Westoutre—Reninghelst. Am 22. April wurde Kan. Hausmann nachts 1 Uhr im Quartier der Küchenmannschaften durch eine Schrapnellkugel, die das Dach durchschlagen hatte, am Unterleib schwer verletzt und um 5 Uhr früh dem Lazarett Nieppe zugeführt. Trotz sofortigen Eingriffs im Feldlazarett Wambrechies, wohin S. überführt wurde, erliegt er bereits um 4.30 Uhr nachm. seiner Verlezung. Die Beerdigung erfolgte vom Lazarett aus auf dem Friedhof „La Justice“ an der Straße Wambrechies—Quesnoy. Wegen der heftigen Beschießung der Ortsunterkunft Nieppe bezog die Batterie ein neues Quartier etwas rückwärts in einem früheren englischen Barackenlager nördl. Croix du Bac. Das 1. Geschütz wurde an die 2/Fuha. 106 abgegeben, als Ersatz für eine bei dieser Batterie ausgefallene Kanone, der Gürtelwagen bleibt zurück.

Am 25. April (Großkampftag). Batterie beschoss von 4 bis 6 Uhr vorm. feindl. Batterien westl. Dickebusch mit 25 Granaten gr. Ldg., von 6 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags Straßen zwischen Loire und Hallebast mit 180 Granaten, 32 Schrapnells gr. Ldg. und 36 Schrapnells fl. Ldg. Von 5 bis 6.30 Uhr nachm. gab sie 8 Schuß Störungsfeuer auf Straße Westoutre—Heksten—Poperinghe ab. Die deutschen Angriffe hatten Erfolg, der Kemmelberg wurde eingenommen. Das E. R. II wurde folgenden Batterieangehörigen verliehen: Kan. Ante, Gefr. Obree, Utffz. Schäfer, Gefr. Kohlmeh, Sergt. Schacht, Gefr. Rodenstock, Kan. Reichardt, Utffz. Nommel, Kan. Hohmann, Gefr. Dehler, die Württ. Silb. Verdienst-Medaille den Fahrern Schäfer und Schmidt II.

Am 26. April belegte die Batterie die Straße Westoutre—Poperinghe mit 20 Schrapnells gr. Ldg., vom 27. April 10 Uhr abends bis zum 28. April 10 Uhr vorm. das Dorf Boeschepe mit 50 Granaten gr. Ldg. Uffz. Rauchmaul wurde um 9.50 Uhr vorm. durch MG.-Schuß am linken Oberarm verwundet und dem Städt. Krankenhaus Northeim überwiesen. Den deutschen Angriff am 29. April unterstützte die Batterie durch Beschiehung der Straßen: Westoutre—Reninghelst, Heksten—Poperinghe, Berthen—Boeschepe und Berthen—Reninghelst mit zusammen 135 Schuß. Vom 30. April bis 3. Mai keine eigene Feuertätigkeit. Bizefeldw. Küchenthal wurde wegen Sehnenzerrung dem Res.-Lazarett Polzin zugeführt. Fahrer Promann wurde mit dem E. R. II ausgezeichnet. Am 4. Mai unternahmen die Engländer wiederum einen Angriff in Richtung Kemmel. Die Batterie beschoss die Straße von St. Jans nach Südosten, Infanteriestellungen bei Blawenland westl. Capelynde, Straßen Westoutre—Reninghelst und Westoutre—Croix de Poperinghe mit zusammen 81 Schuß. Vom 5. bis 12. Mai war nur geringe eigene Feuertätigkeit. Die Batterie beschoss, wie gewöhnlich, die Straßen Reninghelst, Poperinghe, Westoutre, außerdem am 6., 7. und 8. Mai noch die Flankierungsfeuerräume. Am 9. Mai trifft das an 2/Fuha. 106 abgegebene Geschütz wieder ein, die Lafette wird der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte Helleennes zwecks Instandsetzung zugeführt.

Am 13. Mai wurde der Uffz. Rommel auf dem Wege von der Feuerstellung zum Lager in Steenwerk durch A. G. am linken Arm schwer verwundet. Er wurde dem Hauptverbandsplatz der San.-Komp. 506 in Steenwerk zugeführt, wo der Arm amputiert wird. Boeschepe erhielt 25 Granaten gr. Ldg., in der Nacht zum 16. Mai Godewaersvelde 40 Granaten gr. Ldg., am 17. Mai Boeschepe 15 Granaten, am 19. Mai von 1 Uhr nachts bis 7 Uhr früh wurde der Bahnhof Godewaersvelde mit 15 Granaten gr. Ldg. und von 11 Uhr nachts bis zum 20. Mai früh ein Lager nordwestl. Berthen mit 9 Schrapnells, 6 Granaten u. Ldg. belegt. Ab 14. Mai unterstand die Batterie der 35. I. D., die die 32. sächs. Inf.-Div. abgelöst hatte. Am 19. Mai wurde Ltn. Neubarth, der bisher nur zur Batterie kommandiert war, mit Pferd und Burschen zu dieser versetzt. Obergefr. Lobert erhielt in der Feuerstellung bei einem Gang zur Probenstelle einen Volltreffer, der ihm die Schädeldecke abriß und ihn sofort tötete.

Am 20. Mai (2. Pfingstag) herrschte wieder lebhafte Kampftätigkeit, die Batterie belegte die ihr zugewiesenen Flankierungsfeuerräume und beschoss gegen Mittag eine feindl. Batterie westl. Westoutre. Während der Nacht zum 21. Mai gab sie 15 Schuß auf Boeschepe ab. Nachm. um 5 Uhr fand die Beerdigung des am 18. Mai gefallenen Obergefreiten Lobert auf dem Ehrenfriedhof Armentières statt. Sämtliche dienstfreien Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie eine Abordnung der Geschützbedienung, der Obergefr. Lobert angehört hatte, nahmen daran teil. Nach dem das Grab einsegenden Div.-Pfarrer

stattete der Batterieführer dem Gefallenen den Dank der Batterie für die bewiesene Pflichttreue und Kameradschaft ab und legte am Grab einen vom Offizierkorps gestifteten Krantz nieder.

Am 21. Mai beschoss die Batterie von 1 Uhr nachts bis 10 Uhr vorm. den Bahnhof Godewaersvelde mit 35 Granaten gr. Ldg., von 5.20 bis 6.10 Uhr nachm. schoß sie sich mit Artl.-Mehstrupp gegen die Kirche Boeschepe mit 19 Granaten gr. Ldg. ein. Folgenden Batterieangehörigen wurde das E. R. II verliehen: den Unteroffizieren Weber, Pröbster, den Gefreiten Freibuter, Graßmann und Born sowie den Kanonieren Friedhoff und Fehlmann. Die in Helleennes instandgesetzte Lafette kehrte zur Batterie zurück. Die Batterie schoß sich am 22. Mai mit Fliegerbeobachtung auf Straßentkreuzung nordöstl. Godewaersvelde ein und belegte in der Nacht zum 23. den Bahnhof Godewaersvelde mit 35 Granaten. Auch am folgenden Morgen wurde dasselbe Ziel mit 16 Granaten und 19 Schrapnells beschossen. Außerdem wurde eine Batterie bei Rockereclz mit 15 Granaten bekämpft und im Verlauf der Nacht zum 24. Mai das Trappistenkloster mit 20 Granaten gr. Ldg. belegt. Vom Ersatz-Batl. Fuha. 6 trafen 1 Uffsz., 10 Fußmannschaften und 1 Fahrer als Ersatz ein.

Am 24. Mai wurden auf das Dorf Boeschepe und Umgebung sowie auf eine Batterie am Nordhang von La Montagne etwa 100 Schuß abgegeben. Am folgenden Tag machte die Batterie nur einen Feuerüberfall auf Abeele mit 10 Schrapnells gr. Ldg. Auf Befehl des A. O. R. 4 wird das mit Achsfederung versehene 1. Geschütz (Schußzahl 1520) an die Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte Armentières abgegeben. Die Batterie erhielt dafür ein Geschütz ohne Achsfederung, ohne Rohrwagen (Rohr. Nr. 29, Laf. 54). Das Rohr Nr. 29 war nach Abgabe von 2745 Schuß neugefeilt und dann mit 6 Schuß eingeschossen worden. Am 27. und 28. Mai gab die Batterie 45 und 35 Schuß Störungsfeuer auf Godewaersvelde und 25 Schuß auf Abeele ab. In der Nacht zum 29. Mai bis 10 Uhr vorm. gab die Batterie 120 Schuß Störungsfeuer auf Bahnhof Godewaersvelde ab, außerdem noch 70 Schuß auf angewiesene Ziele. Ltn. Gnann wurde vom 29. Mai bis 1. Juni einschl. zur Fliegerabteilung 213 nach St. André kommandiert. Die Feuerstellung wurde von feindl. Artillerie schwer beschossen. In der Nacht zum 30. Mai wurden 76 Schuß Störungsfeuer auf Lager Steen-Acker abgegeben. Am 31. Mai belegte die Batterie von 12.30 bis 5.30 Uhr vorm. die Straße Godewaersvelde—Nonnebosch mit 50 Schuß und anschließend von 6 Uhr vorm. bis 10 Uhr nachm. Abeele mit 50 Schuß.

Am 1. Juni 12.30 Uhr nachts fiel durch Granatschuß dicht beim Bahnhof Steenwerk der zum Erkundungsstab Fuha.-Regts. 207 kommandierte Kanonier Lutzfeld. Die Leiche wurde tags darauf ins Ruhe- lager geschafft. Laut Batls.-Befehl wurde Gefr. Havelberg sowie den Kan. Richter und Badena das E. R. II verliehen. Das 1. Geschütz wurde am 2. Juni herausgezogen und zur Instandsetzung nach der Artillerie- Instandsetzungs-Werkstätte Tourcoing gebracht. Am 3. Juni wurde der

am 1. gefallene Kan. Lohfeld um 9.15 Uhr vorm. auf dem Ehrenfriedhof Armentières beigesetzt. Die Einsegnung des Grabes nahm der Feldgeistliche des Feldlazarets in Erquinghem vor. Die Batterie gab etwa 90 Schuß Störungsfeuer ab.

In der Zeit vom 4. bis zum 16. Juni einschl. war die eigene Feuertätigkeit verhältnismäßig nur gering, die Batterie löste folgende Schieshaufgaben: am 4. Juni 30 Schuß auf eine Wegegabel und 20 Schuß auf Straße Godewaersvelde Nonnenbosch, am 5. Juni auf Godewaersvelde 20 und 15 Schuß, am 7. Juni 10 Schuß auf dasselbe Ziel und 30 Schuß auf Lager Steen-Acker, am 8. Juni Godewaersvelde 20 Schuß, am 9. Juni Lager Steen-Acker mit 20 Schuß, am 10. Juni: Erschießen der Tageseinflüsse für das am 25. Mai erhaltene Geschütz (Rohr 29) mit Meßtrupp 18 gegen Kirche Boeschepe, am 14. Juni: Vergeltungsfeuer auf Godewaersvelde (11 Granaten, 2 Schrapnells), abends auf Abeele mit 18 Granaten, in der Nacht zum 15. Juni Abeele mit 45 Granaten, 10.15 bis 10.30 Uhr nachm. Feuerüberfall mit 15 Schrapnells auf dasselbe Ziel, am 16. Juni mit Ballonbeobachtung Bahnhof Abeele mit 8 Granaten, außerdem Feuerüberfall auf feindl. Batterie mit 15 Granaten, 1 Schrapnell. Am 12. Juni wurde Sergt. Minuth im Probenlager durch eine dicht bei ihm einschlagende Fliegerbombe leicht verwundet und der Sammelstelle für Leichtverwundete in Fleurbaix zugeführt. Am 13. Juni wurde von der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte in Armentières ein Rohrwagen empfangen. Ltn. Gritsch wurde zum Erkundungsstab (Regts.-Stab Fußa. 207) in Armentières kommandiert.

Am 17. Juni gegen Mittag machte die Batterie einen Feuerüberfall auf 2 feindl. Batterien. Um 10.30 Uhr vorm. wurden durch Bombenabwurf auf das Barackenlager der Batterie zwischen den Ställen und dem Quartier der Schmiede verwundet: der Fahnen schmied Sergt. Schacht und Gefr. Siebrecht schwer, die Fahrer Wolfinger, Hennicke, Kohlmeh sowie Sergt. Puff leicht. Alle wurden in das Feldlazaret. in Bac St. Maur eingeliefert. Außerdem wurden 4 schwere Pferde getötet und 3 schwere verwundet. Von diesen mußte eins noch im Laufe des Nachmittags getötet werden. Am 18. Juni gab die Batterie ab 10.50 Uhr vorm. 50 Granaten und ab 11 Uhr nachm. bis 5 Uhr vorm. 11 Granaten, 14 Schrapnells auf eine Eisenbahngabel sowie gleichzeitig auf Abeele 25 Schrapnells als Störungsfeuer ab. Von 4 bis 4.15 Uhr vorm. machte sie einen Feuerüberfall auf eine feindl. Batterie mit 10 Schrapnells, von 1.10 bis 1.35 Uhr nachm. auf ein Eisenbahngeschütz mit 15 Schrapnells. Von 5.55 bis 6.35 Uhr nachm. wurde Boeschepe mit Ballonbeobachtung beschossen. Die Batterie erhielt den Befehl, in der Nacht vom 18. zum 19. Juni die Geschütze herauszuziehen, da das Batt. zur Gruppe Gent in Ruhe kommen soll. Ein feindl. Flugzeug warf Bombe auf die Feuerstellung ab, ohne Schaden anzurichten. Das 2. Geschütz wurde schon am Abend aus der Stellung gezogen und

zum Lager gefahren. Das 1. Geschütz verfeuerte noch die restliche Munition, 11 Schrapnells, zur Unterstützung unseres Unternehmens „Sperberstoß“ und wurde dann ebenfalls herausgezogen und bei starkem Regen zum Lager gefahren. Um 9 Uhr vorm. marschierte die Batterie über Lomme—Lille—La Madelaine nach Croix—Wasquehal, wo sie Bürgerquartiere bezog. Die Ablösung erfolgte durch IV/Garde-Fuße. 2. Der Batterieführer, Ltn. Gnann, trat einen 14tägigen Erholungsurlaub an und wurde durch Ltn. Hegemann vertreten.

Der Abschied von Flandern fiel der Batterie auch diesmal nicht schwer, jeder freute sich, daß er aus dem Dreck herauskam. Das Flandernunternehmen hatte so vielversprechend begonnen, die feindl. Front schien erschüttert. Man konnte endlich einmal wieder das beseligende Gefühl des Stellungswechsels nach vorwärts austesten, den Vormarsch in ein vom Gegner überstürzt geräumtes Gebiet. Aber dann war es dem Feind doch gelungen, so gewaltige Truppenmassen heranzuziehen, daß die Front wieder erstarnte und der ersehnte Weg zum Meer wieder versperrt war. Ein niederschmetterndes Gefühl war es für die Artilleristen, mit der Munition so sparsam umzugehen, auf die Beschließung dankbarer Ziele oft verzichten zu müssen, während der Gegner sich keinen Zwang anzutun brauchte und ganz ausgiebig das rückwärtige Gelände, Anmarschstraßen, Ortsunterkünfte und Feuerstellungen Nacht für Nacht befeuerte. Noch unangenehmer machten sich die feindl. Flieger bemerkbar, die in großer Übermacht aufraten, Schanz- und Deckungsarbeiten, Transporte am Tage unmöglich machten und nachts in gewaltigen Mengen Straßen, Lager und Stellungen mit Bomben belegten. Auch die Batterie hatte hierdurch schon empfindliche Verluste erlitten. Man kann es daher verstehen, daß jeder sich freute, mal für eine kurze Spanne Zeit aus der Gefahr herauszukommen und in der Etappe ein paar Wochen wohlverdienter Ruhe sich ungestört hingeben zu können.

In Croix—Wasquehal wurde der 20. Juni als Ruhetag eingelegt, erst am folgenden Abend um 10 Uhr stand die Batterie verladebereit auf dem Bahnhof Croix, von wo sie am 22. Juni um 2 Uhr nachts über Tournay—Aith nach Ninove, 24 km westl. Brüssel, abfuhr. Die Ankunft erfolgte dort um 8 Uhr vorm. Nach erfolgtem Abladen wurde durch Fußmarsch das 2 km entfernte Dorf Meerbeke erreicht, wo Bürgerquartiere bezogen wurden. Der Aufenthalt dort währte bis zum 15. Juli und wurde mit Fuß- und Geschützerzierungen, Instandsetzung der Geschüze und Fahrzeuge sowie der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, Unterricht und Instruktion, Appellen und Besichtigungen, Baden, Turnspielen, kleinen Märchen ausgefüllt. Ganz besonders wurden die neuen Ersatzmannschaften durch Instruktion und Exerzieren mit dem Geschütz vertraut gemacht.

Am 27. Juni wurde dem Ltn. d. R. Wilke das E. R. I sowie dem Sergt. Rübner, den Gefr. Hansen, Rottnair, dem Fahrer Ilg, den Kan. Belde und Sörensen das E. R. II verliehen. Der am 17. Juni

durch eine Fliegerbombe verwundete Sergt. Schacht ist am 26. Juni um 4.30 Uhr nachm. im Kriegslazarett, Städt. Krankenhaus Roubaix, seinen Verlebungen erlegen. Die Beerdigung fand am 29. Juni, 4 Uhr nachm., auf dem neuen Ehrenfriedhof in Roubaix statt. Hierzu wurde von der Batterie eine Abordnung, bestehend aus den Sergeanten Kihe, Schade, Kaufmann und dem Fahrer Thieme, entsandt. Die Lafette Nr. 12, Proze Nr. 2 und der Vorratswagen wurden zur Instandsetzung nach der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte Gent gebracht. Ltn. Hornemann erkrankte auf Urlaub und wurde dem Res.-Lazarett Sopott überwiesen. Vom Erzäh.-Batl. 6 trafen 4 Erzähmannschaften ein für aus der Front zurück-zuziehende alte Leute. Am 8. Juli fand eine Waffenrevision durch Feuerwerker-Ltn. Burghardt vom Batls.-Stab statt. Die Unteroffiziere Weber, Harting und Stursberg wurden zu Sergeanten befördert.

Am 15. Juli um 10.30 Uhr abends rückte die Batterie aus ihrer Ortsunterkunft Meerbeke ab und traf am 16. Juli um 2.30 Uhr früh in Onkerzele ein. Von hier aus erfolgte abends 10.30 Uhr der Weitermarsch über Nederbrakel—Zegelsen und Horebeke—St. Cornelius. Ankunft erfolgte am 17. Juli um 4 Uhr morgens. Es wurde ein Ruhetag eingelegt und am 18. Juli abends 10.15 Uhr über Edeler—Leupegan—Melden nach Berchem marschiert, die Ankunft erfolgte dort um 4.15 Uhr früh, der Weitermarsch am gleichen Abend um 10 Uhr über Helchin nach Espierres. Hier wurde wiederum ein Ruhetag eingelegt. Am 22. Juli, abends um 10.30 Uhr, ging es weiter über Watrellos nach Roubaix. Von dort marschierte die Batterie um 10.30 Uhr abends über Mouveaux nach Bondues und blieb dort bis zum 29. Juli. Der Aufenthalt wurde zum nochmaligen gründlichen Reinigen und Schmieren der Geschüze und Fahrzeuge benutzt.





Von der Somme zur Maas.

Um 11.30 Uhr vorm. am 29. Juli verließ die Batterie Bondues und marschierte zum Bahnhof St. André bei Lille, wo sie um 3 Uhr nachm. verladen wurde. Die Abfahrt des Transportzuges nach Nesle erfolgte um 5 Uhr. Es ging über Seclin Douai, Cambrai (gegen 10.30 Uhr nachm. warme Verpflegung), Péronne-Marchépot-Chaulnes. Nach der Ankunft in Nesle 5.40 Uhr früh am 30. Juli wurde sofort entladen. Gegen 7 Uhr vorm. rückte dann die Batterie über Rove und Tilloloy vor und bezog in der Nähe dieses Ortes Quartier im Allonge-Wald. Im Verlaufe des Nachmittags erkundete der Batterieführer eine Feuerstellung im Streitwald bei Boulogne-la Grasse. Am 31. Juli wurden zwei Geschüze in Stellung gebracht. Unter Hinzuziehung sämtlicher Mannschaften schritt man sofort an den Ausbau der Stellung, die Herstellung von Unterständen und Fliegerdeckung. Diese Arbeiten wurde bis einschl. 6. August fortgesetzt, ohne daß es zur Eröffnung der eigenen Feuertätigkeit kam. Ab 3. August setzte Regenwetter ein. Die Batterie unterstand dem Artl.-Kdr. 206. J. D. (Oberschl. Anders), dem I. Res.-Korps (v. Morgen) und der Fernkampfgruppe Hptm. Hinher. Am 7. August fand mittags Feldgottesdienst in der Batteriestellung statt. Von 2.15 bis 3 Uhr schoß sich die Batterie mit 12 Granaten gegen Zuckefabrik Tricot ein. Am 8. August war es sehr lebhaft im Abschnitt Montebidier-Almiens, des Nachts wurden Bahnhöfe und Lager stark von feindl. Fliegern bombardiert. Am 9. August lag schon frühmorgens feindl. Trommelfeuert auf Gräben und Stellungen rechts von uns, auch im eigenen Abschnitt war die Gefechtstätigkeit sehr rege. Trotz des starken feindl. Angriffes war die eigene Feuertätigkeit nur gering. Von 12.30 bis 5 Uhr vorm. Beschießung eines Wegedreiecks südwestl. Montiers mit 10 Granaten und von 6 bis 9 Uhr Störungsfeuer auf die Mulde südwestl. Tricot mit ebenfalls 10 Granaten. Von 11.30 Uhr abends bis zum 10. August um 5 Uhr früh nahm die Batterie das Wegedreieck bei Montiers wiederum mit 10 Granaten unter Feuer. Hierauf wurden die beiden Geschüze herausgezogen und eine neue Stellung an einem

Walbrand 1 km südl. Auny bezogen. Die Bagage bezog Quartier in Avricourt. Auf dem Wege zur Feuerstellung geriet Kan. Raub unter die Lafette, wurde am Kopf und Rücken schwer verwundet und dem Feldlazarett 89 überwiesen. Die Batterie beschoss in der Zeit von 5 Uhr bis 10 Uhr abends den Ostausgang von Cuvilly mit 8 Granaten.

Bei sehr warmem und schwülem Wetter beschoss die Batterie das Straßentkreuz am Westausgang von Mortemer und den Weg nordöstl. bis Hainvillers mit 25 Granaten und von Mittag bis 9 Uhr nachm. Orvillers-Sorel mit 60 Granaten. Außerdem nahm sie von 6.30 bis 6.40 Uhr den Wald von Mareuil mit 15 Granaten, um 9 Uhr nachm. den Streitwald und südl. Gelände davon mit 8 Granaten, Gelände nördl. des Spinett-Waldes mit 8 Granaten unter Feuer. Von 10.30 Uhr abends bis 12. August um 5 Uhr früh belegte sie den Kirchplatz und den Ostausgang von Cuvilly mit 15 Granaten. Die Batteriestellung wurde mit mittlerem Kalibre beschossen. Während der ganzen Nacht war es an der Front sehr lebhaft, auch waren feindl. Flieger viel Bomben auf Stellungen, Lager und Annmarschstraßen ab. Dem ehemaligen Fernsprecher der Batterie, Kan. Rock, der zur Herstellung von Munition in die Heimat entlassen war, wurde das E. R. II verliehen. Um 9.30 Uhr vorm. rückte die Bagage über Beaulieu und Ognolles nach Erchen, wo sie in einem ehemaligen Gefangenengelager Quartier bezog. Die Geschütze wurden herausgezogen und in eine rückwärtige Stellung beim Pavé-Wäldchen, östl. der Straße Margny—Aux-Cerises—Avricourt gebracht. Margny wurde sehr stark beschossen und von Fliegern bombardiert. Am 13. August nahm die Batterie den Maç-Grund zwischen Roye-sur-Maç und la Verliere mit 25 Granaten unter Feuer.

Am 14. August wurden die drei Batterien und die drei Kolonnen des Fußa.-Bataillons 106 als Korpsreserve herausgezogen und dem Stab des Res.-Felda.-Regts. 64, Major Uffelmann, unterstellt. Um 1 Uhr nachm. verließen daher Geschützbatterie und Bagage Erchen und rückten gemeinsam nach Esmery-Hallion, wo sie in einem Wäldchen nördl. der Straße nach Ham Biwak beziehen. Am folgenden Tag gegen Mittag verlegte die Batterie ihr Probenlager nach Vilette südlich von Verlaines. Am 16. August begann die Batterie mit dem Ausbau einer neuen rückwärtigen Stellung am Ostausgang von Esmery-Hallion. Am 17. August, um 4 Uhr nachm., wurden die drei Geschütze in die neue rückwärtige Stellung eingefahren, mussten aber schon am nächsten Tag auf Befehl des Gen.-Kdos. I. R. R. wieder in das Probenlager zurückgezogen werden. Bis zum 22. August einschl. wurde an dem Ausbau der Unterkunft und der rückwärtigen Feuerstellung weiter gearbeitet. Am 22. August, um 8.30 Uhr morgens, nahm Major Uffelmann, Kdr. des Felda.-Regts. 64, eine Besichtigung der Pferde und Fahrzeuge der Batterie sowie der 3. Kolonne 106 in Vilette vor. Auf Befehl des Gen.-Kdos. I. R. R. löst die 3/Fußa. 106 die 1/Fußa 106 ab, die nun Korpsreserve wird und die Unterkunft unserer Batterie bezieht. Am 23. August, um 6 Uhr morgens, geht die Batterie mit 2 Geschützen in die bisherige Feuerstellung der

1. Batterie bei den Schützenbüschchen südöstlich Margny. Sie unterstand nunmehr dem Artillerie-Kommandeur der 1. R. D. Oberstltn. Tüllmann (Kdr. des Felde.-Regts. Nr. 68) und der Fela-Gruppe, Hptm. Neßhardt (Kdr. Fuha.-Batl. 147).

Am 25. August belegte die Batterie von 11 Uhr nachm. bis 26. August früh 6 Uhr Dorf und Wald Remangies mit 11 Granaten. Am Abend des 26. August machte die Batterie Stellungswechsel mit 2 Geschützen nach westl. Ognolles, links des Gandon-Walbes. Am nächsten Morgen, dem 27. August, erfolgte schon wiederum Stellungswechsel nach dem Wald bei Libermont. Von hier beschoss die Batterie den Wald westl. Tilloloy und rechts von Bus mit 20 Granaten. Schon um 1 Uhr nachm. wurden die Geschüze wieder herausgezogen und in die früher von der Batterie ausgebauten, rückwärtige Stellung bei Esmery-Hallion gebracht. Ein Teil der Bagage bezog abends Quartier in Somette-Eaucourt.

Am 28. August beschoss die Batterie Roiglise von 3.30 bis 5.30 Uhr nachm. mit 20 Granaten und gab von 12 Uhr nachts bis zum 29. Aug. 5 Uhr früh 30 Gr. Störungsfeuer ab auf die Straße Ognolles—Beaulieu. Von 9.40 bis 11.40 Uhr wurden Truppenansammlungen in Ercheu mit 20 Granaten beschossen. Abends bezog die Bagage Unterkunft in Dury nördlich Ham. Am 29. August wurden 3 Fliegerschießen durchgeführt: 1. von 11.20 bis 11.40 Uhr vorm. auf Hohlweg bei Ognolles mit 7 Granaten, 2. von 11.40 bis 12 Uhr mittags auf Kirche Ognolles mit 8 Granaten, 3. anschließend bis 12.30 Uhr nachm. auf Wegegabel vor Ognolles mit 8 Granaten. Der Artillerie-Kommandeur belobt die Batterie wegen ihrer guten Schießleistungen. Bei der Rückkehr aus der Stellung wurde Gefr. Framke am 30. August leicht verwundet. Von 1 bis 4 Uhr vorm. wurde Ognolles mit 12 Granaten, von 2 bis 4 Uhr vorm. Waldstraße Ognolles—Margny mit 28 Granaten und von 7.30 Uhr vorm. ab im Eingelfeuer verdächtiger Gegenstand zwischen Quesnoy-Wald und Euvilly mit 10 Schrapnells beschossen. Am 31. August wurde Ognolles von 12—3 Uhr früh mit 12 Schrapnells und Waldstraße Ognolles—Margny mit 20 Schrapnells beschossen. Rohr Nr. 56 wurde wegen Ausbrechens der Felder der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte Bohain zugeführt.

Die Batterie belegte die Waldstraße Ognolles—Margny am 1. September von 5—7 Uhr früh mit 20 Granaten und am 2. September von 12—6 Uhr vorm. sowie den Champion-Wald mit 40 Schrapnells. Das Waldlager im Südteil des Champion-Walbes wurde von 11.30 bis 1.30 Uhr nachm. mit 36 Granaten beschossen. Infolge der Ablösung des I. R. K. und der 1. R. D. unterstand die Batterie nun dem XXVI. R. K. und der 75. R. D. (Eisenhart-Rothe). Kan. Belter und Fahrer Helle wurden mit dem E. K. I/ ausgezeichnet. Sergt. Herrmann wurde zum Bataillons-Stab versetzt und zum Nachfolger des Bataillons-Schreibers Bizefeldw. Kaufmann bestimmt. Am Morgen des 3. September, um 5.45 Uhr, wurde Gefr. Fuhrmann in der Feuerstellung bei Esmery-Hallion durch Granatsplitter schwer verwundet und der San.-Komp. 535 in Ham

zugeführt. Die Batterie machte mit zwei Geschüßen Stellungswechsel nach Tugny et Pont, 200 m südl. der Kanalbrücke. Auf Befehl des Fuha.-Bataillons 147 rückte die Bagage um 7 Uhr abends nach Fontaine Notre Dame und bezog 3 km südwesl. dieses Ortes Quartier. Von 5.20 bis 5.50 Uhr beschoss die Batterie die Kanalbrücke bei Ferme Lannoy mit 8 Granaten und abends von 7.10 bis 9 Uhr die Kanalübergänge und den Kanaltunnel bei Libermont mit 10 Granaten. Am 5. September beschoss die Batterie Esmery-Hallon von 12.30 bis 5 Uhr morgens mit 8 Granaten. Die Bagage wurde um 9 Uhr vorm. nach Castres zurückgezogen, wo sie um 1.30 Uhr eintrifft. Die Feuerstellung bei Tugny wurde abends aufgegeben. Die Gefechtsbatterie rückte zum Probenlager Castres und bezog dort Quartier. Am 6. September, um 8 Uhr vorm., marschierte die ganze Batterie von Castres über Gauchy südöstlich Vorstadt von St. Quentin und Homblières nach der neuen Unterkunft, dem „Ballonhof“, 3 km wesl. Fontaine Notre Dame. Es wurde eine neue Feuerstellung in der Nähe von Harly, nordwestlich der Straße Harly—Isle de St. Quentin bezogen. Die Batterie unterstand nun der Fernkampfgruppe der 75. R. D., Major Seidler (Kdr. des Res.-Fuha.-Regts. 7) in Homblières.

Schon am folgenden Tag wurde die Batterie der Nachhutartillerie zugeteilt und machte wieder Stellungswechsel nach vorwärts, nach Castres. Durch die Zurücknahme unserer Infanterielinien wurde aber eine sofortige Rückverlegung der Feuerstellung nach dem Südrand von Grugies dringend erforderlich. Auf Befehl der Feka. wurden Ltn. Hegemann und Ltn. Neubarth für die Nacht vom 6. zum 7. September zu Rittmeister Graf Schlieffen, als Straßenkommandant am Sommeübergang westl. Gauchy kommandiert. Auch die Bagage fand keine Ruhe, ihr Quartier „Ballonhof“ musste sie zugunsten eines bayrischen Stabes räumen und dafür ein ehemaliges Gefangenentaler „Scheunenhof“ beziehen. Aber auch hier wurde sie schon am folgenden Tag herausgefehlt, da dort eine „Entlauungsanstalt“ eingerichtet werden sollte. Da der bayerische Stab weitergezogen war, kam sie nun im Ballonhof unter. Die Geschüze wurden am 8. September wieder in eine rückwärtige Stellung, nach der Zuckersfabrik La Biette, hart südl. St. Quentin, am Wege zw. dieser Stadt und dem Dorf Gauchy gebracht. Die Batterie ist seit 4 Tagen ohne Munition! Die eigene Feuertätigkeit ruhte bis zum 18. September trotz starker Be-tätigung der anderen Batterien. Wann endlich der Munitionsersatz eintraf, ist nicht mehr festzustellen. Am 11. September wurde Feldunterarzt Kasper vom Stab 106 mit Burschen und Pferd der Batterie zugeteilt. Durch Verfügung des Gen.-Ados. I. R. R. wurden verliehen: das E. R. I dem Bizefeldw. Harde, das E. R. II den Kan. Quetsch, Winkelmann, Fritz. Kurth, Wendt, Schmidt III, Ewald und Grafenberger, den Gefr. Brat-fisch, Framke, Schmerbach, den Fahrern Aglenicz und Graß sowie dem Uffz. Rusch. In der Nacht zum 13. September wurde die 75. R. D. durch die 22. R. D. abgelöst. Durch Verfügung des XXVI. R. R. erhielten das E. R. II Feldunterarzt Kasper und Sergt. Heermann (jetzt beim Sta

106), Uffz. Ernst, Gefr. Schulze, die Kan. Hamann, Schinkat, Zinke und Wolf sowie die Fahrer Schulz, Moje und Witjes. Der am 3. September schwer verwundete Gefr. Fuhrmann wurde zum Uffz. befördert. Ltn. Hegemann wurde als Antennenoffizier zum Artillerie-Meldekopf auf der Blücherhöhe bei Harly kommandiert. Regts.-Stab Fußa. 5, bisherige Fzka. der 22. R. D., wurde am 16. Sept. durch Batls.-Stab Fußa. 43 (Hptm. Gast) in Homblières abgelöst. Mannschaften, die sich auf dem Wege von der Feuerstellung nach dem Probenlager befanden, wurden in der Nähe von St. Quentin von feindl. Fliegern verfolgt und bombardiert. Es gelang ihnen aber, in Kellerräumen Schutz zu finden.

Am 18. September bezog die Batterie die Stellung am Westausgang von Harly, die sie am 6. September vorübergehend inne gehabt hatte. Von hier aus feuerte sie von 5.50 bis 6 Uhr vormittags 10 Schuß Störungsfeuer auf Batterienest bei Happencourt und von 6—7 Uhr vorm. 20 Schuß Störungsfeuer auf Tugny, besonders die NO.-Ausgänge nach Happencourt, von 11.10 bis 11.30 Uhr nachm. je 5 Schuß auf Batterien bei Happencourt und Tugny sowie am 19. September von 5.45 bis 7 Uhr morgens Störungsfeuer auf Straße Artemps—St. Simon mit 13 Granaten. Am 20. Sept. fanden folgende Einschüsse mit Fliegerbeobachtung statt: 7.45 bis 8.15 Uhr vorm. auf die Kanalbrücke von Artemps mit 8 Granaten, 8.45 bis 9.15 Uhr vorm. auf Südwestausgang von Artemps mit 9 Granaten und 4.15 bis 5 Uhr nachm. auf die Straße Happencourt—Tugny mit 9 Granaten. Die Batterie mußte am 22. September den Schutz des Munitionsdepots Harly mit 1 MG. und der Bedienungsmannschaft übernehmen. Am 26. September, abends 11 Uhr, muß die Ortschaft Tugny im Verlauf von 24 Stunden als Dauerstörungsziel mit 20 Granaten belegt werden. Dementsprechend wurden auch vom 27. Sept., abends 10.48 Uhr bis zum 28. September, 11.30 Uhr vorm. und ab 11 Uhr abends zusammen 30 Granaten auf Tugny abgegeben. In der Nacht wurden nochmals 10 Granaten auf dasselbe Ziel geschossen. Am 9.30 Uhr vorm. fand eine Besichtigung der Pferde durch den Batls.-Rdr., Hauptm. Ritsert, statt. Die Unteroffiziere Fischwasser und Oelber wurden zu Sergeanten befördert, das E. R. II erhalten: die Sergeanten Schadé und Stursberg, die Unteroffiziere Bartels, Fischwasser, Wilderink, Hof, Obergefr. Eckert, die Gefr. Fügner, Koch, Heidecke, Sperling, Bachert, Schlechter, die Kan. Merten und Röse sowie die Fahrer Enhardt, Kołłowski, Weinert, Schweze.

Am 29. September, Großkampftag, schoß sich die Batterie mit Erdbeobachtung mit 25 Granaten auf Essigny-le Grand ein. Von 5.30 bis 6.15 Uhr nahm sie den Teichwald östlich davon mit 13 Schrapnells und von 6.15 bis 6.35 Uhr den Nordostausgang dieses Ortes mit 25 Granaten unter Feuer. In der Nacht von 10 Uhr ab belegte sie Tugny et Pont mit 40 Granaten. Am 9 Uhr vorm. fand in einer Baracke des „Ballonhofes“ evgl. Gottesdienst mit Abendmahlfeier durch den Feldgeistlichen der 22. R. D. statt. Am 30. September, um 2 Uhr nachm., machte die Batterie Stellungswchsel nach rückwärts nach einer Mulde nördlich des

Pionierwaldes an der Straße Homblières—Fonsomme. Unterwegs, zwischen der Feuerstellung und Homblières fällt abends um 7 Uhr Kan. Orzyschek durch Volltreffer in einen mit Kartuschen gefüllten Mun.-Wagen der 3. Kolonne, auf dessen Trittbrett Orzyschek hinten stand. Da die Leiche erst am folgenden Morgen, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, gefunden wurde, konnte die Beerdigung auf dem Friedhof nicht mehr stattfinden. Der gefallene Kamerad wurde daher dicht an der Unglücksstätte, gleich an der Straße bestattet.

Am 1. Oktober wurde die Straße St. Quentin—Roupy mit 30 Granaten beschossen, um 7 Uhr früh der Ballonplatz südlich Roupy mit 6 Granaten, gleichzeitig Stellungen bei Selenchy. Während der Nacht wurden 20 Schuß Störungsfeuer auf die Kirche und Südausgang von Seraucourt abgegeben. Am 2. Oktober, von 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., wurden 20 Schuß Störungsfeuer auf den Ostausgang von Seraucourt und von 12.45 bis 3 Uhr nachm. 11 Schuß auf die Bahnhofsbrücken von St. Quentin und die Joffre-Stellung abgegeben. In der Nacht zum 3. Okt. wurde durch Befehl des 26. R. R. die Batterie als Korpsreserve abgestellt, an ihrer Stelle wurde die 1/Fuha.-Batl. 106 der 22. R. D. zum Einsatz überwiesen. Das Batterielager war am 1. Oktober nach dem Südausgang von Mortigny-Carotte verlegt worden. Am 3. Oktober, frühmorgens, wurden die Geschüze aus der Stellung gezogen und nach der neuen Ortsunterkunft Vadencourt gebracht, wo die Bagage bereits Quartier bezogen hatte. Der größte Teil der Batterie fand in einem Kloster, das als Gefangenentaler gedient hatte, Unterkunft. Der 4. Oktober wurde zum Ruhetag bestimmt, am 5. Oktober wurden Fahrzeuge und Geschüze gereinigt und geschmiert, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände instandgesetzt. Am Nachmittag wurden auf Befehl des Regiments-Stabes b. Fuha. 4 (Major Hiller), dem die Batterie unterstellt war, Rohr 29 mit Lafette 54 und Rohr 70 mit Lafette 12 zur Instandsetzung nach der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstatt 15 in Guise gebracht. Am 6. und 7. Oktober wurden die Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten fortgesetzt, fehlendes Gerät und Zubehör wurden festgestellt. Vom Pferdedepot 18 trafen 19 Pferde als Ersatz ein. Am 8. Oktober frühmorgens lag starkes Trommelfeuer auf den Stellungen unseres Abschnittes. Am Nachmittag bestand höchste Alarmbereitschaft. Auf Befehl des Gen. Ados. XXVI. R. R. wurde die Batterie aus der Korpsreserve wieder losgelöst und der 6. b. J. D. zum Einsatz in der Hermannstellung zur Verfügung gestellt. Von der 2/Fuha.-Batl. 106 erhielt die Batterie 6 schwere Zugpferde im Austausch gegen dieser am 6. Oktober überwiesenen Pferde. Rohr 29 mit Lafette 54 kam aus der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstatt Guise zurück.

Am 9. Oktober ging die Batterie am Westausgang von Le Grand Verly, an der Straße nach Grougies mit einem Geschütz in Stellung. Das zweite, zur Instandsetzung nach Guise gebrachte Geschütz kam ebenfalls am 10. Oktober zurück und wurde am Abend noch in die Feuerstellung gefah-

ten. Die Bagage verließ um 9 Uhr früh die Ortsunterkunft Badencourt und bezog Quartier in der Retantout und Wallines Fe., 3½ km südöstl. La Neuville Dorengt. Die Batterie unterstand bis zum Mittag dem Feka.-Batl. 147 der 6. b. S. D. (Hauptm. Refardt) und dann taktisch und wirtschaftlich dem Stab II/b. Fußa. 1. Am 11. Oktober gab die Batterie 17 Schrapnalls als Störungsfeuer auf Fontaine und Fieulaine ab. Durch Verfügung des Gen.-Kdos. XXVI. R. K. wurde dem Sergt. Frommhold das E. K. I verliehen.

Am 12. Oktober wurde das 2. Geschütz aus der Stellung gezogen und ins Lager gefahren, am 15. Oktober wurde auch das 3. Geschütz wegen dauernden Munitionsmangels ins Lager geholt. Batterie und Beobachtung blieben jedoch bestehen. Das Geschütz 29/54 kam zwecks Zuführung an Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte in Sains bei Avesnes zur Geschützammelstelle Le Nouvion. Am 16. Oktober erhielt die Batterie 60 Schuß, das 2. Geschütz ging wieder in Stellung, bekam aber schon am nächsten Morgen um 8 Uhr einen Volltreffer. Der Rohrtwagen zum Rohr 70 wurde kriegsunbrauchbar, das Rohr selbst am 1. Klauenring und an der Gleitschiene stark beschädigt, sie werden daher beide zur Geschützammelstelle Le Nouvion geschafft. Abends wurde die Stellung bei Le Grand Verly geräumt und eine neue am Südostausgang von Iron, in einem Obstgarten an der Straße nach Lavaqueresse bezogen. Von hier gab die Batterie am 18. Oktober 30 Granaten Störungsfeuer auf Badencourt ab, am 19. Oktober schoß sie von 8 Uhr nachm. bis zum 20. Oktober 6 Uhr vorm. 20 Granaten Störungsfeuer auf Boukincamp, Montigny-le Court, Montigny-Carotte und Etaves. Von 8 Uhr nachm. bis 6 Uhr morgens am 21. Oktober wurden 30 Granaten Störungsfeuer auf Fieulaine-Séboncourt und Straße Fieulaine—Montigny—Le Court abgegeben. Kan. Kurth wurde um 6 Uhr abends in der Feuerstellung leicht verwundet. Die Batterie verließ um 7 Uhr früh ihre Unterkunft und bezog neue Quartiere im Bezirk der Ortskommandantur Fougencelle in zwei großen Hermen. Am 21. Oktober beschoss die Batterie dieselben Ziele des Vortages, außerdem noch Boukincamp und Bernoville, die Gesamtgeschuszahl betrug 60 Schuß. Die Batterie räumte die von der Feuerstellung zu weit abliegende Ortsunterkunft und bezog neue Quartiere in Lavaqueresse. Auf Befehl des b. Artl.-Kdos. 6 wurden am 24. Oktober 30 Fußmannschaften (einschl. 2 Geschützführern) zur Feka. kommandiert, um für fehlende Bedienungsmannschaften in die 6./, 7./ und 8./ b. Ref.-Fußa. 1 eingereiht zu werden. Von der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte in Sains wurde das Geschütz (Rohr 29 Laf. 12) abgeholt und in die Stellung eingefahren. Dafür wurde das Geschütz (Rohr 56, Laf. 23) nach Sains zur Instandsetzung gebracht. Von 10 Uhr nachm. bis zum folgenden Morgen 6 Uhr wurden Straßenkreuz bei Séboncourt, Etaves, Boukincamp, Mulde bei Bernoville mit 30 Granaten beschossen, ebenso Mulde und Straßen bei Bernoville mit weiteren 10 Granaten. Nachm. um 5 Uhr wurde das Quartier in Lavaqueresse wieder geräumt und etwa 2 km rückwärts nach einer großen

Ferme an der Straße Lavaqueresse—Leschelle verlegt. Am 26. Oktober wurden Seboncourt, Straße Montigny—Aisonville und Mulde westl. Bernoville mit 10 Granaten belegt. Am 27. Oktober von 11.45 Uhr vorm. bis 12.10 Uhr nachm. schoß die Batterie 5 Granaten und 2 Schrapnells auf die Höhen nördl. Macquigny, dicht bei Guise. Morgens wurde das 2. Geschütz aus der Stellung gezogen und dafür das 1. eingefahren, das aus der Artillerie-Instandsetzungs-Werkstätte zurückgekommen war. Der Feind legte starkes Feuer auf Straßen und Stellungen, auch unsere Batterie wurde stark mit mittlerem und schwerem Kaliber beschossen. Am 28. Oktober erfolgten starke Angriffe der Franzosen auch in unserem Abschnitt. An der ganzen Front stieg das Artilleriefeuer oft bis zum Trommelfeuer an, auch unsere Batterie wurde beschossen. Um 8 Uhr vorm. wurde der zur 5/b. Ref.-Fußa. 1 kommandierte Kan. Pietrek durch Granatsplitter in der Brust schwer verwundet. Auch am 29. Oktober hielt die äußerst lebhafte Artillerie- und Fliegeraktivität an, auch unsere Stellung bekam Feuer. Am 30. Oktober, einem Großkampftag, belegte der Gegner Unmarschstraßen, Ortschaften und Batteriestellungen mit starkem Sperr- und Trommelfeuer. Auch der Unterstand in unserer Feuerstellung bekam einen Volltreffer, zum Glück einen Blindgänger. Die ablösende Bedienung baute eine neue Stellung etwas rückwärts, die aber nicht bezogen wurde. Abends erfolgte Stellungswechsel nach einer ehemaligen Stellung der 1/Fußa.-Batl. 147 am Westausgang von Lavaqueresse. In der alten Feuerstellung bei Itron wurde Kan. Reichardt und auf der Straße Lavaqueresse Itron Kan. Köhler leicht verwundet. Der am 28. Oktober schwer verwundete Kan. Pietrek wurde mit dem E. K. II ausgezeichnet. „Es waren vier tolle Tage!“ schreibt Bizefeldw. Harde in seinem kleinen Tagebuch. Am 31. Oktober schwächte das feindl. Artilleriefeuer nur wenig ab, rückwärtige Straßen und Ortschaften wurden wieder sehr stark beschossen. Die Batterie schoß 30 Granaten Störungsfeuer auf Grougis nordöstl. und die Trémont-Ferme südöstl. von Bernoville.

Durch Verfügung des Gen.-Kdos. XXVI. R. K. erhielten folgende seger, Hübener, Dudek, Jecp, Riedel, Sladeck, Neuwack sowie die Fahrer Batterieangehörigen des E. K. II: Uffsz. Hellmann, die Kanoniere Dillen-Reimers, Weigand und Deperade. Die Batterie legte 20 Schuß (Granaten) Störungsfeuer auf Wagenhalteplätze im Forêt Domainial, westl. Mennevret sowie auf Bivakplätze bei Bernoville mit 21 Granaten und 9 Schrapnells. Am 2. Nov. beschoss die Batterie den Forêt Domainial und dort aufgestellte Batterien mit 14 Schrapnells, außerdem gab sie noch 40 Schuß (Granaten) Störungsfeuer auf Grougis, Mennevret und die Straße Longchamps—Noyal ab. Die Lage am Sonntag, dem 3. November, erforderte und der Munitionsoorrat gestattete der Batterie eine regere Feuertätigkeit, sie belegte Mennevret, Ausgänge Grougis—Bernoville und die Straße Hautville—Noyal mit 40 Granaten und 10 Schrapnells sowie die Straße Aaisonville—Le Grand Verly mit 53 Granaten Störungsfeuer. Außerdem legte sie einen Feuerschutz vor Etreux

mit 60 Granaten. Am 4. November erfolgten wieder äußerst starke Angriffe des Gegners, der Anmarschstraßen, Ortschaften und Artilleriestellungen sehr heftig und andauernd beschoss. Im Verlauf des Nachmittags mußten wir unsere Stellung räumen und uns über Leschelle bis in die Nähe von Henhémieux im Wald von Nouvion zurückziehen. Dort wurde eine neue Stellung am Bahndamm und an der Waldkante neben dem Bahnwärterhäuschen bezogen. Von hier aus wurden 30 Granaten als Störungsfeuer auf die Kanalübergänge von Tuppigny und Hannapes verfeuert. Am 5. November war es etwas weniger lebhaft. Die vorhandene Munition wurde verschossen; da es die letzten Schüsse sind, die unsere Batterie im Weltkrieg abgegeben hat, ist es bedauerlich, daß ihre Anzahl und ihr Ziel nicht mehr festzustellen sind. Am Nachmittag wurde die Batterie aus der Front herausgezogen und rückte bei starkem Regen bis nach Larouillies, wo Quartier bezogen wurde. Am 6. November erfolgte der Weitermarsch bis Felleries, wo wir mit dem Batl. zusammentrafen. Auch heute dauerte der starke Regen an, so daß alles bis auf die Haut durchnäht wurde.

Am 7. November begann die Batterie den Kriegsmarsch. Um 7 Uhr morgens verließ sie Felleries und rückte bis nach Grandbriën. Hierbei wurde gegen Mittag die französisch-belgische Grenze überschritten. Am 8. November erfolgte der Weitermarsch über Beaumont—Thuilles nach Berzée, am 9. November über Tarcienne nach Acoz. Am 10. November rückte die Batterie über Fosses nach Le Raport bei Morimont. Bei gutem Wetter erfolgte die Ankunft gegen 5 Uhr abends. Die Quartiere waren sehr gut, mußten aber schon in der folgenden Nacht, am 11. Nov. früh 1 Uhr, geräumt werden. Um 1½ Uhr ging es weiter. Bei Bahnhof Lustine wurde die Maas überschritten (etwas rechts von Namur) und bis Nanine weiter marschiert. Hier wurde auf der Ferme du Trouquoy, 3 km östl. Nanine, Quartier bezogen.

Der am gleichen Tage abgeschlossene Waffenstillstand beendete die kriegerischen Maßnahmen. Die Bekanntgabe dieses wichtigen Ereignisses löste aber durchaus keinen hellen Jubel aus. Sicher, man hatte sein Leben gerettet, man konnte sich nun ohne Gefahr für Leib und Leben frei im Gelände bewegen, konnte einschlafen, ohne befürchten zu müssen, durch Granaten oder Fliegerbomben überfallen und verwundet zu werden. Aber das Kriegsende hatte sich jeder doch anders vorgestellt. Nach den glänzenden Erfolgen der Frühjahrsoffensive an der Somme, bei Armentières und in Flandern konnte es der Frontsoldat nicht fassen, daß es nun ganz aus sein sollte, daß man keinen Widerstand mehr leisten konnte und sich dem Wohlwollen und der Gnade des Feindes überlassen mußte! Die Gegner, die man nur hatte ausreißen sehen, sobald ein deutscher Angriff unternommen worden war, und dessen Massenangriffe trotz Überzahl an Mannschaften und Material ständig blutig abgeschlagen worden waren, sollten nun als triumphierende Sieger auftreten? Die Weltgeschichte schien ihren Sinn verloren zu haben!

Ende Juli war die Batterie noch an der Somme eingesehzt worden, weit vor den Stellungen, die wir 1916 und 1917 inne gehabt hatten, in zähem Ringen war man gewichen, Zoll für Zoll. Immer eine neue Hoffnung war entstanden, an der Siegfriedstellung sollte der feindl. Angriff zum Stehen kommen, sollten sich die Feinde die Zähne ausbeißen, wie schon so oft! Dann an der Hermannstellung, — dann an der Maas! Nun war die Maas erreicht, der Winter stand vor der Tür, der alle feindl. Angriffsabsichten vernichten würde, aber das Letzte wurde nicht mehr gewagt, — der Waffenstillstand wurde zu schmälichen Bedingungen abgeschlossen. Es gab keine Rettung mehr, in der Heimat hatten Drückeberger und Deserteure die Gewalt an sich gerissen, verhinderten den Munitions- und Lebensmittelnachschub, der Frontsoldat, der treu und tapfer über 4 Jahre die Heimat verteidigt hatte, musste sich fügen, die Waffen waren ihm entrissen worden! Deshalb löste die Nachricht vom Waffenstillstand keine Freude aus, stumpf und apathisch ertrug er die Kunde vom Kriegsende, mit zusammengebissenen Zähnen und geballter Faust, er konnte es nicht ändern, er hatte getan, was er tun konnte, ihn traf keine Schuld!





Das Ende.

In Nanine wurde am 12. November ein Ruhetag eingelegt, dann ging es am 13. November um 8 Uhr weiter bis Marchin, südl. von Huv, in einem großen Schloß findet die Batterie Quartier. Durch Batls.-Befehl wird angeordnet, daß die 3 Geschüze in Sorrées beim Regts.-Stab Felda. 28 (Oberltm. Krüger) abzugeben sind, zwecks Auslieferung an die Entente. Am Morgen des 14. November wurden die Geschüze nach Sorrées gebracht; noch nie hatte ein Stellungswechsel mehr Trauer, Ekel und Empörung verursacht. In gewaltigen, fast unübersehbaren Mengen stehen die braven Kanonen und Haubitzen, die über 4 Jahre ihre ehernen Feuergrüße dem Feinde zugestellt hatten, nach der Schnur ausgerichtet da. Reihen von Flugzeugen schllichen sich an. Immer noch kommen neue Transporte an. Ein Anblick, der jedes Soldatenherz zusammenkrampfen läßt. Da, am Rande des Parkplatzes, ein frisches Grab, ein Kriegergrab! Jetzt noch, nach Abschluß des Waffenstillstandes? Ein Fliegeroffizier hat gestern seine Maschine hergesteuert, dann hat er sie in Brand gesteckt, seinen Revolver gezogen, — er konnte die Schmach nicht überleben! Ehre seinem Andenken! Die Begleitmannschaften unserer drei 13-cm-Kanonen beeilen sich, fertig zu werden, um den traurigen Ort verlassen zu können. Noch ein wehmütiger Blick nach den treuen Kanonen, dann geht es schweigend und ernst zurück nach Marchin.

Um 12½ Uhr rückte die Batterie weiter bis Senaffe, wo sie abends gegen 6 Uhr Quartier in einigen Gehöften beziehen konnte. Um 8 Uhr fand ein vollzähliger Appell unter dem Batterieführer statt. Das Batl. gehörte zur Marsch-Untergruppe 2 (Stab Felda.-Regt. 2). Auf Grund eines Gruppenbefehls gab die Batterie 8 Fahrer mit 16 Zugpferden ab zur Fortschaffung von Gepäck bei unbespannten Truppenteilen. Die Batterie rückte weiter nach Dequier. Gegen Mittag kam sie dort an, abends 6 Uhr fand Löhnungssappell statt, dann gab es Freibier auf dem Parkplatz. Die Revolution hatte an der straffen Disziplin der Mannschaften nichts geändert, genau so gewissenhaft und pünktlich wie sonst wurde der Dienst verrichtet, mit derselben Achtung wurden die Vorgesetzten behandelt. Auch wurde die Flagge, für die man so manhaft gestritten hatte, nicht beschädelt. Nur in dem Kopfe eines einzigen Kameraden, eines der besten und tapfersten, hatte das Phrasengeklingel von der internationalen Völkerbrüderung Verwirrung angerichtet, eines Morgens wehr-

ein roter Fesen von seinem Wagen! Es bedurfte nur weniger Worte des Batterieführers, daß der Lappen wieder entfernt wurde und auf dem ganzen Rückmarsch nicht mehr zum Vorschein kam. Als man am 16. November das Tagesziel Izier erreicht hatte, fand befehlsgemäß, nicht aus eigenem Triebe, die Wahl des Soldatenrates statt, in den Ltn. Gnann, Bizefeldw. Harde und Fahrer Gefr. Schlechter gewählt wurden. Am 17. November ging es weiter nach Chevion, wo abends das Quartier in Brand geriet. Den vereinigten Anstrengungen der Einwohner und der Mannschaften gelang es aber bald, des Feuers Herr zu werden, bevor großer Schaden entstanden war. Am 18. erfolgte der Weitermarsch über Bondeur—Wanne—Wannerauval, wo in einem großen Gehöft Quartier bezogen wurde. Nachmittags war viel Schnee gefallen, am folgenden Morgen, dem 19. November, war trübes und regnerisches Wetter. Um 8 Uhr marschierte die Batterie ab und erreicht über Stavelot—Recht—Möderscheid. Mittags um 1 Uhr wurde die deutsche Grenze überschritten. Zum erstenmal wurde wieder in Deutschland Quartier, Massenquartier auf einem Heuboden, bezogen. Man war wieder im Vaterland. Von Möderscheid ging es am 20. November weiter über Wildenburg nach Sistig. Der Tagesmarsch war lang und beschwerlich gewesen, um so mehr wurden daher die guten Quartiere gewürdig. Am 21. November um 10 Uhr morgens marschierte die Batterie über Zinsheim nach Bonderath, wo es gleichfalls gute Quartiere gab. Das E. R. II wurde den Kanonieren Förtsch, Speer, Wiegelmann, Richters, Stockhausen, Bauer, Bresch, Marck, Dibbern, Strocka, Zeller und Engel verliehen. Am 22. November rückte die Batterie über Münstereifel bis Weingarten bei Euskirchen. Hier wurden die elsässischen Kameraden in ihre Heimat entlassen: Bizefeldw. Haettlinger, Bizefeldw. Hoff, Sergt Dumolt, Utffz. Weber, Obergefr. Eckert, Gefr. Koch (Schuster) und Kan. Dillenseger. Ein ernster Abschied war es. Kameraden, die treu und brav Seite an Seite mit uns gelitten und gestritten hatten, verloren nun durch den Machspruch des Feindbundes ihre Nationalität; aber dessen können wir ganz gewiß sein, ihre Treue zur Batterie halten sie auch ferner und ihr Deutschtum ist nicht zu erschüttern! Es war mir eine ganz große Freude, mich persönlich vor einigen Jahren noch davon überzeugen zu können! Am 23. November um 4 Uhr nachm. erfolgte der Weitermarsch über Rheinbach—Meckenheim nach Abendorf. Die Mannschaften kamen in Wirtschaften und Gehöften gut unter, die Offiziere im Schloß des Freiherrn v. Loe. Vom 24. bis zum 27. November einschl. blieb die Batterie dort in Ruhe. Das Einvernehmen mit der Bevölkerung war ein durchaus gutes, aber den freudigen Begrüßungsjubel, den man sich immer bei der Rückkehr nach Deutschland ausgemalt hatte, hatte man nirgends feststellen können. Auch die Zivilbevölkerung hatte zu viel unter der langen Kriegsdauer zu leiden gehabt, nun lastete das schmähliche Kriegsende und die ihr bevorstehende jahrelange feindliche Besetzung schwer auf ihrer Seele. Zur ausgelassenen Freude war kein Grund vorhanden.

Am 28. November, 1 Uhr nachm., verließ die Batterie Alendorf und marschierte über Godesberg nach Kessenich bei Bonn. Am folgenden Morgen um 7 Uhr ging es weiter nach Bonn. Hier bereitete die Bevölkerung den heimkehrenden Kriegern doch einen herzlichen Empfang mit Zurufen, Tücherschwenken, Spenden von Blumen und Zigaretten! Wie wohl das tat! Das Gefühl, die Heimat hat uns doch noch nicht vergessen! In strammer Haltung erfolgte der Vorbeimarsch am Kommandeur der Division vorbei zur Rheinbrücke, die gegen 10 Uhr morgens überschritten wurde. So hoffnungsfroh hatten so viele Kameraden den deutschen Rhein vor fast 4½ Jahren bei Straßburg über die Rehler Brücke überfahren und nun mussten sie den deutschesten Strom schuhlos den Feinden preisgeben, und Straßburg! Man durfte gar nicht daran denken, unsere schöne, liebe und treue Garnison war uns geraubt worden, unser Straßburg mit dem Wahrzeichen uralter, deutscher Kultur, dem herrlichen Münster Meister Erwins!

Aber Beuel ging es weiter, über Pleis-Wellesberg nach Dehrenbach, auf einem Heuboden fand die Batterie Quartier. Bei kalter, nasser Witterung führte der Weg nun über Leckerath-Süchterscheid nach Eitorf, von hier am 1. Dezember über Herchen-Battenfeld-Schladern bis zur Ortsunterkunft Holzen.

Am 2. Dezember bezog die Batterie Quartier in Kömpel bei Morsbach, am 3. Dezember in Junkerhees bei Siegen, am 4. Dezember ging es über Weidenau-Tiefenbach nach Fronhausen, hier trafen für Ltn. Hegemann und Sergt. Kaufmann das E. R. I ein. Der 5. Dezember war Ruhetag, um 4 Uhr nachm. fand vollzähliger Appell unter dem Batterieführer statt. Der Weitermarsch erfolgte: am 6. Dezember über Ernsfebrück nach Steinbach (Kreis Wittgenstein), am 7. Dezember über Feudingen nach Hemschlar, am 8. Dezember (Sonntag) über Berleburg durch das Edertal nach Elsoff a. d. Eder. Hier wurde am 9. Dezember ein Ruhetag eingelegt, um 2 Uhr nachm. fand kath. und evgl. Kirchgang statt. Am 10. Dezember um 12.30 Uhr nachm. marschierte die Batterie über Holzhausen-Laisa nach Battenberg. Die Bespannung kam in Laisa, der Rest der Batterie im Kurhotel zu Battenberg unter. Am 11. Dezember verabschiedeten sich die Westfalen und fuhren vom Bahnhof Allendorf a. d. Eder in ihre Heimat. Die Batterie zog über Allenfeld-Sachsenberg nach Dalwigktal. Hier wurde für den 12. Dezember wiederum ein Ruhetag eingelegt. Die Marschziele der nächsten Tage waren: am 13. Dezember Böhne, am 14. Dezember Heimershausen, am 15. Dezember Niedenstein, am 16. Dezember Heiligenrod, am 17. Dezember Landwehrhagen. Hier verblieb die Batterie bis zum 20. Dezember. Ab 18. Dezember wurde das Batl. Fuha. 106 dem Artl.-Kdr. 18 unmittelbar unterstellt. Die Batterie erhielt Verladebefehl zum 20. Dezember 1 Uhr nachm. ab Bahnhof Hann.-Münden. Die nötigen Vorbereitungen zum Abtransport wurden getroffen. Am 20. Dezember um 8 Uhr vorm. verließ die Batterie Landwehrhagen, um über Sutterberg

nach der Verladerampe am Bahnhof Hann.-Münden zu marschieren. Dort traf sie um 10 Uhr vorm. ein. Der zum Verladen der Batterie bestimmte Transportzug traf aber erst am 21. Dezember um 4 Uhr früh ein, worauf sofort mit dem Verladen der Pferde begonnen wurde. Die Wagen, mit Ausnahme des Lebensmittelnagens, wurden zurückgelassen. Zusammen mit der Batterie werden noch verladen die 3 Kol./Fuß. 106 sowie die Flak.-Batterie 767. Die Abfahrt erfolgte am 21. Dezember um 10.15 Uhr vorm. Die älteren Mannschaften waren bereits sämtlich in die Heimat entlassen worden, zuletzt die Berliner und die Sachsen.

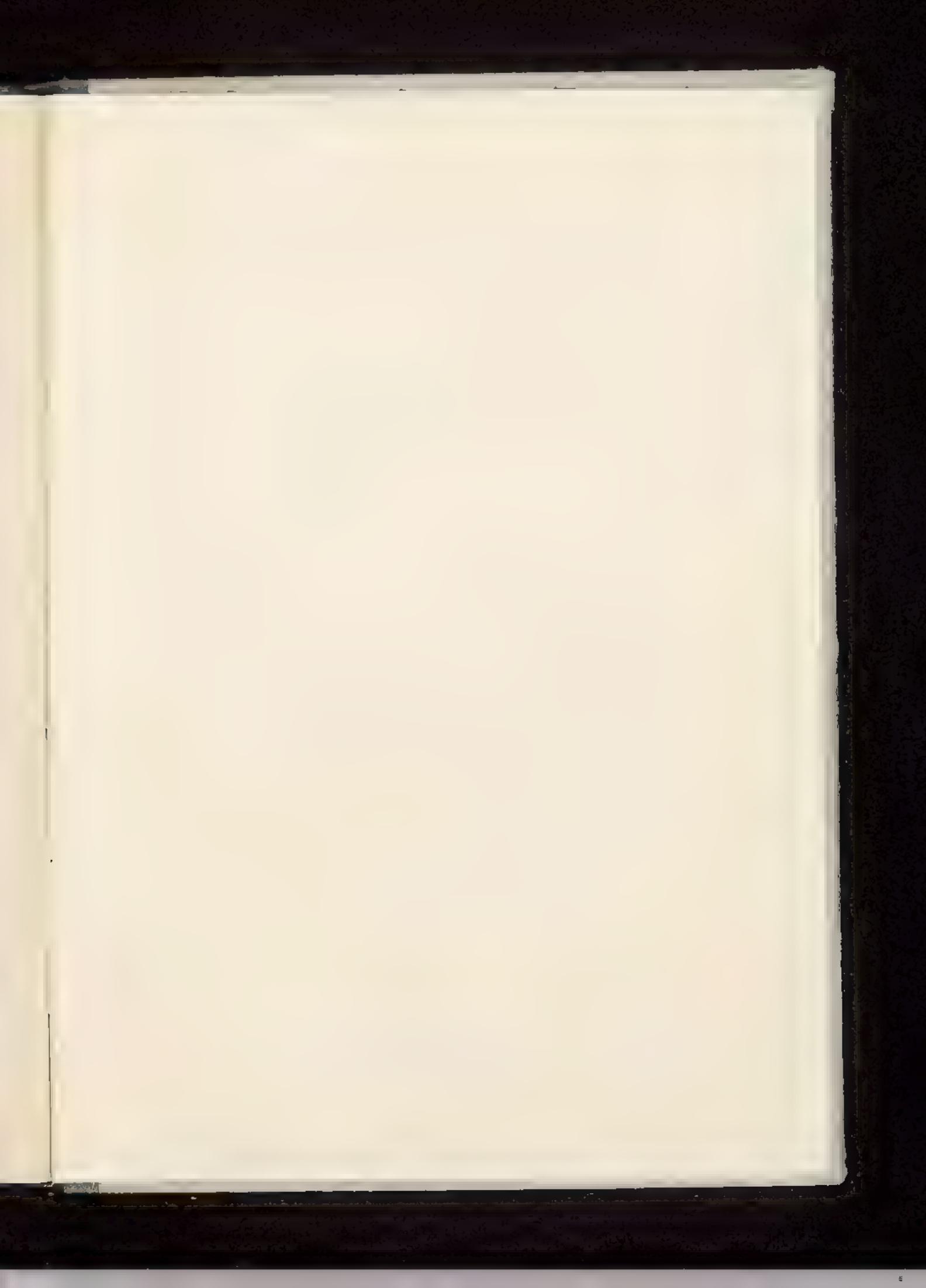
Die Reise führte über Heiligenstadt—Halle—Torgau—Elsterwerda—Liegnitz—Schweidnitz—Reichenbach—Frankenstein—Camenz nach Neiße. Die Ankunft erfolgte dort am 23. Dezember um 2.30 Uhr nachm. Die Batterie marschierte weiter nach dem 5 km entfernten Neunz, wo das Batl. Bürgerquartiere bezog. Es unterstand dem Demobilmachungskommando des Erfah.-Batts. Fuß. 6, Neiße. Zum Demobilmachungs-ort rückten ein: Ltn. d. R. und Batterieführer Gnann, Zahlmeister-Stellv. Thiemann, Feldw. Frey, Bizefeldw. Ernst, die Unteroffiziere Engel und Zeller sowie 29 Mannschaften der Jahrgänge 1896—99, Obergefr. Hengfeld, Tobias, Bohm, die Kanoniere Ewald, Graffenberger, Merten, Duderck, Niedel, Bineck, Parkettay, Strehl, Gigla, Jawatzki, Friedhoff II, Krzysek, Nowrott, Heinz, Fahrer Helle, Gräß, Dibbern, Moje, Weigand, Nitsche, Barth, Feige und Promann, außerdem die zum Stabe kommandierten Kanoniere Wahlaweck, Phka und Kittelmann.

Ab 23. Dezember wurde mit den Demobilmachungsarbeiten begonnen, die Abgabe der Sachen erfolgte an das Artillerie-Depot Neiße. Am Heiligen Abend versammelten sich die Angehörigen der Batterie und der 3. Kol. zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier im Gasthaus „Zur Linde“ in Neunz. Jeder wurde mit Wäsche und Gebäck beschenkt. Unter Absingung der Weihnachtslieder, einer Ansprache des Batterieführers und des Unteroffiziers Engel verließ die schlichte Feier bei einem Glas Bier zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer. Zur Verschönerung des Abends trugen Damen aus Neunz durch Musik und Gesangsvorträge bei.

Am 27. Dezember erfolgte die Maul- und Klauenprobe bei sämtlichen Pferden des Batls., am 30. Dezember wurden die Pferde auf dem Wilhelmplatz in Neiße ab 9 Uhr vorm. versleiert. Nachdem am 5. Januar 1919 sämtliche Alten dem Batl. 106 übergeben und von diesem am 6. Januar an den Demobilmachungsausschuß in Neiße weitergeleitet waren, erfolgte am 10. Januar die Auflösung des Bataillons.











Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

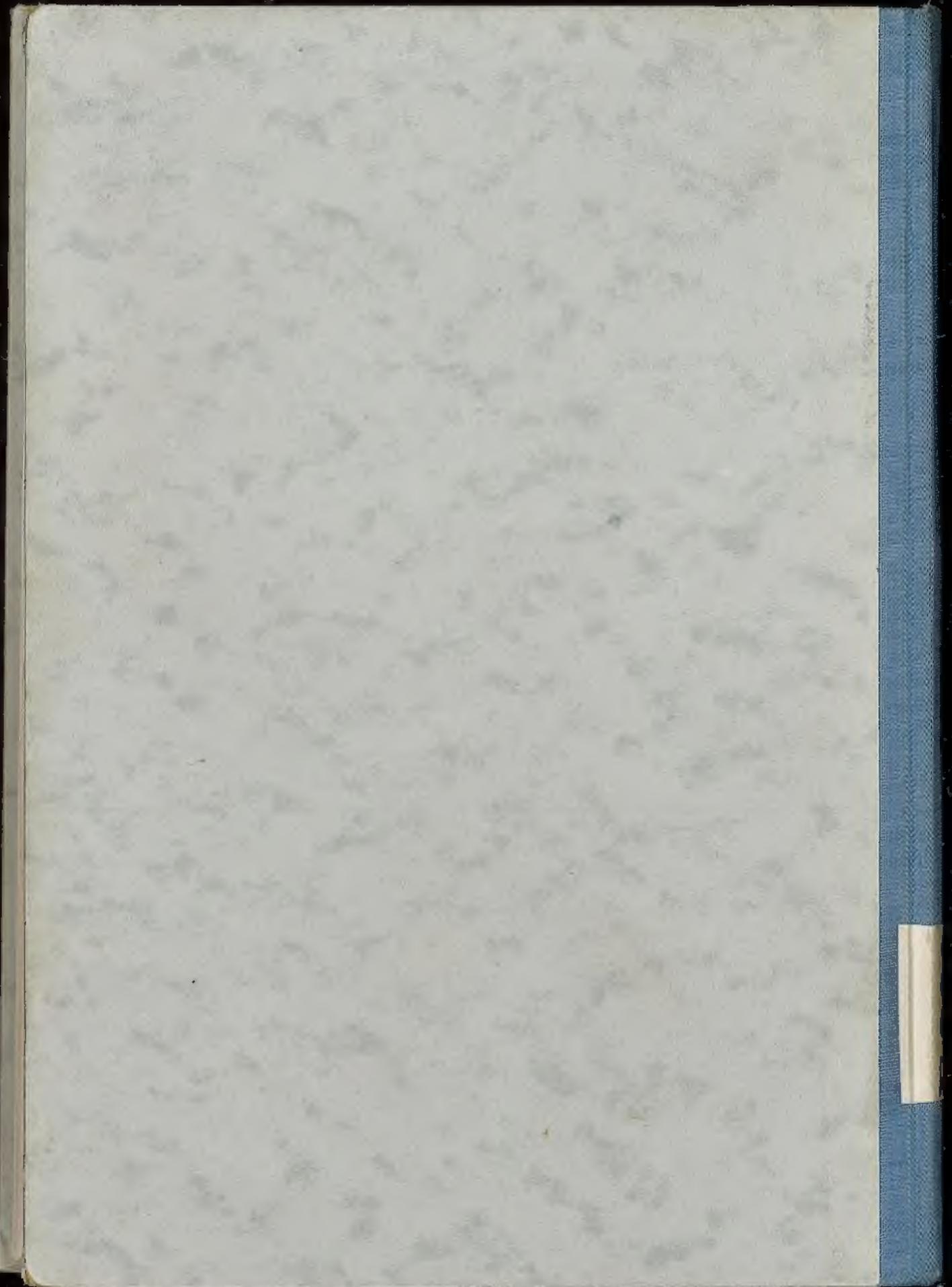
WLB2017

BF 388[Pr.]-368
1938

N13<>47 06803 2 024



WLB Stuttgart



Siegesnachricht ein, in welcher der Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, am nächsten Tage mit der ganzen Südgruppe aufgeräumt zu haben. Außerdem hatte Gen. v. Ludendorff auf die in Aussicht gestellte Entsendung von Verstärkungen verzichtet, falls man sie im Westen brauche, denn im Osten könne man sich auch so helfen und für die im Gange befindliche Schlacht kämen sie doch zu spät. Der Widerruf des Abbesöderungsbefehls drängte sich daher geradezu auf. Vergebens setzte sich der Abteilungschef in der O. & L., Oberstltn. von Dommes hierfür ein, auch der Chef der Operationsabteilung, Oberstleutn. Tappen versuchte sein Möglichstes, leider ebenso ohne Erfolg. Wenigstens wurde ihm jedoch das Anhalten des V. A. R. zugesagt. Generaloberst v. Moltke glaubte, daß die im Abmarsch begriffenen beiden Corps für die nächsten Verfolgungskämpfe doch zu spät kommen würden und empfand eine Abneigung, einen einmal erteilten Befehl wieder umzustößen, weil das Vertrauen gegenüber der Führung dadurch beeinträchtigt werden könnte. So nahm das Schicksal seinen verhängnisvollen Lauf! Wie es schon früher unverständlich war, daß die 6. Erl.-Div. nicht auf dem Kriegsschauplatz verwendet, sondern der Armee des Kronprinzen unterstellt wurde, so wirkte es sich nach der Schlacht in Lothringen verhängnisvoll aus, daß die nach der Schlacht frei gewordenen Truppen nicht auf den entscheidenden Flügel geworfen, sondern zur Verfolgung gegen das französische Festungssystem angesezt wurden. Ohne genügend schwere Artillerie rannten daher ganz erstklassige Kampftruppen gegen die permanent befestigte und mit Festungsgeschützen ausgerüstete Vorstellung eines starken Festungssystems an, verbluteten und wurden in ihrem Kampfwert erheblich geschwächt. Nur ihrer beispiellosen Tapferkeit und Ausdauer war es zu verdanken, daß die starken feindlichen Gegenschüsse bei Serres—Maire und an der Mortagne nicht zur Katastrophen auswuchsen, die wohl eingetreten wäre, wenn der Feind früh zwischen d. schierender

Eit
Festsehun
der Feind
sich noch
den, wobei
drohte, be
offen stan
Provench
führende,
Saales—
die Höhe
Angriff
des Rab
über Col



0 1 2 3 4 5 0 1/4 1/2 3/4 1 1/4 1/2 3/4 2

Color
Scuadra